



BIBLIOTECA
FVNDATIVNEI
VNIVERSITARE
CAROL I.



Nr Inv. ~~974-12576 B.~~

Secțiunea XXVIII

Raftul 76 47539

Jan. 9 74

b79277

1266

Rumäniens Antheil

am

Kriege der Jahre 1877 und 1878.

Von

C. C. Yacarescu,

Oberstleutnant der Reserve.

Aus dem Rumänischen

von

Alte Krennig.

Mit einer Karte und zwei Plänen.

BIBLIOTECA
J. AL. CANTACUZIN



Leipzig:

F. W. Brockhaus.

1888.

EX LIBRIS
I. A. CANTACUZINI


2105180 N

C/953

~~BIBLIOTECĂ CENTRALĂ UNIVERSITARĂ
BUCUREȘTI
Cota: 16607~~

PC13/04

Bibliotecă Centrală Universitară
București
Cota: 16607

B.C.U. Bucuresti

C105180

Vorwort.

Mehr als je, seitdem es eine orientalische Frage gibt, sind im verflossenen Jahrzehnt die Blicke aller, nicht nur der Staatsmänner von Fach, sondern der Gebildeten überhaupt, auf die Südostecke Europas gerichtet gewesen; jeder sucht sich, so gut er kann, ein eigenes Urtheil zu bilden über all diese Völker und Völklein der Balkanhalbinsel, welche früher ungekannt und vergessen unter der Gesamtbezeichnung „Rajah“ dahinlebten, welche aber jetzt plötzlich aus der trüben und verwirrten Masse versprengter asiatischer und europäischer Rassen an die Oberfläche aufgetaucht sind und mit ungeahnter Energie und Zähigkeit an ihrer nationalen Sammlung und Selbständigkeit arbeiten. Sie alle, Serben und Montenegriner, Bulgaren und Griechen, denken nur darauf, wie sie sich bei der bevorstehenden Liquidation am Goldenen Horn ein möglichst großes Stück des türkischen Nachlasses sichern können, nicht immer zur Erbauung des zuschauenden Europa.

Mehr aber als diese eigentlichen Balkanstämme muß uns ein Volk interessiren, dessen Wohnsitze gewissermaßen an der Schwelle des Orients liegen, und welches berufen erscheint, den Thorhüter desselben zu spielen: das Volk der Rumänen. Seit Jahrhunderten hat es in den Karpaten und auf der weiten Ebene an der untern Donau ausgeharrt und sich dem Anprall der Türken widersetzt, schwach an impulsiver Kraft, aber von wunderbarer Lebenszähigkeit und unbefiegbarer passiver Widerstandsfähigkeit, Charakterzüge, welche es scharf von den übrigen Gliedern der romanischen

Völkerverfamilie scheiden und vielleicht auf seine slavischen Mischtheile hindeuten. Viele Anläufe hat es gemacht, sich zu befreien von der Barbarei des Orients und die Kulturkeime des Occidents in sich aufzunehmen; vielfach ward es zurückgeworfen, nicht zum wenigsten, weil es der Spielball des Zwistes und der Eifersucht seiner großen Nachbarn war; endlich aber stand es da, geeinigt in sich selbst durch die Union der beiden Fürstenthümer, gefördert und gekräftigt in seinem nationalen und geistigen Leben durch seine besten im Auslande gebildeten Söhne, und beherrscht durch einen klugen und thatkräftigen Fürsten aus einem der erlauchtesten Herrschergeschlechter Europas.

Noch aber kannte man es nicht drüben im Occident, immer noch glaubte man, Europa höre auf an der Enge des Eisernen Thores. Da aber kam der Russisch-Türkische Krieg von 1877 und 1878, der den Rumänen die lange ersehnte Gelegenheit bot, nicht durch Angst- und Nothrufe, wie die Slawen südlich der Donau, nicht durch Barden- und Haiducken-Aufstände, sondern in offenem, männlichem Kampfe sich ihre Selbständigkeit zu erringen. Die Freiheit und die Königskrone fielen ihnen nicht als Geschenke in den Schoß, sondern mit ihrem Blute haben sie sich dieselben erkaufte vor Plewna und Widdin.

Das allein genügte, den Rumänen eine andere Stellung zu geben als den südslawischen Fürstenthümern mit ihrer Zerfahrenheit, ihrer politischen wie wirthschaftlichen Unselbständigkeit; aber mehr noch, sie haben die kurze Spanne Zeit, welche verstrichen ist seit dem Berliner Congreß, gut benutzt: Chausseen und Eisenbahnen durchschneiden das Land; das Heer, dem die Rumänen so vieles danken, ist in trefflichem Stande; Gymnasien und Universitäten sind errichtet; reichdotirte Hospitäler und Waisenhäuser, geordnetes Sanitätswesen und die Anfänge der Armenpflege bekunden, daß die Indolenz des Orients, die für gemeinnütziges Wesen keinen Sinn hat und keine Opfer kennt, hier verschwindet; es ist nicht zu verkennen, daß das junge Königreich in kräftiger Arbeit dem Vorbilde nachseufert, das ihm die Culturstaaten des Westens geben.

Wir glauben, es ist an der Zeit, dem deutschen Leser ein Werk zugänglich zu machen, welches die ersten großen Kämpfe eines Heeres schildert, das bis dahin in seiner Organisation und Leistungsfähigkeit gänzlich unbekannt gewesen ist, das man bis

dahin nie mit in Rechnung gezogen hatte, und das doch im Stande war, das Schicksal eines Feldzuges zu retten, in welchem sich die Kriegsmacht eines unendlich viel größern Landes als unzureichend erwiesen hatte gegenüber der schlecht organisirten und doch mit Tapferkeit und Geschick operirenden Armee des verachteten türkischen Reiches.

Bei der Uebersetzung aus dem Rumänischen sind einige Kürzungen nöthig gewesen, aber Plan und Eintheilung des Buches sind beibehalten worden, ebenso die Orthographie der rumänischen Personennamen; diejenige der Ortsnamen dagegen, sowol der rumänischen wie der bulgarischen, wurde nach den besten zugänglichen Quellen unter Anwendung des phonetischen Principis umgeändert.

Die beigelegte Karte wird den Leser in den Stand setzen, sich einen raschen allgemeinen Ueberblick über den Kriegsschauplatz zu verschaffen; der Situationsplan von Plewna wird specieller zur Orientirung über Lage und Ausdehnung der türkischen und der rumänisch-russischen Befestigungsgürtel dienen.

Bukarest, im September 1887.

Mite Kremniß.

Inhalt.

Vorwort.	Seite V
------------------	------------

Einleitung.

Die Vorgeschichte des Krieges.

Der Aufstand in Bosnien, der Herzegowina und Bulgarien im Jahre 1876. — Serbien und Montenegro erklären der Türkei den Krieg. — Die Haltung Rumäniens. — Die Conferenz in Konstantinopel. — Ihre Fehlschlagen. — Rumänien unterhandelt erfolglos wegen seiner Neutralität. — Rußland und die Türkei rüsten. — Das Londoner Protokoll. — Zurückweisung desselben seitens der Hohen Pforte. — Der Krieg zwischen Rußland und der Türkei wird erklärt. — Schwierige Lage Rumäniens. — Die Convention vom 4./16. April. 1

Erste Abtheilung.

Die Vertheidigung des Territoriums.

Erster Abschnitt.

Kalafat. — Otteniza.

Das Vorrücken der russischen Armee in Rumänien. — Das feindselige Verhalten der Pforte. — Die Beleidigung des diplomatischen Vertreters Rumäniens in Konstantinopel. — Türkisches aggressives Vorgehen gegen rumänisches Gebiet. — Die Mobilmachung der rumänischen Armee. — Ihre Ordre de Bataille. — Die Positionen der rumänischen Truppen. — Die rumänischen Kanonen beantworten die türkischen Angriffe bei Kalafat und Otteniza. 19

Zweiter Abschnitt.

Die Unabhängigkeit Rumäniens.

Kriegszustand zwischen Rumänien und der Türkei. — Unabhängigkeitserklärung des rumänischen Staates. — Enthusiasmus der Nation. — Gaben und Geschenke für die Armee. — Opferfreudigkeit der Frauen. — Tagesbefehl des Fürsten. — Die rumänische und russische Armee besetzen verschiedene Operationszonen. — Kanonade und Feindseligkeiten zwischen rumänischen und türkischen Truppen bei Becket, Korabia, Florentin, Gomotarniza. — Das Bombardement von Widdin am 15./27. Mai. — Die Wichtigkeit der Position von Kalafat. — Ihre Verstärkung durch neue Befestigungen und durch Truppen der 3. Division. — Kampf von der Mündung des Dlt bis zur Mündung des Jiuł. — Die dem Fürsten dargebrachten Ovationen bei seiner Rückkehr von Kalafat. — Die Verzögerung des russischen Angriffs. — Ankunft des Kaisers von Rußland in Plojeshti. — Besuch des Kaisers Alexander beim Fürsten von Rumänien in Bukarest.

Seite

33

Dritter Abschnitt.

Die Vertheidigung der Donau.

Neue Kämpfe bei Kalafat, Rasti, Bistretz, Becket und Islasch. — Die Stellungen der 4. rumänischen Division Ende Mai. — Bombardement einer türkischen Colonne durch unsere Artillerie bei Tschupertscheni. — Bombardement Widdins von den neuen Befestigungen bei Kalafat aus. — Die Türken besetzen die Donauinsel Deasa gegenüber und versuchen, auf rumänischem Gebiet zu landen. — Rumänische Vertheidigungsstellung rechts vom Jiuł, verstärkt durch die 3. Division. — Die Stellungen, welche diese Division einnimmt. — Reconoscirungen, welche die rumänischen Truppen auf türkischem Gebiete unternehmen. — Die Russen überschreiten die Donau bei Matschin und später bei Sischtow. — Die Hülfe, welche die rumänische Armee dabei gewährte. — Die rumänische Infanterie besetzt die Donauinseln Widdin gegenüber. — Bombardement Com-Palankas durch die rumänische Artillerie. — Die Truppen der 4. Division begeben sich auf das linke Ufer des Dlt. — Die politische und militärische Lage Rumäniens nach dem Donauübergange der Russen. — Die Bedenken, welche die öffentliche Meinung zu einer energischen Action der Rumänen drängen. — Die Offensive unserer Armee im Princip beschlossen. — Bis zur Vorbereitung aller hierzu nöthigen Mittel bewahren die rumänischen Truppen die Defensiv. — Vertheilung der Fahnen an die neugebildeten Regimenter.

46

Vierter Abschnitt.

Die Vertheidigung der Donau.

(Fortsetzung.)

Schneller Ueberblick über die Ereignisse jenseit der Donau, von der zweiten Hälfte des Juni an bis zu den ersten Tagen des Juli. — Kriegsplan der Russen. — Abweichung desselben von den in frühern Kriegen zwischen Rußland und der Türkei befolgten. — Das Centrum der russischen Armee marschirt gegen den Balkan, der linke Flügel gegen den Lom, der rechte gegen den Vid. — Die Expedition General Gurko's über den Balkan. — Die Aufforderung der Russen an das rumänische Heer, sie bei dem Angriff auf Nikopoli zu unterstützen. — Die Beweggründe, welche das rumänische Commando bestimmten, an dieser Operation theilzunehmen. — Die Mitwirkung der Rumänen in Turnu-Magurele und Islasch bei dieser Waffenthat. — Erster Kampf der Russen vor Plewna und ihre Niederlage durch die Truppen Osman Pascha's. — Anstrengungen der Türken zur energischen Fortsetzung des Krieges. — Concentrirung der russischen Streitkräfte, um die Niederlage vom 8./20. Juli zu rächen. — Die zweite Schlacht vor Plewna. — Der Sieg der Türken. — Verluste der Russen.

Seite

65

Fünfter Abschnitt.

Die Vorbereitungen zur Offensive.

Die politischen und militärischen Folgen der zweiten Schlacht vor Plewna. — Kritische Lage der russischen Armee, deren Streitkräfte sich den türkischen Truppen gegenüber als ungenügend erweisen. — Kaiser Alexander ruft Hülfsstruppen aus Rußland herbei, die aber erst spät eintreffen können. — Die Russen überzeugen sich, daß, um den gegenwärtigen Schwierigkeiten gewachsen zu sein, sie der Hülfe der rumänischen Armee bedürfen. — General Krüdener verlangt vom Commandeur der 4. rumänischen Division die Besetzung von Nikopoli; da dieser aber hierzu keine Ordre hat, gibt er dem Verlangen keine Folge. — Das russische Hauptquartier wendet sich mit seiner Bitte an den Fürsten von Rumänien, welcher dieselbe abschlägt. — Infolge der ersten Niederlage der Russen vor Plewna besetzt ein rumänisches Detachement Nikopoli. — Das Telegramm des Großfürsten Nicolaus nach der zweiten Schlacht vor Plewna. — Die Ueberlegungen, welche die Rumänen bestimmten, den Russen zu Hülfe zu eilen. — Die Verhandlungen in Bezug auf eine Cooperation der rumänischen Armee mit der russischen. — Allianz Rußlands und Rumäniens. — Modification des ersten Plans für die rumänische Offensive. — Bildung einer Operationsarmee und eines Observationscorps. — Die rumänische Operationsarmee, abgesehen von der 4. Division in Nikopoli, beginnt den Con-

centrationsmarsch gegen Korabia. — Wahl des Uebergangspunktes nach Bulgarien. — Das Pontonmaterial wird nach Korabia-Silischtioara gebracht. — Beginn des Brückenbaues. — Fürst Carol begibt sich auf die Einladung des russischen Kaisers in das Hauptquartier nach Gornistudena. — Die Besorgnisse des Kaisers. — Derselbe bietet dem Fürsten von Rumänien den Oberbefehl über die russischen Truppen an, welche mit den rumänischen gemeinsam gegen Plewna operiren sollen. — Rückblick auf unsere militärische Thätigkeit zur Zeit der Defensiv; allgemeines über die rumänische Armee am Vorabend ihres Ueberganges über die Donau. 84

Zweite Abtheilung.

Die Kämpfe in Bulgarien.

Sechster Abschnitt.

Uebergang über die Donau. Ankunft vor Plewna.

Stellungen der 4. Division bis zum Uebergange der rumänischen Armee über die Donau. — Die Cavaleriebrigade der 3. Division wird über die Donau nach Nikopoli und von dort über den Wid vorgeschickt. — Die Avantgarde der 3. Division überschreitet die Donau bei Korabia, besetzt Magura und Gigen und entwickelt sich auf dem linken Iskerufer. — Der Rest der 3. Division überschreitet die Donau auf der Pontonbrücke bei Korabia, verstärkt die Avantgarde und entwickelt sich im Iskerthale. — Befürchtung einer türkischen Attacke während des Aufmarsches jenseit der Donau. — Der türkische Angriff auf die Russen bei Sgalintzhe und Pelischat. — Das IX. russische Corps weist denselben ab. — Osman Pascha erfährt von dem Anmarsche der rumänischen Armee und wirft sich wieder auf Plewna. — Zuerst Wahl des Iskerthales, dann des Widthales zur Operationslinie der Rumänen. — Die 3. Division rückt aus dem Isker ins Widthal. — Die Reservedivision geht unter Fürst Carol auf der Silischtioara-Magurabrücke über die Donau. — Tagesbefehl an die Armee. — Fürst Carol übernimmt den Befehl über die vereinten russisch-rumänischen Truppen, Hauptquartier in Poradin. — Marsch der Rumänen in die Stellungen vor Plewna. — Angriff auf Lovtcha. — Zusammenfügung der Westarmee und ihre Stellungen am 25. August/6. September. 115

Siebenter Abschnitt.

Griwiza.

Seite

Kriegsrath zur Feststellung des Operationsplanes. — Ansicht des russischen Generalstabes. — Ansicht des Fürsten von Rumänien. — Ein gemeinsamer Angriff auf Plewna wird beschloffen. — Die Positionen des Feindes. — Die Armee Osman Pascha's. — Viertägiges Bombardement. — Stellung der rumänischen 4. Division vor Griwiza. — Erster Tag des Bombardements, 26. August/7. September. — Die 4. Division schiebt während der Nacht ihre Batterien näher gegen die feindlichen Linien vor, die 3. Division setzt sich morgens vor Bukowa fest. — Zweiter Tag des Bombardements, 27. August/8. September. — Angriff auf das Redan vor der Griwiza-Redoute. — Dritter Tag des Bombardements, 28. August/9. September. — Ausfallsversuch der Türken nach Etropol zu. — Siegreicher Kampf der rumänischen Cavalerie. — Vierter Tag des Bombardements, 29. August/10. September. — Befehle und Vorbereitungen zum allgemeinen Angriff. — Beginn des Angriffs durch Skobelew's und Krylow's Truppen. — Stand der Schlacht um 2 Uhr. — Angriff der Rumänen. — Die 3. Division stößt auf die zweite Griwiza-Redoute. — Vergeblicher Angriff der 4. Division. — Zweiter Angriff. — Dritter, ebenfalls vergeblicher Angriff der Rumänen und Russen. — Vierter Angriff. — Erstürmung der Griwiza-Redoute. 131

Achter Abschnitt.

Vor Plewna.

Folgen der dritten Schlacht vor Plewna. — Wechsel der Taktik; Cernirung Plewnas wird beschloffen. — Anerkennung der Tapferkeit des rumänischen Heeres. — Brief des Kaisers an Fürst Carol. — Angriff der Türken am 31. August/12. September gegen die von den Rumänen eroberte erste Griwiza-Redoute und die beiden von General Skobelew eroberten Redouten. — Die Rumänen schlagen die Türken zurück; General Skobelew gibt die beiden Redouten wieder auf. — Die Rumänen beginnen den Bau von Belagerungswerken gegen die zweite Griwiza-Redoute und befestigen ihre Cernirungslinie. — Osman Pascha verweigert einen Waffenstillstand zur Auffuchung der Verwundeten und Bestattung der Todten. — Grausamkeit der Türken gegen unsere Verwundeten. — Vergeblicher Angriff der Türken am 2./14. September gegen die erste Griwiza-Redoute. — Sturm der Rumänen am 6./18. September gegen die zweite Griwiza-Redoute. — Operationen der Cavalerie westlich von Plewna auf dem linken Widufer. — Kampf bei Knesa. — Ankunft der ersten türkischen Proviant- und Munitions-

colonne in Plewna. — Bildung eines rumänischen Observationscorps zwischen Wid und Isker zur Sicherung unserer Verkehrslinien. — Befestigungswerke der Rumänen um die Mitte des September. — Ankunft des Generals von Todleben. — Inspection der Positionen. — Billigung der rumänischen Verschanzungen. — Ernennung des Generals von Todleben zum Adlatus des Höchstcommandirenden der Westarmee. — Demonstration General Krylow's gegen Rahowa. — Wegnahme einer türkischen Proviantcolonne. — Recognoscirung jenseit des Wid bei Opanez. — Ankunft der zweiten türkischen Proviantcolonne in Plewna. — General Arnoldi ersetzt General Krylow im Befehl über das Cavaleriecorps jenseit des Wid. — Befestigungswerke der Rumänen vom 15./27. September bis zum 6./18. October. — Dritter Sturm auf die zweite Griviza-Redoute am 7./19. October. . . . 169

Neunter Abschnitt.

Einnahme von Rahowa, Fall Plewnas.

Abschluß eines Waffenstillstandes. — Beerdigung der Todten am 9./21. October. — Ankunft der Hilfstruppen aus Rußland. — Die kaiserliche Garde und andere Truppen werden unter den Befehl des Fürsten von Rumänien gestellt. — Die Türken ziehen in Sofia ein Heer zur Entsetzung Plewnas zusammen. — Fürst Carol beschließt, die Verkehrs- und Rückzugslinien Osman Pascha's nach Nord- und Südwesten zu sperren. — Angriff auf Gorni-Dubnik und Telisch durch die russische Garde, auf Dolni-Dubnik durch rumänische Truppen am 12./24. October. — Demonstration auf dem rechten Widufer. — Operationen des Detachements Slaniceanu zwischen Wid und Isker. — Oberst Slaniceanu bekommt Befehl, Rahowa zu nehmen. — Das Observationscorps von Kalafat soll durch Bombardirung Widdins verhindern, daß von dort Rahowa Hilfe gebracht werde. — Untergang des türkischen Monitors bei Kanapa. — Angriff und Einnahme von Rahowa am 7./19., 8./20. und 9./21. November. — Ordre de Bataille der rumänischen Armee. — General Gurko soll südlich von Plewna operiren und das Entsatzheer aus Sofia zurückschlagen. — Befestigungswerke, Approchen und Minen der Rumänen bis zum Falle Plewnas. — Vergebliche Aufforderung an Osman Pascha, sich zu ergeben. — Eintheilung der rumänisch-russischen Cernirungslinie in Sectionen; Anordnungen gegen einen Ausfall des Feindes. — Nachrichten über den Zustand der Belagerten und deren Vorbereitungen zum Ausfalle. — Ausfall Osman Pascha's am 28. November/10. December. — Fall Plewnas. 196

Zehnter Abschnitt.

Smrdan. — Widdin.

	Seite
Rückkehr Kaiser Alexander's über Bukarest nach Rußland. — Die künftigen Operationen der Rumänen. — Auflösung der plewnaer Cernirungsarmee durch die Dislocation der rumänischen und russischen Truppen. — Tagesbefehl des Großfürsten Nicolaus. — Dankschreiben an Fürst Carol. — Neue Ordre de Bataille. — Harter Winter. — Rückkehr Fürst Carol's nach Bukarest. — Das rumänische Westcorps besetzt Tschibru-Palanka und geht gegen Kom-Palanka vor. — Die 3. Division besetzt Giurgewo, Oltenitza und Kalarasch. — Beobachtungscorps vor Belgradjit; Besetzung von Arzer-Palanka. — Siegreicher Kampf bei Witbol und Nasirmahala. — Widdins Befestigungswerke. — Stellungen des Westcorps zur Cernirung Widdins; Antheil der kalafater Besatzung an derselben. — Verengerung des Cernirungsgürtels. — Cernirung von Belgradjit durch die 2. Brigade der 2. Division. — Kampf bei Nowoselo, Kupza und Rianowze. — Die Stellungen von Smrdan und Hinowa. — Angriff und Einnahme von Smrdan und Hinowa. — Vergeblicher Ausfall aus Widdin zur Wiedereroberung von Smrdan. — Sechstägiges Bombardement. — Waffenstillstand. — Uebergabe von Widdin und Belgradjit; Rückzug der türkischen Besatzungen nach Nisch.	230
Schluß.	250

Approchen der Rumänen vor der Griviza-Redoute Nr. 2.	193
Operationen der Westarmee um Plewna.	
Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes.	

Einleitung.

Die Vorgeschichte des Krieges.

Der Aufstand in Bosnien, der Herzegowina und Bulgarien im Jahre 1876. — Serbien und Montenegro erklären der Türkei den Krieg. — Die Haltung Rumäniens. — Die Conferenz in Konstantinopel. — Ihr Fehlschlagen. — Rumänien unterhandelt erfolglos wegen seiner Neutralität. — Rußland und die Türkei rüsten. — Das Londoner Protokoll. — Zurückweisung desselben seitens der Hohen Pforte. — Der Krieg zwischen Rußland und der Türkei wird erklärt. — Schwierige Lage Rumäniens. — Die Convention vom 4./16. April.

Die Ereignisse, welche in den Jahren 1875 und 1876 auf der Balkanhalbinsel stattfanden und ihren Einfluß trugen bis an die Grenzen Rumäniens, ließen voraussehen, daß die Umgestaltung, die ethnische wie politische Reorganisation, welche seit Jahrhunderten den Osten Europas bewegt, in eine neue und entscheidende Phase eintreten sollte.

Die Insurrection in Bosnien und der Herzegowina, welche im Jahre 1875 ausbrach und weder durch Waffengewalt noch diplomatische Verhandlungen erstickt werden konnte; der Aufstand in Bulgarien, im Frühling 1876, dessen Mezeleien und Greuel, vor allem die von Batak, die ganze civilisirte Welt mit Grauen erfüllten; endlich, im Sommer desselben Jahres, die Theilnahme der Heere Serbiens und Montenegros an der Action, um ihre Glaubens- und Stammesgenossen zu vertheidigen: alle diese Ereignisse bewiesen genügend, daß der Osten Europas von neuen Erschütterungen bedroht war, und daß dem Drama des jahr-

hundertelangen Kampfes zwischen Kreuz und Halbmond blutige Acte angefügt werden sollten.

Die Großstaaten verfolgten genau diese Bewegungen, welche ihren Einfluß, ihr Ansehen und ihre Interessen berühren konnten. Auch unser Land konnte nicht gleichgültig den Thatfachen gegenüber bleiben, welche sich in seiner Nachbarschaft vollzogen; seine geographische Lage legte ihm Aufmerksamkeit und Wachsamkeit auf. Es war natürlich, daß die Sympathien Rumäniens mit den Völkern desselben Glaubens waren, welche nach einem glücklichern Lose strebten. Die Ueberlegung jedoch, die kalte Vernunft, die internationalen Verpflichtungen und die Sorge für das eigene Interesse machten Rumänien Vorsicht und eine correcte Haltung zur Pflicht.

Als die Feindseligkeiten sich seinen Grenzen näherten, als das Gebiet jenseit der Donau zwischen Negotin, Zaitschar, Kladowa und Widdin Kampfplatz wurde, säumte Rumänien nicht, die nöthigen Schritte zu thun, um sich seine Neutralität zu wahren: damit nicht einer oder der andere der Kriegführenden sein Gebiet zu kriegerischen Operationen benutzte, stellte es ein Observationscorps rechts von der Mündung des Timok auf.

Unterdeß überstürzten sich die Ereignisse. Das Kriegsglück begünstigte trotz aller gebrachten Opfer die Serben nicht. Mehr belohnt wurde der Heldenmuth der Montenegriner. Serbien erbat sich die Vermittelung der europäischen Mächte, um Frieden zu schließen. Ein Waffenstillstand von zehn Tagen, vom 14. bis 24. September 1876, wurde zwischen den Kriegführenden abgeschlossen, um diplomatische Verhandlungen zu ermöglichen. Da die Mächte, welche günstige Vorschläge machten, sich nicht mit der Pforte über deren harte Bedingungen verständigen konnten, begann der Kampf am 28. von neuem. Die Serben verloren die Linie Deligrad-Djunis-Kruschewatz, die Festungen Knjazewatz und Aleksinatz fielen in die Hände der Türken, und Ende October war das Thal der Morawa und damit der Weg nach Belgrad, der Hauptstadt des Landes, dem Sieger offen. Fürst Milan richtete damals einen letzten Hülfseruf an den Kaiser von Rußland, welcher darauf seinem Botschafter in Konstantinopel, General Ignatjew, den Befehl gab, der Pforte ein Ultimatum zu überreichen, des Inhaltes, daß, wenn dieselbe in 48 Stunden nicht einen Waffenstillstand von zwei Monaten schloße und nicht augenblicklich die Feindseligkeiten in

Serbien und Montenegro einstelle, der russische Botschafter mit der gesammten Botschaft Konstantinopel verlassen würde. Die Türkei nahm den Waffenstillstand an, England schlug die Berufung einer Conferenz über die Friedensbedingungen mit Serbien und Montenegro und über die Reorganisation der aufständischen Provinzen vor.

Trotz alledem zeigten sich am politischen Horizont keine Zeichen des Friedens, sondern nur die Aussichten auf größere und erbittertere Kämpfe.

Ehe noch die Conferenz zusammentrat, sprach Zar Alexander II. auf seiner Heimreise von Livadia nach Petersburg in Moskau bemerkenswerthe Worte, aus welchen man den festen Entschluß ersah, mit den Waffen gegen die Türken vorzugehen zu Gunsten der slawischen Völker des Osmanischen Reiches. Die militärischen Bewegungen, welche seit dem Herbst in Rußland begonnen hatten, erlangten die officielle Weihe durch die kaiserlichen Ukase, welche die Mobilmachung von sechs Armeecorps anordneten, und durch die Emission einer Anleihe von 100 Millionen Rubeln, welche in wenigen Tagen bedeutend überzeichnet wurde. Die Begeisterung in Rußland war in allen Gesellschaftskreisen eine ungeheurere. Angesichts der Ereignisse traten die revolutionären und nihilistischen Bewegungen in den Hintergrund, und ein kriegerischer und patriotischer Hauch durchwehte das unermessliche Reich. Die Türkei ihrerseits blieb auch nicht unthätig. Midhat Pascha hatte sich die Aufgabe gestellt, dem Sturze Einhalt zu thun, welchem sein Vaterland seit lange zueilte; er war, wie er sich auch in der Folge entwickelt haben mag, doch einer der wenigen Staatsmänner von Energie und Urtheil, welche die Türkei in jüngster Zeit aufzuweisen hatte, und unter seiner Leitung vollzogen sich jetzt in Konstantinopel bedeutende Umwälzungen. Sultan Abdul Aziz wurde entthront und durch seinen Neffen Murad ersetzt, welcher seinerseits nach einigen Wochen den Thron seinem Bruder Abdul Hamid abtrat. Midhat, der die Würde des Großveziers erlangt hatte, entfaltete eine außerordentliche Thätigkeit, um dem dahinsiechenden Körper des osmanischen Reiches Kraft und neues Leben einzuhauchen; er begann große Reformen, welche nichts weniger beabsichtigten, als aus der Türkei einen modernen constitutionellen Staat zu machen. Um seinen Zweck zu erreichen und den Widerstand der Alttürken zu besiegen, stützte sich der

Reformator auf die Jungtürken, auf die Softas, die Studenten der Schulen an den Moscheen, und auf die Massen des Volkes, welche, vom Fanatismus begeistert und verblendet, glaubten, daß heute die Tage Bajazid's und Suleiman's wieder erstehen könnten.

Neben den übereilten und unausführbaren Reformen in der Türkei, welche der Bezier Midhat vor den Entscheidungen der Conferenz beginnen wollte, um fremde Einmischung in die innern Angelegenheiten des Reiches zu vermeiden, versäumte man nicht, die Rüstungen Rußlands mit Gegenrüstungen zu beantworten. Die regste Thätigkeit herrschte in den Arsenalen. Man sammelte Truppen in den europäischen und asiatischen Provinzen, Instructionslager bildeten sich in Beikos und an andern Punkten. Aegypten wurde aufgefordert, sein Contingent zu stellen, die Flotte wurde vollständig mobil gemacht und Kriegsmunition langte reichlich aus England an. Das Volk war im höchsten Grade erregt und fest entschlossen, lieber den Kampf zu wagen, als die fremde Einmischung zu ertragen, welche den Untergang der osmanischen Herrschaft bedeutete.

Angesichts der beiden Gegner, welche sich zum Kampfe rüsteten, konnte Europa nicht gleichgültig bleiben. In England erkalteten die Sympathien für die Türkei in Folge des Feldzugs von Gladstone gegen die von den Türken in Bulgarien begangenen Greuel. Auch die englische Regierung konnte nicht die Besorgniß aus den Augen verlieren, welche die Möglichkeit eines russisch-türkischen Krieges ihr für die britischen Interessen im Orient, im Mittelmeer und in Indien einflößen mußte. Diese Besorgnisse überwogen naturgemäß die alten Sympathien für die Integrität des Osmanischen Reiches und ließen daher ahnen, daß das Cabinet von St. James sich darauf beschränken würde, die Türkei mehr mit Worten als mit Thaten zu unterstützen.

Das Unglück der Zeiten hatte die Haltung geändert, welche Frankreich einst der Türkei gegenüber eingenommen. Von den französischen Heeren waren die Adler von der Alma und Sebastopol entflohen, und sie konnten nicht mehr ihre schützenden Flügel über den Orient breiten.

Während Rußland seine Truppen aufstellte, erklärte Fürst Bismarck in der Sitzung des Deutschen Reichstages vom 5. November, daß das Dreikaiserbündniß noch fortbestände, und daß, wenn der orientalische Krieg nicht vermieden werden könnte, Deutsch-

land neutral bleiben würde, denn deutsches Blut sollte nur für rein deutsche Interessen vergossen werden.

Oesterreich-Ungarn, durch diese Erklärung beruhigt, beschäftigte sich nur damit, jene Punkte herauszufinden, in denen russische und österreichische Interessen sich weder berühren noch durchkreuzen. So beschränkte Graf Andrassy sich auf Noten voll guter Rathschläge und noch besserer Gesinnung für die Pforte und die Aufständischen, für alle Christen des Orients, ohne jedoch irgendjemand etwas Greifbares zu versprechen. Denn als eine wirkliche Hilfe sind selbstverständlich jene jugendlichen Erklärungen der magharischen Studenten in Pest nicht zu betrachten, welche Abdul Kerim, dem Besieger der Serben bei Djunis, zur Erinnerung an Barna, Mohacs und das Paschalik von Buda, einen Ehrensäbel über sandten.

Wir sahen, daß beim Ausbruch des türkisch-serbisch-montenegrinischen Krieges Rumänien seine natürlichen Gefühle unterdrückte und eine streng neutrale Haltung bewahrte, wenn auch gegentheilige Lockungen und Anerbietungen weder aus Belgrad, noch Cetinje, noch sonst woher fehlten. Rumäniens Aufgabe war keine rein passive; denn die große Anzahl von bemittelten und einflußreichen Serben und Bulgaren, welche in Rumänien ansässig sind, brannte vor Begierde, ihren Brüdern im Kampfe beizustehen. Das jedoch verhinderte die rumänische Regierung; sogar den Durchzug der russischen Freiwilligen, welche scharenweise zum Kampf nach Serbien zogen, gestattete Rumänien erst, nachdem auch Oesterreich das Ueberschreiten seiner Grenzen freigegeben hatte, jedoch nur für Einzelne und Unbewaffnete, sodaß letztere den Charakter von Durchreisenden behielten.

Die Wahrung der correcten Neutralität gebot diese Maßregeln; es ist jedoch nicht zu leugnen, daß sie unter den augenblicklichen Umständen der Türkei einen bedeutenden Dienst leisteten. Einen andern Dienst leistete Rumänien ihr, indem es die muhammedanische Bevölkerung der Insel und Festung Adakale, gegenüber von Severin, mit Nahrung versah; wegen der Blokade war dieselbe mit Hungersnoth bedroht. Der Dank der Türkei für diesen Dienst bestand darin, daß dieselbe Adakale an Oesterreich abtrat.

Doch von der Dankbarkeit der Türkei wird weiterhin die Rede sein. Als Midhat Pascha in Stambul die türkische Con-

sitution veröffentlichte, erkühnte er sich, unser Land unter den Districten und Provinzen der Türkei aufzuführen und unsern durch das Votum der Nation erwählten Herrscher in dieselbe Reihe zu stellen mit den durch des Sultans Gnade ernannten Statthaltern. Ueber die ab-antiquo-Rechte dieses Landes, über die alten Tractate mit der Pforte, welche zum europäischen Staatsrecht gehörten, kein Wort. Glaubten die Staatsmänner der Türkei sich die Sympathien Rumäniens so zu erwerben, glaubten sie einem Einverständnisse und gemeinsamem Handeln so vorzuarbeiten? Aber konnte es anders sein, wenn der Anführer der Jungtürken Suleiman den Prächtigen, Muhammed II. und Bajazid den Blitz neu zu beleben träumte!

Als im Herbst 1876 Kaiser Alexander in der Krim ankam, reiste der rumänische Ministerpräsident mit einer Gesandtschaft des Fürsten dorthin, um ihn zu begrüßen; ein Act der Höflichkeit, der in den internationalen Beziehungen gebräuchlich ist, welchen man kurz vorher auch dem österreichischen Kaiser erwiesen, als er sich unsern Grenzen genähert hatte. In Livadia konnte der Ministerpräsident sich noch mehr überzeugen, wie gering die Wahrscheinlichkeit einer friedlichen Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten war. Im Süden des Reiches, in Bender, Tiraspol, Nikolajew, Odessa, Sebastopol herrschte große militärische Thätigkeit. Beim Kaiser waren, außer dem Thronfolger und den Großfürsten, auch der Kanzler, Fürst Gortschakow, und der russische Botschafter in Konstantinopel, General Ignatzew, der Kriegsminister und die commandirenden Generale, sodasß die kaiserliche Sommerresidenz einem hohen Rathe, wo entscheidende Beschlüsse gefaßt werden, mehr gleich als einem friedlichen Hafen des Vergnügens und der Ruhe.

In den Gesprächen mit den russischen Staatsmännern konnte der rumänische Minister ihnen natürlich nicht verhehlen, wie schwierig im Falle eines Krieges Rumäniens Stellung sein würde, da ihm die internationalen Verträge absolute politische Neutralität vorschrieben. Wenn Europa seine Pflicht erfüllte, dann würde es, in Anerkennung der neutralen Stellung Rumäniens, niemand gestatten, dessen Grenzen zu verletzen. Erfüllte es diese Pflicht aber nicht, so würden die Rumänen mit ihren eigenen schwachen Kräften es versuchen, sich einem Durchzuge zu widersetzen. Wir werden sehen, daß der Kaiser und die russischen Staatsmänner die Wichtigkeit und Würde einer solchen Erklärung erfaßt haben,

und daß Rußland nicht die Befreiung anderer christlicher Nationen vom Türkenjoch beginnen durfte mit Niederwerfung eines ebenfalls christlichen Volkes.

Die Conferenz, welche sich Ende December in Konstantinopel versammelte, fristete ihr Dasein bis zum 20. Januar 1877, ohne zu irgendeinem Resultat zu gelangen. Besonders die Beschlüsse betreffend die Reformen in Bosnien, der Herzegowina und Bulgarien: Ernennung christlicher, von den Mächten zu bestätigender Statthalter, Einsetzung einer internationalen Commission zur Ausführung der Reformen, Errichtung eines aus Westeuropäern rekrutirten Gensdarmcorps, welches zur Verfügung dieser Commission sein sollte, — jene Beschlüsse wurden von der Pforte kategorisch zurückgewiesen als ausländische Einmischung in ihre innern Angelegenheiten und als Eingriff in die Rechte eines unabhängigen, souveränen Staates.

Die Türkei benutzte jedoch die Zeit, während die Conferenz tagte, um den Waffenstillstand mit Serbien und Montenegro, welcher Ende December ablief, zu verlängern. Nach Schluß der Conferenz begann die Pforte ernstliche Verhandlungen mit Serbien und schloß mit ihm Frieden am 18. März auf Grundlage des Zustandes vor dem Kriege. Mit Montenegro konnte sie sich nicht verständigen und verlängerte den Waffenstillstand bis zum 10. April.

Unterdeß war Rumänien thätig gewesen auf dem Gebiete diplomatischer Verhandlung, um sich für den Fall des Krieges seine Stellung zu sichern. Dimitrie Bratianu wurde nach Konstantinopel gesandt, um bei der Conferenz die Bemühungen der bukarester Regierung um eine feierliche Anerkennung der Neutralität des rumänischen Gebietes zu vertreten, wodurch die Absichten des Pariser Vertrages, aus Rumänien ein Bollwerk zwischen Rußland und der Türkei zu machen, erst realisirt worden wären. Dimitrie Bratianu bemühte sich, die türkischen Staatsmänner zu überzeugen, daß auch für die Türkei ein wirklicher Vortheil aus der Erfüllung dieser Wünsche erwachsen würde. Denn dann würde das Osmanische Reich nicht mehr von der Donauseite durch russische Streitkräfte angegriffen werden können, es hätte alle seine Vertheidigungsmittel auf Asien und entlang dem Meere concentriren dürfen. Doch die Türkei weigerte sich, mit Hintansetzung ihrer eigenen Interessen und ihrer moralischen Verpflichtungen gegen Rumä-

nien, die rumänischen Forderungen vor die Conferenz zu bringen und vor ihr zu unterstützen. Auch die Mächte wollten die Verteidigung derselben nicht übernehmen, und der Bevollmächtigte Englands, Lord Salisbury, nahm dem rumänischen Gesandten jede Hoffnung, indem er erklärte, daß die Mächte und speciell England niemals die Neutralität des rumänischen Gebietes befürworten würden, da Rußland im Kriegsfall dieselbe doch nicht respectiren würde. Die Diplomatie machte jetzt noch einen letzten, aber gleichfalls erfolglosen Versuch durch das Londoner Protokoll vom 31. März. In demselben wurde noch einmal Beseitigung der Misverständnisse durch Vermittelung der Mächte empfohlen, der Wunsch ausgesprochen, daß die Türkei mit Montenegro Frieden schließen möchte auf Grundlage einer Gebietsabtretung, Garantien und Reformen für die Lage der Christen verlangt und gleichzeitige Abrüstung für die Türkei und Rußland vorgeschlagen. Diesem Protokoll fehlte jedoch die Sanctionirung, es widersprach sogar sich selbst durch eine angehängte Erklärung des Grafen Schuwalow, des russischen Gesandten, des Inhalts, daß, wenn die Türkei sich bereit erklärte, dieses Protokoll anzunehmen, auch Rußland zur Abrüstung schreiten wollte, und daß die Türkei zu dem Ende einen Delegirten nach Petersburg senden sollte. Der Chef des Auswärtigen Amtes in England, Lord Derby, verringerte den Werth dieses Protokolls noch durch die Clausel, daß England nur im Interesse des europäischen Friedens sich hätte bestimmen lassen, dasselbe zu unterzeichnen, und daß, wenn eine friedliche Verständigung und gleichzeitige Abrüstung Rußlands und der Türkei sich nicht erreichen lassen sollte, das fragliche Schriftstück als nicht zu Kraft bestehend zu betrachten wäre.

Das Londoner Protokoll wurde in Konstantinopel Anfang April mitgetheilt. Die Pforte lehnte dasselbe ab.

Damit war der Krieg unvermeidlich geworden. Kaiser Alexander begab sich am 8./20. April 1877 zu der an der Südgrenze Rußlands concentrirten Armee und erließ am 12./24. April von Kischinew aus ein Manifest an sein Volk, in welchem er kundgab, daß er der Türkei den Krieg erklärt hätte.

Der Oberbefehl über die Operationsarmee in Europa wurde dem Großfürsten Nicolaus Nicolajewitsch, dem Bruder des Zaren, anvertraut; ein anderer Bruder, Großfürst Michael, übernahm

die Leitung der asiatischen Armee. Am 11./23. April begannen die russischen Truppen die rumänische Grenze zu überschreiten. Die rumänische Regierung hatte unterdeß durch directe Verhandlung mit den Cabineten selbst versucht, ihr Land davor zu schützen, daß es Heerstraße oder Kriegsschauplatz werde. Vergeblich. Sie erneuerte jetzt ihr Anliegen, daß man ihr wenigstens die Haltung vorzeichnen möchte, welche Rumänien im Falle des Krieges bewahren sollte. Die Antwort, welche die Regierung überall bekam, war die: das Land möge keine andere Hülfe erwarten als nur von seiner eigenen Einsicht, es möge sich ruhig halten und versuchen, sich aus den schweren Umständen so herauszuziehen, wie Gott ihm eingeben würde.

Die Pforte aber, welche das größte Interesse daran hatte, diese Bemühungen der rumänischen Regierung zu unterstützen, welche schon um der eigenen Sicherheit willen sich hätte bemühen müssen, die russischen Heere von den rumänischen Grenzen fernzuhalten — die Pforte blieb stumm, gleichgültig, unfreundschaftlich, wenn nicht schon feindselig. Sie vergaß die Pflichten, welche ihr jene Fiction von Suzeränität auferlegte, sie vergaß die Summen, welche sie seit Jahrhunderten als Tribut einlassirt hatte. Sie konnte doch nicht glauben, daß im bevorstehenden Kriege die Sympathien der Rumänen mit ihr sein würden, wie sie es im Jahre 1853 gewesen. Damals vertrat die Türkei die liberale Sache im Kampf mit dem Despotismus; Frankreich, England waren ihre Verbündeten, Preußen, Oesterreich, die ganze öffentliche Meinung des Westens neigten sich ihr zu. Dagegen jetzt floß christliches Blut in Strömen in Podgoritza, Batak, in der Herzegowina, Bosnien, Bulgarien, Serbien und Montenegro, und die civilisirte Welt protestirte mit Abscheu gegen die Barbarei und Grausamkeit der türkischen Regierung. Europa hatte Reformen verlangt, und Rußland sich die Aufgabe gestellt, sie mit den Waffen zu erzwingen und die unter unerträglichem Joch Seufzenden zu befreien.

Konnte Rumänien sich bei diesem Stande der Dinge auf die Seite der Türkei stellen? Weder moralische Beweggründe — seine Aufgabe als Staat der Civilisation und des Fortschritts — noch das Gefühl der eigenen Würde gestatteten Rumänien, bei der Türkei die Hülfe und die Stütze zu erbetteln, welche diese verpflichtet war ihm zu gewähren, dem einzigen der tributpflichtigen

Fürstenthümer, welches eine correcte und loyale Haltung bewahrt hatte: hatten doch Serbien und Montenegro sich mit den Waffen gegen sie erhoben! Außerdem verlangte das Interesse Rumäniens eine Trennung von der Türkei in diesem Augenblicke der Entscheidung. Die russische Armee würde Rumänien als Feindesland behandelt haben, die Türken würden es nicht besser gemacht haben. Welches Unglück, welche Verwüstungen hätte dann der Krieg über unsere Fluren, Dörfer und Städte gebracht! Die Erfahrungen und Leiden der Vergangenheit mußten Rumänien zur Richtschnur für die Gegenwart dienen: seit anderthalb Jahrhunderten, seit dem Beginn der Kämpfe zwischen Rußland und der Türkei, hatten 8 große Kriege¹ und 22 Invasionen der Türken, Russen und

¹ Kriege:

1. 1711, zwischen Peter dem Großen von Rußland und Sultan Ahmet III.
2. 1716—18, zwischen Karl VI. von Deutschland und Sultan Ahmet III.
3. 1736—39, zwischen Anna Iwanowna von Rußland, Karl VI. von Deutschland und Sultan Mahmud I.
4. 1768—74, zwischen Katharina II. von Rußland und den Sultanen Mustafa III. und Abdul Hamid I.
5. 1787—92, zwischen Katharina II. von Rußland, Joseph II. von Deutschland und den Sultanen Abdul Hamid und Selim III.
6. 1805—12, zwischen Alexander I. von Rußland und den Sultanen Selim III., Mustafa IV. und Mahmud II.

Invasionen:

1. Russische Invasion unter Peter dem Großen.
2. Türkische Invasion unter dem Bezier Baltagi.
3. Invasion der Kaiserlichen unter Stainville.
4. Invasion der Türken und Taren.
5. Invasion der Russen unter Münnich.
6. Invasion der Kaiserlichen unter Wallis.
7. Türkische Invasion.
8. Russische Invasion unter Romanzow.
9. Türkische Invasion.
10. Russische Invasion unter Suworow.
11. Invasion der Kaiserlichen unter Fürst Coburg.
12. Türkische Invasion.
13. Russische Invasion unter Mischelson.
14. Türkische Invasion.
15. Hetärie des Ypsilanti, türkische Invasion 1821.

Oesterreicher das geprüfte Land bluten gemacht und dasselbe verwüftet, und jedesmal wurden die Regierung, die Einrichtungen, die nationalen Rechte vernichtet.

Wenn die unterdrückten und geknechteten Völker Bosniens, der Herzegowina und Bulgariens ihre Energie bewiesen, um das Joch abzuschütteln, welches sie bedrückte, und die wohlwollende Aufmerksamkeit der civilisirten Welt auf sich zogen, wenn Staaten wie Serbien und Montenegro kürzlich Proben von Mannhaftigkeit gegeben, Gut und Blut opfernd, um ihre Rechte und Bestrebungen aufrecht zu halten, durfte Rumänien nicht dulden, daß man seine Grenzen überschritt, sein Gebiet verletzte und über dasselbe verfügte wie über herrenloses Land. Es mußte die erste Sorge, die erste Pflicht jeder rumänischen Regierung sein, die Autonomie des Landes zu wahren. Als die Regierung sah, daß die Verhandlungen der Conferenz von Konstantinopel keine Lösung brachten, traf sie die nöthigen Vorbereitungen zu einer Mobilmachung der Armee.

Rußland kannte die Gefühle Rumäniens wohl und hatte nie daran gedacht, sich mit Gewalt einen Weg durchs Land zu bahnen. Das Cabinet von St.-Petersburg hatte schon im Winter 1876 versucht, sich mit der rumänischen Regierung zu verständigen, und ihr eine Convention vorgeschlagen, nach welcher den russischen Truppen der Durchzug gestattet sein sollte. Die rumä-

Kriege:

7. 1828—30, zwischen Nicolaus I. von Rußland und Sultan Mahmud II.
8. 1853—56, zwischen Nicolaus I. von Rußland und Sultan Abdul Medjid.

Invasionen:

16. Russische Invasion unter Wittgenstein.
17. Türkische Invasion bei Braïla, Giurgewo und in die Kleine Walachei.
18. 1848, Russische Invasion unter Lüders.
19. 1848, Türkische Invasion unter Omer Pascha.
20. Russische Invasion unter Gorstschakow.
21. Oesterreichische Invasion unter Coronini.
22. Türkische Invasion unter Omer Pascha.

nische Regierung aber, welche bis zuletzt eine correcte Haltung bewahren wollte, stimmte dem Vorschlage nicht bei, auf den Erfolg der Conferenz und der eigenen Schritte bei den Großmächten hoffend, um seine Neutralität anerkannt und garantirt zu sehen.

Als aber Ende März 1877 der londoner Versuch erfolglos blieb und die Türkei das Protokoll verwarf, als alle Mächte Rumänien ohne Stütze und ohne Rath ließen, und der Augenblick nahte, in welchem Rußland, ungehindert von Europa, mit den Waffen gegen die Türkei vorgehen würde, entschloß sich das rumänische Cabinet, unter dem Zwang der Umstände, mit Rußland die Convention vom 4./16. April folgenden Inhalts abzuschließen:

„In Uebereinstimmung mit den andern Mächten handelnd, um die Lage der Christen, welche der Herrschaft des Sultans unterworfen sind, zu verbessern, hat die kaiserlich russische Regierung die Aufmerksamkeit der Garantiemächte auf die Nothwendigkeit gelenkt, in wirksamer Weise die Ausführung der von der Pforte verlangten Reformen sicherzustellen.

„Da die Aufreizung der Muhammedaner und die augenscheinliche Schwäche der osmanischen Regierung von seiten der türkischen Autoritäten keine ernstlichen Maßregeln erhoffen lassen, kann eine ausländische militärische Intervention nothwendig werden. Für den Fall, daß die weitere Entwicklung der politischen Angelegenheiten im Orient Rußland zwingen sollte, sich dieser Aufgabe zu unterziehen und seine Armee in die Europäische Türkei zu dirigiren, ist die kaiserliche Regierung, da sie den Wunsch hegt, die territoriale Unverletzlichkeit des rumänischen Staates zu respectiren, mit der Regierung Sr. Hoheit Carol's I. übereingekommen, eine Convention abzuschließen in Bezug auf den Durchzug der russischen Truppen durch Rumänien.

„Infolge dessen sind als Bevollmächtigte ernannt worden: von seiten Sr. Maj. des Kaisers aller Rußen der Baron Dimitri Stuart, Staatsrath, diplomatischer Agent und Generalconsul Rußlands in Rumänien, Ritter zc., von seiten Sr. Hoh. des Fürsten von Rumänien Mihail Kogalniceanu, sein Minister des Aeußern, Großritter zc., welche, nachdem sie die ausgetauschten Vollmachten in guter und regelrechter Form befunden, über folgende Artikel übereingekommen sind:

„Artikel I. Die Regierung Sr. Hoh. des Fürsten von Rumänien Carol's I. sichert dem russischen Heere, welches bestimmt ist, in die Türkei einzurücken, freien Durchzug durch das rumänische Gebiet und die Behandlung einer befreundeten Armee zu.

„Alle Ausgaben, welche durch die Erfordernisse des russischen Heeres, seine Beförderung wie auch durch die Befriedigung seiner Bedürfnisse veranlaßt werden könnten, fallen natürlich der kaiserlichen Regierung zur Last.

„Artikel II. Damit für Rumänien keine Art Unannehmlichkeit oder Gefahr aus dem Durchzuge der russischen Truppen durch sein Gebiet erwachse, verpflichtet sich die Regierung Sr. Maj. des Kaisers aller Rußen, die politischen Rechte des rumänischen Staates aufrecht zu erhalten und Sorge dafür zu tragen, daß dieselben respectirt werden, so, wie es die Gesetze des Landes und die bestehenden Verträge erfordern; außerdem verpflichtet die Regierung Sr. Maj. des Kaisers von Rußland sich, die dermalige Integrität Rumäniens aufrecht zu erhalten und zu beschützen.

„Artikel III. Alle nähern Bestimmungen betreffs des Durchzugs der russischen Truppen, ihr Verhältniß zu den Ortsbehörden, wie auch jedes Uebereinkommen, das zu diesem Zwecke getroffen werden muß, werden in einem besondern Vertrage festgestellt werden, und zwar von Delegirten beider Regierungen, und dieser Vertrag wird gleichzeitig mit dem vorliegenden ratificirt werden und sogleich in Wirksamkeit treten.

„Artikel IV. Die Regierung Sr. Hoh. des Fürsten von Rumänien verpflichtet sich, für die vorliegende Convention wie auch für die im vorhergehenden Artikel erwähnte die von den rumänischen Gesetzen vorgeschriebene Ratification zu erlangen und sogleich zur Ausführung der in derselben enthaltenen Stipulationen zu schreiten.

„Abgeschlossen in Bukarest am 4./16. April im Jahre des Heils eintaufendachthundertundsiebenundsiebzig.

(Gez.) Baron Dimitri Stuart; M. Kogalniceanu.“

Die rumänischen Kammern wurden zum 14./26. April zu außerordentlicher Sitzung einberufen. Am 11./23. April jedoch hatte die russische Armee bereits die Grenze überschritten und war in

Rumänien eingerückt. Die rumänische Regierung, welche sich laut Artikel IV der Convention die verfassungsmäßige Ratification derselben durch die gesetzgebenden Körper vorbehalten hatte, versäumte nicht, der russischen Regierung vorzustellen, daß das Land vor jener Ratification durch seine gesetzlichen Vertreter nicht gebunden wäre, und nahm augenblicklich der kaiserlichen Armee gegenüber eine reservirte Haltung an. Durch Beschluß des Ministerraths vom 12./24. April schrieb sie den Präfecten der Grenz-districte vor, sich jedes Verkehrs mit den Befehlshabern der eingerückten oder der noch einrückenden Truppen zu enthalten, jeden Beistand zu verweigern, welchen diese Befehlshaber von den Organen der Regierung verlangen könnten, und den Ortsbehörden allein die Sorge zu überlassen, die Interessen der Bevölkerung diesen Truppen gegenüber zu wahren. Zugleich — da durch den Einmarsch der Russen die Furcht entstand, die Türken könnten unsere Grenzen zu überschreiten wagen — wurde der Verwaltung jener Bezirke, welche an die Türkei grenzen, anempfohlen, die Aufmerksamkeit der Bewohner an der Donauküste auf diese Gefahr zu lenken. Der rumänischen Armee aber ging der Befehl zu, Defensivstellungen einzunehmen, und zwar bei Baileşti gegen Kalafat, am Argesch gegen Giurgewo, bei Fokschani und Barboşchi gegen Nord und Ost.

Dieser Haltung gegenüber beeilte sich die russische Regierung, bei der rumänischen die Ueberstürzung des Einrückens der kaiserlichen Armee durch die Ueberstürzung der Ereignisse, durch die bereits erfolgte Kriegserklärung zu rechtfertigen; nachdem man in Asien die türkische Grenze überschritten, wäre man dazu auch in Europa genöthigt gewesen, damit die Türkei Rußland hier nicht zuvorkäme. Die russische Regierung erklärte noch im besondern, daß hierdurch nichts in den gegenseitigen Abmachungen geändert wäre, und daß der Einmarsch genau unter den Bedingungen jenes Uebereinkommens stattgefunden hätte. Kaiser Alexander bestätigte diese Erklärungen durch ein Schreiben an den Fürsten von Rumänien, mit dessen Ueberbringung ein kaiserlicher Adjutant, Fürst Dolgoruki, betraut war.

Die rumänischen Kammern wurden am festgesetzten Tage, am 14./26. April, vom Fürsten eröffnet.

„Die kaiserlich russische Armee“, sagte der Fürst in seiner Thronrede, „hat unser Gebiet betreten, ohne daß die Garantie-

mächte protestirt hätten. Ein Krieg, welchen die Rumänen nicht gewollt und nicht hervorgerufen haben, ist ausgebrochen. Verlassen von den Andern können wir nur noch auf uns zählen...

„Der Kaiser von Rußland, im Augenblicke, wo seine Heere die Grenze überschritten, hat erklärt, daß es weder sein Wunsch noch seine Absicht sei, die Rechte und Einrichtungen der autonomen Regierung dieses Landes zu verletzen oder anzutasten, sondern daß er feierlich die politische Individualität, die friedliche Ausübung unserer Gesetze anerkenne. Zum Zeichen dieser Anerkennung werden die russischen Truppen nicht in Bukarest einrücken, die Hauptstadt Rumäniens wird also nicht von einem fremden Heere besetzt werden. Es liegt jetzt den Vertretern des Volkes die Pflicht ob, nach Artikel 123 der Constitution der Regierung ihre Verhaltungslinie zu ziehen.“

Kammer und Senat votirten mit großer Stimmenmehrheit die Convention mit Rußland. Die beiden gesetzgebenden Körper versicherten in ihrer Antwortadresse dem Fürsten, daß das ganze Land sich im Falle der Noth um ihn scharen würde, um seine Rechte und Güter zu vertheidigen.

Während Rußland mit Rumänien wie mit einem gleichberechtigten Staate verhandelte und sich verpflichtete, seine Gesetze und Institutionen zu respectiren, behielt die Türkei selbst jetzt noch ihre rücksichtslose und hochmüthige Haltung bei. Am 11./23. April, als die russische Armee unsere Grenzen überschritt, sandte der Großvezier ein Telegramm, dessen Abfassung gegen die hergebrachte Form internationaler Höflichkeit verstieß, und zwar nicht der rumänischen Regierung, sondern direct dem Fürsten, in welchem er, gestützt auf den Pariser Vertrag, denselben aufforderte, sich mit dem Höchstcommandirenden Abdul Kerim über die Maßregeln zu verständigen, welche nothwendig seien, um die Fürstenthümer gegen den russischen Einfall zu schützen.

Seit sechs Monaten lagerte das russische Heer an den Grenzen Rumäniens, noch länger hatte die Regierung alle Anstrengungen bei den Mächten, sogar bei der Pforte gemacht, um das Einrücken der fremden Heere auf rumänisches Gebiet zu vermeiden, und gerade am Tage, wo die russischen Streitkräfte über den Pruth gingen, fiel es dem Großvezier ein, dem rumänischen Herrscher wie einem türkischen Pascha zu befehlen, daß er mit den

türkischen Generalen sich über die Mittel zur Vertheidigung des Landes ins Einvernehmen setzen sollte!

Die rumänische Regierung antwortete der Pforte in würdiger Weise, daß die gesetzgebenden Körper auf den 14./26. April einberufen wären, und daß diesen allein es zustände, sich über die Entschliefungen der Nation auszusprechen.

Erste Abtheilung.

Die Vertheidigung des Territoriums.

= 2105180 =

Erster Abschnitt.

Kalafat. — Oltenița.

Das Vorrücken der russischen Armee in Rumänien. — Das feindselige Verhalten der Pforte. — Die Beleidigung des diplomatischen Vertreters Rumäniens in Konstantinopel. — Türkisches aggressives Vorgehen gegen rumänisches Gebiet. — Die Mobilmachung der rumänischen Armee. — Ihre Ordre de Bataille. — Die Positionen der rumänischen Truppen. — Die rumänischen Kanonen beantworten die türkischen Angriffe bei Kalafat und Oltenița.

Das diplomatische Uebereinkommen mit Rußland hatte die Möglichkeit eines bewaffneten Zusammenstoßes zwischen Rumänen und Russen beseitigt. Das Einrücken des russischen Heeres auf unser Gebiet hatte diesmal nicht den Charakter einer Invasion. Die russischen Soldaten benahmen sich bei ihrem Durchzug mit Anstand und beobachteten strenge Disciplin. Unsere Behörden walteten überall regelmäßig und ohne Behinderung ihres Amtes. Die nationale Regierung, unsere Gesetze und Gewohnheiten blieben ungestört und anerkannt. In den schwierigen Augenblicken, welche das Land durchlebte, in die Wechselfälle eines großen Krieges verwickelt, während 200000 Russen und der Zar in Person sich auf seinem Gebiete befanden, war es keine unbedeutende Errungenschaft, daß Rumänien alle seine Rechte aufrecht erhalten konnte.

Was die Türkei anbelangt, so hatte sie weder früher noch jetzt, wo der Krieg unvermeidlich geworden, sich klar darüber geäußert, welches ihre Absichten in Bezug auf Rumänien wären.

Sie hatte sich in keine Verhandlung mit der fürstlichen Regierung eingelassen und hatte ihr keine Art Vorschlag gemacht, auf welche Art sie bei der Vertheidigung des rumänischen Gebietes mitzuwirken und dasselbe vor der Invasion zu schützen gedachte. Nur als der Uebergang der Russen über den Pruth eine vollendete Thatfache geworden, hielt es die Pforte für an der Zeit, dem Fürsten von Rumänien eine drohende Mittheilung zu machen, indem sie sich auf ihre Suzeränität berief.

Ogleich der rumänische Staat sich darauf beschränkt hatte, seine Rechte zu wahren, ohne mit Rußland eine politische und militärische Allianz abzuschließen, ließ das zweifelhafte Benehmen der türkischen Regierung die Furcht zu, daß die Pforte nicht geneigt wäre, Rumänien zu respectiren, sondern daß sie versuchen würde, wie in frühern Zeiten, den Kampf dort auszufechten. In der That hätte die Türkei nur Vortheil daraus gezogen, denn sie hätte derart den bewaffneten Zusammenstoß von ihren eigenen Grenzen entfernt. Ihre erste Vertheidigungslinie hätte auf das linke Donauufer vorgeschoben werden können, und die Russen hätten, wie bei frühern Kriegen, dieselbe zuvor durchbrechen müssen, ehe sie nach Bulgarien gekommen wären. Der Uebergang über den großen Fluß und das Vordringen des Feindes gegen den Balkan wären verzögert worden.

Wenn aber die Rumänen gezwungen waren, durch diplomatisches Uebereinkommen einen feindlichen Einfall der Russen zu verhindern, so mußten sie mit noch mehr Anstrengung ihr Land vor einer ähnlichen Invasion der Türken behüten; denn die irregulären Truppen der Türkei mit ihrer Grausamkeit und ihrem Fanatismus hätten großes Unheil angerichtet.

Schon im Herbst 1876, als die Lage einen drohenden Charakter annahm, hatte die zum jährlichen Manöver zusammengezogene Armee den Befehl bekommen, sich bereit zu halten, um jedem Rufe zu folgen. Die Truppen wurden in ihrem Rekrutierungsbezirk ins Cantonnement geschickt und zogen ihre Beurlaubten ein. Zugleich wurde die Ordre gegeben, daß das Geniecorps im Laufe des Winters Feldbefestigungen errichtete bei Kalafat und Barboschi; bei Kalafat, um dadurch einen Ueberfall von Widdin her und den Vorstoß eines feindlichen Corps gegen die Walachei unmöglich zu machen, bei Barboschi, um die Eisenbahnbrücke über den Sereth zu schützen und dadurch die Verbindung zwischen

Moldau und Walachei ungeſtört zu erhalten. Die Folge bewies, wie gut dieſe beiden Punkte gewählt waren.

Am 6./18. April erließ der Fürſt den Befehl zur vollſtändigen Mobilmachung der Armee.

Das ruſſiſche Heer zog in drei Hauptcolonnen und einer Flankencolonne über die Grenze. Die Details ſeines Aufmarsches mögen hier übergangen werden; die eine Colonne marſchirte über Ungheſi, Baſſy, Roman, Baſau, Fokſchani, Buſeu, Plojeſchti und gelangte bei Copajeſeni an den Argeſch; die zweite über Ungheſi, Baſſy, Waſliu, Berlat, Tekuſch, Fokſchani, Buſeu, Plojeſchti auf Baneaſſa, nördlich von Bukareſt; die dritte marſchirte von Beſtimaſ den Pruth entlang bis Faltschiu, durch Galaț und Braiła nach Slobofia an der Salomița und von dort nach Obileſchti und Kalarajſch. Die Flankencolonne endlich brach von Cubei auf nach Bolgrad, um von dort aus den Vormarſch der andern Colonnen zu decken.

Obwol aber die rumäniſchen Truppen von den Donauuferſen zurückgezogen, und die officiellen Beziehungen zur Pforte noch nicht abgebrochen waren, ſing doch die Türkei jetzt plötzlich an, eine Reihe von Herausforderungen und Feindſeligkeiten gegen Rumänien in Scene zu ſetzen. Die Pforte notificirte dem diplomatiſchen Agenten Rumäniens in Konſtantinopel, daß jeder Verkehr mit ihm eingeſtellt werden würde, und daß die Türkei ſeine Thätigkeit dort für ſuspendirt hielte. Von dem Augenblicke an befand ſich der rumäniſche Vertreter wie gefangen in der türkiſchen Hauptſtadt, man verhinderte den Austausch ſeiner officiellen Correſpondenz, ſogar ſeiner privaten. Dies war den für die Türkei bindenden Verträgen zuwider, welche dem rumäniſchen Geſandten den Charakter eines Bevollmächtigten garantirt hatten. Das diplomatiſche Corps in Konſtantinopel war gezwungen, den Divan darauf aufmerkſam zu machen, daß der rumäniſche Vertreter ſich unter dem Schutze des Völkerrechtes befände. Dieſer Beleidigung von ſeiten der Türkei folgten bald wirkliche Angriffe.

Die erſten Stellungen, welche die ruſſiſche Armee nach ihrem Einrücken in Rumänien einnahm, waren die Befefigungen bei Barboſchi, aus denen die rumäniſchen Truppen ausrückten, um ſie ihnen zu überlaſſen, und die Umgebungen der Städte Braiła, Galaț, Keni mit den Donauortſchaften am Kilia-Arm. In Braiła, einem Freihafen, hatten die ruſſiſchen Truppen nicht in

der Stadt selbst Stellung. Sie lagerten draußen und arbeiteten an Befestigungen, entfernt von der Stadt, Matschin gegenüber. Am 21. April / 3. Mai eröffneten türkische Kriegsschiffe auf der Donau Feuer auf Braïla, warfen Bomben und Granaten in die Stadt, richteten Schaden an vielen Gebäuden an und verbreiteten Schrecken, indem sie verwundeten und mordeten unter der unschuldigen Bevölkerung.

Dieses Bombardement wurde am 24./6. und 27. April/9. Mai auf Braïla, Galaß und Keni fortgesetzt; das türkische Feuer war nicht nur dahin gerichtet, wo Befestigungen und russische Truppen waren, sondern zielte auch auf offene, unbefestigte Städte. Doch hierauf beschränkten sich nicht die Angriffe, welche man zur Noth noch mit dem Factum des Krieges gegen Rußland und gegen die von ihm besetzten Ortschaften rechtfertigen könnte. Ohne vorherige Erklärung, ohne irgendeine bezügliche Mittheilung weder an Rumänien noch einen der fremden Staaten, gestattete die Pforte, daß Banden bewaffneter Türken die Donau überschritten, um einen Raub- und Mordzug auf rumänisches Gebiet zu unternehmen. Banden von Tischerfessen setzten nachts in Barken auf das rumänische Ufer über, mordeten Fischer, Hirten und Bauern, verbrannten die Wohnungen und trieben das Vieh weg. Kriegsschiffe, türkische Panzer- und Kanonenboote, fuhren in rumänische Gewässer und Häfen, kaperten Schlepper und Getreideschiffe unter rumänischer und sogar fremder Flagge, und brachten sie in türkische Gewässer.

Dem gegenüber durfte Rumänien nicht unthätig bleiben.

Die Mobilmachung der rumänischen Armee war, wie wir sahen, am 6./18. April befohlen, am 25. April / 7. Mai vollendet. Der Fürst erklärte, daß er selbst den Oberbefehl übernehme.

Die Ordre de Bataille war folgende:

Höchstcommandirender: Se. Hoh. der Fürst von Rumänien.

Großes Hauptquartier.

Chef des Großen Generalstabes: Oberst George Staniceanu.

1. Armeecorps.

Commandeur: Brigadegeneral George Lupu.

Chef des Generalstabes: Oberst Emanoil Boteanu.

1. Division.

Commandeur: Oberst Christodor Serchez.

1. Infanteriebrigade.

- 4. Jägerbataillon.
- 1. Linienregiment.
- 1. Dorobanzen¹-Regiment.
- 4. Dorobanzen-Regiment.

2. Infanteriebrigade.

- 4. Linienregiment.
- 2. Dorobanzen-Regiment.
- 3. Dorobanzen-Regiment.

Cavaleriebrigade.

- 1. Kalaraschen²-Regiment.
- 2. Kalaraschen-Regiment.

Artillerie.

- 1., 2. und 6. Batterie des 1. Artillerieregiments.

2. Division.

Commandeur: Oberst Jon Logadi.

1. Infanteriebrigade.

- 1. Jägerbataillon.
- 3. Linienregiment.
- 5. Dorobanzen-Regiment.
- 6. Dorobanzen-Regiment.

2. Infanteriebrigade.

- 6. Linienregiment.
- 7. Dorobanzen-Regiment.
- 8. Dorobanzen-Regiment.

Cavaleriebrigade.

- 1. Koschior³-Regiment.
- 2. Koschior-Regiment.
- 4. Kalaraschen-Regiment.

¹ Dorobanzen = Territorial-Infanterie.

² Kalaraschen = Territorial-Cavalerie.

³ Koschior = ungefähr: Rothe Husaren.

Artillerie.

3., 4. und 5. Batterie des 1. Artillerieregiments.
Reserve der Corpsartillerie: 2. Artillerieregiment.

2. Armeecorps.

Commandeur: Brigadegeneral Alexandru Radovici.
Chef des Generalstabes: Oberst Eustatie Pencovici.

3. Division.

Commandeur: Oberst George Angelescu.

1. Infanteriebrigade.

- 8. Linienregiment.
- 10. Dorobanzen-Regiment.
- 12. Dorobanzen-Regiment.

2. Infanteriebrigade.

- 3. Jägerbataillon.
- 2. Linienregiment.
- 9. Dorobanzen-Regiment.
- Ein Bataillon des 11. Dorobanzen-Regiments.

Cavaleriebrigade.

- 5. Kalaraschen-Regiment.
- 6. Kalaraschen-Regiment.

Artillerie.

- 1., 2. und 3. Batterie des 3. Regiments,
- 1., 2. und 6. des 4. Artillerieregiments.

4. Division.

Commandeur: Brigadegeneral George Manu.

1. Infanteriebrigade.

- 2. Jägerbataillon.
- 7. Linienregiment.
- 12. Dorobanzen-Regiment.
- 15. Dorobanzen-Regiment.

2. Infanteriebrigade.

- 2. Linienregiment.

14. Dorobanzen-Regiment.

16. Dorobanzen-Regiment.

Cavaleriebrigade.

7. Kalaraschen-Regiment.

8. Kalaraschen-Regiment.

3. Kalaraschen-Regiment.

Artillerie.

3., 5. und 6. Batterie des 3.,

3., 4. und 5. des 4. Artillerieregiments.

Die Geſammtſtärke betrug über 50000 Mann mit 180 Geſchützen. Die ganze Wehrkraft des Landes mit ihren noch nicht einberufenen Jahrgängen, ihren verſchiedenen Klaſſen der Miliz und der Nationalgarde betrug an 100000 Mann.

Der Frühling des Jahres 1877 war der Bewegung und dem Transport der Truppen und jeglichen Kriegsmaterials in Rumänien ſehr ungünſtig: der mehrere Wochen anhaltende Regen hatte die Wege aufgeweicht und ungangbar gemacht. Die Flüſſe und Bergſtröme waren angeſchwollen, hatten Brücken fortgeriſſen und Felder und Wiefen überſchwemmt. Die Eiſenbahnlinie, welche das Land durchſchneidet, reichte nicht aus; auf ihrem einen Geleiſe genügte ſie nur mit größten Schwierigkeiten den Anforderungen des Transports beider Heere, des ruſſiſchen und rumänischen. Der größte Theil der Truppen mußte zu Fuß marchiren, um der Eiſenbahn die Beförderung des ſchweren Materials, der Munition, des Proviantſ und andern Zubehörs, zu überlaſſen. Der Marsch der ruſſiſchen Armee und ihre Ankunft an der Donau wurde deſhalb weit über den feſtgeſetzten Zeitpunkt hinaus verzögert, und wegen dieſer Verſpätung mußte die rumänische Armee die Stelle der ruſſiſchen einnehmen, damit das Land nicht ohne Deckung bliebe. Die Aufgabe, welche dadurch dieſer Armee zuſiel, war, Rumänien vor Wiederholung jener Angriffe zu ſchützen, von welchen wir oben ſprachen, und zu verhüten, daß türkiſche Truppen ſich am linken Donauufer feſtſetzten, bevor die Ruſſen anlangten. Das ganze Donauufer von der Timokmündung bis Braïla, wo die erſten ruſſiſchen Truppen ſtanden, zu beſetzen, wäre jedoch für die numerische Stärke unſers Heeres fraglos zu viel geweſen und lag auch gar nicht in der Ab-

sicht der rumänischen Heerführung. Leichtere zu erreichen war, daß unsere Truppen derart vertheilt wurden, daß sie einem türkischen Angriff von Widdin her, welcher zwischen Gruja, Kalafat und Becket gemacht werden konnte, gewachsen waren und sich einem Donauübergang zwischen Nicopoli und Silistria widersetzen konnten; durch schnelle Concentrirung der rumänischen Divisionen auf die bedrohten Punkte konnten sie sich den Einbrechenden entgegenstellen und ihr Vordringen bis Bukarest verhindern.

Am 25. April / 7. Mai gab also Fürst Carol den rumänischen Truppen den Befehl, folgende Stellungen einzunehmen:

Vom 1. Armeecorps sollte das 4. Jägerbataillon, das 4. Linienregiment, die Escadrons Dolzi und Mehedinki des 1. Kalaraschen-Regiments, die 1., 2. und 6. Batterie des 1. und die 3., 5. und 6. Batterie des 2. Artillerieregiments bei Kalafat Stellung nehmen.

Bei Tschupertsheni das 1. Linienregiment, das 1. Bataillon des 2. Dorobanzen-Regiments, die Escadron Gorzi des 2. Kalaraschen-Regiments, die 1. Batterie des 2. Artillerieregiments.

Bei Tschetate, Deasa und Kasti die übrigen Escadrons des 1. und 2. Kalaraschen-Regiments. Bei Pojana das 2. Bataillon des 2. Dorobanzen-Regiments in Reserve.

Die 2. Division sollte die Flanken der Stellung bei Kalafat verlängern und decken, indem sie bei Tschetate das 2. Linienregiment, das 5. Dorobanzen-Regiment, zwei Escadrons des 4. Kalaraschen-Regiments und die 3. Batterie des 1. Artillerieregiments aufstellte.

Bei Mokatzei das 1. Jägerbataillon, bei Bailesthi das 6. Dorobanzen-Regiment und bei Galitschea-Mare, um zur Aushülfe oder zur Verstärkung zu dienen, das 7. und 8. Dorobanzen-Regiment, das 1. Bataillon des 6. Linienregiments, die 4. und 5. Batterie des 1. Artillerieregiments.

Endlich bei Negoju das 1. Bataillon des 6. Linienregiments; bei Bistretz, Dschigera bis Becket die Escadrons des 1. Koschior-Regiments als Patrouillen zur Bewachung des Donauufers.

Das 2. Armeecorps hatte die Aufgabe, die Wege von Giurgewo und Ulteniza, welche nach Bukarest führen, zu beobachten und die Hauptstadt zu decken. Die 3. Division bekam Befehl, als Avantgarde zu postiren: in Giurgewo das 2. Linienregiment,

eine Escadron des 2. Koschior-Regiments¹; das 6. Kalaraschen-Regiment patrouillirte zwischen Giurgewo und Dinacu, eine Section der 6. Batterie des 3. Artillerieregiments blieb in Giurgewo, zwei Sectionen derselben Batterien zwischen Giurgewo und Slobosia.

Bei Daja nahmen das 9. Dorobanzen-Regiment und das 1. Bataillon des 11. Dorobanzen-Regiments Stellung. Bei Frateschti, Turbatu und Staneschti das 3. Jägerbataillon, das 8. Linienregiment, das 10. Dorobanzen- und das 5. Kalaraschen-Regiment.

Die 4. Division sandte nach Budeschti und Negojeschti das 2. Jägerbataillon, ein Bataillon des 7. Linienregiments, das 8. Kalaraschen-Regiment und die 4. Batterie des 3. Artillerieregiments, während in Gruju und Butschumeni das 5. Linienregiment und das 16. Dorobanzen-Regiment standen. Die andern Bataillone des 7. Linienregiments, ein Bataillon des 15. Dorobanzen-Regiments, das 3. Kalaraschen-Regiment und die 4. Batterie des 3. Artillerieregiments unter Befehl des Obersten Cantili wurden per Bahn nach Piatra und von dort in Eilmärschen über Karakal an die Donau geschickt, wo diese Truppen mit den Hilfstrouppen, welche man ihnen noch schicken wollte, dazu dienten, die unbesezte Strecke zwischen dem 1. und 2. Corps auszufüllen.

In Bukarest blieben als Reserve das 13. und 14. Dorobanzen-Regiment, das 2. Koschior-Regiment (drei Escadrons), die andern Divisionsbatterien; diese Reserve konnte im Nothfall noch durch eine Compagnie und zwei Escadrons Gensdarmen, fünf Legionen Nationalgarde, ungefähr 10000 Mann, mit den Batterien der Territorial-Artillerie und mit der in Bildung begriffenen Miliz verstärkt werden.

Die Bewegungen der rumänischen Truppen, ihre Defensivstellungen im eigenen Landesgebiete bedeuteten durchaus keinen Feindseligkeitsact gegen die Türkei, auch kein Abweichen von der reservirten Haltung, welche Rumänien sich auferlegt hatte. Trotzdem aber richtete die Pforte Circulare an die fremden Cabinette, um Rumänien anzuschuldigen, und begann sogar das Bombardement auf Kalafat, einen Handelsplatz und eine offene Stadt an der Donau, welche auch in den frühern Kriegen eine

¹ Dieses Regiment war zu jener Zeit beim 2. Armeecorps detachirt und brach später erst auf, um sich in das 1. Armeecorps und in die Cavaleriebrigade, zu der es gehörte, wieder einzureihen.

wichtige Rolle gespielt, infolge seiner Lage, welche das rechte Flußufer, an dem die Festung Widdin liegt, beherrscht, außerdem wegen der Vortheile, die es als Brückenkopf dieser Festung bietet. Zahlreiche Reste von Befestigungen und Schanzen sieht man auf diesem Schauplatze vergangener Kämpfe, wo noch im letzten Kriege von 1853 das türkische Heer die Russen zurückschlug, ohne daß dieselben die Stellung wiedererobern konnten. Die rumänische Armee hatte während des serbisch-türkischen Krieges diesen strategisch wichtigen Punkt besetzt gehalten und später, wie wir schon sahen, hier einige Befestigungen errichtet.

Am 26. April/8. Mai um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags eröffneten die Türken aus den Festungskanonen von Widdin das Feuer auf die Stadt Kalafat, obgleich sie wußten, daß sich nicht russische, sondern rumänische Truppen dort befanden. Die Batterien hielten die rumänische Flagge, und nachdem die Türken sechs Schüsse abgegeben hatten, wodurch voll bewiesen war, daß der Angriff von ihnen begonnen worden, antworteten die rumänischen Kanonen von der Batterie Stephan d. Gr. Die ersten Geschosse von Widdin, zu kurz gezielt, fielen in die Donau, die folgenden, besser gezielt, richteten bedeutenden Schaden in Kalafat an. Die rumänischen Geschosse zielten zuerst auf die Dampfschiffe und andere türkische Fahrzeuge im Hafen, dann auf die Festung und die hervorragenden Gebäude.

Das erste rumänische Feuer wurde von der 2. Batterie (8 cm-Kanonen) des 1. Artillerieregiments abgegeben. Die 1. und 6. Batterie desselben Regiments traten auch gleich in Action, mit der 2. Batterie gemeinsam, und die Kanonade dauerte mit großer Lebhaftigkeit zwischen beiden Ufern fort. Die rumänischen Geschosse waren gut gezielt und blieben nicht ohne Wirkung.

Der Artilleriekampf dauerte bis 5 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags. Zuerst stellten die Türken das Feuer ein, darauf die Rumänen.

Am folgenden Tage verhielt man sich ruhig in Widdin. Von Kustschuf aus wurde aber eine Reconoscirung nach Giurgewo zu unternommen. Ein türkisches Kriegsschiff, welches vor der Insel Mofan kreuzte, näherte sich bei Smarda dem rumänischen Ufer und eröffnete das Feuer. Die rumänischen Vorposten der 3. Division beantworteten dasselbe sogleich, und das Dampfschiff zog sich nach Kustschuf zurück.

Ernsthafter waren die Vorgänge des dritten Tages, 28. April/

10. Mai, bei Oltenița. Auch diese Stadt, an der Mündung des Argesch gelegen, ist durch Waffenthaten aus frühern Kriegen bekannt. Schon 1853 hatte hier ein heftiger Kampf stattgefunden, in welchem die Russen den Türken unterlagen. Oltenița gegenüber, auf der andern Seite der Donau, liegt Turtukai, an dem Abhange des Bergufers, welches das linke beherrscht. Auf dem Gipfel jener Anhöhe hatten die Türken eine Befestigung mit 4 Kanonen schweren Kalibers, unter denen eine Krupp'sche Kanone war, besetzt. Diese Befestigung war links und rechts von türkischen Wachthäusern flankirt, welche untereinander durch eine Vorpostenkette verbunden waren. Außerdem hatten die Türken in Turtukai einen Kriegspanzer von 2 Kanonen. Oberstlieutenant Perez besetzte, sowie er am Nachmittage mit seinem Detachement in Oltenița angekommen war, einen Wall, welcher sich zwischen der Stadt und der Donau befindet, mit Vorposten und pflanzte rechts gegen den Argesch und links gegen die Dörfer Ulmeni, Tatina und Spantzowa Bedetten auf, welche die Bewegungen der Türken beobachteten und ihn schnell von jedem Angriff aufs rumänische Ufer benachrichtigen sollten. Unsere Truppen gingen dann auf der Chaussee, welche von der Stadt zum Hafen führt, vorwärts; sowie die Türken sie erblickten, gaben sie aus dem Fort Turtukai mit Positionsgeschützen Feuer auf die Chaussee und die Stadt Oltenița. Der Commandeur des kleinen rumänischen Detachements ließ seine Batterie hinter dem Erdwall am Ufer auffahren und eröffnete Feuer auf das türkische Fort. Das türkische Dampfschiff machte Dampf, und indem es donauabwärts ging, nahm es Stellung gegenüber der rumänischen Batterie. Unsere Artillerie unterhielt kräftig den Kampf mit den Kanonen großen Kalibers vom Fort und mit denen des Kriegsschiffs, ein Kampf, der bis zum Abend währte. Trotz des ganzen Kugelregens, welcher auf die rumänische Batterie gerichtet war, verloren sich die türkischen Bomben größtentheils. Einige bohrten sich in den Wall ein, ohne die Batterie zu treffen, andere gingen über sie fort und fielen in die Acker zwischen dem Wall und der Stadt Oltenița. Das Resultat des türkischen Feuers stand gar nicht im Verhältniß zur Anzahl der abgeschossenen Projectile, und die Rumänen hatten bei diesem heißen Kampfe, welcher von 4 bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags anhielt, nur 3 Verwundete. Die rumänische Batterie war viel wirksamer thätig, sie zündete zwei-

mal in der Stadt Turtukai und im Fort, und zwang den türkischen Dampfer, sich zurückzuziehen.

Am Abend langte General Manu in Olteniza mit dem Rest des 2. Jägerbataillons an und ließ die andern Truppen seiner Division von Budeschti, Negojeschti, Gruju und Butschumeni vorgehen; am 29./11. und 30. April/12. Mai besetzten sie Olteniza.

In der Nacht des 28./10. auf den 29. April/11. Mai recognoscirten Jägerdetachements in Barken vom rumänischen Ufer aus die Inseln der Argeschmündung gegenüber und die vor Olteniza und constatirten, daß diese mit Weiden und Gebüsch bedeckten Inseln von der Donau überschwemmt und von den Türken nicht besetzt waren. Der Höchstcommandirende der rumänischen Armee besichtigte am 28. April/10. Mai die Stellungen der 3. Division in Frateschti, Daja, Giurgewo und Umgegend. Der Fürst betonte dem Obersten die Wichtigkeit der seinen Truppen anvertrauten Aufgabe; ihnen gegenüber lag die bedeutende Festung Kustschuk, in der sich eine starke Garnison unter Befehl des erfahrenen und energischen Achmet Kaiserli Pascha befand; außerdem lagerten im Hafen Panzerschiffe und Monitors der türkischen Flotte, wie auch zahlreiche Dampfschiffe, Schleppfähne und große Barken. Durch die Eisenbahnlinie nach Barna war Kustschuk einerseits in directer Verbindung mit dem Meere und Konstantinopel, andererseits mit der Festung Schumla und dem Hauptquartier des türkischen Generalissimus Abdul Kerim. Durch diese Eisenbahn konnte man in kurzer Zeit große Truppenmengen in Kustschuk ansammeln, welche unter dem Schutze der Festung einen Donauübergang erzwingen und einen heftigen Angriffsvorstoß, der Bukarest bedroht hätte, machen konnten. Jede Bewegung bei Kustschuk mußte daher scharf beobachtet, jeder Angriffsversuch energisch zurückgeschlagen werden.

Am 30. April/10. Mai begab sich der Fürst nach Olteniza, und nachdem er auf dem Wege die bivouacirende 4. Division, welche auf dem Marsche nach Olteniza war, inspicirt hatte, begab er sich direct nach dem Hafen dieser Stadt, um dort die Positionen Turtukai gegenüber, wie auch die Vertheidigungsmaßregeln, welche am rumänischen Ufer getroffen waren, zu inspiciren.

Bis zur Ankunft der in ihrem Marsche zur Donau aufgehaltenen russischen Armee mußte Olteniza um jeden Preis, ebenso wie Giurgewo, von den rumänischen Truppen gehalten werden.

Um Mitternacht, am 1./13. Mai, stießen 6 Boote mit türkischen Truppen von Kustschuk ab und steuerten unserm Ufer zu, zwischen Smarka und Malul Kosch. Die rumänischen Vorposten ließen sie sich bis auf 200 m nähern, dann gaben sie Feuer auf sie, während die alarmirten Wachtposten sich am Ufer versammelten, um die Angreifer zurückzuschlagen. Vor diesem energischen Empfang zogen sich die türkischen Boote eilig nach Kustschuk zurück.

Der 2./14. Mai verlief friedlich vor Kustschuk, bei Osteniza aber wurden die Feindseligkeiten fortgesetzt. General Manu hatte einen Wall aufwerfen lassen, hinter dem die 4. Batterie aufgestellt war, und hatte sie noch verstärkt durch die 3. Batterie des 3. Artillerieregiments. Während unsere Kanoniere beim Aufstellen dieser zweiten Batterie beschäftigt waren, feuerten türkische Tirailleure, welche sie erblickten, vom rechten Ufer aus auf sie und verwundeten einige unserer Soldaten. Die Dorobanzen, die mit dem Drehse-Gewehr bewaffnet waren, konnten auf die weite Entfernung von über 800 m über die Donau hinüber dem türkischen Martini-Gewehr nicht antworten. Dieses Schießen auf unsere Mannschaften, an welchem auch die Kanonen des Forts Turtukai theilnahmen, sobald dieselben beim Ablösen der Posten in größern Gruppen zusammen waren, dauerte den 2./14. und 3./15. Mai fort und erforderte Opfer auf beiden Seiten; die rumänischen Verluste waren jedoch nicht sehr empfindlich, da die Batterien durch den Wall an der Donau, die Schützen durch Gräben und durch die waldigen Inseln des Flusses gut gedeckt waren. Auch unsere Kanonen blieben nicht müßig und erwiderten den türkischen energisch.

Am 4./16. Mai langte flußabwärts, nach Silistria zu, ein türkisches Panzerschiff an, welches sich unsern Positionen gegenüberstellte und das Feuer eröffnete, unterstützt durch die Kanonen der Forts und durch Gewehrsalven der türkischen Infanterie, welche die Höhen und Weinberge um Turtukai besetzt hielt. Eine der rumänischen Batterien richtete ihr Feuer auf das Schiff und nöthigte es in kurzer Zeit, sich zurückzuziehen. Die andern rumänischen Kanonen concentrirten ihr Feuer auf das Fort und die Stadt Turtukai, welche nach einiger Zeit in Flammen stand. Nach einigen Stunden ließ das Bombardement und das Schießen von seiten der Türken nach, während es rumänischerseits seine Hefstigkeit und Wirksamkeit bewahrte. Gegen Abend stellten die Türken das Feuer ganz ein und gaben den Kampf auf, welchen

sie auch in den folgenden Tagen nicht wieder begannen, da sie ohne Frage aus der Energie der Vertheidigung während dieser sieben Tage vom 28. April/10. Mai bis zum 4./16. Mai ersehen hatten, daß die Stellung bei Ulteniça von rumänischen Truppen fest besetzt war und man sie nicht überrumpeln konnte.

Das Detachement des Oberst Cantili, welcher den Befehl hatte, die Verbindung zwischen dem 1. und 2. Corps herzustellen und die Donaulinie zwischen dem Ost und Ziuł zu beobachten, stellte bei Islasch zwei Compagnien des 2. Linienregiments, die Escadron Teleorman vom 3. Kalaraschen-Regiment und die 4. Batterie des 2. Artillerieregiments auf, indem er die andern Truppen zwischen Islasch, Korabia und Becket vertheilte. Die Türken hatten Islasch gegenüber die beherrschende Stellung von Samowit mit Infanterie besetzt, unter dem Schutz der nahe gelegenen Festung Nicopoli. In Nicopoli befand sich eine Garnison von ungefähr 10000 Mann, im Hafen lagen zwei Panzerschiffe: Podgoriça und Schkodra.

Am 4./16. Mai ging eins der Kriegsschiffe von Nicopoli donauaufwärts und eröffnete Feuer auf Islasch. Die rumänischen Geschütze, welche bei dem 10. Wachthaus aufgestellt waren, erwiderten dasselbe sofort. Der Commandeur unserer Batterie sah, daß die Schießscharten seine Kanonen hinderten, den Bewegungen des türkischen Dampfschiffes zu folgen, er ließ daher dieselben auf freiem Felde auffahren und setzte von dort aus kühn das Duell mit dem feindlichen Kriegsschiffe fort. Das türkische Fahrzeug wurde durch mehrere Geschosse getroffen, und nachdem ihm sowol Mast wie Schornstein zertrümmert worden, zog es sich nach Nicopoli zurück. Auf unserer Seite hatten wir einige Schwer- und Leichtverwundete. Das Wachthaus Nr. 10 wurde vom feindlichen Feuer zerstört.

Zweiter Abschnitt.

Die Unabhängigkeit Rumäniens.

Kriegszustand zwischen Rumänien und der Türkei. — Unabhängigkeitserklärung des rumänischen Staates. — Enthusiasmus der Nation. — Gaben und Geschenke für die Armee. — Opferfreudigkeit der Frauen. — Tagesbefehl des Fürsten. — Die rumänische und russische Armee besetzen verschiedene Operationszonen. — Kanonade und Feindseligkeiten zwischen rumänischen und türkischen Truppen bei Becket, Korabia, Florentin, Gomotarnitza. — Das Bombardement von Widdin am 15./27. Mai. — Die Wichtigkeit der Position von Kalafat. — Ihre Verstärkung durch neue Befestigungen und durch Truppen der 3. Division. — Kampf von der Mündung des Ost bis zur Mündung des Siul. — Die dem Fürsten dargebrachten Ovationen bei seiner Rückkehr von Kalafat. — Die Verzögerung des russischen Angriffs. — Ankunft des Kaisers von Rußland in Plojeshti. — Besuch des Kaisers Alexander beim Fürsten von Rumänien in Bukarest.

Am 30. April/12. Mai erkannten Senat und Kammer den Kriegszustand mit dem Osmanischen Kaiserreiche an und erklärten zugleich die Bande, welche beide Länder bis dahin vereint hatten, für gelöst. Durch feierliches und einstimmiges Votum vom 9./21. Mai proclamirten die gesetzgebenden Körper den rumänischen Staat für unabhängig.

Am folgenden Tage, 10./22. Mai, dem elften Jahrestage der Thronbesteigung des Fürsten Carol, verwirklichte sich der Jahrhunderte alte Traum der Rumänen. Von einer Grenze des Landes zur andern waren alle Herzen von einer unendlichen Begeisterung erfüllt, die Behörden, Corporationen, die Bewohner der

Städte wie des offenen Landes, alles erklärte sich bereit zu jedem Opfer für die Freiheit und Unantastbarkeit des Vaterlandes. Die Kammern stellten der Regierung einen Credit von 10 Mill. Frs. zur Disposition für die Mobilmachung des Heeres und autorisirten die Anleihe einer Schuld von 30 Mill. Frs. Anerbietungen für Dienste und Hülfe in der Armee, freiwillige Gaben in Geld und Naturalien flossen von allen Seiten zusammen. Der Fürst spendete 100000 Frs. für die Ausrüstung der Offiziere. Jünglinge und reife Männer aus allen Gesellschaftsklassen, welche zum Theil hervorragende Stellungen einnahmen in der Verwaltung, im Richterstande oder in den gesetzgebenden Körpern, verließen ihren Herd und ihre Beschäftigung, ergriffen die Waffen und scharten sich um die Fahnen. Die Greise sogar fühlten sich wieder verjüngt von dem heiligen Feuer, das alle Herzen durchströmte, und kamen, um ihre Erfahrung dem Dienste des Landes zu weihen, indem sie verschiedene Hülfsmittel für das Heer schufen, Feldlazarette und Hospitäler einrichteten.

Auch die rumänischen Frauen vergaßen nicht ihre göttliche Bestimmung, zu trösten und zu lindern. Mit der edeln Fürstin an der Spitze erfüllten auch sie wie ihre Gatten, Brüder und Söhne ihre Pflicht gegen das Land. Als die Leiden, die Wunden und der Tod anfangen die Reihen der Tapfern zu lichten, bewiesen sie ihre Hingabe und Opferfreudigkeit.

Die russischen Truppen hatten ihre Aufstellung an der Donau nahezu vollendet. Die Höchstcommandirenden des rumänischen und russischen Heeres hatten sich im Princip über die Action der beiden Heere und über die Operationszone jeder Armee je nach ihrer Aufgabe verständigt. Das kaiserliche Heer mußte sich in Rumänien eine Operationsbasis schaffen, um in die Türkei einrücken zu können. Zu diesem Zwecke fuhr dasselbe fort, an der Donau, von ihrer Mündung bis zum Olt, aufzumarschiren und sich in dieser Zone die für den Uebergang über den großen Fluß und das Vorrücken in Bulgarien geeigneten Punkte auszusuchen. Die rumänische Armee, deren Rolle nur war, das eigene Gebiet zu vertheidigen (denn die Ereignisse hatten bis hierher noch nicht die Nothwendigkeit für Rumänien ergeben, in Feindesland einzurücken), hielt die gefährdetsten Stellungen an der türkischen Grenze bis zur Ankunft der russischen Truppen besetzt, um sie etappenweise den letztern einzuräumen.

Ein eigentliches Bündniß hatte Rumänien mit Rußland nicht abgeschlossen. Infolge dessen sollten die beiden Heere weder gemeinsam vorgehen noch miteinander vereinigt werden. Ein jedes bewahrte seine eigene Aufgabe, seine Aktionszone, sein besonderes Obercommando. Alle diese militärischen Details wurden durch Uebereinkommen zwischen dem Höchstcommandirenden des rumänischen Heeres, dem Fürsten Carol, und demjenigen der kaiserlichen Armee, dem Großfürsten Nicolaus, welcher sein Hauptquartier in Plojeshti aufgeschlagen hatte, festgesetzt. So oft der Großfürst nach Bukarest zum Fürsten von Rumänien kam, wurde er als Gast desselben mit der Herzlichkeit, welche bei ihren Familienbeziehungen natürlich war, empfangen, nicht aber als Höchstcommandirender des russischen Heeres. Als der russische Agent, Baron Stuart, die Ankunft des Bruders des Zaren anmeldete, theilte er unserer Regierung mit, daß derselbe begleitet sein würde von einem Detachement mit der geweihten Fahne, die dem Großfürsten unter großem Pomp in Rußland überreicht worden war. Der Fürst von Rumänien ließ dem russischen Diplomaten erwidern, daß die Convention vom 4./16. April jeden Einzug russischer Truppen in die Hauptstadt Rumäniens untersagte, und daß deshalb diese Escorte nicht nach Bukarest kommen dürfte, wo der Großfürst wie ein willkommener Gast begrüßt werden würde, aber durchaus nicht als russischer Heerführer. — Escorte und Fahne blieben daher in Plojeshti, und der Großfürst kam nur mit einem Gefolge von Offizieren nach Bukarest.

Das Detachement des Generallieutenants Skobelew langte am 7./19. Mai in Giurgewo an, welches bisher von der 3. rumänischen Division besetzt gewesen war. Letztere ward jetzt nach der Kleinen Walachei dirigirt. Am 9./21. Mai übergab die 4. Division dem General Aller, dem Commandeur der 32. russischen Division, Otteniza und marschirte nach Bukarest, um dann Stellung jenseit des Dlt zu nehmen. Der Fürst musterte sie und verlieh dem Commandeur derselben sowie den Offizieren und Gemeinen, die sich ausgezeichnet hatten, die Medaille Virtutea militare und den Orden des Rumänischen Sterns, welcher kurz zuvor zum Andenken an die rumänische Unabhängigkeitserklärung gestiftet worden war.

An demselben denkwürdigen Tage des 10./22. Mai, an dem

Rumänien seine Unabhängigkeit aussprach, richtete der Fürst folgenden Tagesbefehl an die Armee:

„Offiziere, Unteroffiziere, Corporale und Soldaten!

„In den schweren Augenblicken, durch die unser Land jetzt geht, hat ganz Rumänien die Augen auf euch gerichtet und setzt in euch seine ganze Hoffnung.

„In den Stunden des Kampfes habt ihr die Thaten der alten rumänischen Streiter vor euch; denkt daran, daß ihr die Nachkommen der Helden von Rakowa und Kalugareni seid.

„Die Fahne, unter der ihr kämpft, ist in eurer Mitte als ein Abbild des ganzen Vaterlandes. Folgt ihr heldenmüthig, und wenn einmal die Vorbern des Friedens in den Thälern und auf den Höhen Rumäniens wieder ergrünen, wird das Vaterland die Namen seiner tapfern Vertheidiger über das Thor des Baues der rumänischen Unabhängigkeit schreiben!

„Offiziere, Unteroffiziere, Corporale und Soldaten!

„Euer Fürst folgt euch mit Stolz. Er wird bald in eurer Mitte, an eurer Spitze sein. Die Sache, die euch anvertraut ist, ist eine heilige Sache. Mit uns wird daher Gott sein, mit uns der Sieg.

Carol.“

Die Angriffe der Türken auf unsere Truppen hörten nicht auf. Sie wiederholten sich am 5./17. und 8./20. Mai bei Islasch, und am 11./23. wurde der Artilleriekampf bei Becket fortgesetzt. Letzterer entbrannte infolge eines Versuches des Dampfschiffs Clotilda, welches die russische Regierung von der österreichischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gekauft hatte, donauaufwärts zu fahren, indem es sich an den türkischen Festungen vorbeischieben wollte. Das Dampfschiff, welches in Sewerin russische Bemannung bekommen, vermochte bis Rakowa gegenüber zu fahren. Hier aber, als es sich bemühte, in Sicherheit zu gelangen, indem es in den Zinl einlenkte, erblickten die Türken von Rakowa aus dasselbe, und um 6¹/₂ Uhr früh eröffneten sie Feuer darauf. Rakowa gegenüber, bei Becket, stand das 1. Bataillon des 15. Doro-banzen-Regiments, die Escadron Ilfow des 3. Kalaraschen-Regiments und eine Section der 3. Batterie des 4. Artillerieregiments, Truppen, welche einen Theil des Detachements des Obersten Cantili

ausmachten. Trotz ihrer numerischen Schwäche antwortete die rumänische Artillerie augenblicklich den türkischen Kanonen, um ihr Feuer auf sich zu ziehen und das Schiff zu decken. Mehr als anderthalb Stunden hielten die zwei rumänischen Kanonen energisch den Kampf mit den zwölf türkischen aufrecht, und mit unserm Feuer wurde nicht eher innegehalten, als bis die Türken das ihre eingestellt. Das russische Dampfschiff konnte unter solcher Deckung in den Ziuł einfahren; aber da der Steuermann desselben die Gewässer nicht kannte und seinen Weg zwischen den Untiefen und Sandbänken am Einfluß des Ziuł in die Donau nicht fand, fuhr es fest und bot so einen festen Zielpunkt dem feindlichen Feuer, welches ihm auch Schaden zufügte. Die russische Bemannung wurde in Barken von den rumänischen Truppen gerettet.

Am folgenden Tage, 12./24. Mai, fielen auf der Donaulinie, welche die Rumänen besetzt hatten, bei Korabia und Wreta, Florentin gegenüber, Feindseligkeiten vor. In Korabia befanden sich zwei Compagnien des 7. Linienregiments, die Escadron Salomiza des 3. Kalaraschen-Regiments und zwei Sectionen der 3. Batterie des 4. Artillerieregiments. Vor Tagesanbruch am 12./24. versuchte ein Detachement, aus Infanterie und Reiterei zusammengesetzt, die Donau in Barken zu überschreiten, um eine Reconnoiscirung auf dem türkischen Ufer, Korabia gegenüber, vorzunehmen. Dieses Detachement constatirte, daß die türkischen Streitkräfte beim Dorfe Magura Lager bezogen hatten, wie auch auf einer Höhe oberhalb des Dorfes Gigen; nachdem das rumänische Detachement einige Schüsse mit den türkischen Vorposten, welche Alarm geschlagen hatten, gewechselt, gelang es ihm, sich wieder einzuschiffen, ehe die Türken es daran verhindern konnten, und es kehrte nach Korabia zurück, nachdem es seinen Zweck, die Anwesenheit des Feindes auszukundschaften, erreicht hatte.

Der Commandeur des 1. Armee-corps, General Lupu, bekam am 11./23. Mai von den Vorposten die Meldung, daß am rechten Donauufer, oberhalb Widdins, Truppenbewegungen gegen Florentin, Jasen und Gomotarniza stattfänden, wie auch, daß dort eine Ansammlung von Barken, Rähnen und Booten unter Deckung eines Dampfschiffs bemerkbar sei. Da diese Bewegungen zu befürchten gaben, daß die Türken in rumänisches Gebiet einfallen wollten, befahl der Corpscommandeur, daß Oberst Bladescu seine

ganze Brigade bei Tschetate und Obirschea concentriren sollte. Der Chef der Brigade führte nachts diese Bewegung aus und marschirte am folgenden Tage, 12./24. Mai, mit dem 1. Jägerbataillon, der Escadron Busen des 4. Kalaraschen-Regiments und der 3. Batterie des 1. Artillerieregiments bis gegenüber von Florentin. Dort auf den Höhen erblickte er ein Lager, und um die Stärke desselben zu constatiren, ließ Oberst Bladescu seine Batterie feuern. Es stellte sich aber heraus, daß das dort befindliche Lager eine Kriegslist war, darauf berechnet, die Stärke der dortigen Truppen größer erscheinen zu lassen, während dasselbe nur eine Compagnie Infanterie enthielt, welche durch die rumänischen Geschosse bald gezwungen wurde, sich mit Zurücklassung der Zelte eiligst über den Kamm der Höhen zurückzuziehen. In der Nacht aber wandte sich ein türkisches Boot mit Besatzung Gomotarnika zu, um das rumänische Ufer zu recognosciren. Unsere Vorposten jedoch und die Besatzung des gegenüberliegenden Wachthauses ließen die Türken sich bis auf Schußweite nähern und eröffneten dann ein lebhaftes Feuer auf sie. Der Steuermann wurde getödtet, und das Schiff kehrte schnell zurück. Die folgenden Tage enthielten sich die Türken jedes Versuches in diesen Gegenden.

In der Nacht vom 13./25. auf den 14./26. Mai ereignete sich in der russischen Operationszone eine treffliche Waffenthat, an welcher ein höherer rumänischer Offizier theilhaftig war. Der Marinemajor Murgescu unternahm mit den Offizieren Dubaschow, Schestakow und Petrow von der russischen Marine, mit der rumänischen Schaluppe Rundunica und den russischen Schaluppen Maftschik, Ghigit und Kenia eine Expedition gegen das türkische Kriegsschiff Seife, welches Braïla gegenüber im Matschinkanal lag. Es gelang den Offizieren, trotz des Feuers des türkischen Panzerschiffes, von welchem man sie erblickt hatte, sich demselben zu nähern und es an der Seite mit einem Whitehead-Torpedo, welches es zersprengte und ganz vernichtete, zu treffen. Es wurden in einem Zeitraum von 14 Tagen zwei der bedeutendsten Panzerschiffe der osmanischen Marine auf der Donau vernichtet; die Türken hatten sich großen Nutzen von ihnen versprochen und sie hätten ihn auch unter besserer und entschiedenerer Leitung erlangt. Hobart Pascha, ein englischer Offizier in Diensten der türkischen Marine, versprach, daß er mit der Panzerflotille auf

der Donau Wunder bewirken und den Feind verhindern würde, den Fluß zu überschreiten. Als aber die Feindseligkeiten begannen, verschwand er vom Kampfplatz und ging nach Konstantinopel. Anstatt der versprochenen Siege begnügte sich die osmanische Flotte damit, die Städte und offenen Häfen Rumäniens zu bombardiren, wo sie keinen Widerstand fand, sich aber vor den rumänischen und russischen Kanonen zurückzuziehen oder das Schicksal der See zu theilen, wie am 21. April / 3. Mai das Panzerschiff *Kufti-djelil*, welches von den russischen Batterien, Braïla gegenüber, ganz in Grund und Boden geschossen wurde. Diese zwei Kriegsschiffe waren in Frankreich erbaut worden, kosteten beide 4 Mill. Frs. und hatten jedes 219 Mann Besatzung. Später werden wir sehen, wie ein drittes Panzerschiff von den rumänischen Batterien von Kanapa zerschossen wurde.

Korabia gegenüber erbauten die Türken am 14./26. Mai Schutzwälle, um Angriffe besser unternehmen zu können und Landungsversuche von seiten unserer Truppen, wie die erwähnte Reconoscirung vom 12./24. Mai, zurückweisen zu können. Am folgenden Tage langte auch ein Kriegsschiff von Rahowa her an, welches Feuer auf Korabia eröffnete. Die rumänischen Kanonen ließen sich auch hören, und das Bombardement dauerte drei Stunden und richtete Schaden in der Stadt Korabia an, ohne unsern Truppen jedoch viel Leids zuzufügen.

Am dritten Tage, 16./28. Mai, folgte ein hitziger Kampf an dieser Stelle. Zwei Kriegsschiffe kamen von Rahowa herab und hielten um 7½ Uhr früh vor Korabia an. Die rumänischen Truppen dort waren durch eine Section der 5. Batterie des 4. Artillerieregiments mit Kanonen von 9 cm und durch das 2. Bataillon des 14. Dorobanzen-Regiments verstärkt. Eins der türkischen Schiffe faßte unserer Batterie gegenüber Posto, das andere nahm sie von der Seite, und beide bombardirten dieselbe vier Stunden lang. Die rumänischen Kanonen erwiderten energisch. Um Mittag traf ein Geschöß die rechte Seite des Maschinenraums des einen Schiffes. Das getroffene Kriegsschiff stellte sein Feuer darauf ein und entfernte sich, um den Brand zu löschen; sein Kamerad folgte ihm.

Nach anderthalb Stunden kehrten beide Dampfschiffe zurück; eins von ihnen versuchte in den Donauarm zu fahren, welcher Korabia gegenüber durch eine Insel gebildet wird und in welchem neun

Schleppfähne und ein Handelsschiff vor Anker lagen. Da die Türken natürlich fürchteten, daß die rumänischen Truppen diese Schiffe benutzen könnten, um den Fluß zu überschreiten, wollte das Kriegsschiff sie zerstören. Unsere Truppen ließen das türkische Schiff sich bis auf eine Distanz von 400 m unserer Batterie nähern, dann richteten sie aus dieser ein lebhaftes Feuer auf dasselbe, während die Dorobanzen auf die Bemannung zielten. Die Artillerie fügte dem Thurme des Monitors Schaden zu, so daß er auf sein Unternehmen verzichtete und anfang, sich vom Donauarm in die Wassermittle zurückzuziehen. In dem Augenblick, als er, seine Flanke darbietend, vor der rumänischen Batterie vorbeifuhr, zielte der Brigadier Alexander Buciuman so gut, daß er genau in die Stückpforte einer der Kanonen an Bord traf. Das rumänische Geschöß drang hinein und vernichtete die Schraube des türkischen Schiffes, sodaß es sich nicht mehr rühren konnte. Das andere Kriegsschiff eilte ihm zu Hülfe und beide zogen sich, das eine das andere schleppend, vom Kampfe zurück. In dieser heißen Affaire, welche vor und nach Mittag acht Stunden währte, hatten die Rumänen keine empfindlichen Verluste.

Fürst Carol, obgleich er jetzt vor allem berufen war, seine ganze Aufmerksamkeit den politischen Angelegenheiten zu widmen, sehnte sich danach, sobald wie möglich das der Armee gegebene Versprechen, in ihre Mitte zu kommen, zu erfüllen, um mit ihr die Gefahren der gegenwärtigen Stunde zu theilen. So brach er, begleitet vom Kriegsminister General Cernat, vom Chef des Großen Generalstabes und den Offizieren des Hauptquartiers, von Oberst Gaillard, dem französischen Militärattaché der russischen Armee, und von Oberst Doctorow, welcher vom russischen Hauptquartier dem rumänischen Obercommando attachirt war, am 14./26. Mai auf, um die Truppen jenseit des Dlt zu inspizieren. Er übernachtete in Krajowa und ging am nächsten Tage nach Galitschea-Mare, wo er die dort cantonnirenden Truppen besichtigte; desgleichen in Golentzu. Um 4 Uhr nachmittags kam der Fürst in Kalafat an, wo er vom Commandeur des 1. Armee-corps empfangen wurde.

Der Herrscher besichtigte zuerst die Vertheidigungswerke, die Batterien Stephan und Carol, mit 9 cm-Kanonen armirt, Elisaveta und Mircea, armirt mit 15 cm-Festungsgeschützen, bedient von

den Mannschaften unserer Flotille. Dann besichtigte der Fürst das Lager bei Kalafat.

Ein ausgezeichnete Geist belebte das Heer; nicht enden wollende Hurrahs begleiteten überall den Fürsten. Sogar den fremden Offizieren, die anwesend waren, machte es Freude, die Munterkeit und die stramme und martialische Haltung der rumänischen Soldaten zu beobachten. Nach Beendigung dieser Inspectionen kehrte der Fürst zu den Befestigungen zurück und blieb mit seinem Stabe in der Batterie Carol auf den Höhen hinter Kalafat. Drüben, jenseit der ruhig dahingleitenden Donau, erhob sich die stolze türkische Festung Widdin. Fürst Carol befahl, das Bombardement auf Widdin zu eröffnen; der erste Schuß ward aus der Batterie Carol gelöst. Widdin schreckte aus seiner Ruhe auf, und bald antworteten die türkischen Kanonen den rumänischen. Eine heiße Kanonade entbrannte zwischen beiden Ufern. Alle rumänischen Batterien theilten sich daran, die Citadelle und die Forts von Widdin erwiderten energisch. Die türkische Artillerie schien sich bewußt zu sein, auf welchen Ehrenplatz sie zielte. Ihr erstes Geschöß schlug in die Batterie Carol dicht neben dem Fürsten ein. „Das ist Musik, die mir gefällt“, rief der tapfere Herrscher, zog seine Mütze und grüßte die feindliche Bombe als eine alte Erinnerung an die Düppeler Schanzen, vor denen Fürst Carol mit solchen Geschossen vertraut geworden war.

Fünf Geschosse großen Kalibers, Armstrong, fielen in die Batterie Carol, in welcher sich der Fürst befand, drei platzten sogar mitten in der Batterie. Viele andere trafen die andern Batterien und die Stadt Kalafat.

Aber trotz aller Lebhaftigkeit des Bombardements brachten die Kugeln doch in unsern Reihen nur einige Contusionen und leichte Verletzungen hervor. Währenddessen arbeiteten die rumänischen Kanonen mit großer Präcision. Die Wirkung konnte man am Einschlagen eines jeden Geschosses in die Festung oder die türkischen Forts wie auch unter die Schiffe des Hafens Widdin bemerken. Da das Resultat der Versuche mit den Belagerungsgeschützen zur Zufriedenheit ausgefallen war, und da dieselben das Zutrauen der rumänischen Armee vermehrt und den Feinden die Wirksamkeit und Stärke unserer Vertheidigungsmittel gezeigt hatten, gab der Fürst um 8 Uhr abends Befehl, das Feuer einzustellen,

nachdem von beiden Seiten mehr als eine Stunde lang heftig geschossen worden war.

Der Fürst brachte die Nacht in Pojana zu, $\frac{3}{4}$ Stunden von Kalafat. Am nächsten Tage, 16./28. Mai, setzte er seine Inspection bei Tschupertscheni fort, wo er eine Batterie postirte, um die linke Flanke der Position von Kalafat zu verstärken. Dann reiste er über Maglawita nach Tschetate, um die dort stehenden Truppen sowie die von diesen vertheidigten wichtigen Positionen zu inspiciiren.

Befehlshaber in Widdin war Osman Pascha. Durch seine Energie und seinen Muth, durch den Erfolg seiner Kriegsführung im serbisch-türkischen Kriege hatte er die Blicke aller auf sich gelenkt; er hatte sich außer dem Range eines Mutschir (Marschall) das unbegrenzte Vertrauen seiner Soldaten erworben.

Unter seinem Commando standen jetzt nicht nur die Truppen von Widdin, sondern die ganzen Streitkräfte des westlichen Bulgariens, fast 60000 Mann, welche durch die Kämpfe in Bosnien, der Herzegowina und Serbien gestählt waren, unter ihnen eine volle Division der Garde des Sultans. Mit diesen Truppen hatte Osman Pascha einige Monate vorher die Siege von Saittschar, Weliki-Ischor und Knjasevatz erfochten. Es ist nur natürlich, wenn ein solcher Chef mit solchem Heere ungeduldig war, aus der Unthätigkeit hervorzutreten, zu welcher er in der abseits gelegenen Position von Widdin verdammt war!

Gleich nach Ausbruch des Krieges, im April, hatte Osman Pascha den Plan gefaßt, einen energischen Vorstoß zu machen, zu jener Zeit nämlich, wo Kalafat beim Uebergange der Russen über den Pruth von den rumänischen Truppen geräumt worden war, und auch später noch, wo in Kalafat nur eine rumänische Division stand. Selbst als hier das ganze 1. rumänische Armeecorps concentrirt worden war, besaß der türkische General immer noch ungefähr doppelt soviel Streitkräfte. Mit diesen konnte er die Taktik Omer Pascha's im Feldzuge von 1853 nachahmen, welcher durch einen kühnen Handstreich Kalafat, Olteniza und die Insel Ramadan, Giurgewo gegenüber, besetzt und sich so Brückenköpfe geschaffen hatte, welche ihm bei der Vertheidigung von Widdin, Rustschuk und Turtukai großen Nutzen brachten. Wenn jetzt Osman Pascha sich zum Herrn von Kalafat gemacht hätte, um wie viel schwieriger wäre dann nicht die Vertheidigung der kleinen Walachei und der Aufmarsch der russischen Armee an

der Donau gewesen! Die Anstrengungen und Opfer, die es gekostet hätte, die Türken aus diesen Stellungen wieder zu vertreiben, lassen sich nach denen berechnen, welche 1853—54 von den Russen zu demselben Zwecke gemacht werden mußten, welche aber doch die Positionen von Kalafat nicht wieder in ihren Besitz bringen konnten.

Es ist sicher, daß Osman Pascha an ein ähnliches Unternehmen, wie es seinem Charakter und den ihm zu Gebote stehenden Hilfsmitteln entsprach, gedacht hat. Jedoch sowol in Konstantinopel wie in Schumla, wo Generalfeldmarschall Abdul Kerim sich befand, scheint eine so energische Action nicht in den Plan der Kriegführung gepaßt zu haben, falls überhaupt von einem Plane des türkischen Generalstabes die Rede sein konnte. Wenn man die Unthätigkeit des türkischen Obercommandos vom Beginne der Feindseligkeiten an in Betracht zieht, wenn man bedenkt, daß dasselbe die Brücke von Barboşchi nicht besetzt oder zerstört hatte, obgleich ihre strategische Wichtigkeit in die Augen fällt, wird man sich nicht wundern, daß es den Plan Osman Pascha's hemmte und ihm den Angriff auf Kalafat untersagte.

Die Lage vor Widdin war zu jener Zeit noch Besorgniß erregend genug. Die rumänische Armee stand noch nicht in der Kleinen Walachei, die russischen Truppen in Rumänien waren noch nicht stark genug, um durch eigenes Vorgehen einem türkischen Einfall zuvorkommen zu können. Wachsamkeit und Entschlossenheit der rumänischen Truppen waren durchaus erforderlich an allen Punkten, welche sie an der Donau besetzt hielten. Auf jeden der türkischen Angriffe mußte augenblicklich energisch geantwortet werden. So erfolgten am 17./29., 20./1. und 21. Mai/2. Juni Kämpfe bei Islasch, Korabia und Becket zwischen unserer Artillerie und der feindlichen, wie auch den türkischen Kriegsschiffen, welche zwischen Rahowa und Nikopoli kreuzten.

Der Fürst von Rumänien wurde bei seiner Heimkehr aus Kalafat nach Bukarest überall mit großem Jubel begrüßt. In Krajowa besonders, der alten Hauptstadt der Banat, Wiege so vieler berühmten Fürsten, bereiteten die Oltenen ihm endlose Ovationen.

Selbst Ende Mai waren die Russen noch nicht bereit zur Offensive in Bulgarien, jedoch langte Kaiser Alexander am 25. Mai/6. Juni beim Hauptquartier seiner Armee in Plojeshti an.

Ungewohnt und interessant war damals der Anblick dieser

Provinzialstadt. Lebhaften Handel treibend, in seiner günstigen Lage am Kreuzpunkte der großen Straßen des Landes, hätte Plojeschi doch nicht erwartet, plötzlich in eine kaiserliche Residenz umgewandelt zu werden und so hohe Gäste zu beherbergen. Denn in seinen Mauern befand sich jetzt nicht mehr nur der Commandeur, Großfürst Nicolaus, mit den zahlreichen Heerführern, sondern sogar der mächtige Herrscher aller Rußen, mit seinen Söhnen und Neffen: dem Zarewitsch, den Großfürsten Wladimir, Sergius, Nicolaus Nicolajewitsch, den Prinzen Nicolaus und Sergius von Leuchtenberg und Alexander von Battenberg. Dann außer der glänzenden Suite des Kaisers und den Prinzen des kaiserlichen Hauses befanden sich dort die höchsten Würdenträger des Reiches: der Kanzler Fürst Gortschakow, Baron Tomini, die schärfste Feder des russischen Auswärtigen Amtes, Staatsrath Hamburger, der bekannte Diplomat General Ignatiem, der Kriegsminister Miljutin, der Minister des kaiserlichen Hauses Graf Adlerberg, Fürst Tscherkaski, der künftige Gouverneur von Bulgarien von Nelidow, der Chef der diplomatisch-militärischen Kanzlei. Mit einem Worte, Petersburg war nicht mehr in Petersburg, sondern hatte sich vom Strande der Newa in die bescheidene Stadt am Dambul versetzt, auf welche sich jetzt erwartungsvoll die Blicke Europas richteten.

Man konnte aber bemerken, wie anders diesmal die Russen aufgenommen wurden als sonst, wo ihr Kommen Feiertage brachte, nicht nur für die hohen Kreise, sondern auch für die Masse des Volkes, welches sie für die Befreier ansah in den Zeiten schweren Leidens, wo noch kein nationaler Staat bestand. Die freundschaftlichen Beziehungen, welche sich früher zwischen den beiden Völkern herausgebildet und durch die Gemeinsamkeit des Glaubens begünstigt worden waren, die verwandtschaftlichen Bande, welche häufig durch Heirathen zwischen Russen und Rumänen geknüpft worden, erneuerten sich diesmal nicht. Die rumänische Nation, herzlich und freundschaftlich in dem Empfange, welchen sie auch diesmal den Russen bereitete, behielt jedoch eine entschiedene Nuance von Reserve und Abgemessenheit.

Nachdem Kaiser Alexander sich einen Tag in Plojeschi ausgeruht hatte, kam er am 27. Mai/8. Juni, um dem Fürsten von Rumänien in seiner Hauptstadt einen Besuch abzustatten. Er war von seinen Söhnen und Neffen, vom Kanzler Fürsten

Gortschakow, den Ministern und allen hervorragenden russischen Persönlichkeiten begleitet, welche damals in Rumänien waren. Man versteht leicht, welch Gefühl von Entgegenkommen und officieller Höflichkeit, von respectvoller Neugierde solch ungewohntem Schauspiel gegenüber die Bevölkerung Bukarests bei diesem Besuche an den Tag legte. Ein Besuch des Kaisers von Rußland war in Bukarest noch nicht dagewesen, die Umstände gaben ihm eine noch größere Wichtigkeit. Wie oft hatte die Hauptstadt dieses vielgeprüften Landes es nicht über sich ergehen lassen müssen, Generale, Commissare und manchmal sogar einfache Consuln einziehen und sich in ihren Manern als Herren geberden zu sehen! Zum ersten mal war es ihr vergönnt, den Herrscher eines mächtigen Nachbarstaates in herzlicher und freundschaftlicher Weise in ihrer Mitte und dadurch die Achtung für unser Land und unsern Monarchen documentirt zu sehen. Denn als vollkommen unabhängiger Fürst empfing der Herrscher Rumäniens, als Hauptstadt eines freien Staates empfing Bukarest den Kaiser Alexander.

In der Convention vom 4./16. April war abgemacht, daß die russischen Truppen Bukarest nicht besetzen durften. Diese Abmachung hatte eine bedeutende moralische Consequenz; denn sie betonte klar die Souveränität des Landes durch die Thatsache, daß die fürstliche Residenz, der Sitz der Regierung und des rumänischen Parlaments, frei von fremden Truppen bleiben und ausschließlich vom einheimischen Heere beschützt werden sollte.

So waren es rumänische Truppen, welche dem russischen Herrscher in Bukarest das Ehrengeläute gaben; unsere Cavalerie diente ihm als Escorte. Die Fahnen Rumäniens neben den Ablern Rußlands schmückten die Straßen, Plätze und Häuser. Die Namen Carol und Alexander waren vereinigt im Beifall der Menge, welche sich um die Einfahrt beider Herrscher drängte.

Der Kaiser brachte den Tag bei dem Fürsten und der Fürstin zu und kehrte erst am Abend in sein Hauptquartier in Plojeschi zurück.

Dritter Abschnitt.

Die Vertheidigung der Donau.

Neue Kämpfe bei Kalafat, Kasli, Bistretz, Becket und Islasch. — Die Stellungen der 4. rumänischen Division Ende Mai. — Bombardement einer türkischen Colonne durch unsere Artillerie bei Tschupertscheni. — Bombardement Widbins von den neuen Befestigungen bei Kalafat aus. — Die Türken besetzen die Donauinsel Deasa gegenüber und versuchen, auf rumänischem Gebiet zu landen. — Rumänische Vertheidigungsstellung rechts vom Ziel, verstärkt durch die 3. Division. — Die Stellungen, welche diese Division einnimmt. — Recognoscirungen, welche die rumänischen Truppen auf türkischem Gebiete unternehmen. — Die Russen überschreiten die Donau bei Matschin und später bei Sischtow. — Die Hülfe, welche die rumänische Armee dabei gewährte. — Die rumänische Infanterie besetzt die Donauinseln Widbin gegenüber. — Bombardement Pom-Palankas durch die rumänische Artillerie. — Die Truppen der 4. Division begeben sich auf das linke Ufer des Dlt. — Die politische und militärische Lage Rumäniens nach dem Donauübergange der Russen. — Die Bedenken, welche die öffentliche Meinung zu einer energischen Action der Rumänen drängen. — Die Offensive unserer Armee im Princip beschlossen. — Bis zur Vorbereitung aller hierzu nöthigen Mittel bewahren die rumänischen Truppen die Defensiv. — Vertheilung der Fahnen an die neugebildeten Regimente.

Die rumänische Armee fuhr in ihrer Aufgabe fort, das Gebiet vom Dlt bis zu den serbischen Grenzen zu vertheidigen, womit sie zugleich den Aufmarsch der rechten Flanke der russischen Armee deckte.

Bei Kalafat fing man die Befestigungsarbeiten an, welche der Höchstcommandirende dort zur vollkommenen Sicherung des Punktes befohlen hatte.

Am 22. Mai / 3. Juni, während unsere Soldaten dort eine Batterie errichteten, eröffnete die Artillerie von Widdin Feuer auf die Arbeiter. Die rumänischen Batterien antworteten darauf mit größerer Wirksamkeit als die türkischen, denn diese, abgesehen von dem Schaden an den Wällen und an den Gebäuden von Kalafat, verwundeten nur einen Soldaten und demontirten eine Kanone, während die rumänischen Kugeln in die Citadelle, in die Batterie unter derselben und in den Hafen einschlugen, und an verschiedenen Punkten zündeten, sodaß das Feuer erst lange, nachdem das Bombardement aufgehört, gelöscht werden konnte.

An demselben Tage wurden die Feindseligkeiten bei Kasti aufgenommen, wo ein türkisches Detachement, das von Kom-Palanka kam und auf dem linken Ufer landen wollte, von den rumänischen Kalaraşen zurückgeschlagen wurde. Am 18./30. Mai war dort schon ein ähnlicher Versuch gemacht worden; damals hatte das 1. Koschior-Regiment das Landen der Türken verhindert.

Die rumänische Armee hielt also überall Wacht. Am 23./4. und 27. Mai / 8. Juni wurde ein Landungsversuch bei Ostroweni, an der Mündung des Ziuł, durch das dort stationirte Dorobanzen-Regiment verhindert; dasselbe schwamm durch die Ziułmündung, griff die Einfallenden an und schlug sie in die Flucht. Zwei Tage darauf, am 29. Mai / 10. Juni, wollte der Feind an demselben Punkte den Versuch erneuern, indem er in mehrern Barken von Rahowa aufbrach und sich nach Becket wandte. Ein Bataillon vom 15. Dorobanzen-Regiment schlug ihn zurück, tödtete und verwundete viele.

Am 24. Mai / 5. Juni versuchten die Türken nachts einen Handstreich auf Islasch. Um 9 Uhr abends erschien ein türkisches Kriegsschiff oberhalb der Insel, welche hier die Donau in zwei Hauptarme theilt, östlich von der größern Insel Ratnowoz, während die Infanterie sich von der Kaserne zum Wacht haus von Samowit wandte und von dort zur Donau, um sich unter dem Schutze des Panzerschiffes einzuschiffen. Unsere Schildwachen erblickten diese Bewegung und machten Alarm. Einige Compagnien des 2. Linienregiments und unsere Artillerie gaben sofort Feuer auf das Dampfschiff und die feindliche Infanterie. Darauf fuhren die Türken, der Kaserne gegenüber, oberhalb des Wacht hauses von Samowit, zwei Kanonen auf, deren Wirkung die der Geschütze des Kriegsschiffes verstärkte, und erwiderten das rumänische Feuer.

Die türkische Infanterie gab aber ihren Plan zu landen auf und zog sich nach Samowit zurück, während der Dampfer sich in der Richtung auf Nikopoli entfernte, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß das rumänische Ufer nachts ebenso gut bewacht wurde wie tags. In den letzten Tagen des Mai war die Defensivstellung der Rumänen zwischen Dlt und Ziul sehr verstärkt worden. Das Detachement des Obersten Cantili, welches trotz seiner geringen Zahl seit fast einem Monat mit Geschick und Ausdauer seine Pflicht erfüllte, wurde durch die 4. Division verstärkt, die sich jetzt ganz in jene Zone zurückzog. Ende Mai und Anfang Juni war diese Division folgendermaßen aufgestellt:

Bei Becket das 16. Dorobanzen-Regiment (ein Detachement bei Ostroweni, am linken Ufer des Ziul), ein Bataillon des 15. Dorobanzen-Regiments, die 2. und 5. Batterie des 4. Artillerieregiments und das 7. Kalaraschen-Regiment auf Vorposten zwischen Dabuleni und Potelu.

In Dabuleni und Grossdipod das 13. Dorobanzen-Regiment.

In Korabia das 2. Jägerbataillon, das 14. Dorobanzen-Regiment, das 8. Kalaraschen-Regiment, die 1. Batterie des 3. und die 4. Batterie des 4. Artillerieregiments.

Bei Islasch das 5. und 7. Linienregiment, die 3. und 5. Batterie des 3. Artillerieregiments, das 3. Kalaraschen-Regiment.

Islasch gegenüber theilt sich die Donau in mehrere Arme, welche durch Inseln gebildet werden, unter denen die größte Katnowoz ist, die vor der Mündung des Wid liegt. Diese Inseln waren von den Türken besetzt, die von hier aus ihre Angriffe gegen uns richteten und unsere Truppen beunruhigten. Die Artillerie streifte von Islasch aus diese Inseln, um den Feind von ihnen zu vertreiben, und in den Tagen des 29./10. und 30. Mai/11. Juni unternahm ein Detachement des 7. Linienregiments Reconnoiscirungen auf diesen Inseln und constatirte, daß der Feind sie bereits verlassen hatte. Da derselbe nun aber seinerseits fürchtete, daß unsere Truppen sich auf diesen Inseln festgesetzt, eröffnete er am 31. Mai/12. Juni von seiner Stellung bei Samowit aus Feuer auf dieselben, welches die Geschütze von Islasch erwiderten.

Die Artillerie von Tschupertscheni erblickte am 3./15. Juni das Vorgehen einer türkischen Colonne, welche sich von Widdin an der Donau entlang nach Widdol wandte. Sie eröffnete Feuer auf dieselbe und zwang sie, ihren Marsch zu ändern und ihn hinter

dem Höhenzuge, außerhalb der Schußweite der rumänischen Geschütze, fortzusetzen.

Am 8./20. Juni griff die Garnison von Rahowa wiederum Becket an, der Angriff wurde von unserer Artillerie und Infanterie zurückgeschlagen.

Am folgenden Tage unternahmen die Rumänen eine Reconoscirung von Girla-Mare nach Florentin und constatirten, daß dieser Ort, welcher am 12./24. Mai infolge der gegen ihn gerichteten Kanonade, über welche ich in einem vorhergehenden Kapitel gesprochen, geräumt worden war, wiederum von den Türken besetzt worden sei.

Am demselben Tage, 9./21. Juni, entbrannte ein lebhafter Artilleriekampf zwischen Kalafat und Widdin. Die türkische Garnison arbeitete zur Mittagszeit an den Verstärkungen des Nordforts, als die Batterien Carol und Elisaveta Feuer auf die Arbeiter eröffneten; sie tödteten und verwundeten viele von ihnen und zwangen die andern, sich zurückzuziehen. Die türkischen Geschütze erwiderten sogleich unser Feuer. Darauf griffen auch die andern Batterien in die Action ein. Die Batterie Stephan d. Gr. beschloß die Festung, die Batterie Independenza den Hafen und die Dampfmühle. Das Bombardement hielt von beiden Seiten sechs Stunden an. Die rumänischen Batterien erlitten einigen Schaden, viele der Gebäude der Stadt Kalafat wurden getroffen, aber die Civilbevölkerung hatte sie schon verlassen. Die rumänischen Geschosse brachten eine viel empfindlichere Wirkung in Widdin hervor. Die türkische Batterie unterhalb der Citadelle wurde schwer beschädigt, wie auch diese selbst; die Geschütze der Bastionen wurden zum Schweigen gebracht, die Stadt Widdin stand an vier Enden in Flammen, und der Brand konnte erst spät in der Nacht gelöscht werden.

Am 12./24. Juni brach ein aus einer Compagnie bestehendes türkisches Detachement in Barken von Arzer-Palanka auf, um eine Reconoscirung unterhalb von Tschupertscheni bis nach Deasa vorzunehmen. Bei der Insel dicht am rumänischen Ufer angelangt, konnten die Türken ihre fanatische Grausamkeit gegen Christen nicht überwinden und mekelten einige arme Hirten, welche sich auf der Insel befanden, nieder. Dann näherten sie sich dem rumänischen Ufer. Doch empfingen unsere bei Deasa stationirten Escadrons diejenigen, welche landen wollten, so schlecht,

daß dieselben sich gezwungen sahen, umzukehren und sich auf die gegenüberliegende Insel zurückzuziehen. Die Kalaraschen folgten ihnen in den Barken des Wachtpostens bis nach der Insel, wo die Türken Zuflucht suchen wollten, und verjagten sie auch von dort, nachdem sie ihnen Verluste an Todten und Verwundeten zugefügt.

Die Truppen zur Vertheidigung der Donaufstrecke von der Mündung des Ziu bis zur Mündung des Timof wurden Ende Mai verstärkt durch die 3. Division, welche, wie schon gesagt, sich von Gruju zurückgezogen, wo sie die Hauptstadt bis zur Ankunft der Russen gedeckt hatte. Da diese Division ihr Hauptquartier in Baileшти aufgeschlagen hatte, hatte sie die Aufgabe, den beiden Divisionen des 1. Corps in Kalafat und Umgegend zur Reserve und zur Stütze zu dienen, außerdem mußte sie durch Detachirung von Truppen nach der linken Flanke, nach Djigera und Savalu, an das rechte Ufer des Ziu, die Verbindung mit der 4. Division herstellen, welche am linken Ufer dieses Flusses stand. Die 1., 2. und 3. Division hatten Ende Juni und Anfang Juli folgende Stellung:

In Kalafat, wo das Hauptquartier der 1. und 2. Division war, befand sich: das 4. Jägerbataillon, das 4. Linienregiment, das 1., 3. und 4. Dorobanzen-Regiment, die 2. und 6. Batterie des 1. und die 2., 4., 5. und 6. batterie des 2. Artillerieregiments; mehrere Territorial-Artillerie-Divisionen (Pompieri), die 4. Geniecompagnie, die Flotillencompagnien, die Escadron Dlt des 1. Kalaraschen-Regiments.

In Deaja die Escadron Dolziu und die gemischte Escadron des 1. Kalaraschen-Regiments, die Escadrons Argeş, Bultscha und Mustschel des 2. Kalaraschen-Regiments.

In Raşti die Escadron Romanazi des 1. Kalaraschen-Regiments.

In Tschupertscheni das 1. Linienregiment und das 2. Dorobanzen-Regiment, die 3. Batterie des 2. Artillerieregiments und eine Section der 6. Batterie des 1. Artillerieregiments.

In Tschetate, dem Hauptquartier der 3. Division, das 6. Linienregiment und das 6. Dorobanzen-Regiment, die 4. batterie des 1. und die 4. batterie des 2. Artillerieregiments und die Escadron Dimboviza des 4. Kalaraschen-Regiments.

In Salttscha das 3. Linienregiment, die 5. batterie des

1. Artillerieregiments, die Escadron Mehedintzi des 1. Kalaraschen-Regiments.

In Giral-Mare das 1. Jägerbataillon, die Escadron Prachova und Busen des 4. Kalaraschen-Regiments, die 3. Batterie des 1. Artillerieregiments.

In Brata das 5. Dorobanzen-Regiment.

In Fontana-Banului das 8. Dorobanzen-Regiment.

In Maglawita und Golentz das 7. Dorobanzen-Regiment.

In Pojana acht und später, als sich hier das Obercommando mit dem Großen Hauptquartier der rumänischen Armee etablirte, zehn Escadrons Cavalerie, nämlich die Escadrons Gensdarmen von Jassy und Bukarest und das 1. und 2. Koschior-Regiment.

In Bäileşti, dem Hauptquartier der 3. Division, das 2. und 8. Linienregiment, das 9. Dorobanzen-Regiment und ein Bataillon vom 11. Dorobanzen-Regiment, die 6. Batterie des 3. und die 1., 3. und 6. Batterie des 4. Artillerieregiments, eine Escadron des 5. Kalaraschen-Regiments.

In Motakei das 10. und 12. Dorobanzen-Regiment, die 2. und 4. Batterie des 3. Artillerieregiments. Diese Truppen stellten hier die Verbindung zwischen der 3. Division und der 2. bei Fontana-Banului und Maglawita her.

In Bistretz zwei Escadrons des 5. Kalaraschen-Regiments und das 6. Kalaraschen-Regiment, über Catanele, Negoju mit den Truppen der 1. Division bei Rasti in Fühlung.

In Ploska die 3. Compagnie des 3. Jägerbataillons auf dem rechten Ufer des Desnazul; auf dem linken Ufer dieses Flüsschens aber

In Kirna die 1. und 4. Compagnie desselben Bataillons, und weiter östlich,

In Matscheschul-de-Vos, die 2. Compagnie. Das ganze Terrain vor diesem Bataillon war für die Angriffe von jenseit der Donau sehr ungünstig, für die Defensive aber günstig, da es mit zahlreichen Seen und Sümpfen, welche sich bis zum Ziuł erstrecken, bedeckt ist, wie die Teiche von Bistretz, von Matscheschul, von Nedea und von Djigera, welche durch die Mündung des Desnazul in die Donau gebildet werden.

Bei Djigera, auf der äußersten Linken der 3. Division, war eine Escadron des 5. Kalaraschen-Regiments aufgestellt, mit der

Aufgabe, das Gebiet bis Savalu und rechts vom Ziuł zu beobachten und nach Ostroweni zu die Verbindung mit den Truppen der 4. Division, welche auf dem linken Ufer dieses Flusses standen, aufrecht zu erhalten. Alle diese Truppen hatten bei ihrem Hauptquartier oder an Punkten, welche man für die zweckmäßigsten hielt, Hülfssabtheilungen vom Genie- und Pioniercorps, vom Militärtelegraphen, Munitions- und Proviandcolonnen, Train, Central- und Divisions-Feldlazarethe zu ihrer Verfügung. Eine der ersten Bedingungen der Kriegskunst, sich zu trennen, um sich zu ernähren, sich zu sammeln, um zu kämpfen, war auf diese Art vom Obercommando der rumänischen Armee durch Vertheilung der Truppen und Aufrechterhaltung einer Verbindung unter ihnen, welche schnelle Concentrirung ermöglichte, erfüllt.

Die rumänischen Truppen waren stark genug und nahmen so gute Stellungen ein, daß sie ihrerseits jetzt gegen das türkische Gebiet vorgehen konnten. Dieses Vorgehen hatte nicht den Zweck, Schrecken und Verwüstung mit sich zu bringen; sein Zweck war, die Stellungen des Feindes genau zu recognosciren. Zu dem Ende erfolgte die Recognoscirung vom 9./21. Juni, welche von Girtla-Mare nach Florentin unternommen wurde. Am 12./24. Juni wurde eine neue Expedition in Barken auf das rechte Ufer der Donau nach Kalowa und Tschaiselo, nördlich von Widdin, unternommen. Dieselbe fand, daß jene Ortschaften von türkischen Truppen besetzt waren, und nachdem sie einige Schüsse mit den feindlichen Vorposten gewechselt hatte, zog sie sich zurück. Am nächsten Tage, 13./25. Juni, wurde diese Recognoscirung von neuem unternommen mit einem zahlreichern Detachement, welches weiter vordrang, die Vorposten, welche sich ihm entgegensetzten, in die Flucht schlug und die türkischen Wacht Häuser in Brand steckte, welche den Angriffen auf das rumänische Ufer als Stützpunkt dienen konnten.

Während das rumänische Heer seine Pflichten gegen das Land erfüllte und das Territorium erfolgreich vertheidigte, war es in diesem Zeitraum von zwei Monaten, vom 11./23. April bis zum 10./22. Juni, noch in der Lage gewesen, der russischen Armee eine Hülfe zu gewähren, deren Werth nicht angezweifelt werden kann. Dieses Heer konnte, geschützt vor Hindernissen und ernsthaften Unternehmungen von seiten des Feindes, in Ruhe und unbehindert seinen strategischen Aufmarsch an der Donau beenden.

Mit der Ankunft Kaiser Alexander's in Rumänien erwartete die Welt große und entscheidende Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze. Nicht ohne Verwunderung sah sie, wie nach der Ankunft des russischen Monarchen in dem Hauptquartier seiner Armee die Zeit verfloß und trotzdem keine bedeutenden militärischen Operationen vorsielen, deren erster Act der Uebergang über die Donau und das Ergreifen der Offensive hätte sein müssen. In der That, zwei Monate waren verstrichen, seitdem die Russen über den Pruth gegangen und einen Feldzug eröffnet hatten, welchen das russische Commando Zeit genug gehabt hatte, zu überlegen und im einzelnen vorzubereiten. Allerdings, die Russen hatten den Nachtheil, ihr Eisenbahnmateriale nur bis Jassy verwenden zu können; dort waren sie zu zeitraubendem Umladen genöthigt. Durch den Unterschied in der Spurbreite zwischen den russischen und den übrigen Bahnen Europas hatten die Russen das Eindringen feindlicher Streitkräfte in das Innere Rußlands zu erschweren gesucht. Jetzt überzeugten sie sich aber, daß der Vortheil, dessen sie sich für einen Defensivkrieg hatten versichern wollen, sich in einem Offensivkriege gegen sie wandte. Außerdem hatten die Russen sich nicht mit genügendem Materiale versehen für den Brückenbau über die Donau. Dieses Materiale mußte erst, nachdem der Feldzug begonnen, in Braïla und Galatz angefertigt werden, und dazu benötigte man des ganzen Vorraths an Holz, welcher sich in Rumänien vorfand.

Endlich gingen die Russen, das 14. Corps, General Zimmermann, am 10./22. Juni zwischen Galatz und Braïla über die Donau. Nachdem sie hier den schwachen Widerstand der Türken überwunden, machten sie sich zu Herren der Stellungen von Getschet, Matschin, Hirsowa, Isakttscha, bis zum Trajanswall, und schlugen zwischen Galatz und Braïla die erste Brücke, welche das rechte Donauufer mit dem linken verband.

Fünf Tage später, am Morgen des 15./27. Juni, forcirten die Russen, die 14. Division, General Dragomirov, vom 8. Corps und die 4. Jägerbrigade, einen zweiten Donauübergang im Osten, zwischen Simniza und Sischtow, nahmen nach einem Kampfe von mehreren Stunden letztere Stadt und begannen augenblicklich eine andere Brücke in Angriff zu nehmen.

Bei dem Donauübergange von Sischtow leisteten unsere Truppen den Russen wiederum wirksame Hülfe am ganzen Donauufer,

von Islasch bis Kalafat. Vom Anführer der russischen Armee darum ersucht, hatte der Höchstcommandirende der rumänischen Armee ein allgemeines Bombardement auf der ganzen Linie angeordnet, welches am 14./26. Juni beginnen und bis zum dritten Tage andauern sollte. Da der Verkehr auf der Donau den Russen durch die Geschütze der Festungen auf dem rechten Ufer und durch die türkischen Kriegsschiffe verschlossen war, waren sie genöthigt, das Material für die Brücke von Sischtow auf der Eisenbahn nach Slatina bringen zu lassen und es von hier auf dem Dlt zur Donau zu befördern. Von der Mündung des Dlt mußten die Flöße und Pontons unter der Festung Nikopoli vorbei nach Simnitza gebracht werden, von wo aus der Uebergang bewerkstelligt werden sollte. Dies konnte nur unter Beistand unserer Truppen, die an der Dltmündung standen, und mit Hülfe unserer Batterien geschehen.

Zu diesem Behuf schickte unsere Infanterie, das 7. Regiment, infolge der Verständigung zwischen beiden Armeen, von Islasch eine Tirailleurkette und Unterstützungstruppen in den Winkel zwischen der Mündung des Dlt und der Donau, und in der Nacht des 14./26. Juni, als der Transport der Pontons in die Donau begann, richtete diese Infanterie ein lebhaftes Feuer auf die türkischen Vorposten in den Trancheen an der Mündung des Dsmul, westlich von Nikopoli, und verhinderte jeden Versuch, sich dem Transport der russischen Pontons zu widersetzen. Die Geschütze der 3. und 5. Batterie des 3. Artillerieregiments eröffneten auch auf die türkischen Trancheen und die Batterie, welche auf der Höhe aufgefahren war, im Westen der Dsmulmündung, ein so heftiges Feuer, daß der Feind seine Stellungen verließ. So konnten die Pontons und das Brückenmaterial für die Russen vom Dlt in die Donau und an der Festung Nikopoli vorüber gebracht werden. In der Nacht des 15./27. und 16./28. wiederholte sich dies, bis alle nöthigen Pontons und Flöße nach Simnitza gebracht waren.

Auch an andern Punkten beschäftigten die Rumänen den Feind, um seine Aufmerksamkeit von dem Orte abzuleiten, von welchem die Russen nach Sischtow übergehen wollten. Die Batterien von Korabia, die 1. des 3. Artillerieregiments und die 4. des 4. Artillerieregiments, bombardirten am 14./26. und 15./27. die Stellung von Magura, während ein Detachement Jäger und In-

fanterie scheinbar eine Einschiffung mit den Schiffen des Wachtpostens ausführte.

Bei Becket begann am 14./26. Juni um Mittag das Feuer auf die Befestigungen von Rahowa seitens der 2. und der 5. Batterie des 4. Artillerieregiments, welches mehrere Gebäude beschädigte und die türkische Festung in Brand schloß. Die Thätigkeit der rumänischen Geschütze währte bis 6 Uhr abends und war so lebhaft, daß sie die türkische Garnison zwang, die Stadt zu verlassen und auf den Höhen, Drei Mogila, Dreihügel, genannt, ein Lager zu beziehen. Das Bombardement begann am folgenden Tage, 15./27., zu zwei verschiedenen malen, ohne daß die Türken es erwiderten. Um 6 Uhr abends erst trat die türkische Artillerie aus ihrem Schweigen heraus und feuerte bis in die Nacht hinein.

Auch die Kanonade auf Widdin aus den Batterien von Kalafat begann am 14./26. Juni, um 12 Uhr mittags; die Türken antworteten; die Ueberlegenheit der rumänischen Geschütze war aber sichtbar. Die Kanonen der türkischen Citadelle waren für den Rest des Tages bald zum Schweigen gebracht; die türkischen Forts und die Befestigungen erlitten erheblichen Schaden. Die Stadt Widdin stand in Flammen. Doch auch die türkischen Geschütze, welche seit den häufigen Bombardements zwischen den beiderseitigen Stellungen besser gerichtet waren, zielten diesmal gut, und außer den Beschädigungen an unsern Befestigungen und in der Stadt Kalafat verursachten sie einigen Verlust an Menschenleben.

Am nächsten Tage, dem 15./27. Juni, begann das Feuer von seiten der Rumänen schon um 7 Uhr morgens, sowol bei Kalafat wie bei Tschupertscheni, auf eine im Marsch begriffene Colonne und einen großen Wagenzug, der diese auf der Chaussee von Widdin nach Arzer-Palanka, entlang der Donau, begleitete. Die rumänischen Geschosse brachten die türkische Colonne in Verwirrung und richteten neuen Schaden in Widdin an. Die Türken vertheidigten sich, das Bombardement währte bis 3 Uhr nachmittags.

Durch diese energische Demonstration überall unterstützt, überschritten die Russen bei Sischtow die Donau, und in der zweiten Hälfte des Juni setzten sie ihre Operationen in Bulgarien fort.

Währenddessen waren die Feindseligkeiten in der von den Rumänen besetzten Zone nicht beendet. Als der Commandeur des I. Corps gesehen hatte, welche Wichtigkeit die Donauinseln zwi-

schen Widdin und Kalafat hatten, die jetzt, bei dem niedrigen Wasserstande, trocken dalagen, schickte er am 19. Juni / 1. Juli einige Compagnien des 4. Linienregiments und das 4. Dorobanzen-Regiment dahin; diese besetzten unter dem feindlichen Feuer die drei Inseln, nämlich die größere: Kalafat, und die beiden kleineren Rifinez und Schela Vecchia. Der rumänischen Infanterie gelang es, sich auf ihnen zu behaupten und sie in Verteidigungszustand zu setzen. Die Türken versuchten, unsere Infanterie durch heftiges Beschießen am 21./3., 23./5. und 26. Juni / 8. Juli von diesen Inseln zu verjagen; die Batterien von Kalafat aber brachten jedesmal die türkischen Geschütze zum Schweigen.

Bei Vom-Palanka, einer Ortschaft an der Donau, welche einen Knotenpunkt für die Straßen von Widdin, Arzer-Palanka und Belgradjit im Westen, Sofia im Süden und Tschibru-Palanka und Rahowa im Osten bildet, bemerkten unsere Wachtposten von Rasti eine lebhaftere Bewegung der türkischen Truppen. Oberhalb Vom-Palankas bildete sich unter dem Schutze der Batterien auf den Höhen ein ausgedehntes Infanterielager, dessen Zelte vom rumänischen Ufer klar wahrgenommen werden konnten. Im Hafen sammelten sich viele Barken. Sei es, daß diese Ansammlung türkischer Truppen bei Vom-Palanka den Sinn hatte, Rahowa und Rifopoli zu Hülfe zu kommen, sei es, daß sie einen Angriff auf rumänisches Gebiet bedeutete: der Commandeur des 2. Corps, General Radovici, befahl dem Obersten Angelescu, schleunigst die Truppen aus Bailesthi, Mozakei, Galitschea-Mare, Bistretz und Djigera heranzuziehen, um die Besatzung von Rasti zu verstärken. Ungefähr langten das 3. Jägerbataillon, ein Bataillon des 10. Dorobanzen-Regiments, alle 4 Escadrons des 5. Kalafaschen-Regiments und die 2. und 6. Batterie des 3. Artillerieregiments an.

Am 25. Juni / 7. Juli eröffneten die rumänischen Geschütze das Feuer auf das feindliche Lager, den Hafen und die Befestigungen der Stadt Vom-Palanka. Die türkischen Batterien erwiderten. Während es diesen nicht gelang, uns Verluste beizubringen, demontirte die rumänische Artillerie schon anfangs drei türkische Geschütze und zwang die feindliche Batterie, ihre Stellung zu wechseln. Ein Hagel von Geschossen wurde auch auf die türkische Infanterie gerichtet, welche sogleich ihre Zelte abbrach und sich in das Thal, der Stadt zu, in Sicherheit begab.

Gegen Abend stellten wir das Feuer ein, begannen es aber am nächsten Morgen, dem 26. Juni/8. Juli, schon um 3 Uhr früh und richteten uns mit aller Gewalt gegen Festung und Hafen. Die türkischen Geschütze wurden demontirt, die Schiffe im Hafen zerstört, und die türkischen Truppen verließen Kom-Palanka, welches ganz in Flammen stand.

Durch den Donauübergang der russischen Armee entstand auf der linken Flanke der rumänischen Armee eine Lücke, welche bis Simniza reichte. Die 31. russische Division vom 9. Armeecorps, mit welcher die 4. rumänische Division an der Mündung des Dlt sich berührte, hatte sich bei Seaka concentrirt, um ebenfalls über die Donau zu gehen. Die Stellungen und Befestigungen bei Turnu-Magurele, Bulgarul und Flamunda, Nikopoli gegenüber, bisher von der russischen Division eingenommen, blieben unbesetzt. Diese Lücke, in die ein aufmerksamer Feind hätte eindringen können, konnte dem rumänischen Heerführer nicht entgehen. Um sie auszufüllen, erhielt General Manu Befehl, mit seinen Truppen in diese Lücke zu rücken. Die 4. rumänische Division, welche bis dahin die Donau zwischen dem Zuil und Dlt bewacht hatte, dehnte sich am 20. Juni/2. Juli auf dem linken Ufer dieses Flusses aus und besetzte die Stadt Turnu-Magurele, welche von der russischen Garnison verlassen war, mit dem 5. und 7. Linienregiment, dem 3. Kalaraschen-Regiment und der 4. Batterie des 4. Artillerieregiments. Zwischen der Mündung des Dlt und Flamunda waren nur einige russische Festungsgeschütze verblieben, welche im Verein mit der rumänischen Artillerie arbeiten sollten.

Von diesen neuen Positionen links vom Dlt aus halfen die rumänischen Batterien durch das Feuer, welches sie auf Nikopoli gaben, beim Uebergang von Sischtow.

Mit dem Beginn der Offensive von seiten des russischen Heeres war für Rumänien ein strategisches und politisches Problem von größter Bedeutung gestellt. Wie sollte von jetzt ab, nachdem der Krieg auf die andere Donauseite verpflanzt war, die Haltung Rumäniens sein? Sollte auch das rumänische Heer von der Defensiv- zur Offensive übergehen und die Donau überschreiten? Das rumänische Cabinet suchte die Meinungen der russischen Minister und Staatsmänner, welche damals in Rumänien waren, in Bezug auf eine eventuelle Cooperation der rumänischen

Armee jenseit der Donau zu erforschen. Die meisten von ihnen, an der Spitze der Leiter der russischen Politik, der kaiserliche Kanzler Fürst Gortschakow, zeigten sich kalt und einer solchen gemeinsamen Action Rußlands und unsers Landes wenig geneigt.

Auf die Note, welche die rumänische Regierung an die russische richtete, um die Schwierigkeiten auseinanderzusetzen, welche ihr durch den Ausbruch des russisch-türkischen Krieges, durch den Einmarsch der Russen, den Abschluß der April-Convention und durch die fortgesetzten Angriffe der Türken erwachsen waren, antwortete Herr von Melidow, der Chef der diplomatischen Kanzlei im Hauptquartier der kaiserlichen Armee, daß Rumänien auf seine Gefahr hin die Pforte bekriegen könnte, wenn es in seinem Interesse läge; daß Rußland aber ihm darin keine Unterstützung gewähren könnte. Und was eine gemeinsame Action der rumänischen mit der russischen Armee anbelangte, so hielt das Russische Reich sich für fähig, durch seine eigenen Hülfskräfte, ohne Unterstützung des rumänischen Heeres, den Krieg mit der Türkei zu Ende zu führen. Wenn die rumänische Armee aber die Donau überschritte, dann müßte sie sich der Leitung des russischen Commandeurs unterstellen, da man für die Kriegführung in Bulgarien nicht zwei Commandos dulden könnte.

Das war also die Antwort der russischen Diplomatie. Was die militärische Seite anbelangte, so lehnte das kaiserliche Commando, welches ja Nutzen genug aus der Anwesenheit und Nähe der rumänischen Truppen zog, die Möglichkeit einer gemeinsamen Action nicht absolut ab für Fälle, die sich in der Zukunft bieten könnten, jedoch unter der besondern Bedingung, daß alsdann unsere Truppen den russischen vollkommen sich unterordnen sollten; die rumänischen taktischen Einheiten sollten unter die kaiserlichen Corps vertheilt werden. Die Selbständigkeit der rumänischen Armee wäre auf diese Art verloren gegangen und die rumänische Action absolut von der russischen verschlungen worden.

Zweifellos konnte die Nation eine so abhängige Stellung nicht annehmen, und ihr Fürst durfte nicht daran denken, der höchsten militärischen Autorität, welche die Constitution ihm über die Streitkräfte des Landes gegeben, zu entsagen.

So wurde also beschlossen, daß die rumänischen Truppen ihre gesonderte Stellung bewahren, und daß sie nur, wo ihre eigenen Interessen es erheischten, vorgehen sollten.

Fürst Carol ging am 27. Juni/9. Juli zum Hauptquartier seiner Armee bei Pojana ab.

Die Stellung der rumänischen Streitkräfte Widdin gegenüber war Ende Juni eine ganz andere als am 15./27. Mai. Die Fortificationsarbeiten bei Kalafat waren energisch in Angriff genommen worden, und sie waren jetzt so vollständig, daß diese Position ein fester Stützpunkt war, auch für den Fall einer Offensive unserer Truppen. Diese Arbeiten bestanden aus folgenden Befestigungen: der Batterie Carol, 6 Geschütze von 8 cm, Krupp; Elisaveta, 5 Geschütze von 15 cm; Mircea, 4 Geschütze von 15 cm; Stephan d. Gr., 6 Geschütze von 8 cm, Krupp; Mihail der Tapfere, 15 Geschütze; Independenza Nr. 1, 6 Mörser von 15 cm; Independenza Nr. 2, 7 Mörser von 15 cm; Independenza Nr. 3, 6 Mörser von 15 cm. Diese Batterien waren untereinander durch Laufgräben für die Infanterie und durch elektrische Drähte verbunden. Außerdem umgab man Kalafat mit einem fortlaufenden Walle und mit vorgeschobenen Werken, indem man gegen Norden zwei Vertheidigungslinien mit Redouten anlegte: Nr. 6, 4 Geschütze und 200 Mann, Transsilvania, Bukovina, Libertatea, Belgia und 26. = April in erster Linie. Durch Wiederherstellung der alten Gräben, welche in frühern Kriegen um Kalafat gezogen worden waren, bildete man eine zweite Vertheidigungslinie. Mit seiner von der Natur begünstigten Lage, auf einem in die Donau vorspringenden Plateau, das türkische Ufer beherrschend mit seinen Befestigungswerken und seiner Besatzung, war Kalafat jetzt schwer durch einen Handstreich, durch Sturm zu nehmen.

Aus den bisher erfolgten Bombardements, aus der Anzahl der Feuerschünde, aus den Befestigungsarbeiten wie aus der Bewegung der Truppen in der Umgebung waren die Türken im Stande, die Defensivstärke, welche der Platz erlangt hatte, zu beurtheilen. Sie konnten dieselbe auch aus eigener Erfahrung er-messen, da im Kriege von 1854 Ahmet Pascha, mit 15000 Mann in Kalafat eingeschlossen, monatelang der Belagerung der Russen unter Anrep Stand gehalten hatte.

Diesmal konnten die Türken also nicht eine derartige Operation mit Hoffnung auf Erfolg unternehmen, außer wenn sie Demonstrationen gegen Kalafat machten und dabei einen Ueber-gang oberhalb, d. h. bei Girla-Mare und Tschetate, oder unterhalb,

zwischen Tschupertscheni und Deasa, bewerkstelligten, die Positionen umgingen. Aber im ersten Falle hätte man dem Feinde 10—15 Batterien, 4 Escadrons und 24 Geschütze, welche auf der Linie Girtla-Mare und Golenz standen und noch durch 4 Bataillone mit 12 Geschützen von Mozatzei wie auch von einigen aus Kalafat zu detachirenden Bataillonen verstärkt werden konnten, entgegengeworfen. Diese Truppen bildeten mit den in Bailejshti stationirten Streitkräften eine Reserve. Im zweiten Falle aber, falls der Feind zwischen Tschupertscheni und Deasa die Donau überschritt, würden die 4 Bataillone mit 8 Geschützen aus Tschupertscheni, 10 Escadrons, welche Ordre hatten, nach Pojana zu eilen, und Truppen aus Kalafat sich ihm entgegengestellt haben.

Dies waren die Maßregeln, welche man zu nehmen gedachte, falls das türkische Heer von Widdin aus versucht hätte, die Positionen von Kalafat zu forciren.

Der Lauf der Ereignisse in der zweiten Hälfte des Juni, seit dem Uebergang der Russen über die Donau, ließ voraussehen, daß die Truppen von Widdin, welche bisher keine Offensive ergriffen hatten, es auch in der Folge nicht thun würden. Sie waren überhaupt zu schwach im Vergleich mit den ihnen gegenüberstehenden Streitkräften, um mit Erfolg eine ernsthafte Action gegen Kalafat zu unternehmen. Es gab sogar Anzeichen, welche dem rumänischen Hauptquartier nicht entgingen, und welche deutlich bewiesen, daß die Besatzung von Widdin sich noch vermindert hatte durch Detachements, welche nach dem Osten Bulgariens gesandt worden waren, insolge des Donauüberganges der Russen und der Einnahme von Sischtow.

Verschiedene Erkundigungen, welche unser Hauptquartier einzog, stimmten darin überein, daß keine neuen Hilfstruppen in Widdin angelangt wären. Die feindliche Truppenbewegung gegen Osten wurde sogleich der 4. rumänischen Division jenseit des Zuil mitgetheilt, damit dieselbe eine eventuelle Unternehmung gegen ihre Stellungen beobachte und zu gleicher Zeit dem nächsten russischen Commandeur davon Mittheilung mache.

Jetzt, wo türkische Angriffe gegen Rumänien durch die energische und wachsame Vertheidigung seitens des rumänischen Heeres und durch die Vorgänge jenseit der Donau eingedämmt waren: jetzt warf sich von neuem und eindringlicher die Frage auf: wie soll hinfort die Haltung der rumänischen Armee sein?

Die Unabhängigkeit Rumäniens war von der Nation allerdings proclamirt worden, aber noch nicht formell von irgend-einem Staate anerkannt. Das russische Cabinet hatte sich dieser Thatfache gegenüber nicht übelwollend gezeigt, jedoch keine officiële Erklärung darüber abgegeben. Beim Friedensschlusse mußte auch diese Frage entschieden werden; außer dem Hauptinteresse, welches dieselbe für unser Land hatte, war sie auch internationaler Natur, da sie eine bedeutende Modification des Pariser Vertrages von 1856 nöthig machte. Aber es blieb noch ein unbekannter Factor: das war die Lage, in welcher die Türkei nach diesem Kriege sich befinden würde. War sie ganz besiegt und vernichtet, oder verblieb ihr genug Kraft und Einfluß, um sich der vollkommenen Unabhängigkeit Rumäniens zu widersetzen? Aus diesem Gesichtspunkt konnten die Rumänen nicht umhin, die Schwächung aller moralischen und materiellen Hülfsmittel der Türken zu wünschen und alles zu thun, was zu dieser Schwächung beitragen konnte.

Außerdem, je mehr die rumänische Nation im Stande war, zu ihren Gunsten militärische Erfolge, welche sie allein den Türken gegenüber errungen, sprechen zu lassen, desto mehr Gewicht würden auch ihre politischen Forderungen haben.

Diese Erfolge aber waren durch die bisherigen Thaten der rumänischen Armee noch nicht repräsentirt. Auch Serbien hatte im vergangenen Jahre (1876) gegen die Türkei das Schwert gezogen; da es aber ohne Glück gekämpft hatte, wurde der serbische Staat von der Türkei wieder zu der frühern Abhängigkeit verdammt. Dies konnte auch das Schicksal unsers Landes sein, wenn die Türkei nicht ganz besiegt wurde, und zwar durch thätige Beihülfe, durch directe Theilnahme der rumänischen Armee. Rumänien konnte nicht mehr unter die türkische Oberhoheit zurückkehren, ehe es nicht alle Kräfte angewendet zur Vertheidigung seines Rechtes. Freiheit und Unabhängigkeit der Völker, diese kostbaren Güter, sind kein Geschenk. Nur durch große Opfer können sie erkaufte werden, und ihr Fundament ist nur sicher, wenn es benetzt ist mit dem Blute von Helden, welche ihr Leben für das Vaterland gegeben haben.

Diese Ueberlegungen gewannen immer mehr die Oberhand bei der Regierung, bei der öffentlichen Meinung. Sie vermehrten täglich die Anzahl derer, welche eine energische Action und den Donauübergang unsers Heeres als Pflicht gegen Rumäniens

Ehre und Zukunft ansahen. Der Entschluß der Nation und des Herrschers war gefaßt; das rumänische Heer sollte die Offensive ergreifen, die Donau überschreiten und unabhängig von der russischen Armee vorgehen.

Ehe aber zur Ausführung dieses Entschlusses geschritten wurde, mußte die künftige Action genau begrenzt und bestimmt und alles für ihr Gelingen gethan sein. Da diese Action nicht als Cooperation mit den Russen geführt werden sollte, mußte die rumänische Armee sie allein ausführen.

Abgesehen von den wichtigsten Punkten am rechten Ufer der Donau zwischen Rahowa und Florentin, war die Einnahme von Widdin das erste Ziel der rumänischen Armee. Rumänien mußte Pfänder in seine Hand bekommen, gegen welche es seine Unabhängigkeit dereinst bei der Türkei eintauschen konnte.

Vom militärischen Standpunkte aus hatte dieses Ziel den Vorzug, die rumänische Armee vor jeder Einmischung in die Operationen der Russen zu bewahren; das Operationsfeld für die Russen beschränkte sich auf den östlichen Theil Bulgariens, zwischen dem Wid und dem Schwarzen Meere. Die rumänische Armee aber sollte zwischen Isker und Timof, nach dem Wid zu sich mit dem rechten Flügel der russischen Armee berührend, operiren; das Gebiet zwischen diesen Flüssen, welches das westliche Bulgarien bildet, bis zum Balkan, bot unsern Truppen eine hinreichende Actionszone.

Von den für die Offensive vorzubereitenden Hülfsmitteln waren ohne Zweifel die wichtigsten die, welche die Verbindung mit der Heimat, die regelmäßige Verproviantirung und Zufuhr von Munition und Kriegsmaterial sicherten. Es mußte also eine feste Brücke über die Donau geschlagen werden, welche oberhalb und unterhalb durch Legung von Torpedos vor den Angriffen der türkischen Flotte zu schützen war.

Unser Land, welches sich lange mit der Hoffnung geschmeichelt hatte, daß die Autorität der europäischen Großmächte und die gesunde Einsicht der Pforte ihm gestatten würden, dem Kampfe fern zu bleiben, hatte darauf gerechnet, daß es im schlimmsten Falle sich mit der Vertheidigung seines Gebietes zu befassen haben würde. Es hatte nicht geglaubt, daß die Umstände es weiter als bis zu einem Defensivkriege drängen könnten, und nicht an die Möglichkeit gedacht, daß das Heer die Donau überschreiten und

den Kampf nach Bulgarien verpflanzen könnte. Als man die Nothwendigkeit der Offensiv e einsah, waren daher nicht alle Mittel zur Ausführung vorbereitet.

Unsere Pioniere hatten wol genügendes Material für Flußübergänge im Innern des eigenen Landes, aber nicht für den Uebergang über einen Fluß von der Größe der Donau. Dasselbe mußte jetzt in aller Eile beschafft werden, und zu diesem Zwecke wurde bei Krajowa alles, worüber man an Arbeitern und Holzwerk verfügen konnte, concentrirt. Die Vollendung der Brücke war nicht ohne Verzögerungen und Schwierigkeiten zu bewerkstelligen, denn ein bedeutender Theil des Holzvorraths war durch die Bedürfnisse der russischen Armee schon erschöpft worden. Das Baumaterial mußte erst in den Schneidemühlen im Gebirge vorbereitet und aus weiter Ferne herangebracht werden.

Was außerdem die Torpedos zur Vertheidigung der Brücke anbelangt, so hatten wir keinen genügenden Vorrath für die doppelte Legung unterhalb und oberhalb derselben. Im Lande selbst konnte man Torpedos nicht fabriciren. Die russische Armee brauchte ihre Torpedos selbst, konnte also der rumänischen keine abgeben. So war man genöthigt, sich dieselben aus ausländischen Fabriken zu beschaffen und zu warten, bis sie anlangten.

Erst am 20. August/1. September war daher unsere gesammte Armee im Stande, zur Offensiv e zu schreiten, bis dahin war sie aber nicht unthätig geblieben. Der Generalstab studirte den Operationsplan, recognoscirte die Uebergangspunkte, entwarf Karten, regulirte die Dispositionen für den Vormarsch und die Etappen. Die Intendanz, unterstützt durch die Requisitionsreglements für Kriegszeit und die einlaufenden freiwilligen Gaben, vervollständigte die Depots und bereitete die Transporte vor.

Bei Gelegenheit der Mobilmachung waren neue Dorobanzen- und Artillerieregimenter gebildet worden. Diese Regimenter wurden in die bestehenden Divisionen und Corps eingereiht und konnten bald mit den alten Regimentern wetteifern. Ehe sie ins Feuer geschickt wurden, sollten ihnen die Abzeichen verliehen werden, in welchen sich soldatisches Leben, soldatisches Gefühl concentrirt: die Fahnen.

Die Ceremonie wurde unter diesen Umständen im Hauptquartier zu Pojana mit besonderer Feierlichkeit vollzogen. Nachdem der schönen Tradition unsers Heeres gemäß der Gottes-

dienst abgehalten war, in welchem auf die Fahnen der Segen des Himmels herabgesleht und ihnen eine kirchliche Weihe verliehen ward, überreichte der Fürst dieselben den Commandeuren, welche von einer Abordnung aller Grade ihrer Regimenter umgeben waren. Zugleich richtete der Fürst an die Truppen folgenden Tagesbefehl:

„An die neuen Dorobanzen- und Artillerieregimenter!

„Indem Ich euch die Fahne verleihe, vertraue Ich euch die Ehre Rumäniens an, welche Ich hiermit unter den Schutz eures Muthes, eurer Hingabe und Opferfreudigkeit stelle.

„Zum ersten mal bietet sich Mir die feierliche Gelegenheit, eine Fahne vor dem Ausmarsch auf das Feld der Ehre zu verleihen; bemüht euch, sie mit unvergänglicher Ruhme zu kränzen.

„Vergeßt niemals, daß die Fahne das Symbol des Vaterlandes ist; die größte Ehre für euch ist, euer Leben zu ihrem Schutze hinzugeben, sie in eurer Hand zu bewahren, damit sie über allen Hindernissen wehe, welche euer Heldenmuth besiegen wird.

Carol.

Gegeben im Großen Hauptquartier zu Bojana am 17. Juli 1877.“

Vierter Abschnitt.

Die Vertheidigung der Donau.

(Fortsetzung.)

Schneller Ueberblick über die Ereignisse jenseit der Donau, von der zweiten Hälfte des Juni an bis zu den ersten Tagen des Juli. — Kriegsplan der Russen. — Abweichung desselben von den in frühern Kriegen zwischen Rußland und der Türkei befolgten. — Das Centrum der russischen Armee marschirt gegen den Balkan, der linke Flügel gegen den Pom, der rechte gegen den Wid. — Die Expedition General Gurko's über den Balkan. — Die Aufforderung der Russen an das rumänische Heer, sie bei dem Angriff auf Nikopoli zu unterstützen. — Die Beweggründe, welche das rumänische Commando bestimmten, an dieser Operation theilzunehmen. — Die Mitwirkung der Rumänen in Turnu-Magurele und Islasch bei dieser Waffenthat. — Erster Kampf der Russen vor Plewna und ihre Niederlage durch die Truppen Osman Pascha's. — Anstrengungen der Türken zur energischen Fortsetzung des Krieges. — Concentrirung der russischen Streitkräfte, um die Niederlage vom 8./20. Juli zu rächen. — Die zweite Schlacht vor Plewna. — Der Sieg der Türken. — Verluste der Russen.

Sobald in den frühern Türkenkriegen die Russen im Besitze des rechten Donauufers waren, richteten ihre Bemühungen sich auf das Festungsviereck Rußschuk = Silistria = Warna = Schumla, wo sie sich eine Basis schufen für den Balkanübergang und den Marsch nach Konstantinopel. Dieser Plan war fast classisch geworden, da er seit 1768 bis zum Jahre 1854 unverändert von allen russischen Heerführern befolgt wurde, von Romanzow, Suworow, Michelson, Prosorowski, Kamenskoi, Kutusow, Wittgenstein, Diebitsch, Gortschakow und Paskiewitsch. Seine Ausführung erforderte immer zwei, manchmal sogar noch mehr Feldzüge.

Regelmäßig hatte die Türkei, mit Ausnahme des Jahres 1829, Frieden geschlossen, ehe die Russen den Balkan überschritten und sich nach Adrianopel gewandt hatten.

Diesmal hatte Großfürst Nicolaus die Armee, an deren Spitze er stand, anders zu führen gedacht. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß die Türkei jetzt schwächer als früher sei, Rußland aber über mehr Streitkräfte und Hülfsmittel verfügte, insolge seiner bessern militärischen Organisation, der vervollkommeneten Bewaffnung, des reichlicher vorhandenen Kriegsmaterials, des schnellern Transports durch die russischen und rumänischen Eisenbahnen, wollte der russische Commandeur seiner Armee die Energie und Schnelligkeit verleihen, mit welcher heutzutage die Kriege geführt werden, dadurch, daß große Massen in Bewegung gesetzt werden, welche entscheidende Schlachten schlagen und schneller zum Ziel gelangen.

Nach seinem Uebergang über die Donau theilte der Großfürst seine Armee in drei Hauptcolonnen. Das Centrum war von dem VIII. Corps, General Radetzki, und einer selbständigen Colonne gebildet, welche aus 43 $\frac{1}{2}$ Escadrons Cavalerie, 10 $\frac{1}{2}$ Bataillonen Infanterie und 38 Geschützen, unter Befehl General Gurko's, bestand. Dieser Colonne dachte man durch starke Reitermassen größere Beweglichkeit und Schnelle zu verleihen, denn sie hatte den Befehl, gegen den Balkan vorzugehen und die Pässe jenes Gebirges zu forciren. Auf diese Weise sollte die Colonne General Gurko's direct bis nach Rumelien vordringen, sich plötzlich im Rücken der Feinde zeigen und Schrecken und Verwirrung unter ihnen anrichten, indem sie den Weg nach Adrianopel und Konstantinopel bedrohte.

Der linke Flügel bestand aus dem XII. und XIII. Corps und hatte anfänglich noch das XI. Corps hinter sich. Unter dem Befehle des Großfürsten-Thronfolgers schritten diese Corps zur Belagerung Rustschuks und hatten die türkische Armee, welche sich im Festungsviereck unter dem directen Befehl des Serdar-Ekrem Abdul Kerim befanden, festzuhalten. An der äußersten Linken, in der Dobrudscha, befand sich noch das XIV. Corps. Dieses Corps aber, welches isolirt vorgehen und die Verbindungen mit dem Meere offen halten sollte, war zu entfernt und durch zu große feindliche Streitkräfte von dem Zarewitsch getrennt, um diesem eine wirksame Hülfe zu gewähren.

Der rechte Flügel bestand aus dem IX. Corps, General Krüdener, welches sich gegen Nikopoli richten und sich oberhalb dieser Stadt am Wid ausbreiten sollte, um das Centrum der russischen Armee zu decken. Außer über diese Truppen verfügten die Russen noch über das IV. Corps, General Zotow, welches zur Hälfte die Donau überschritten hatte, zur andern Hälfte in Rumänien stand.

Dies war der Aufmarsch der russischen Heere in Bulgarien.

Die Leichtigkeit, mit welcher die Russen über die Donau gingen, die schnellen Erfolge, welche sie in der Dobrudscha und im Angriffe auf Sischtow errangen, die Unthätigkeit der Türken hatte man nicht voraussehen können. Obwol die Türken in Silistria, Kustschuk, Warna und im Lager von Schumla beträchtliche Streitkräfte, wie auch zwei Eisenbahnlinien (Tschernawoda-Küstendtsche und Kustschuk-Warna) hatten, um dieselben schnell zu concentriren, versuchten sie dennoch nicht, das Vorgehen der russischen Armee in Bulgarien zu verhindern. Der russische Generalstab baute deshalb darauf, daß der Feind nicht über genügende Kräfte verfügte, um aus der Defensiv herauszutreten zu können; insolge dessen sollte das Centrum die eigentliche Action durchführen, während die Flügel sich mehr auf die Deckung derselben zu beschränken hätten.

Die Colonne General Gurko's bekam daher Befehl, mit größter Geschwindigkeit nach Westen zu marschiren, und am 25. Juni / 7. Juli langte sie in Tirnowa an und besetzte es ohne ernsthaften Widerstand; fünf Tage später langte der Chef der russischen Armee an der Spitze des VIII. Corps in dieser Stadt an und schlug hier sein Hauptquartier auf. Der unermüdliche Gurko umging den Schipkapaf, welchen die Türken im Glauben, daß die Russen dort den Durchmarsch versuchen würden, befestigt hatten, und gelangte auf dem ungebahnten Pafse von Selenskirad (Hainköi) über den Balkan und erschien plötzlich im Rücken der Schipkapositionen, indem er mit seinen leichten Truppen und der zahlreichen Reiterei in das Tundjathal in Rumelien einbrach. Dieses kühne Wagniß entsetzte die Türken und verbreitete Schrecken bis nach Konstantinopel; die ganze Welt war überrascht durch solche schnellen Erfolge, wie die Forcirung der beiden stärksten Vertheidigungslinien des türkischen Reiches, der Donau und des Balkans, in einem Zeitraum von drei Wochen.

Während die russischen Operationen mit solcher Energie im

Centrum fortgeführt wurden, schritten sie an den Flanken langsamer vor. Allerdings langte das XII. und XIII. Corps, der linke Flügel der Armee, welcher sich unter Befehl des Zarewitsch nach Osten gewandt, am 23. Juni/5. Juli bei Bela an. Nach einigen kleinen Treffen machte er sich zum Herrn nicht nur der Zentralinie, sondern auch des untern Pom, und schob seine Spitzen auf der einen Seite bis nach Dolab, 10 km von Rufschtuk, nach Radiköi, Tschernawoda und Wetowa vor und unterbrach hier die Eisenbahnlinie Rufschtuk=Warna; nach der andern Seite aber reichten die Russen bis Polamirze und Popköi am Schwarzen Pom. Auf dem rechten Flügel aber hatten Ende Juni a. St. die Operationen noch nicht begonnen.

So war also in den ersten Tagen des Juli der strategische Aufmarsch der russischen Armee in Bulgarien ein noch nie in der modernen Kriegsgeschichte dagewesener: die Hauptoperationslinie war fast 200 km weit von ihrer Basis über den Balkan hinüber vorgehoben, während diese Basis selbst nur eine Ausdehnung von 50 km besaß, zwischen Sischtow und Dolab, der Insel Kamadan gegenüber.

An dem einen Ende dieser Basis lag die Festung Rufschtuk, an dem andern die verschanzte Stadt Nikopoli, beide noch im Besitz des Feindes. An den Schenkeln des Dreiecks Dolab=Schipka=Sischtow befand sich im Osten das befestigte Lager von Schumla, im Westen die Position am Osmul und Wid, welche bei Kowtscha und Plewna eine so große Wichtigkeit erlangten. Im Rücken der ganzen Armee waren die Donau und die einzige Rückzugslinie, die Brücke von Sischtow. Es war augenscheinlich, daß trotz der schnellen Erfolge von Matschin, Sischtow, Bela und Tironowa, trotz des glänzenden Vorstoßes Gurko's über den Balkan die Lage der russischen Armee nicht ungefährlich gewesen wäre, wenn sie mit einem unternehmendern und entschlossenern Gegner zu thun gehabt, als Abdul Kerim war. Jedoch nicht durch den apathischen Serdar-Ekrem, sondern durch einen andern General, den man so fern glaubte, daß man gar nicht auf ihn Rücksicht nahm, sollte diese Gefahr entstehen.

Der Befehlshaber der russischen Armee wollte die Operationen auf dem rechten Flügel beschleunigen. Die bisherige Unthätigkeit auf dieser Seite war um so unerklärlicher, als man schon am 20. Juni/2. Juli von rumänischer Seite dem russischen

Generalstab davon Mittheilung gemacht hatte, daß Osman Pascha mit einem Theil der widdiner Truppen nach Osten aufgebrochen wäre. Es war zu wahrscheinlich, daß der Muschir, welcher freie Verbindung mit Nisch, Orhanieh, Sofia und Philippopel hatte und aus diesen Gegenden Verstärkungen erhalten konnte, versuchen würde, alle verfügbaren Truppen unter seinem Commando zu vereinen, um sich auf die rechte Flanke der russischen Armee zu werfen, welche seit dem Donauübergange ungedeckt geblieben war und auf dem rechten Ufer nicht mehr die Unterstützung der Rumänen hatte.

Am 1./13. Juli begann das IX. russische Corps, durch Detachements der Kosacken aus dem Kaukasus verstärkt, seine Operationen. Anstatt sich jedoch auf der Widlinie gleichzeitig nach Nikopoli und dem wichtigen Plewna zu wenden, um so dem Feinde zuvorzukommen und ihm nicht Zeit zu lassen, sich dort zu verschanzen, verwandte der Commandeur des rechten russischen Flügels, General Krüdener, alle seine Streitkräfte, im ganzen 25000 Mann, auf Nikopoli. Der russische Befehlshaber hätte während des Angriffs auf Nikopoli um so eher einen Theil seiner Truppen zurückziehen und nach Plewna schicken können, als dieser Angriff vom linken Ufer durch die rumänischen Truppen unterstützt wurde. Die türkische Festung bot nicht mehr, besonders gegen Süden, für die moderne Artillerie und Bewaffnung die frühern Schwierigkeiten. Sie hatte eine Besatzung von nicht über 9000 Combatanten, unter diesen 6000 Nizams, der Rest irreguläre Truppen. So hätte der russische Anführer des IX. Corps ohne Sorge 10000 Mann nach Plewna detachiren können, wo die Türken am 1./13. Juli noch nicht die Streitkräfte hatten, welche sie später dort ansammelten, und dem General Krüdener wären doch noch Mittel genug zur Operation auf Nikopoli verblieben, nämlich 15000 Russen auf dem rechten Ufer und 5000 Rumänen auf dem linken, bei Turnu-Magurele.

Demn der russische Generalstab, welcher wie gesagt, officiell die Mitwirkung der rumänischen Armee ablehnte, fuhr doch fort, zahlreiche Vortheile aus der Anwesenheit und Nähe derselben zu ziehen, und die Russen sahen immer mehr, daß sie die rumänische Hülfe nicht entbehren konnten. So erbat sich Großfürst Nicolaus für den Angriff auf Nikopoli die Unterstützung der rumänischen Truppen, welche bei Islasch und Magurele standen.

Fürst Carol bewilligte diese Bitte des Großfürsten, und die 4. rumänische Division bekam entsprechende Befehle; General Manu setzte sich in Verbindung mit dem russischen Commandeur. Am 2./14. Juli abends langte das IX. russische Corps vor Nikopoli an, und am folgenden Tage, um 4 Uhr früh, begann General Krüdener die vor ihm liegenden Positionen anzugreifen. Er eröffnete zuerst auf das Centrum der türkischen Positionen eine lebhafte Kanonade, dann befahl er dem General Schilder-Schuldner, mit der 31. Infanteriedivision gegen den linken Flügel und das Centrum der Türken vorzugehen, während die 5. Division den Dsmul zu überschreiten, die rechte Flanke des Feindes zu umgehen und die Höhen von Samowit anzugreifen hatte; hierbei sollten die rumänischen Truppen und die Artillerie von Islasch und der Dltmündung sie unterstützen. Die 5. russische Division sollte, sowie diese Höhen genommen, auf dem rechten Dsmulufer einen Vorstoß machen; der Feind würde so von allen Seiten umzingelt und in Nikopoli eingeschlossen sein, da der Rückzug auf Rahowa und Plewna ihm abgeschnitten wäre. Diese taktische Combination gelang vollkommen, dank der numerischen Ueberlegenheit der Angreifer und der vereinten Action, welche von beiden Seiten des Flusses aus erfolgte.

Der wichtigste Augenblick des Kampfes war der Angriff auf die Höhen von Samowit, den Schlüssel der Positionen, um welche verschiedene Bajonettkämpfe stattfanden; diese Höhen wurden bald von den Russen eingenommen, bald von den Türken zurückerobert. Das gut präcisirte und unterhaltene Feuer der rumänischen Truppen von Islasch war von großem Nutzen und machte den Türken, welche so von der Front und im Rücken angegriffen wurden, die Behauptung dieser Stellung unmöglich.

General Manu hatte schon vor Tagesanbruch, am 3./15. Juli, seine Artillerie von Islasch bis Magura-Bulgarului gegen die türkischen Positionen und die Citadelle von Nikopoli feuern lassen, und zog dadurch das feindliche Feuer auf sich und erleichterte die Aufgabe der russischen Artillerie. Die russischen Positionsgeschütze, welche sich am Rande der von Turnu zur Donau führenden Chauffee, Nikopoli gegenüber, befanden, wurden demontirt. Sowie Oberst Cantili dies erfuhr, ließ er die 4. Batterie des 4. Artillerieregiments dort auffahren. Dieselbe führte den Flankenmarsch nach ihrer neuen Stellung unter dem concentrirten Feuer

aller türkischen Batterien jenseit der Donau mit einer Ruhe und Regelmäßigkeit aus, als wäre sie auf dem Manöverfelde. Zugleich richteten die Rumänen, das 5. Linien- und das 14. Dobruzen-Regiment, lebhaftes Gewehrsalven auf den Feind. Als zuletzt die türkische Infanterie, von den Russen aus den Verschanzungen am linken Ufer des Dsmul vertrieben, sich nach Nikopoli zu retten suchte, wurde sie durch das Feuer des 7. Regiments an der Oltmündung in der Flanke angegriffen und durch die Schrapnelsalven der 1. Batterie des 3. Artillerieregiments vernichtet.

Um 7 Uhr abends hörte der Kampf auf. Die Türken waren auf allen Seiten zurückgedrängt und in Nikopoli eingeschlossen. Die Russen bereiteten sich darauf vor, die Festung am nächsten Tage, dem 4./16. Juli, zu stürmen. Mit Tagesanbruch begann ein furchtbares Bombardement, sowol aus den russischen Geschützen, die rings um die Stadt aufgepflanzt waren, wie aus den rumänischen von Flamunda, Bulgarul und Turnu-Magurele. Der Rückzug war den Türken abgeschnitten, Nikopoli stand in Flammen, die Pulver- und Munitiondepots flogen in die Luft, und das ganze Viertel an der Donau war durch die rumänischen Geschosse zerstört. Die Lage der Türken war unhaltbar, die Offiziere hatten keine Autorität mehr über die demoralisirten Truppen, denen Munition und Proviant ausgegangen waren. Darauf entschlossen sich der Gouverneur der Festung, Hasan Pascha, und der Commandeur der Truppen, Achmed Pascha, zu kapituliren; sie hatten ihr Möglichstes gethan, ihre Waffenehre zu retten, da sie sich zwei Tage lang gegen einen dreifach überlegenen Feind gewehrt hatten. Mehr als 6000 Gefangene, mehrere Fahnen, an 100 Geschütze und 10000 Gewehre, 2 Panzerschiffe mit ihrer Mannschaft, welche im Hafen lagen, waren die Trophäen eines Sieges, zu welchem unsere Armee beigetragen hatte. Die Türken hatten bei diesem Kampfe über 1000 Tode und Verwundete; die rumänischen Verluste waren ganz unbedeutend, die Rußlands verhältnißmäßig größer, 5 Offiziere und 278 Soldaten todt, 22 Offiziere und 909 Soldaten verwundet. Die Ambulanzen der 4. rumänischen Division gewährten den russischen Verwundeten eine humane und brüderliche Hülfe.

Die Einnahme von Nikopoli hatte für die Russen den großen Vortheil, ihre Operationsbasis zu erweitern; letztere stand jedoch

immer noch in keinem Verhältniß zur Operationslinie, die sich stetig verlängerte. Denn zugleich mit dem Siege bei Nikopoli errang die Colonne Gurko's neue Erfolge jenseit des Balkans. Am 3./15. Juli unternahm sie kühne Recognoscirungen bis nach Jeni-Sagra und Sliwno, unterbrach die Eisenbahnlinie Jamboli-Adrianopel und besetzte nach einigen Treffen mit Keuf Pascha Kasanlik am 5./17. Juli.

Auf dem rechten Flügel der russischen Armee unternahm General Krüdener, gleichfalls am 5./17. Juli, Recognoscirungen Wid-aufwärts. Ein Kosackendetachment stieß bis nach Plewna vor und brachte die Nachricht, daß dieser Punkt nur schwach vom Feinde besetzt wäre. Der Commandeur des rechten Flügels, welcher alle seine Streitkräfte nach Nikopoli geführt hatte, aus Furcht, daß die dortige Garnison durch Osman's Truppen, dessen Ausrücken ihm allerdings signalisirt worden war, verstärkt wäre, wollte jetzt den Fehler, den er begangen, gut machen. Er hätte nämlich, wie schon gesagt, zu gleicher Zeit, während er den Angriff auf Nikopoli führte, Plewna, einen militärisch so wichtigen Punkt, der nur 36 km entfernt lag, besetzen sollen, zumal er über genügende Kräfte verfügte.

Er befahl infolge dessen dem General Schilder-Schuldner, sich nach Plewna aufzumachen; diese Expedition, welche fünf bis sechs Tage vorher Aussicht auf Erfolg gehabt hätte, war jetzt verspätet und unausführbar mit der Truppenzahl, mit welcher sie unternommen wurde. In der That war Osman Pascha von Rahowa aufgebrochen, um Nikopoli zu Hülfe zu kommen; da er aber unterwegs den Fall der Festung erfahren, änderte er seine Absicht und warf sich auf Plewna, wo seine Vorhut am 5./17. Juli anlangte.

Plewna war vertheidigt durch eine Lage, wie sie günstiger kaum sein konnte, am Zusammenfluß der Tutscheniza und Griwiza, 6 km von der Stelle entfernt, wo letzterer Bach sich in den Wid ergießt. Die Stadt liegt im Grunde des Grivizathales, besaß damals ungefähr 17000 Einwohner, größtentheils Bulgaren, und ist umgeben von Höhen, die bald sanft, bald in steilen Abhängen endigen. Diese Berge bilden ein Amphitheater, welches gegen Westen durch den Wid abgeschlossen ist; ihre Hauptgipfel, die von Dpanež, Bukowa, Griwiza, Raditschewo und Krschin, sind sehr geeignet zu den improvisirten Befestigungen, aus denen die Türken so

aufserordentlichen Nutzen zu ziehen wußten. Außerdem liegt Plewna am Kreuzungspunkte der Wege von Sofia und Philippopel nach Nikopoli, Sischtow, Bela und Kustschuf.

Von dieser Position am rechten Ufer des Wid konnte Osman Pascha den Russen den Uebergang über diesen Fluß streitig machen und ihr Vorgehen in Westbulgarien verhindern, ja, gegen Nordost Nikopoli und Sischtow, die Verkehrsstraße mit der Operationsbasis, folglich die Rückzugslinie der russischen Armee, nach Südost Tirnowa und die Hauptoperationslinie jener Armee bedrohen. Ueberzeugt, daß die Russen alle ihre Anstrengungen darauf richten würden, ihn aus diesen Positionen zu vertreiben, benutzte Osman die drei Tage, welche dem Angriff vorhergingen, um die größte Thätigkeit zu entfalten und sich zu verschanzen; er concentrirte alle Kräfte, über die er verfügen konnte, und zog neue Truppen aus Orhanieh, Sofia und Philippopel heran. Gegen diese Verschanzungen mit ihrer Besatzung von 30—40000 Mann sollten nun die 9000 Mann, welche Krüdener gesandt, anprallen.

General Schilder = Schuldner war am 6./18. Juli mit der 1. Brigade der 5. Infanteriedivision, dem 9. Regiment der Donaschen Kosacken und einigen Batterien von Nikopoli aufgebrochen und über Brislau nach Plewna gegangen; er erwartete Verstärkung durch das 19. Infanterieregiment Kostroma, durch eine Brigade kaukasischer Kosacken, durch zwei Sotnien Kubankosacken und zwei Batterien, welche über Bulgareni und Sgalintische kamen. Im ganzen bestand das russische Detachement aus 9 Bataillonen Infanterie, 17 Sotnien Kosacken und 46 Geschützen. Am 7./19. Juli nachmittags kamen die Russen vor Plewna an und eröffneten auf ihrer ganzen Linie eine Kanonade, die bis zum Abend währte. Der russische Befehlshaber setzte auf den nächsten Tag den Angriff fest, welcher in folgender Ordnung stattfinden sollte: Rechts sollte die 1. Brigade der 5. Infanteriedivision mit 4 Batterien gegen die Höhen von Dpenez und Bukowa vorgehen; dieselbe sollte auf ihrer rechten Flanke, dem Wid zu, vom 9. Regiment der Donaschen Kosacken gedeckt werden. Das 19. Infanterieregiment Kostroma mit einer Batterie und zwei Sotnien der Kubanschen Kosacken bildete das Angriffscentrum und hatte die Höhen von Griwiza zum Ziel; die Linke aber bestand aus einer Brigade Kosacken vom Kaukasus mit sechs Geschützen, und diese sollte gegen Tutschenziza und Raditschewo vorgehen und vom Südosten gegen Plewna

vordringen. Dieser concentrische Angriff mit einer Peripherie von mehr als 20 km war viel zu ausgedehnt für die drei Regimenter Infanterie und dreiundeinhalb Regimenter Cavalerie, mit welchen derselbe gegen einen weit überlegenen Gegner in außerordentlich günstiger Stellung unternommen wurde. Als Osman Pascha die numerische Schwäche der russischen Truppen sah, beschloß er, seine Uebermacht zu verbergen, damit der Feind sich zu weit vorwagte und dann von ihm erdrückt würde.

Der Kampf begann am 8./20. Juli, 4 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens. Nach einer kurzen Kanonade von beiden Seiten schritt der Commandeur der russischen Brigade, General Knorring, mit dem 18. Wologda- und dem 17. Archangelgorod-Regiment zum Sturm auf die linke Flanke der türkischen Positionen bei Dpenez und Bukowa. Ein Bataillon des 17. Regiments ward im Sturme durch den überlegenen Feind zurückgeworfen; die andern Bataillone und das 18. Regiment warfen die Türken aus ihren Verschanzungen und verfolgten sie bis in die Straßen Plewnas. Hier jedoch gingen sie in die Falle, welche Osman ihnen gestellt hatte. Aus allen Höfen, aus den Fenstern der Häuser fiel ein heftiger Kugelregen auf die Russen; der Commandeur der Brigade und eine Menge Offiziere wurden getödtet, beide Regimenter fast decimirt.

Zu derselben Zeit griff im Centrum das 19. Infanterieregiment Kostroma, von den Kubanschen Kosacken und 8 Geschützen unterstützt, um 5 Uhr früh die Höhen von Griviza an. Dieses Regiment entwickelte große Bravour, nahm stürmend drei Linien von Verschanzungen, erlitt jedoch, von dem erschrecklichen Feuer eines Feindes, welcher immerfort seine Reihen erneuern konnte, erdrückt, enorme Verluste, unter diesen den Regimentscommandeur und eine große Anzahl höherer und niederer Offiziere; da die Munition erschöpft war, weil die Reserverparks in Bulgareni geblieben, war das russische Centrum genöthigt, sich zurückzuziehen, unter dem Schutz der Brigade Kaukasus-Kosacken auf der linken Flanke, welche durch das Terrain und den überlegenen Feind verhindert waren, von Raditschewo nach Plewna vorzudringen, sich deshalb nach rechts gewandt hatten und den Truppen des Centrums zu Hülfe geeilt waren.

Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr wichen die Russen auf der ganzen Linie zurück, vom 9. Donschen Kosackenregiment und vom 20. Infanterieregi-

ment Halitsch gedeckt, welches nach Beendigung des Kampfes aus Nikopoli eintraf. Die Russen verloren bei dieser blutigen Affaire 74 Offiziere und über 3000 Mann, mehr als ein Drittel der engagirt gewesenen Truppen.

In Stambul erhöhte die Siegesnachricht vom 8./20. den Muth, der durch die schlechten Nachrichten vom asiatischen Kriegsschauplatze niedergedrückt worden war.

Um Adrianopel wie um Konstantinopel errichtete man solide Befestigungen; neue Truppen wurden in Asien aufgeboten, Anatolier, Kurden, Vasen, Zlibecken, Araber, alle Stämme und Rassen, welche durch den Fanatismus des Islam und durch die Hingabe an den Padischah gebunden waren, wurden nach Europa gebracht. Die türkische Kriegsflotte und zahlreiche Transportschiffe wurden nach Antiwari geschickt, um Suleiman Pascha's Armee, die sich in Montenegro befand, einzuschiffen und sie nach Dede Agatsch am Megäischen Meere, dem Endpunkte der Eisenbahnlinie von Adrianopel, zu bringen. Mit einer Schnelligkeit, welche die Türken lange nicht bewiesen, wurden 45000 Mann an den Südrhang des Balkans geworfen, um die Truppen Keuf's zu verstärken. Endlich wurde auch der despotische Kriegsminister Redif, der hochmüthige Seraskier, welcher sich in Stambul die Diktatur angemaßt, aber bisher dem Waffeninglück der Türken weder an der Donau noch in Asien vorzubeugen gewußt hatte, abgesetzt; desgleichen der indolente Serdar-Ekrem Abdul Kerim; letzterer wurde durch Mehemet Ali, welcher zum Generalissimus ernannt wurde, ersetzt. Eschref Pascha, der Commandeur der russischer Division, der nichts gethan hatte, um Sischtow zu Hülfe zu eilen, die Brigadegenerale Achmed Pascha und Safet Pascha, Hamdi Bei, der Commandeur von Sischtow, Hussein Sabri Pascha, Commandeur der Festung Ardagan in Asien, welche von den Generalen Boris-Melikow und Heimann genommen war, alle diese Anführer wurden vor ein Kriegsgericht gestellt.

Die Nachricht von der Niederlage Schilder-Schuldner's bei Plewna langte im russischen Hauptquartier zu Tirnowa gerade an, als die Freude über die Siege jenseit des Balkan ihren Gipfel erreicht hatte. Das VIII. Corps hatte den Schiplapaf in der Front angegriffen, während General Gurko von Kasanlik aus diese Positionen im Rücken angriff, und nach dreitägigem Kampfe, am 7./19. Juli, war der Hauptübergang, welcher den Russen den

Beg nach Constantinopel eröffnete, in ihren Händen. Dieses glänzende Resultat tröstete den Großfürsten über die Schlappe seiner Armee auf der rechten Flanke.

Er verwandte nun alle seine Kräfte darauf, diese Niederlage wett zu machen.

Auf der rechten Flanke wurden größere Truppenmassen concentrirt zu einem neuen Schlage gegen Plewna, um den Erfolg der Türken, welche von da aus sehr gefährlich werden konnten, wieder zu vereiteln; schon jetzt fingen die Türken an, sich südlich gegen Lomtscha auszudehnen, von wo aus ein Detachement derselben am 6./18. Juli die Russen verdrängte. Jetzt sollte es sich zeigen, daß die Russen nicht über genügende Streitkräfte in Bulgarien verfügten. Um die rechte Flanke zu verstärken, war der Großfürst genöthigt, das Centrum zu entblößen und die Linke zu schwächen, indem die 30. Infanteriedivision vom IX. Corps, welche auf dem Marsche von Sischtow nach Tirnowa begriffen war, Befehl bekam, sich nach rechts zu wenden und die gegen Plewna operirenden Truppen zu verstärken. Das XI. Corps, welches sich nach Osmanbasar richtete, um die rechte Flanke der Armee des Zarwitsch zu verlängern, sollte eine Infanterie- und eine Cavaleriebrigade unter Corpscommandeur Fürst Schahowskoi in Eilmärschen nach Plewna absenden.

Alle diese Truppen sollten sich mit dem IX. Corps vereinen, welches, mit Ausnahme des 19. Infanterieregiments Kostroma, das zu sehr durch die Schlacht vom 8./20. Juli gelitten hatte, Nikopoli räumte und sich gegen die Positionen richtete, welche um jeden Preis aus den Händen Osman Pascha's genommen werden mußten, wenn die Russen jenseit des Balkans ungehindert operiren wollten.

Während der russische Generalstab in weniger als zehn Tagen diese neuen Kräfte vor Plewna sammelte, blieb Osman Pascha nicht unthätig. Er gebrauchte die Ruhe, die ihm gewährt wurde, um durch neue Schanzen und Redouten Plewna gegen Norden, Osten und Süden mit einer fortlaufenden Linie von Vertheidigungswerken zu umgeben. Zu gleicher Zeit verstärkte er seine Armee durch Hülfsstruppen aus Widdin, Sofia und von überall her, wo er disponible Kräfte fand, und brachte so sein Heer auf über 60000 Mann. So erwartete der Commandeur der türkischen Armee im Westen Bulgariens den zweiten russischen Angriff.

Die russischen Truppen, 12 Infanterieregimenter, 6 Cavaliereeregimenter, 21 Batterien, über 35000 Mann mit 176 Geschützen, unter dem Befehl General Krüdener's, als des Rangältesten, sammelten sich am 16./28. und 17./29. Juli um Plewna. Trotz der numerischen Ueberlegenheit des Gegners, der fast doppelt so stark und gut geschützt in seinen Positionen war, beschloßen Krüdener und Schahowskoi, am 18./30. Juli den Angriff zu wagen. Die taktischen Dispositionen waren folgende: General Koskarew mit dem 7. Bugischen Ulanenregiment, dem 9. Donschen Kosackenregiment und einer reitenden Batterie sollte die äußerste rechte Flanke bilden, das Gebiet zwischen Bukowa, Sufurlu und bis zum Wid observiren und mit dem Centrum durch zwei Escadrons (11. Regiment der Rigaer Dragoner) und eine Sotnie des 34. Donschen Kosackenregiments Fühlung behalten.

Die Rechte, 18 Bataillone mit 80 Geschützen unter General Weliaminow, sollte den Sturm auf Griviza mit drei Regimentern der 32. Infanteriedivision ausführen, und in der Reserve drei Regimenter der 5. Division unter General Schilder-Schuldner behalten. Der linke Flügel, unter Fürst Schahowskoi, bestand aus 12 Bataillonen, 5 Escadrons und 40 Geschützen, welchen die Aufgabe zufiel, die türkischen Positionen vor den Dörfern Sgalintsche und Kaditschewo anzugreifen. Die beiden Escadrons (11. Ulanenregiment) hatten den Auftrag, die Verbindung zwischen den Truppen des Fürsten Schahowskoi und dem rechten Flügel General Weliaminow's herzustellen.

Auf der äußersten Linken befand sich General Skobelew II. mit einer Brigade Kaukasus-Kosacken und 12 Geschützen; im Laufe des Gefechts aber wurde ihm ein Bataillon des 125. Infanterieregiments Kursk und 4 Geschütze geschickt. Skobelew hatte den Befehl, von Bogot und Krschin aus vorzugehen und den Weg zwischen Plewna und Lomttscha zu bewachen, um Schahowkoi's Flanke auf dieser Seite vor einer Umgehung zu schützen.

Hinter diesen im Halbkreise aufgestellten Truppen, welche zum Angriff vorgehen sollten, befanden sich als Reserve zwei Regimenter der 30. Infanteriedivision und Dragoner- und Ulanendetachements vom XI. Corps, nämlich 6 Bataillone, 4 Escadrons und 30 Geschütze unter General Krüdener.

Uebereilt brach Schahowskoi, in der Ungeduld des Kampfes, in welcher er die vorherige Niederlage rächen wollte, am frühen

Morgen aus Boradin auf und begann um 7 Uhr den Angriff auf die Positionen dieſſeit von Raditschewo unter lebhaftem Artilleriefeuer, auf welches die türkiſchen Batterien ſogleich antworteten. Bald darauf ging er vor und war um 9 Uhr Herr des Dorfes Raditschewo, welches von wenigen Baſchi-Boſuks mit dem Bajonett energiſch vertheidigt wurde. Angeſpornt durch dieſen erſten Erfolg wollte Schahowskoi weiter vordringen; da er aber ſah, daß der rechte Flügel ſich noch nicht engagirt hatte, war er genöthigt, den Eintritt deſſelben in die Action abzuwarten, und beſchränkte ſich nur auf den Artilleriekampf, nachdem er auf den Höhen vor Raditschewo die 32. Brigade und die 2. Brigade der 30. Division als Reſerve auf dem Wege nach Sgalintſche poſtirt hatte.

Krüdener entſchloß ſich nur auf Schahowskoi's Drängen hin, den Angriff auf Plewna zu wagen; auch mußte er ſich dem förmlichen Befehle des Großfürſten Nicolaus fügen. Er befahl jedoch General Weliaminow, vorſichtig vorzugehen und, ehe er den Kampf begänne, die Positionen des Feindes gut zu recognosciren. Der Commandeur des rechten Flügels brach um 6 Uhr früh aus Anjulowze und Trſtenik auf und langte um 7 Uhr vor Griwiza an. Hier entwickelte er in erſter Linie die eine Brigade der 31. Division mit 24 Geſchützen unter General Belokopitow und ſtellte in die 2. Linie das 123. Infanterieregiment Koſlow mit 16 Geſchützen. Hinter dieſen ſtand Schilder-Schuldner in Reſerve, mit den drei Regimentern der 5. Division und 40 Geſchützen. Sowie die Türken die ruſſiſchen Truppen erblickten, eröffneten ſie von den Höhen von Griwiza um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr morgens das Feuer. Die Ruſſen erwiderten es, und um die Stellung des Feindes zu erforſchen, dehnte General Weliaminow die Feuerlinie den türkiſchen Befefigungen gegenüber aus, indem er 40 Kanonen in Action brachte. Von 8 $\frac{1}{4}$ Uhr morgens bis 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags dauerte auf dieſer Seite der Artilleriekampf fort; die Ruſſen ſchoſſen hauptſächlich auf eine große Redoute, welche oberhalb des Dorfes Griwiza im Norden der Chauſſee Bulgareni-Plewna gelegen war.

Auf der äußerſten Linken der Ruſſen befand ſich ein Befehlshaber, der nicht weniger kampfbegierig war als Schahowskoi, der aber zum Glück mehr militäriſchen Ueberblick hatte: General Skobelew II. bekam zuerſt Fühlung mit dem Feinde. Ohne von den Türken bemerkt worden zu ſein, hatte er ſich von Bogot bis nach

Krschin durchgeschlichen; von dort, von einigen Höhen aus, welche Plewna beherrschen, recognoscirte er die Stellung des Gegners und entschloß sich, mit seinen beschränkten Streitkräften eine gewagte Bewegung zu unternehmen, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen und den Angriff Schahowskoi's zu erleichtern.

Nachdem er in Krschin Oberst Tutolmin mit 3 Sotnien Kosacken und 12 Kanonen gelassen, damit er den Weg nach Lowtscha bewachte, nachdem eine Sotnie nach dem Wid aufgebrochen war, um den linken Flügel zu decken, und eine andere nach rechts die Verbindung mit Schahowskoi hergestellt hatte, ging Skobelew mit 4 Sotnien, einem Infanteriebataillon und 4 Kanonen, die man ihm zu Hülfe gesandt hatte, vor und drang zur letzten Höhe, nur 600 m von der Stadt Plewna entfernt, vor. Diese kleine Truppe schlug alle Angriffe der türkischen Cavalerie und Infanterie zurück; und als Schahowskoi seinen Angriff begann, ging auch sie zur Offensive über, warf sich mit dem Bajonett auf die Türken und jagte sie bis zur Stadt zurück. Hier aber traf das russische Detachement auf überlegene Streitkräfte, es zog sich in voller Ordnung kämpfend in seine Ausgangsstellung oberhalb Krschin zurück, wo es sich bis zum Abend gegen alle Angriffe der Türken hielt. So erfüllte Skobelew mit Energie, aber auch mit Klugheit und Vorsicht seinen Auftrag, den Weg nach Lowtscha zu überwachen, und beschäftigte den Feind, ohne sich von ihm überrumpeln oder vernichten zu lassen.

Als Schahowskoi um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr sah, daß die Rechte immer noch nicht vorging, entschloß er sich zum Angriff, indem er Krüdenener hiervon benachrichtigte und zur Eile antrieb.

Der tollkühne Commandeur der russischen Linken verlor seine ungünstige Stellung ganz aus den Augen und warf sich mit nur zwei Brigaden auf Positionen, welche schon von Natur stark und noch durch Feldebefestigungen gesichert und durch einen dreifach überlegenen Feind vertheidigt wurden. Nach einem der blutigsten Kämpfe nahm das Nylsker Regiment eine Redoute; das Kursker Regiment, von einem furchtbaren Feuer in der Front und in der Flanke gefaßt, ward zurückgeworfen und konnte den Angriff nur mit Hülfe eines Bataillons vom Schuja-Regiment wieder aufnehmen. Die Redouten wurden mit furchtbaren Verlusten von den Russen genommen. Schahowskoi wollte aber noch eine dritte

Redoute stürmen, anstatt sich mit seinen schwer erkauften Erfolgen zu begnügen. Da die Regimenter der 1. Brigade zusammengeschmolzen waren, zog der Commandeur des linken Flügels seine Reserven gänzlich an sich, indem er die beiden andern Bataillone des Regiments Schuja ins Feuer schickte. Osman aber stellte frische Truppen in die Front, durch welche die Russen bis in die Positionen, die sie mit solcher Mühe erobert hatten, zurückgeworfen wurden, jenseit des Dorfes Kaditschewo. Um 6 Uhr abends endlich ergriffen die Türken ihrerseits die Offensive und warfen sich auf die beiden von den Russen genommenen Redouten. Die Lage des linken russischen Flügels war hoffnungslos; die Truppen waren decimirt durch die Stürme, die sie ausgeführt; in der Reserve waren nur noch drei Bataillone. Schahowskoi hatte um 4 Uhr Hülfe von Krüdener erbeten, welcher ihm das Regiment Kolonna schickte; dieses Regiment jedoch hatte den Befehl nicht richtig verstanden und war auf der rechten Flanke geblieben, ohne von Nutzen zu sein. Schahowskoi ließ aus der Reserve zwei Bataillone des Regiments Jaroslaw vorgehen, um den Feind zu verhindern, die Redouten zurückzuerobern; aber auch diese Bataillone konnten die wachsenden Streitkräfte der Türken, welche mit unwiderstehlichem Ansturm vorgingen, nicht aufhalten. Schließlich, da der russische Commandeur nur noch über ein einziges intactes Bataillon in der Reserve verfügte, da er keine Hülfe von Krüdener, welcher nicht glücklicher im Angriff auf dem rechten Flügel gewesen war, erwarten konnte, sah er sich genöthigt, die Positionen vor Kaditschewo mit mehreren Geschützen aufzugeben; gegen Abend begann er den Rückzug und ließ das Schlachtfeld voll Todter und Verwundeter, welche er zum größten Theil nicht mit sich nehmen konnte.

Als die äußerste Linke diesen Rückzug erfuhr, müde und viel geprüft, wie sie selbst war durch die Kämpfe des ganzen Tages, gab auch sie die Positionen, welche sie mit solcher Ausdauer gehalten hatte, auf und zog sich auf Bogot und Pelischat zurück.

Nicht weniger ungünstig war für die Russen das Resultat des Kampfes auf dem rechten Flügel. Der greise Krüdener hatte sich lange besonnen, ehe er zum Sturm schreiten ließ, denn sein reifes Alter, seine Kaltblütigkeit und das Resultat der Kämpfe vom 8./20. Juli um dieselben Positionen und gegen einen so sehr überlegenen Gegner empfahlen ihm die größte Zurückhaltung.

Jedoch der Befehl des Großfürsten war strict: Plewna sollte um jeden Preis genommen werden; und als der ungeduldige Schahowskoi ihm sagen ließ, daß er vorgehe, befahl Krüdener dem General Weliaminow, die Positionen von Griviza anzugreifen und die Action zugleich mit dem linken Flügel zu beginnen.

Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags wurde die große Griviza-Redoute von zwei Seiten angegriffen; von der rechten durch eine Colonne unter General Belokopitow, welche aus den drei Bataillonen des Regiments Penja und zwei Bataillonen des Regiments Koslow bestand und sechs Bataillone in Reserve hatte; von der linken durch die Colonne General Weliaminow's, welche aus dem 3. Bataillon des Regiments Koslow und aus drei Bataillonen des Regiments Tambow, mit dem Regiment Halitsch in Reserve, bestand. Belokopitow mit dem 1. Bataillon des Regiments Penja warf die türkischen Schützen zurück, welche in Gräben lagen; als er aber weiter vorgehen wollte, wurde er vom Feuer einer zweiten Schützenlinie, welche sich vor der Redoute befand, empfangen. Das 2. Bataillon des Regiments eilte zu Hülfe, warf den Feind aus diesen Positionen und drang bis zum Wall der Redoute vor. Hier aber gelang es ihm trotz aller Anstrengungen nicht, sich vor dem mörderischen Feuer der Türken zu behaupten. Das Regiment verlor in diesem Angriff fast die Hälfte seiner Mannschaft und war gezwungen, sich zurückzuziehen. Darauf griffen die Bataillone des Regiments Koslow an und gelangten ebenfalls bis zu den Wällen der Redoute, aber auch sie mußten hier umkehren.

Auf der Linken griff General Weliaminow zweimal hintereinander dieselbe Redoute an, aber ebenso erfolglos. Die vier Bataillone, mit welchen er den ersten Angriff machte, waren so geschwächt, daß sie gar nicht bis an die Schützengräben gelangten. Darauf unternahm man von links und von rechts einen dritten Sturm mit sechs Bataillonen der Reserve unter General Schilder-Schuldner auf der einen und mit vier Bataillonen auf der andern Seite. Sie kamen bis über die Gräben hinaus an die Brustwehr der Redoute; hier aber brach sich ihr Anprall, denn der Widerstand war unüberwindlich.

In weniger als vier Stunden waren 18 russische Bataillone in dem Kampfe um diese unglückselige Griviza-Redoute, welche noch mehr Menschenleben fordern sollte, aufgerieben. Um 6 Uhr abends schickte General Krüdener aus der Hauptreserve ein Bataillon des

Regiments Serpukow, eine Dragonerescadron und zwei Geschütze, um die sehr geschwächte Rechte zu verstärken. Gegen Abend wurde ein erneuter Versuch auf Griviza gemacht, in der Hoffnung, daß der gleichfalls geschwächte Feind weniger energischen Widerstand leisten würde; aus der Hauptreserve wurden Weliaminow drei Compagnien des Regiments Serpukow geschickt. Die Offiziere sammelten die noch kampffähigen Reste der Bataillone und führten sie dreimal zum Sturm; doch alle ihre verzweifelten Versuche waren vergebens: Griviza war nicht zu nehmen.

Als General Krüdener sah, daß die Dunkelheit hereinbrach, ohne daß seine Angriffe gelungen waren, gab er Befehl zum Rückzug auf Trstenik und Karagaz-BulgarSKI; General Weliaminow sollte diesen Rückzug mit dem letzten Bataillon des Regiments Halitsch, welches weniger gelitten hatte, und mit einer Ulanenescadron und den zwei Geschützen, welche noch in der Reserve geblieben waren, decken; außerdem mit dem Regiment Woronesch, welches gegen Abend von Sischtow angelangt war. Die ganze Nacht mußten diese Truppen kämpfen, um vor den Plänkelleien der türkischen Cavalerie, der Tscherkessen und Baschi-Bosuks ihren Rückzug sowie ihre Feldlazarethe voller Verwundeter, ihre Artillerie und Munitionstrains zu schützen. Zum Glück wurde die Verfolgung nur schwach betrieben und ließ am zweiten Tage ganz nach.

In dieser zweiten Schlacht vor Plewna hatten die Russen bedeutende Verluste, ungefähr 8000 Mann. Ihre officiellen Veröffentlichungen geben 169 Offiziere und 7136 Soldaten an, ohne Verwundete und Todte zu scheiden. Das telegraphische Bulletin, welches Osman Pascha nach Konstantinopel schickte, erklärte, daß er nur 100 Todte und 300 Verwundete habe; die Zahl scheint viel zu niedrig, wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, daß die Verluste der Türken, welche sich in der Defensiv hielten und von Wällen geschützt waren, sehr viel geringer sein mußten als die des Angreifers, der ohne Schutz war und schon auf große Entfernung dem Kreuzfeuer der Artillerie und der Infanterie, welche mit weittragendem Repetirgewehr bewaffnet war, Stand halten mußte.

Die Türken besaßen ihre Siege in diesem Kriege stets durch Niedermetzlung der Verwundeten und Verstümmelung der Gefallenen; nicht nur Tscherkessen und Baschi-Bosuks, sondern auch Nizams haben sich, wie oft und zweifellos erwiesen ist, solcher Grausamkeiten schuldig gemacht. Die Türken glaubten ihre Feinde

dadurch zu erschrecken, zogen sich aber nur den Abscheu der ganzen Welt zu.

In Konstantinopel¹ rief die Nachricht von den türkischen Siegen unaussprechliche Freude hervor, wie überall, wo Sympathien für die Türken herrschten. Osman Pascha aber, welcher so energisch durch seinen schnellen und entscheidenden Marsch von Widdin nach Plewna in den Gang der Ereignisse eingegriffen, welcher die russischen Manöver unterbrochen und seine Truppen so zu elektrisiren gewußt hatte, daß sie zweimal den Sieg an ihre Fahnen fesseln konnten, hatte sich einen Namen erworben, den seine spätere heldenmüthige Vertheidigung Plewnas nur noch ruhmvoller machen sollte.

¹ Als Beweis des Enthusiasmus, welcher in allen Kreisen der türkischen Hauptstadt, von den niedrigsten bis zu den höchsten, durch den Sieg vom 18./30. Juli erweckt wurde, reproduciren wir hier nach verschiedenen Publicationen den Brief, welchen der Sultan um diese Zeit an Osman Pascha richtete:

„Meinem getreuen Muschir Osman.

„Durch Deinen Muth und durch den Sieg, welchen Du erfochten, hast Du wieder die Ehre unserer Waffen und den Ruhm der Türken gehoben. Der Herrgott helfe unsern Bemühungen weiter.

„Ich grüße alle Offiziere und Soldaten, welche ich als meine Kinder ansehe. Durch den Werth und den Heldemuth, welchen sie bewiesen, haben sie die Seele ihres Padischah mit Freude angefüllt. Der Allmächtige gebe ihnen ewiges Glück und stärke ihre Waffen zur Vertheidigung des Islam.

„Um Deine Dienste zu belohnen, verleihe ich Dir den Osmanie-Orden und befehle Dir zu gleicher Zeit, die hohen und niedern Offiziere zu belohnen, deren Du in Deinem Bericht mit Lob gedenkst.

„Wenn die tapfern Kämpfer des Islam hierher zurückkehren, werde ich selbst die Medaille Istihar (der Ehre) denen, die es verdienen, verleihen. Sage allen Commandeuren, Offizieren und Soldaten, daß sie ohne Verzögerung belohnt werden sollen, wie sie es nur verdienen.

„Ich schicke Dir einen besondern Beamten, der den Auftrag hat, euch allen meine Zufriedenheit auszusprechen.

Abdul Hamid.“

Fünfter Abschnitt.

Die Vorbereitungen zur Offensive.

Die politischen und militärischen Folgen der zweiten Schlacht vor Plewna. — Kritische Lage der russischen Armee, deren Streitkräfte sich den türkischen Truppen gegenüber als ungenügend erweisen. — Kaiser Alexander ruft Hülfstruppen aus Rußland herbei, die aber erst spät eintreffen können. — Die Russen überzeugen sich, daß, um den gegenwärtigen Schwierigkeiten gewachsen zu sein, sie der Hilfe der rumänischen Armee bedürfen. — General Krüdener verlangt vom Commandeur der 4. rumänischen Division die Besetzung von Nikopoli; da dieser aber hierzu keine Ordre hat, gibt er dem Verlangen keine Folge. — Das russische Hauptquartier wendet sich mit seiner Bitte an den Fürsten von Rumänien, welcher dieselbe abschlägt. — Infolge der ersten Niederlage der Russen vor Plewna besetzt ein rumänisches Detachement Nikopoli. — Das Telegramm des Großfürsten Nicolaus nach der zweiten Schlacht vor Plewna. — Die Ueberlegungen, welche die Rumänen bestimmten, den Russen zu Hilfe zu eilen. — Die Verhandlungen in Bezug auf eine Cooperation der rumänischen Armee mit der russischen. — Allianz Rußlands und Rumäniens. — Modification des ersten Plans für die rumänische Offensive. — Bildung einer Operationsarmee und eines Observationscorps. — Die rumänische Operationsarmee, abgesehen von der 4. Division in Nikopoli, beginnt den Concentrationsmarsch gegen Korabia. — Wahl des Uebergangspunktes nach Bulgarien. — Das Pontonmaterial wird nach Korabia-Silischioara gebracht. — Beginn des Brückenbaues. — Fürst Carol begibt sich auf die Einladung des russischen Kaisers in das Hauptquartier nach Gorni-Studenta. — Die Beforgnisse des Kaisers. — Derselbe bietet dem Fürsten von Rumänien den Oberbefehl über die russischen Truppen an, welche mit den rumänischen gemeinsam gegen Plewna operiren sollen. — Rückblick auf unsere militärische Thätigkeit zur Zeit der Defensiv; allgemeines über die rumänische Armee am Vorabend ihres Ueberganges über die Donau.

Die Ereignisse des Monats Juli hatten überall tiefen Eindruck gemacht. Die schweren Kämpfe vor Plewna, die Opfer

welche sie die Russen gekostet, erklären die Wichtigkeit, welche die Positionen erlangten, und die Anstrengungen, welche die rumänische Armee nun machen mußte, um zum Fall des mächtigen und bedrohlichen Kiegels beizutragen, welcher sich unerwartet zur Vertheidigung des türkischen Reiches vorgeschoben hatte.

Ebenso unvermuthet wie gewichtig waren die militärischen und politischen Folgen der Schlacht vom 18./30. Juli. Die moralische Depression, der Schrecken, welchen die wiederholte Niederlage hervorrief, wurde lebhaft in der russischen Armee gefühlt. Durch ein unglückliches Zusammentreffen folgten der zweiten Niederlage der Russen bei Plewna gleich darauf andere Misserfolge. Die Colonne Gurko's, welche ihre Operationen wieder aufgenommen, war gezwungen, bei Eski-Sagra vor den vereinigten Truppen Suleiman's, welche aus Montenegro geholt waren, und denen Neuf's zurückzuweichen; und am 20. Juli/1. August begann sie den Rückzug über den Balkan.

Der rechte Flügel desorganisirt und sehr mitgenommen, das Centrum im Rückzuge, die Position der Linken unsicher den überlegenen Kräften des Festungsvierecks gegenüber, das jetzt unter dem Befehl des neuen Serdar-Ekrem Mehemet Ali stand, welcher dorthin gesandt war, um die Fehler Abdul Kerim's gut zu machen und so schnell wie möglich die Offensive zu ergreifen — das war um jene Zeit die besorgnißerregende Lage der russischen Armee in Bulgarien! Nicht nur das moralische Prestige und die Ueberlegenheit der Leitung der russischen Truppen waren dahin; auch ihre numerischen Kräfte erwiesen sich als nicht ausreichend zur Ausführung des Feldzugsplans. Auf die vor Beginn des Krieges eingezogenen Informationen sich stützend, hatte der Chef des großen Generalstabes, der greise Nepokoitschisky, mit seinem jüngern Adjuncten, General Lewitsky, geglaubt, die Truppen des Zaren würden nur einen militärischen Spaziergang von der Donau bis Konstantinopel machen. Sie hatten sich eben beide mehr als Strategen am grünen Tisch als auf dem Schlachtfelde erwiesen. Nun hatten die Türken eine Energie entfaltet, die man nicht geahnt, und waren jetzt den Russen auch an Zahl überlegen. Es standen nämlich:

Bei Schumla und Warna, unter dem Generalissimus Mehemet Ali:	50000 Mann.
Zwischen Rustschuk und Rasgrad unter Achmet Chub:	30000 "
Garnisonen in Rustschuk, Silistria und den kleinern Festungen:	25000 "
Im Süden des Balkan, unter Suleiman:	50000 "
Bei Plewna unter Osman:	60000 "
Bei Widdin, Belgradschik, Nisch, Sofia &c.	20000 "
<hr/> Im ganzen 235000 Mann.	

Diese Kräfte stützten sich auf Festungen wie Rustschuk, Silistria und Schumla, sowie auf günstige Positionen, an denen man leicht Vertheidigungswerke anbringen konnte, so bei Plewna; sie standen durch die Eisenbahn und das Meer in Verbindung mit Adrianopel und Constantinopel und hatten überdies den Vortheil, im eigenen Lande zu operiren.

Diesen Truppen hatten die Russen damals nur $6\frac{1}{2}$ Corps in Bulgarien entgegenzusetzen. Rechnet man das Armeecorps zu 25000 Mann und fügt man die speciellen Detachements hinzu, wie die Division der Kaukasus-Kosacken, die Schützenbrigade, die bulgarische Legion u. s. w., so ergibt sich eine Totalsumme von 173000 Mann, von welchen die Kranken, Verwundeten und Todten aus den letzten Kämpfen noch abgezogen werden müssen.

Das russische Commando sah ein, daß vor allem die Streitkräfte verstärkt werden mußten. An Menschen fehlte es nicht in einem Reiche mit 100 Mill. Einwohnern. Woran es aber fehlte, das waren genügende Vorbereitungen.

Ein kaiserlicher Ukas befahl also, ein Contingent von 185000 Mann aus der Reichsmiliz unter die Waffen zu rufen, um der Feldarmee neue Reservcn zu schaffen, und die Mobilmachung aller in Rußland verbliebenen Truppen. So sollten sechs andere Armeecorps mobilisirt werden, unter ihnen das Grenadiercorps und die kaiserliche Garde, welche nur im Nothfalle aufgeboten zu werden pflegt und seit den großen Napoleonischen Feldzügen nicht wieder die Grenzen überschritten hatte.

Alle diese Truppen aber konnten wegen der nothwendigen Vorbereitungen und der zu durchmessenden Entfernungen frühestens nach zwei Monaten auf dem Kriegsschauplatze anlangen.

Was sollte unterdeß bei einer so kritischen Lage aus dem russischen Heere jenseit der Donau werden, das umgeben war von vier feindlichen Armeen, welche die numerische Ueberlegenheit und die günstigsten Positionen für sich hatten?

Der russische Generalstab faßte zuerst den Entschluß, alle riskirten Operationen, zu welchen die Mittel nicht ausreichten, wie die Unternehmungen jenseit des Balkan und das Einrücken in Rumelien, aufzugeben. Das Corps General Gurko's wurde darum aufgelöst, die Truppen kehrten in ihre Cadres zurück, und es wurde beschlossen, daß vor dem Centrum im Süden die russische Armee sich streng in der Defensiv halten, den Schiplapaf und die andern Balkanpässe vertheidigen sollte, um das Vorrücken Suleiman's zu verhindern. Da Tirnowa eine zu weit vorgeschobene Position war, wurde das Hauptquartier der Armee eiligst infolge der zweiten Schlacht vor Plewna nach Bulgareni verlegt, später nach Gorni-Studena, wo auch Kaiser Alexander sein Quartier aufschlug.

Auch auf der Linken wurde jeder Offensivplan aufgegeben; das Heer des Großfürsten-Thronfolgers verfügte nicht über genügende Truppen, um einerseits gegen die verstärkten Streitkräfte im Festungsviereck, jetzt unter Mehemet Ali's Befehl, zu operiren und andererseits Rußschuk zu cerniren; es bekam deshalb Befehl, sich in der Defensiv am Kom zu halten bis zur Ankunft von Hülfsstruppen.

Die Lage auf dem rechten Flügel war die gefährdetste; es war sehr zu befürchten, daß die türkische Armee, durch zwei Siege ermuthigt, jetzt zur Offensive übergehen würde. Schon infolge der zweiten Schlacht vor Plewna hatte sich, auf die falsche Vermuthung eines Vorschreitens der Türken hin, eine Panique bis Sischtow verbreitet, welche bewies, wie unsicher die Lage gegen Sischtow und Nikopoli zu war. Von seiner herrlichen Stellung aus konnte Osman Pascha mit seinen 60000 Mann sich am Wid bis zum Osmul ausdehnen und wie ein Keil in die russische Armee schieben, ihre Basis und Rückzugslinie bedrohend; oder, im Einverständniß mit Mehemet Ali im Osten und Suleiman im Süden vorgehend, die Armee des Zaren umschließen und wie in einer Zange zerquetschen. Und vor Ablauf von zwei Monaten, bis zur Ankunft der Verstärkung aus Rußland, war für die Russen keine Aussicht, aus dieser kritischen Lage herauszukommen.

Da erinnerte sich der russische Generalstab in seiner Bedrängniß der 50000 Rumänen, welche in der Nähe standen und welche den Russen schon bei dem Aufmarsch ihrer Armee jenseit der Donau, beim Uebergang sowie bei der Einnahme von Nikopoli so sehr genützt hatten, und deren Mithülfe sie schon verschiedentlich in Anspruch genommen hatten, ohne aber officiell eine formelle Allianz zuzugestehen.

Drei rumänische Divisionen befanden sich auf dem linken Ufer der Donau und bereiteten sich zu einer besondern und von den Russen unabhängigen Offensive vor; die 4. Division, bei und um Turnu-Magurele concentrirt, hatte schon ein Detachement nach Nikopoli vorgeschoben.

Nach der Einnahme von Nikopoli ging, wie wir oben gesehen, General Krüdener gegen den Wid und auf Plewna vor. Er hätte Nikopoli gern unter dem Schutze der rumänischen Truppen von Turnu-Magurele gelassen. Dies hätte den Commandeur des IX. russischen Corps davon dispensirt, einen Theil seiner Mannschaften in der Festung als Wache für die 7000 gefangenen Türken zu lassen. Letztere mußten über die Donau gebracht und in Rußland internirt werden; außerdem brauchte man eine Garnison in der Stadt, welche eine ziemlich zahlreiche muselmanische Bevölkerung von entschieden feindlicher Gesinnung enthielt. Der Commandeur der 4. rumänischen Division, dem Krüdener seinen Wunsch aussprach, erklärte kurz dem russischen General, daß rumänische Truppen nur auf Befehl ihres Obercommandos derartige Dispositionen treffen könnten.

Doch gerade zu der Zeit herrschte eine entschiedene Spannung zwischen den leitenden russischen und rumänischen Kreisen. Das rumänische Obercommando, welches bisher die größte Bereitwilligkeit gezeigt hatte, die russischen Wünsche zu erfüllen, welches zu verschiedenen malen die russische Armee unterstützt hatte, traf bei dem russischen Obercommando nicht auf gleiches Entgegenkommen, nicht einmal auf die Neigung, klar und präcis die Stellung der beiden Armeen zueinander in ihren Offensivoperationen darzulegen. Die wenig schmeichelhafte Art, mit welcher die Russen die Unterstützung der rumänischen Armee jenseit der Donau abgelehnt hatten, ist erwähnt worden; sie accentuirten ihre Ablehnung nur noch mehr, nachdem sie gesehen, wie

leicht sie in Bulgarien fortschritten, wo sie bis zu den Kämpfen vor Plewna nur Erfolge zu verzeichnen hatten.

Trotz alledem wandte sich der russische Generalstab nach dem Fall von Nikopoli, um die Streitkräfte unter Krüdener zu degagiren und gegen Plewna verwenden zu können, wieder an die Rumänen mit dem Wunsche, daß dieselben Nikopoli besetzen möchten. Noch mehr, er muthete den Rumänen zu, daß sie sich auch mit dem Transport der in Nikopoli gefangenen Türken befassen sollten, bis zur ersten russischen Etappe, welche beordert war, sie nach Rußland zu bringen.

Diese neue Anforderung trat gerade an das rumänische Obercommando heran in einem Augenblicke, wo dasselbe das bisherige Vorgehen der russischen militärischen und politischen Leitung nicht gerade zu loben hatte, die Russen sich sogar weigerten, der rumänischen Armee irgendwelche Unterstützung bei der Vorbereitung zur Offensive zutheil werden zu lassen; in diesem Augenblicke erregte jene Anforderung bei den Rumänen die höchste Unzufriedenheit. Als darum Großfürst Nicolaus dem Fürsten Carol durch General Jewkar, welcher dem russischen Generalstabe attachirt war, jenen Nikopoli betreffenden Wunsch aussprechen ließ, antwortete der Fürst, daß die rumänische Armee nur zur Erreichung ihrer eigenen Zwecke über die Donau gehen würde, daß diese Zwecke durchaus andere als die der russischen Armee wären, daß die rumänische Armee in die Thätigkeit der russischen nicht eingreifen würde, und daß sie der letztern hinfort keine Unterstützung mehr gewähren würde, da man auch ihr selbst eine solche nicht gewährt hätte.

Der russische Generalstab gab sich mit dieser Antwort nicht zufrieden, denn die Nöthigung, seine Truppen aus Nikopoli zurückzuziehen, wurde immer dringender. So that man einen andern Schritt beim Fürsten von Rumänien, und zwar diesmal Kaiser Alexander selbst. Derselbe beauftragte den bei ihm accreditirten rumänischen Bevollmächtigten, General Fürst Jon Ghika, beim Fürsten Carol jene Wünsche zu wiederholen. Der Fürst von Rumänien beauftragte General Ghika, dem Kaiser dieselben Erklärungen zu machen, welche dem Großfürsten Nicolaus zugegangen waren.

Durch den Austausch dieser Mittheilungen entstanden gespannte Beziehungen zwischen den beiden Obercommandos. Die Misserfolge und die Gefahren, welchen die russische Armee in der

Folgezeit ausgesetzt wurde, die Besorgnisse, welche daraus sogar für Rumänien erwachsen, zerstreuten aber diese Wolken und stellten das Einvernehmen zwischen Russen und Rumänen wieder her.

Am 8./20. Juli erlitten die Truppen Schilder-Schuldner's die erste Niederlage vor Plewna. Die Aufforderung der Russen an die Rumänen zur Mitwirkung nahm dadurch den Charakter eines Hülferrufs an. General Krüdener theilte General Manu einen Befehl mit, welchen er vom Großfürsten erhalten, des Inhalts, daß der rumänische Commandeur mit seiner Division nach Nikopoli hinübergehen möchte, um es zu besetzen, damit der Chef des IX. russischen Armeecorps mit seinen Truppen auf Plewna marschiren könnte. Der rumänische General antwortete natürlich, daß seine Truppen nur auf Befehl des Fürsten marschiren könnten. Das russische Generalcommando wandte sich darauf abermals an das rumänische, sein Hülfegesuch mit der neuen durch die Ereignisse vom 8./20. Juli geschaffenen Lage motivirend.

Fürst Carol bedachte, daß, wenn Nikopoli schwach oder gar nicht besetzt bliebe, ein Vorstoß des Feindes von Rahowa oder Plewna aus den linken Flügel unserer Operationsarmee, falls dieselbe ins westliche Bulgarien eingerückt wäre, bedrohen könnte, und befahl deshalb, die Aufforderung des russischen Generalstabs, welche Großfürst Nikolaus und der Kaiser selbst befürwortet hatten, zu erfüllen. Jedoch nur in Bezug auf Nikopoli wurde der Bitte nachgegeben, nicht in Bezug auf die Bewachung und den Transport der Gefangenen.

Am 11./23. Juli gab Fürst Carol General Manu Befehl, mit einem Detachement seiner Division Nikopoli zu besetzen, in der Festung und der Stadt nur die durchaus erforderlichen Truppen zu lassen, mit dem Rest des Detachements aber die Umgegend zu bewachen und die Reconoscirungen bis über den Dsmul und den Wid auszudehnen.

Das Detachement, welches zur Besetzung Nikopolis bestimmt war, setzte sich aus dem 5. Linien-, dem 14. Dorobanzen-, dem 3. und 8. Kalaraschen-Regiment zusammen unter dem Befehl des Obersten Kosnovanu, Chef der Divisionscavalerie. Die Regimenter waren am 12./24. Juli bereit, der Ordre zu folgen, aber aus Mangel an Hülfsmitteln zum Uebergange konnte das rumänische Detachement erst am 17./29. Juli nach Nikopoli aufbrechen. Das rumänische Generalcommando hatte an diesem Punkte keinen

Donauübergang vorbereitet, da derselbe in der Operationszone des russischen Heeres lag; aber auch den Russen fehlte hier jedes Communicationsmittel zwischen beiden Ufern.

Ein Dampfschiff, welches ein Schleppschiff, zwei Boote und ein Lastschiff mit sich führte, begann am 17./29. Juli unsere Truppen überzusetzen. Die rumänischen Bataillone und Escadrons wurden am rechten Ufer vom russischen Festungsgouverneur, Generallieutenant Stolypin, und seinem Generalstabe, sowie von einem Detachement des 19. Regiments Kostroma mit Fahne und Musik empfangen. Es war dasselbe Regiment, welches im Kampfe vom 8./20. Juli so hart mitgenommen worden war, daß es die Hälfte seines Bestandes verloren und in Nikopoli gelassen war, um sich zu reorganisiren. Die Truppen beider Armeen tauschten den Waffengruß aus, und die rumänische Fahne wurde auf der Festung gehißt.

Oberst Kosnovano besetzte mit dem 8. Dorobanzen- und dem 8. Kalaraschen-Regiment die Stadt und Festung Nikopoli und stellte Wachen, Posten, Betten und Patrouillen auf. Das 5. Linienregiment schickte ein Bataillon ins Bivual 6 km westlich von der Stadt, nach der Mündung des Dsmul zu, an der Brücke über diesen Fluß auf dem Wege zwischen Nikopoli und Rahowa. Das andere Bataillon desselben Regiments nahm ungefähr in derselben Entfernung von Nikopoli südwärts Stellung, auf dem Wege nach Plewna, um die Dsmulbrücke beim Dorfe Muselimselo zu beobachten. Das 3. Kalaraschen-Regiment theilte mit dem Kosackendetachement den Reconnoiscierungsdienst jenseit des Dsmul auf den Wegen nach Rahowa und Plewna.

Zum ersten male also seit den alten Zeiten des nationalen Lebens der Rumänen wurde jetzt ihre Fahne wieder jenseit der Donau aufgepflanzt!

Am Tage nach dem Donauübergange des rumänischen Detachements bei Nikopoli, am 18./30. Juli, machten die Russen vor Plewna den zweiten unglücklichen Angriff. In der Schwierigkeit, in welcher Krüdener sich während des Kampfes und nach Beendigung desselben mit seinen geschlagenen Truppen und seinen aufgeriebenen Reserven befand, wandte er sich an den rumänischen General mit dem Verlangen, er solle mit seiner Division, in erster Reihe mit den vier rumänischen Regimentern, welche sich schon jenseit der Donau einen Tagemarsch weit vom Schlacht-

felde befanden, ihm schnelligst zu Hülfe eilen und seinen Rückzug decken für den sehr zu befürchtenden Fall, daß Osman Pascha eine energische Verfolgung der Besiegten beabsichtigte, welche nach den enormen Verlusten und der moralischen Erschütterung nicht mehr im Stande wären, der Verfolgung der Türken Einhalt zu thun, sodaß letztern der Weg nach Nikopoli und Sischtow offen gewesen wäre. General Manu hatte aber Instruction, daß jedes Verlangen nach Mitwirkung und Hülfe unserer Truppen direct an das rumänische Generalcommando zu richten wäre. So antwortete er, daß ohne allerhöchste Autorisation die rumänischen Truppen ihre begrenzte Aufgabe der Besetzung und Vertheidigung Nikopolis nicht überschreiten dürften.

In den ersten bitteren und schmerzlichen Augenblicken nach einer verlorenen Schlacht fühlten die Russen sich verlezt durch diese Ablehnung, und sie hätten fast den Rumänen die Schuld an dem Misserfolge vor Plewna gegeben. Aber man hatte ja die Mitwirkung derselben bisher standhaft von der Hand gewiesen! Schuld an der Niederlage vor Plewna trugen vielmehr die fehlerhaften Dispositionen des russischen Generalstabes und die Schwäche der Streitkräfte, mit denen man die von Osman Pascha so gut besetzten Positionen angegriffen hatte.

Nachdem die Russen ruhiger und gerechter sich die Sache überlegt, erkannten sie an, daß sie sich die nöthige rumänische Mitwirkung nur auf formalem und hergebrachtem Wege erwirken könnten.

Großfürst Nicolaus richtete an den Fürsten von Rumänien jenes berühmte Telegramm, in welchem sich die Bedrängniß und Sorge des russischen Hauptquartiers, welches eiligst aus Tirnowa fortverlegt worden war, widerspiegelt und welches die kritische Lage des russischen Heeres eingestekt. Jenes ursprünglich in französischer Sprache abgefaßte Telegramm lautet folgendermaßen:

„Er. Hoheit dem Fürsten Carol in Bojana.

„Komm uns zu Hülfe. Ueberschreite die Donau, wo Du willst, wie Du willst, unter welcher Bedingung Du willst, aber komm uns schnell zu Hülfe. Die Türken vernichten uns. Die christliche Sache ist verloren.

Nicolaus.“¹

¹ Der Text des hier wiedergegebenen Telegramms ist in der „Neuen

Dahin also war es jetzt gekommen! Sei es uns erlaubt, zu prüfen, was sich ergeben hätte, wenn die Russen, anstatt die militärische Mitwirkung der Rumänen abzuweisen oder unannehmbarere Bedingungen zu stellen, dieselbe von Anfang an angenommen hätten, wenn die rumänische Armee gleichzeitig mit der russischen in Bulgarien eingerückt wäre.

Die 40—50000 Rumänen wären zwischen Isker und Dgost oder zwischen Rahowa und Widdin über die Donau gegangen, wären zuerst auf die nach Nikopoli marschirenden Truppen Osman Pascha's gestoßen, die sich damals auf kaum 30000 Mann beliefen, da der Zuwachs, welchen sie später in Plewna erfuhren, noch nicht angelangt war. Sieger oder Besiegte, die Rumänen hätten jedenfalls Osman's Vordringen nach Plewna so lange aufgehalten, daß Krüdener nach dem Falle von Nikopoli den Wid hinaufgehen und Plewna und Lowtscha, noch unbefestigt und schwach besetzt¹, in Besitz nehmen und von hier aus den rechten Flügel der Armee decken konnte. Großfürst Nicolaus hätte dann die Colonne General Gurko's weiter vorschieben können, er wäre nicht gezwungen worden, dieselbe zurückzurufen. Nach Vereinigung der Truppen Neuf's mit denen Suleiman's im Süden des Balkan hätte man diesen nicht nur das Gurko'sche Detachement, sondern auch das VIII. und IX. Corps, von welchem man keine Division nach Plewna hätte zu detachiren brauchen, wie einen Theil des IV. Corps, welcher die Donau überschritten, entgegenstellen können. Das russische Commando hätte so zu seinen Operationen im Centrum über fast 70000 Mann verfügt, welche genügt hätten, um die 50000 Soldaten Suleiman's, welche am Fuße des Balkan zerstreut waren, zurückzuwerfen. Links durch die zwei Corps des

Freien Presse" unter der Rubrik einer Correspondenz aus London vom 18. März 1878 veröffentlicht worden.

Verschiedene Schriften und Broschüren, wie: „Rumänien und der Vertrag von San-Stefano“ (Wien 1878, S. 15), auch Zeitungen jener Zeit haben dieselbe Depesche wiedergegeben.

¹ Beim Donauübergang der Russen enthielt Plewna nur drei türkische Bataillone und einige irreguläre Truppen, im ganzen 2500 Mann.

In Lowtscha waren damals nur 1500 Türken, welche die Russen, von Tirnowa und Selwi aus, am 5./17. Juli zurückschlugen; sie hielten die Stadt bis zum 15./27. Juli, nach der ersten Schlacht bei Plewna, besetzt, worauf Osman Pascha sie in Besitz nahm.

Zarewitsch, welche dem unthätigen Abdul Kerim gegenüberstanden, rechts durch 60000 Mann gedeckt, die Rumänen und das IX. Corps, konnte der Großfürst von der Einnahme Nikopolis bis zum 18./30. Juli Nutzen aus dem glänzenden Marsche Gurko's über den Balkan ziehen, seine Colonne bis nach Adrianopel vorrücken und von dort die Hauptstadt des türkischen Reiches bedrohen lassen.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Türkei, deren Minister des Auswärtigen, der alte und vorsichtige Saafet, schon seit dem Falle Nikopolis seinen Kollegen vorschlug, sich an die Mächte mit der Bitte um Vermittelung zu wenden, sich schnell zu einem solchen Uebereinkommen entschlossen hätte, wenn sie die siegreichen Russen vor den Thoren Adrianopels gesehen hätte. Der Zweck des russischen Generalstabes und der russischen Diplomatie, ein schneller und ruhmvoller Friede, wäre erreicht gewesen. Die Russen hätten 50000 Mann weniger verloren, und eine Milliarde, wenn nicht noch mehr von den dreien, welche Rußland für diesen Krieg ausgegeben¹, wäre im Schatze des Reiches geblieben!

Für unser Land freilich war der Lauf der Ereignisse, so wie er stattfand, günstiger. Es hätte das rumänische Heer, wenn es gleich bei Beginn des Krieges nach Bulgarien übergesetzt wäre, bis zur Ankunft der Russen den ganzen ersten Anprall Osman Pascha's aushalten müssen, und dieser war, wie die Folge bewies, der energischste türkische General, welcher noch dazu die besten und tapfersten Truppen unter sich hatte.

Jetzt dagegen stand es anders; die Russen mußten, wenn nicht schnell Hülfe kam, Bulgarien verlassen und über die Donau zurückweichen; die siegreichen Türken hätten dann den Kriegsschauplatz nach Rumänien zu verlegen gesucht; das Land wäre den

¹ Diese Ziffer ist den officiellen Angaben entnommen und speciell dem Budget des Russischen Reiches für das Jahr 1885, vom Kaiser am 30. December desselben Jahres sanctionirt, wo unter der Rubrik: Orient-Anleihen der Jahre 1877, 1878, 1879: 773,360100 Rubel, und unter Ausländische Anleihe von 1877: 13,778700 Rubel, zu denen man noch die Budgetüberschreitung des Jahres 1876 von 40 Mill. rechnen muß, aufgeführt sind. Die ganze Summe steigt noch auf 827,145800 Rubel oder 3 Milliarden und 300 Mill. Frs., welche der Krieg Rußland gekostet hat. Und in dieser Summe sind nicht die innern Emissionen von Papierrubeln einbegriffen, auch nicht verschiedene Subscriptionen und andere Ausgaben für den Bedarf des Heeres im Felde.

größten Gefahren ausgesetzt worden, dem ganzen graufigen Unglück eines türkischen Einfalls! Da gab es kein Schwanken: im eigenen Interesse Rumäniens mußte der russischen Armee schleunigst Hülfe gebracht werden.

Zuvor aber mußten die Details eines gemeinsamen Vorgehens, besonders die Frage nach Leitung und Oberbefehl, festgestellt werden.

Mishelligkeiten und Kompetenzstreitigkeiten, welche sich verschiedentlich seit dem Uebergange unsers Detachements nach Nikopoli erhoben hatten, zwischen dem rumänischen Commandeur und dem russischen Gouverneur dieser Festung, bewiesen, wie nothwendig eine klare und präcise Bestimmung der Beziehungen beider Heere zueinander war.

Dieser Punkt war Gegenstand lebhafter Verhandlungen, welche durch den Vertreter des Landes bei der russischen Regierung, General Fürst Son Ghika, durch General Jewfar und die rumänischen Offiziere, welche dem russischen Hauptquartier attachirt waren, und durch die Chefs der Generalstäbe beider Armeen, General Nepokoitschisky einerseits und Oberst Staniceanu andererseits, geführt wurden. Letzterer begleitete den rumänischen Ministerpräsidenten, Son Bratianu, ins Hauptquartier Kaiser Alexander's und des Großfürsten Nicolaus. Die Russen erkannten dem rumänischen Heere jetzt volle Gleichberechtigung mit dem russischen und die Stellung einer verbündeten Armee zu, welche ihre besondere Organisation und Leitung behält. Nur die Action beider Heere sollte combinirt werden.

Die Rumänen hatten alle ihre Vorbereitungen zur Offensive in Hinsicht auf eine von der russischen getrennten Action gemacht, sie hatten nur das westliche Bulgarien, Widin, im Auge gehabt. Die Theilnahme rumänischer Truppen an dem Angriff auf Nikopoli und die Besetzung dieser Festung durch ein Detachement der 4. Division bedeutete noch nicht das Heraustreten aus diesem Rahmen einer Action zwischen Isker und Timok. Mit Rücksicht auf letztere waren die rumänischen Streitkräfte in drei Theile getheilt worden: 1) die Operationsarmee in Bulgarien; 2) das Observationscorps bei Kalafat; 3) die Truppen, welche mit der Vertheidigung Rumäniens selbst betraut waren: die Milizbataillone unter General Nicolaus Haralamb und die Nationalgarde, welche zum Schutze der Städte bestimmt war.

Zur Zusammenstellung der Operationsarmee und des Observationscorps hatte Fürst Carol folgende Verordnung erlassen:

„Tagesbefehl.“

In Anbetracht der Nothwendigkeit, die active Armee in eine Operationsarmee und eine Observationsarmee zu theilen, befehlen Wir:

- 1) Das II. Armeecorps bleibt so organisirt, wie es ist.
- 2) Aus dem I. Armeecorps werden zur Bildung einer allgemeinen Reserve Truppen genommen wie folgt:

Infanterie.

Commandeur: Oberst Serchez.

1. Brigade.

4. Jägerbataillon.
1. Linienregiment.
7. Dorobanzen-Regiment.

2. Brigade.

4. Linienregiment.
6. Dorobanzen-Regiment.
8. Dorobanzen-Regiment.

3. Brigade.

1. Jägerbataillon.
3. Linienregiment.
5. Dorobanzen-Regiment.

Cavalerie.

Commandeur: Oberst Crețanu.

1. Koschior-Regiment.
2. Koschior-Regiment.
4. Kalarașchen-Regiment.

Artillerie.

Commandeur: Oberst E. Arion.

- 1., 2. und 6. Batterie des 1. Artillerieregiments.
- 1., 2. und 6. Batterie des 2. Artillerieregiments.
- Genie- und Pionierbataillon.

3) General Mann, Commandeur der 4. Division, wird zum Commandeur der Artillerie der Operationsarmee ernannt.

4) Die Observationsarmee unter dem Befehl General Lupu's wird eingetheilt wie folgt:

1. Division.

Commandeur: Oberst Pencovici.

1. Dorobanzen-Regiment.
2. Dorobanzen-Regiment.
3. Dorobanzen-Regiment.
- 3., 4. und 5. Batterie des 1. Artillerieregiments.
1. Kalaraschen-Regiment.

5. Division.

Commandeur: Oberst M. Holban.

6. Linienregiment.
4. Dorobanzen-Regiment.
- 3., 4. und 5. Batterie des 2. Artillerieregiments.
2. Kalaraschen-Regiment.
- Geniedetachment in Kalafat.

Carol.

Gegeben im Großen Hauptquartier von Pojana am
23. Juli / 4. August 1877."

Jetzt natürlich mußten, entsprechend der veränderten Lage, diese Dispositionen gleichfalls verändert werden: nicht gegen den Westen Bulgariens, wie anfänglich beschlossen worden, richteten sich hinfort die Operationen des rumänischen Heeres; Plewna mußte zunächst bezwungen werden, nicht weniger zur Sicherheit Rumäniens als zu der des russischen Heeres!

Zwischen Wid und Isker mußten jetzt die rumänischen Colonnen marschiren, um zu diesem neuen Angriffsobject zu gelangen. Korabia-Ischlak war in Folge dessen der für den Donauübergang zu wählende Punkt. Die 4. Division sollte sofort auf das rechte Ufer übersetzen, um mit besondern Cavaleriedetachements den Uebertritt des rumänischen Heeres auf die bulgarische Seite zu decken.

Fürst Carol hatte am 20. Juli / 1. August der bei Turnu-Magurele concentrirten 4. Division befohlen, auch den Rest ihrer Truppen nach Nikopolk zu ziehen; in Anbetracht des Sieges,

welchen die Türken zwei Tage vorher bei Plewna erfochten, mußte die Division auf jeden Fall diese Position gegen einen türkischen Angriff halten. Obgleich die Mittel zur Herstellung der Verbindung zwischen beiden Ufern sowol für die Russen wie für uns sehr beschränkte waren, war Oberst Angelescu, welcher den General Manu im Oberbefehl ersetzt hatte, doch am 24. Juli / 5. August mit seiner ganzen Division jenseit der Donau, und legte in die Stadt und Festung Nikopoli als Garnison ein Bataillon des 13. Dorobanzen-Regiments, das 7. Kalaraschen-Regiment und einige Compagnien des 19. russischen Infanterieregiments Kostroma. Um sich aber vor Ueberfällen zu schützen und die Position auf dem Plateau, worauf Nikopoli liegt, auszunutzen, schob er den Rest seiner Truppen auf den Wegen nach Rahowa und Plewna vor und bildete aus dem 3. und 8. Kalaraschen-Regiment, dem 1. Jägerbataillon, dem 7. Linienregiment und der 1. Batterie des 3. Artillerieregiments eine Avantgarde unter Oberst Cantili. Die Kalaraschen, unter Oberst Polizu, stellten Vorposten aus, welche die Widlinie bis Riben und Brislan beobachteten, die Verbindung mit den russischen Truppen Krüdener's herstellten und Reconnoiscirungspatrouillen soweit wie möglich über den Wid, die Donau entlang nach Mokreschani, Magura und bis nach Gigen-Mahala und Slawiza, am rechten Ufer des Isker, vorschickten. Das 1. Jägerbataillon und die 1. Batterie des 3. Artillerieregiments besetzten die Höhen von Scheicoviza. Rechts von Gaureni und Gradischte hielt das 7. Linienregiment die Verbindung mit den Truppen von Muselinselo aufrecht. Hier, an der Brücke über den Dsmul, auf dem Wege nach Plewna, befanden sich das 2. Bataillon des 13. Dorobanzen-Regiments und das 5. Linienregiment mit drei Batterien. Im Rücken dieser Truppen, am Thore der Festung Nikopoli, Plewna zu, waren das 14. und 16. Dorobanzen-Regiment, drei Batterien und der Rest des russischen Kostroma-Regiments postirt.

Unsere Truppen setzten ihre Positionen sofort in Vertheidigungszustand durch Schanzen und Schützengräben. Bedeutendere Arbeiten dieser Art wurden vorgenommen zur Wiederherstellung und Vervollständigung der Festungswerke von Nikopoli, besonders im Süden gegen Plewna zu, von woher ein Angriff des Feindes kommen konnte.

Das Erscheinen unserer ersten Detachements auf dem rechten

Donauufer wurde brüderlich und freundlich von der bulgarischen und rumänischen Bevölkerung begrüßt, denn die Dörfer und Ortschaften der Gegend waren nach dem Abzuge der regulären türkischen Truppen in einem beklagenswerthen Zustande von Anarchie und Unordnung verblieben und unaufhörlich durch die Horden von Tscherkessen und Baschi-Bosuks heimgesucht, welche Erpressungen und Räubereien aller Art ausführten. Die Anwesenheit der rumänischen Detachements stellte die Sicherheit und Ruhe in den Ortschaften wieder her.

Zu gleicher Zeit, als die 4. Division den Befehl bekam, Nikopoli zu besetzen, am 20. Juli/1. August, wurde dem Gros der Operationsarmee die Ordre ertheilt, seinen concentrischen Marsch auf dem linken Ufer der Donau anzutreten. Die Truppen brachen in mehrern Colonnen auf, zuerst die 3. Division, welche am 21. Juli/2. August von Bäileſchti, Raſti und Biſtrez über Goitscha und Kirna marschirte, den Fiul bei Gindjowa auf der von der Pionierabtheilung geschlagenen Brücke überschritt und über Sadowa, Demian-Wodaſtra und Demian-Dabuleni nach Korabia zog, wo sie am 25./6. anlangte. Die Reserve-division aber, welche von der Umgegend von Kalafat aus sich in Seaka concentrirt hatte, setzte sich am 25. Juli/6. August in Marsch, ging über Negoju, Katanele, Ploska, Matscheschul, Gindjowa, Komoshteni, Lischteawa, Zanka, Potel, Gotaru, Orla und traf am 2./14. August in Tschelei und Korabia ein. Diese Division ließ ein Detachement in Becket, um Rahowa zu beobachten und den Vorüberzug der Schaluppe Bukur zu decken, welche vom Fiul in die Donau bis nach Korabia fahren sollte, um beim Brückenbau behülflich zu sein.

Die rumänische Armee vollendete unter guten Bedingungen ihren Concentrationsmarsch. Vom 21./2. bis zum 25. Juli/6. August durchmaß die 3. Division mit Leichtigkeit eine Entfernung von fast 150 km zwischen Bäileſchti und Korabia. Die Reserve-division, welche später und staffelweise aufgebrochen war, um nicht plötzlich die Stellung Widdin gegenüber ganz von Truppen zu entblößen und die Aufmerksamkeit des Feindes nicht zu erregen, wurde von ungünstigem Wetter, von anhaltendem Regen verfolgt, welcher die Wege aufweichte und das Vorwärtskommen der Artillerie, der Munitionscolonnen, des Trains und der Ambulanzen sehr erschwerte.

Trotz alledem blieb die Stimmung der Führer und der Mannschaften eine gute, denn der lange ersehnte Augenblick der Action war endlich da. Unvergeßlich ist der Anblick eines Heeres, welches dem Feinde entgegenzieht: die correcte und sorgfältige Haltung des Exercirplatzes und der Schmuck der Paradeuniform werden ersetzt durch ein freieres, martialisches Aussehen. Die endlosen Colonnen, welche die Höhen hinauf und durch die Felder sich winden, mit lustigen, kriegerischen Gesängen, in taktmäßigem Schritt, sind von andern Gefühlen bewegt als kurz vorher in der Ruhe des Garnisonlagers; das männliche Bild solcher Soldaten, ihr von Sonne und Wind, vom Staube der Märsche gebräuntetes Antlitz, ihr stolzes, sicheres Auge spiegeln die Gedanken wieder, welche die Menschenseele bis zur höchsten Opferfreudigkeit und Hingabe treiben. Der begeisterte Thrtäus der rumänischen Armee, Basile Alecsandri, hat in „Penesch der Curcan“ den wunderbaren Hauch der Begeisterung wiedergegeben, welcher sie dem Feinde heiter und singend, wie zu einer Hochzeit, entgegentrug!

Während die 4. Division sich anschickte, Nikopoli zu besetzen, und die andern zwischen Ost und Siul stehenden Divisionen den Concentrationsmarsch antraten, waren Oberst Arion und Oberstlieutenant Berendeiu beschäftigt, den zum Brückenbau geeignetsten Punkt ausfindig zu machen. Sie bezeichneten als solchen Silischtioara-Magura, 2 km östlich von Korabia; und der Generalstab billigte die Wahl.

Die Vorbereitungsarbeiten zum Brückenbau waren jetzt bei Krajowa beendet; die Pontons und das schwimmende Material sollten den Siul hinab bis Gindjowa gebracht werden; da aber von hier an das Flußbett immer breiter und das Wasser immer seichter und träger wird, sodaß es zur Beförderung der Schiffe und Pontons nicht mehr ausreichte, mußten dieselben über Land bis Becket an der Donau transportirt werden. Wenn von hier ab das Brückenmaterial flußabwärts bis Korabia-Silischtioara verschifft worden wäre, so wäre es dem Feuer der türkischen Geschütze bei Rahowa ausgesetzt worden. Außerdem berechnete man, daß der Landtransport von Gindjowa bis Becket, das Einladen und Ausladen und schließlich die Donaufahrt bis Silischtioara mehr Arbeit und Zeit gekostet hätte, als ein directer Landtransport von Gindjowa nach Korabia durch die Karren des Brückenbaudienstes. Die andern Erfordernisse, wie Seile, Anker, Holzböcke, Plan-

ken u. s. w., sollten direct nach Korabia-Silischtioara kommen, über Karakal, auf requirirten Wagen.

Das Heranbringen dieses ganzen Materials an seinen Bestimmungsort unter den beschriebenen Bedingungen war keine leichte Arbeit, zumal da viel Regen gefallen und die Wege und Chaussees ohnehin schon durch so viel Militärtransporte verdorben waren. Es gelang jedoch, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Oft, wenn die Pontons sich im Ziul festfuhren, spannten sich die Soldaten selbst vor und schleiften sie auf dem Sand- und Kiesboden mehrere Kilometer weit. Auch die Bauern, welche den Landtransport mit ihren Karren und Zugthieren bewerkstelligten, legten eine lobenswerthe Energie und Willigkeit an den Tag; alle Bürger, ohne Unterschied, waren bei jedem Aufrufe bereit zu den schwersten Dienstleistungen.

Endlich, in den letzten Tagen des Juli und den ersten des August a. St., waren alle Dispositionen zum Brückenbau getroffen. Derselbe begann am 14./26. August. Die Breite der Donau zwischen Silischtioara auf dem linken Ufer und Magura auf dem rechten beträgt 1240 m; der Fluß ist aber durch eine Insel auf der rumänischen und eine Sandbank auf der bulgarischen Seite in drei Arme getheilt; die durchschnittliche Tiefe betrug damals 15 m, gegen die Ufer zu abnehmend. Vom rumänischen Ufer bis zur Insel, über den schmälern Arm, wurde eine Pfahlbrücke gebaut; von der Insel bis zur Sandbank, über den zweiten breitem Arm, eine Pontonbrücke; über die Bank selbst ward ein durch Fashinen gefestigter Weg hergestellt, und von der Sandbank bis zum Kopf der Brücke am rechten Ufer eine zweite Pontonbrücke gelegt. Die Gesamtanzahl der Pontons war 120; der von ihnen überbrückte Raum betrug 800 m; die ganze Ausdehnung, Brücken und neu construirte Wege, maß über 3000 m.

Währenddessen arbeiteten Infanterietruppen an den Chaussees, welche zur Brücke führten, und an der Ueberbrückung von Sümpfen und ausgetretenen Wassern. An diesen Arbeiten nahm das Geniecorps und die Artillerie theil; letztere erbaute auf der Insel zwei Batterien mit zwölf Geschützen zur Vertheidigung der Brücke. Die Schaluppen Bucur und Rundunica, letztere aus der untern Donau angelangt, schleppten die Pontons an ihre Stellen. Eine Wehr von Torpedos, oberhalb Korabias, sicherte die Brücke gegen die türkischen Monitors und Kriegsschiffe von Rahowa und

der obern Donau. Bemerkenswerth war, daß die Türken dem Brückenbau keine Hindernisse in den Weg legten, ebenso wenig wie vorher den Flußüberschreitungen der Russen bei Matschin und Sischtow.

Fürst Carol, welcher Ende Juli nach Schinnika bei Krajowa übergesiedelt war, um persönlich den Fortschritt der Arbeiten zu überwachen, verlegte jetzt sein Hauptquartier nach Gradini, in der Nähe von Korabia. Die Zeit bis zur Vollendung der Donaubrücke beschloß er bei Kaiser Alexander zuzubringen. Letzterer hatte den Wunsch ausgesprochen, durch eine Begegnung mit dem rumänischen Herrscher die Allianz beider Staaten zu besiegeln. Am 15./27. August brach der Fürst über Turnu-Magurele und Sischtow nach Gorni-Studena, dem Hauptquartier des Zaren und der russischen Armee, auf und langte daselbst am nächsten Tage an.

Der Kaiser empfing ihn auf das herzlichste. Um das Haupt der rumänischen Armee offenkundig auszuzeichnen, bot der Zar dem Fürsten den Oberbefehl über alle russischen Streitkräfte an, welche gemeinsam mit den rumänischen als Westarmee vor Plewna operiren sollten.

Fürst Carol übernahm den Oberbefehl, dadurch die unabhängige Lage der rumänischen Armee aufs klarste erweisend.

Es ist nicht ohne Interesse, hier die Wirkung dieser so anerkennenden und ehrenvollen kaiserlichen Manifestation auf die russischen Militärkreise hervorzuheben: für alle Gesellschaftskreise Rußlands ist jeder Act des Kaisers von einem fast mystischen und religiösen Nimbus umgeben; mit der Lebhaftigkeit, welche die slawische Rasse auszeichnet, gingen die Russen jetzt von einem Extrem zum andern über in Bezug auf die rumänische Coöperation, von der sie bis vor kurzem so geringschätzend gesprochen hatten. Viele der russischen Offiziere drückten die Hoffnung aus, daß der Eintritt der rumänischen Armee in die Action, welcher vom Zaren jetzt so schmeichelhaft begrüßt worden, genügen würde, das Unglück, welches angefangen hatte die russischen Waffen zu verfolgen, in sein Gegentheil zu verkehren, daß die Rumänen eine Art von Zauberformel mit sich bringen würden.

Die berechtigte Sorge der Russen wegen ihrer Lage fühlte man überall im Hauptquartier von Gorni-Studena; um die Bitterkeit der schweren Niederlagen vor Plewna und die schmerzlichen Verluste jenseit des Balkan am Berge St.-Nicolaus durch die

wüthenden Angriffe Suleiman's, welcher sich einen Weg auf das Centrum der russischen Armee bahnen wollte, noch zu verschärfen, langten gerade jetzt die beunruhigendsten Nachrichten vom Lom an. Hier bereitete sich Mehemet Ali, welcher in seiner Offensive gegen die russische linke Flanke in den Kämpfen vom 9./21. und 10./22. August bei Jajlar und Kifilar die Spitzen der Colonnen des Zarewitsch zum Rückzug gezwungen hatte, zu einer entscheidenden Action vor, indem er größere Streitkräfte bei Karahasanföi concentrirte; am 18./30. August erfolgte dort wirklich eine Schlacht, deren Ausgang für die Russen wiederum ungünstig war.

Des Kaisers ernstes, unwölktes Antlitz selbst zeigte genügend die Bekümmerniß, welche seine Seele bewegte; hatte er sich doch bei seiner Thronbesteigung, gerade inmitten eines erbitterten Krieges, gelobt, das Blut seines Volkes nicht mehr in Schlachten zu vergießen. Trotz dieses Gelöbnißes hatte die Macht der Umstände und der nationalen Gefühle ihn gezwungen, den jetzigen Kampf zu unternehmen; und wie viele Menschenleben waren in ihm bereits nutzlos hingeopfert worden!

Noch eine interessante Erscheinung, welche man in diesen schweren Augenblicken im russischen Hauptquartier beobachten konnte, war die Niedergeschlagenheit jener Rathgeber, welche zu einem Kriege gedrängt, dessen bisherige Resultate durchaus nicht dem gleichen, was sie sich von ihm versprochen. An ihrer Spitze befand sich der bekannte General Ignatzew, bis zum Ausbruche des Krieges der Vertreter des Zaren in Konstantinopel. Mit Recht oder Unrecht wurden jetzt dem General und Botschafter alle Misserfolge, alles Unglück zugeschrieben; derselbe hätte durch unrichtige Briefe die Russen im Glauben bestärkt, daß die Türkei nicht im Stande wäre, zu ihrer Vertheidigung mehr als höchstens 100000 Mann ins Feld zu schicken, und daß unter den ersten Schlägen der Russen, unter der Erhebung aller christlichen Völker der Balkanhalbinsel das türkische Reich zusammenstürzen würde, daß die Russen eigentlich nur einen raschen Triumphzug nach Konstantinopel zu machen hätten.

Nach mehreren Besprechungen mit dem Kaiser, dem Großfürsten Nicolaus und dem General Nepokoitschisky, dem Chef des russischen Großen Generalstabes, reiste Fürst Carol am 17./29. August zurück nach Korabia, um persönlich den Uebergang der rumänischen Truppen über die Donau zu leiten.

Der gegenwärtige Krieg war ein wahrer Prüfstein für die militärische Organisation Rumäniens. Finanzielle und ökonomische Rücksichten und das Bestreben, die arbeitenden und producirenden Kräfte des Landes so weit zu schonen, wie seine Vertheidigung und Sicherheit es erlaubten, haben die rumänische Legislative gezwungen, in den Gesetzen von 1864, 1868, 1872 und 1874 für die Constituirung der Heeresmacht ein ganz besonderes System zu adoptiren, welches seine Wurzeln in der soldatischen Vergangenheit der Nation hat. Es ist das System einer numerisch schwachen stehenden Armee, welche nicht zu sehr auf die Finanzen des Staates drückt und doch im Stande ist, die andern militärischen Elemente schulen zu helfen, und das einer Territorialtruppe, welche nur in periodischem Wechsel unter die Fahnen gerufen wird. Letztere ist weder genau dasselbe wie die preussische Landwehr noch wie die französische Territorialarmee, welche beide aus Mannschaften gebildet werden, die ihrer Dienstpflicht im activen Heer und in der Reserve bereits Genüge geleistet haben; sie ist eine stehende Armee neben der anderen, sie hat aber in gewöhnlichen Zeiten nur ihre Offiziere, ihre Cadres und den vierten Theil ihres Effectivbestandes. Dieser Bestand wechselt im Dienste so, daß jeder Mann eine Woche unter den Waffen ist und drei Wochen zu Hause, wo er seinen Geschäften nachgehen kann.

Diese Heeresorganisation, die Rumänien in den Stand setzt, im Kriegsfall seine Streitkräfte durch geübte Soldaten bedeutend zu vermehren, war vor dem Kriege von 1877 nur Specialisten des Militärfachs bekannt, und auch diesen meist unvollkommen. Viele glaubten, daß unsere Territorialarmee eine zusammengerastete Masse von Bauern wäre, denen jede militärische Vorbildung fehle. Das erhellt auch aus den Correspondenzen fremder Journalisten, welche auf den Kriegsschauplatz gekommen waren und ihre Verwunderung nicht verhehlten, daß sie die rumänische Armee und besonders die Territorialtruppen ganz anders gefunden, als sie sich dieselben vorgestellt: so der englische Capitän Forbes, der bekannte Militärcorrespondent der „Daily News“, so Herr Lukes, österreichischer Offizier und Specialcorrespondent des „Neuen Wiener Abendblatt“, und andere.

Unsere militärischen Einrichtungen hatten sich bisher nur in normalen, friedlichen Zeiten erprobt; jetzt war aber der Augen-

blick gekommen, in dem sich ihr Werth oder Unwerth herausstellen sollte.

Die Mobilmachung des rumänischen Heeres, welche schon im Winter 1876 vorhergesehen und vorbereitet war, wurde am 6./18. April 1877 befohlen und war am 25. desselben Monats vollkommen beendet. In diesen 19 Tagen wurden die Reservisten eingezogen, eingekleidet und in ihre Truppenkörper eingereiht; der Effectivbestand der letztern ward vom Friedens- auf den Kriegsfuß erhöht, und nicht nur die bestehenden Regimenter wurden feldmäßig ausgerüstet, sondern acht Infanterieregimenter (Dorobanzen), zwei Artillierieregimenter, ein Cavalieregiment (Kalaraschen) wurden neu gebildet. Schliesslich ward auch die Verwaltung, die Intendantz, der Train und das Ambulanzwesen vervollständigt.

Natürlich fehlte es dabei nicht an Hindernissen und Stockungen. Die Territorialarmee hatte ein Rekrutirungssystem nach Rayons und stehenden Garnisonen, ein System, welches zwar schnellen Uebergang vom Friedens- zum Kriegsfuß ermöglicht, welches aber aus verschiedenen Gründen nicht auf das stehende Heer ausgedehnt ist. Alle hervortretenden Schwierigkeiten wurden jedoch gehoben und dienten nur als Fingerzeige zu Verbesserungen der Organisation. Die rumänische Mobilmachung löste das Problem, ein Heer, das auf Friedensfuß, nach dem Budget des Jahres 1876, sich auf 28469 Mann belief (17169 Mann des stehenden, 11300 Mann der Territorialarmee), mit 6440 Pferden und 120 Geschützen, auf 52340 Mann mit 11916 Pferden und 180 Geschützen zu bringen; das bedeutet fast die Verdoppelung des Heeres durch erstes Aufgebot. Und hiermit waren die Kräfte Rumäniens nicht erschöpft. Die mobilisirte Miliz stellte noch ein Contingent von 30000 Mann, welchen man im Falle der Noth 20000 Nationalgarden hinzufügen konnte: also im ganzen 100000 Vaterlandsvertheidiger. Bei dieser Zählung ist das vierte Element, das in unsern militärischen Einrichtungen gesetzlich vorgesehen, aber noch keine bestimmte Formulirung gefunden, das Massenaufgebot, nicht mit einbegriffen.

So konnte Rumänien Streitkräfte aufbringen, welche im Verhältniß zu seiner Ausdehnung, Bevölkerung und seinen Mitteln nicht unbedeutend waren. Es war zur selben Zeit kriegsbereit wie seine beiden mächtigen Nachbarn, Rußland und die Türkei.

Aber außer den Resultaten, welche bei der Mobilmachung unserer Truppen durch die Umsicht, Thätigkeit und den unermüdblichen Eifer der competenten Behörden erzielt wurden, gibt es noch andere Erfordernisse, die nicht nur in den Reglements einer Armee zu lesen, sondern auch tief in die Herzen jedes ihrer Glieder eingegraben sein müssen. Diese Erfordernisse sind Pflichtgefühl, Hingabe und Opferfreudigkeit, und diese erfüllte der rumänische Soldat vollkommen.

Wie das rumänische Heer standen auch die Bürger auf der Höhe der Lage. Die Mitglieder der gebildeten und reichen Klasse boten, wie schon früher gesagt, dem Lande ihre Dienste an, indem sie theils für das Heer arbeiteten, theils sich mit den Handwerkern und Bauern um die Fahne scharten. Jede Meinungsverschiedenheit, jede Differenz des Standes verschwand vor dem einen hohen Gedanken, das Vaterland zu schützen. Wenn schon in den obern Klassen solche Gesinnung lobenswerth ist, wie viel verdienstvoller erscheint sie in den bescheidenen Verhältnissen der großen Masse des Volkes!

Auch als die rumänische Armee die Action begonnen, verleugnete sie weder die patriotischen Gefühle noch den soldatischen Geist, den sie von Anfang an bewiesen. Je länger der Feldzug dauerte, desto mehr entwickelten sich die kriegerischen Fähigkeiten des rumänischen Soldaten. Das Leben im Lager und Bivual vertrugen diese Leute, die auf dem Felde und in freier Luft aufgewachsen, ausgezeichnet; es erhielt sie gesund, frisch und heiter. Die Alarmirungen und täglichen Feindseligkeiten auf beiden Donaufern machten sie geweckt, schlau und kampfbereit. Dieser erste Theil des Feldzugs war eine gute Vorbereitung für die Rolle, die ihnen später zufiel. Seit vier Monaten befanden sie sich in steter Bewegung, und trotz des regnerischen Frühjahrs, welches den Verkehr erschwerte und die Wege aufweichte, beendeten sie immer leicht die vorgeschriebenen Märsche.

Das Fußvolk machte Tagemärsche von nahezu 60 km und bewies die Ausdauer im Marschiren, die der rumänische Bauer sich auf den langen Entfernungen zwischen den Dörfern erworben hat. Im Quartier angelangt, legte der Hirt oder Ochsentreiber seine Waffe nieder, zog die kleine Flöte heraus, und das Regiment reihte sich lustig zum Horatanz, ohne daß jemand an Müdigkeit dachte. Aber nicht nur die Marschfähigkeit oder die Leichtigkeit

der Bewegungen machten aus unserer Infanterie eine gute Truppe: ihre Waffe, das Peabody-Gewehr für Jäger und Linie, war ausgezeichnet; die Dorobanzen hatten kein so vollkommenes Gewehr, das Drehs-Gewehr war durch das System Kruko ersetzt. In den Vorpostengefechten und den Tirailleur-Scharmügeln mit den Türken hatten die rumänischen Soldaten ihre Waffe erprobt und Vertrauen zu ihr gefaßt.

Auch die Cavalerie war bisher in steter Bewegung geblieben durch Concentrationsmärsche und Vorpostendienst, und sie hatte ihre Fähigkeit und Beweglichkeit bewiesen. Als ein Beispiel dieser letzten Eigenschaft kann unter anderm der Ritt der Salomiga-Kalaraschen-Escadrons citirt werden, welche im Beginn der Mobilmachung 120 km von Kalaraschi bis Bukarest in 36 Stunden zurückgelegt hatten und von hier ohne Aufenthalt auf der Eisenbahn nach dem Olt befördert wurden. Unsere Kalaraschen werden in Friedenszeiten als Gemeindegensdarmmerie verwendet und sind an lange Ritte bei Verfolgung und Aufspürung im Interesse der öffentlichen Sicherheit gewöhnt, wobei Aufgewecktheit und Initiative von seiten der Menschen, Unermüdblichkeit und Ausdauer von seiten der Pferde, die abgehärtet und an keine vorsorgliche Pflege gewöhnt sind, verlangt werden. Sie waren also dem Sicherungs- und Aufklärungsdienst, welcher der Cavalerie im Felde zufällt, gewachsen und konnten in dieser Beziehung den Vergleich mit den russischen Kosacken aushalten.

Von allen Truppengattungen war die Artillerie bisher am meisten in Anspruch genommen worden. Von den ersten Actionen bei Kalafat und Ottenika an, wo unsere Feldgeschütze den Kampf mit einer an Anzahl überlegenen Artillerie aufnahmen, deren Geschütze in den Festungen Widdin und Turtukai auch an Kaliber überlegen waren, bis zu der Beschießung und dem Fall von Nikopoli bewährte sich die rumänische Artillerie vortrefflich. Die Geschütze, Krupp'sche Stahlkanonen, ließen nichts zu wünschen übrig, die Munition war ausgezeichnet, und während die türkische Feld- und größtentheils auch die Festungsartillerie zwar gleichfalls Krupp'sche Kanonen besaß, stand sie in Bezug auf die Munition meist hinter uns zurück, sei es, daß man ihr dieselbe schlecht geliefert, oder daß man sie durch Nachlässigkeit hatte verderben lassen. Oft, besonders im Anfang der Feindseligkeiten, platzten die türkischen Granaten nicht, während die unserigen stets bemerk-

bare Verwüstungen anrichteten. Aufgeweckte und energische Bedienung, zähe, gut dressirte Pferde, sorgfältige Besspannung, mit einem Worte, alles an unserer Artillerie bewies, daß dieselbe eine ausgewählte Truppe war.

Was aber zu ihrem Werthe sehr beitrug, war ein fähiges, unterrichtetes, seiner Pflicht bewußtes Offiziercorps. Die Mitglieder desselben hatten ernste Studien gemacht, vielfach auf Specialschulen, wie Metz, Fontainebleau, oder auf den Polytechniken Frankreichs, den Artillerie- und Genieschulen Preußens, Oesterreichs und Belgiens. Das Geniecorps stand der Artillerie weder an Ausbildung seiner Offiziere noch an der seiner Mannschaften nach. Seine Befestigungsarbeiten bei Barboşchi und Kalafat dienten ihm als gute Vorschule für Plewna. Dabei konnte die Infanterie der Genietruppe gut zur Hand gehen, zumal da alle Soldaten den tragbaren, höchst praktischen Leemann-Spaten mit sich führten.

Der Generalstab wie die verschiedenen Stäbe der Corps und Divisionen besaßen competente Offiziere, welche ihre im Inlande gemachten Studien durch solche auf den Kriegsschulen und Militärakademien des Auslandes erweitert hatten. Auch hatten viele unserer Offiziere sich Erfahrungen in fremden Heeren, denen sie bei großen Manövern und sogar in Feldzügen attachirt gewesen, gesammelt.

Schon in Friedenszeiten besteht im rumänischen Heere ein Verwaltungs- und Intendantpersonal. Im Augenblick der Mobilmachung konnte dasselbe sogleich seine wichtige Thätigkeit beginnen, die im Budget vorgesehenen normalen Provisionen concentriren, und auch die gesetzlich gestatteten außerordentlichen Requisitionen an Pferden, Vieh, Getreide, Fourrage, Nahrungsmitteln u. s. w. vornehmen. Die Verproviantirung wurde direct von den Corps durch die competenten Behörden oder je nach den Umständen durch Vermittelung der centralen Militärverwaltung bewerkstelligt. Depots wurden auf den wichtigsten Punkten eingerichtet, um die Verköstigung der Truppen zu regeln, Feldbäckereien ins Leben gerufen, das Fleisch frisch oder in Conserven beschafft.

Ein Haupterforderniß für eine Feldarmee sind hinreichende Transportmittel, besonders auf einem Kriegsschauplatz, auf dem Eisenbahnlinien ganz oder fast ganz fehlen; die gewöhnlichen Hilfsmittel des Friedens, wenn auch noch so vollständig, genügen

hier nicht. So legte unser Kriegsministerium jedem Bezirk auf dem Requisitionsweg 150 Wagen mit je 3 Pferden auf, was für das ganze Land 4800 Wagen und 14000 Pferde ausmacht. Mit größter patriotischer Hingabe trug die Bevölkerung diese schweren Lasten für Land und Heer, zu denen noch die Anforderungen der russischen Armeeverwaltung sich gesellten, welche zwar bezahlt wurden, aber doch alle vorhandenen Hülfsmittel in Anspruch nahmen und die gewohnte Ruhe und Behaglichkeit eines jeden störten.

Auch der Sanitätsdienst entsprach seiner humanitären Aufgabe. Als in der ersten Zeit, während der Defensivperiode unserer Armee, die Zahl der Kranken und Verwundeten noch eine geringe war, konnte unser militärärztliches Personal alle Bedürfnisse befriedigen; es wurde von allen medicinischen Organen des Landes, der Ephorie der Civilhospitäler in Bukarest und Jassy, dem rumänischen Rothen Kreuze und andern philanthropischen Gesellschaften, vom ganzen Publikum endlich alles Mögliche gethan. Als aber unsere Truppen nach Bulgarien übersetzten, waren größere Hülfsmittel nöthig, und wir werden zu seiner Zeit die Anstrengungen aufzählen, welche alle Civilärzte, alle Hospitäler des Landes, alle Bewohner, besonders die rumänischen Frauen unter dem hohen Schutze der Fürstin Elisabeth, machten. Da Rumänien einige Jahre früher der Genfer Internationalen Convention beigetreten war, erwarb sich das rumänische Rothe Kreuz und sein Präsident Fürst Demeter Ghika die größte Dankbarkeit des Landes und der Armee durch seine vielfältige Thätigkeit sowohl für die Feldlazarethe wie für die zahlreichen Hospitäler, welche in Bukarest und andern Städten eingerichtet wurden.

Dies das Bild, welches die rumänische Armee am Vorabend ihres Donauüberganges darbot. Sie war in Wahrheit eine rumänische Armee. Denn es ist bekannt, daß die Gesetze des Landes nur geborene oder naturalisirte Rumänen zum Militärdienst zulassen. Am Anfang des Krieges hatte man vorgeschlagen, ein Ausnahmegesetz zu machen für Offiziere rumänischer Herkunft, welche in fremden Armeen gedient, besonders für solche, welche in Oesterreich die Feldzüge mitgemacht. Durch verschiedene Umstände jedoch ereignete es sich, daß keiner von denen, welche man dabei im Auge gehabt, in die Reihen unserer Krieger eintrat.

Die bisher an der Donau stattgefundenen Kämpfe trugen dazu bei, die rumänischen Truppen zu stählen, ihnen mehr solda-

tischen Sinn zu geben und ihr Zutrauen zu sich und ihren Anführern zu vermehren. Im Contact mit den russischen Truppen sahen unsere Soldaten, daß sich unser junges Heer natürlich mit einer Armee von so alten Traditionen und mit so langer Kriegserfahrung nicht vergleichen könnte, daß es aber um so mehr die Pflicht hätte, den Russen nachzueifern; doch konnten sich unsere Soldaten durch den Augenschein davon überzeugen, daß ihr Offiziercorps weder weniger pflichttreu, noch im allgemeinen weniger tüchtig in seinem Berufe sei als das der verbündeten Armee; daß der rumänische Soldat weder unfähiger zu Ertragung von Strapazen, noch weniger mit natürlichem Scharfsinn oder mit Vaterlandsliebe begabt sei als der russische. In einigen Punkten hatten die Rumänen sogar den Vorzug, z. B. in der Ausrüstung der Artillerie. Dasselbe ließ sich von der Bewaffnung der Infanterie sagen: das Peabody-Gewehr in der Hand der rumänischen Soldaten war augenscheinlich dem Kruka-Gewehr der russischen Infanterie überlegen, dem Verdun-Gewehr, mit welchem einige Corps und die kaiserliche Garde bewaffnet waren, mindestens gleichwerthig.

Und schließlich noch eine Bemerkung, welche auch von den attachirten fremden Offizieren, Franzosen, Oesterreichern, Deutschen, Engländern u. s. w. bestätigt wurde: das rumänische Heer hatte sich trotz seiner ihm eigenthümlichen und nationalen Elemente als Vorbild die westländischen Armeen genommen, denen es sich soviel als möglich nicht nur in der Organisation, sondern auch in der Erscheinung und in dem in ihm lebenden Geiste zu nähern gesucht. In der russischen Armee war aber augenscheinlich gerade eine entgegengesetzte Richtung, welche danach strebte, alles Fremde aus dem Heere zu entfernen. So kam es, daß die Greise unter uns, welche sich der russischen Truppen der Jahre 1828—34 erinnerten, wie auch diejenigen unserer Generation, welche die strammen Soldaten unter der eisernen Disciplin des Kaisers Nikolaus 1848 und 1853 gesehen, schwer die Armee von damals wiedererkannten. Die Kleidung und Ausrüstung, welche damals wenigstens in den regulären Corps derjenigen anderer abendländischen Heere gleich, entfernte sich jetzt weit davon und suchte absichtlich sich der Nationaltracht, dem volksthümlich Russischen, zu nähern.

Der Anstrich äußerer tadelloser Straffheit in Kleidung und Bewegung, welcher früher der russischen Armee eigenthümlich gewesen, war verschwunden, um einer freieren, ungezwungenen

Haltung Platz zu machen. Die Offiziere, welche früher viel Gewicht auf glänzende Kleidung, reiche Ausrüstung, auf stolze Vollblutpferde gelegt, rühmten sich jetzt des weniger sorgfältigen Aussehens, schmuckloser Uniform, und hatten kosackisch gesattelte und gezäumte Pferde, und sie sahen verwundert wie auf einen überflüssigen Luxus auf die correcte und elegante reglementsmäßige Kleidung unserer Offiziere. In die reich ausgestatteten Regimente der kaiserlichen Garde drängte sich nicht mehr in dem Maße wie früher die Jugend der hohen russischen Gesellschaft; dieselbe trat jetzt hauptsächlich ein bei den Kosacken vom Don, Kuban, Terek und Kaukasus, die sich ihre originalen Sitten und ihre malerischen, mehr asiatischen als europäischen Trachten bewahrt hatten.

Wie in der äußern Erscheinung, so konnte man auch im Geiste der russischen Armee dieselbe Tendenz wahrnehmen. In der Instruction wie in den militärischen Gewohnheiten strebte sie danach, die Eigenthümlichkeit des slawischen Temperaments zu wahren und alles Fremdartige zu entfernen. Die taktischen Vorschriften, sogar die Kampfart waren in Einklang gebracht mit der Natur des russischen Soldaten, welcher mit wunderbarer Selbstverleugnung selbst vor dem größten Opfer nicht zurückschreckt und mehr durch Ungestüm, durch offenen, directen Angriff zum Ziele zu gelangen sucht, als durch jene Ueberlegungen und Verstandesoperationen, denen man in andern Heeren so viel Wichtigkeit beimißt, wenn es gilt, mit dem Gegner erst Fühlung zu gewinnen, seine Kräfte zu erkennen, seine Absichten zu errathen, seine Pläne zu durchkreuzen. Alles Maßregeln, um mit möglichst wenig Verlust ans Ziel zu gelangen, und welche aus der Kriegskunst eine Wissenschaft machen; denn ohne Ueberlegung und richtige Berechnung der Führer reicht heutzutage der Heldenmuth der Truppen nicht mehr aus.

Für die rumänische Armee charakteristisch war im Gegensatz zur russischen die Kenntniß fremder Sprachen. Die Russen, welche sonst wegen ihrer Sprachkenntnisse so rühmlich bekannt sind, scheinen dieselben in ihrer Armee jetzt nicht mehr zu pflegen; besonders unter den jüngern Offizieren gab es nicht mehr so viele wie früher, welche der französischen oder deutschen Sprache wie ihrer Muttersprache mächtig waren. Die russischen Offiziere wunderten sich, welche überwiegende Anzahl rumänischer Offiziere sich dieser Sprachen mit Leichtigkeit bediente.

Wenn wir diese Vergleiche zwischen beiden Armeen anstellen, haben wir nicht die Absicht, die unserige auf Kosten der russischen über Gebühr herauszustreichen, oder zu leugnen, welches Uebergewicht dieser ihre ältere Organisation, ihre größern und gewaltigern Mittel gaben. Es konnte uns nicht in den Sinn kommen, etwas längst Bekanntes bestreiten oder vermindern zu wollen, nämlich die hohen Eigenschaften, den unübertroffenen Heldenmuth und die grenzenlose Aufopferung der russischen Truppen. Was wir zeigen wollten, ist der Unterschied zwischen beiden Heeren im Augenblick, wo die Ereignisse, welche sich im Jahre 1877 entwickelten, ihnen ein Bündniß und Waffenbrüderschaft gegen einen gemeinsamen Feind auferlegten. Die russische Armee trat in die Arena mit ihrem ganzen Prestige und gehoben von dem Stolz, den ihr jene Reihe glorreicher Kämpfe von Pultawa an bis zur heroischen Vertheidigung von Sebastopol einflößen mußte. Die rumänische Armee stellte die Wehrkraft eines bescheidenen Staates dar, welcher in der ganzen neuern Geschichte nicht mehr auf dem Schlachtfelde erschienen war; sie mußte jetzt die Opfer, welche sich das Land für sie auferlegte, rechtfertigen und vergelten. Denn die soldatischen Einrichtungen sind wie die in die Erde versenkte Eichel: Jahre müssen vergehen, ehe sich der mächtige Eichwald erhebt, welcher den Winden Troß bietet und in dessen Schatten ein ganzes Land friedlich ruhen darf.

Ohne übertriebene Erwartung, mit berechtigtem Stolze blickte die rumänische Nation auf ihre Söhne in Waffen, ihr junges Heer. Mit Hingabe, Geschick und Entschlossenheit hatte das letztere sich vom ersten Tage an benommen, wo das Vaterland es berufen, seine Ehre und Existenz zu vertheidigen. Schwierigkeiten, Widrigkeiten, Strapazen, alles ertrug es heiter seit vier Monaten, nahm dieselben als lange erwartete Dinge gern hin. Opfer fürs Vaterland und Schlachtenruhm, welches Soldatenherz, welcher Rumäne wäre nicht von dem Traum beherrscht gewesen, der die vergangenen Jahrhunderte zu beleben schien und vergangene Größe heraufbeschwor?

Bei Plewna zeigten die Rumänen, daß sie entschlossen waren, diesen Traum zu erfüllen.

Zweite Abtheilung.
Die Kämpfe in Bulgarien.

Sechster Abschnitt.

Uebergang über die Donau. Ankunft vor Plewna.

Stellungen der 4. Division bis zum Uebergange der rumänischen Armee über die Donau. — Die Cavaleriebrigade der 3. Division wird über die Donau nach Nikopoli und von dort über den Wid vorgeschickt. — Die Avantgarde der 3. Division überschreitet die Donau bei Korabia, besetzt Magura und Gigen und entwickelt sich auf dem linken Iskerufer. — Der Rest der 3. Division überschreitet die Donau auf der Pontonbrücke bei Korabia, verstärkt die Avantgarde und entwickelt sich im Iskerthale. — Befürchtung einer türkischen Attacke während des Aufmarsches jenseit der Donau. — Der türkische Angriff auf die Russen bei Sgalintche und Pelischat. — Das IX. russische Corps weist denselben ab. — Osman Pascha erfährt von dem Aufmarsche der rumänischen Armee und wirft sich wieder auf Plewna. — Zuerst Wahl des Iskerthales, dann des Widthales zur Operationslinie der Rumänen. — Die 3. Division rückt aus dem Isker ins Widthal. — Die Reserve-division geht unter Fürst Carol auf der Silischioara-Magurabrücke über die Donau. — Tagesbefehl an die Armee. — Fürst Carol übernimmt den Befehl über die vereinten russisch-rumänischen Truppen, Hauptquartier in Poradim. — Marsch der Rumänen in die Stellungen vor Plewna. — Angriff auf Lowtscha. — Zusammenziehung der Westarmee und ihre Stellungen am 25. August/6. September.

Am 12./24. August gingen die ersten Truppentheile der rumänischen Armee auf das rechte Donauufer hinüber, um den Vormarsch des Gros zu sichern. Damals befand sich um Nikopoli die 4. Division; sie hielt diese Festung besetzt, damit die Russen ihre Truppen aus ihr herausziehen und auf Plewna dirigiren konnten. Außerdem hatte sie die linke Flanke der im Donau-

übergange begriffenen rumänischen Armee vor einem feindlichen Ueberfalle zu schützen, sowie die Russen vor Plewna im Falle eines Angriffs von seiten Osman Pascha's zu unterstützen. Das nöthigte den Commandeur der 4. Division, seine Vorposten näher an Plewna vorzuschieben, um mit dem IV. und IX. russischen Corps Fühlung zu bekommen; er durfte sich indessen nicht allzu weit von der Widlinie entfernen, weil er ja gegebenenfalls die rumänischen Colonnen bei ihrem Donauübergange und Aufmarsche in Bulgarien decken mußte. Aus dieser seiner dreifachen Aufgabe erwuchsen ihm für seine Truppen von Mitte Juli bis Mitte August a. St. häufige und anstrengende Märsche und Gegenmärsche, die aber mit Leichtigkeit ausgeführt wurden.

Oberst Angelescu hatte in Nikopoli nur so viel Truppen gelassen, als durchaus nothwendig waren, um mit dem russischen Infanterieregiment Kostrova und einer russischen Feldbatterie, die der Festungsartillerie beigegeben war, die Festung vertheidigen zu können; es waren das 14. Dorobanzen-Regiment, zwei Escadrons des 7. Kalaraschen-Regiments und eine Batterie. Der Rest seiner Division setzte sich auf dem Plateau oberhalb des rechten Widufers fest, einem Dreieck, dessen Spitze Sekowa-Kreta und dessen Basis Brislan-Riben bildet; an den Schenkeln lagen die Orte Kopriwa und Tschalisewat. Von hier aus stand Oberst Angelescu über Kujulowzi, Tristenik und Karagatsch mit den Russen in Verbindung und lehnte sich zugleich an den Wid, die linke Flanke der rumänischen Armee zwischen Wid und Isker gegen Ueberfälle deckend. Seine Cavalerie bewachte mit der russischen unter General Loschkarew das linke Ufer des Wid.

Am 11./23. August ließ Fürst Carol die Cavaleriebrigade der 3. Division, verstärkt durch das 4. Kalaraschen-Regiment, über Turnu-Magurele nach Nikopoli abgehen; hier sollte sie die Donau und demnächst den Wid überschreiten, durch Streifzüge das Terrain vom Feinde säubern und sich mit der 4. Division auf dem rechten Widufer in Verbindung setzen. An demselben Tage erhielt die 3. Division Ordre, ein Vorpostendetachment aus einer Escadron des 2. Koschior-Regiments (der Reserve entnommen), aus dem 8. Linienregiment, dem 10. und 12. Dorobanzen-Regiment und einer Batterie des 3. Artillerieregiments zu formiren. Auf Flößen und Fahrzeugen aller Art, welche von den Dampfshaluppen Bucur und Rundunica geschleppt wurden, sollte dieses

Detachement am 12./24. August oberhalb Magura über die Donau gehen, um unserm Heere den Weg freizumachen.

Die Brigade Formak langte, wie befohlen, am 12./24. in Magurele an. Da man auf diesem Punkte der russischen Operationszone nicht über Transportmittel verfügte, wandte man sich an das russische Hauptquartier, und dieses gab dem Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, dem Commandeur der russischen Donauflotte, die Weisung, den Rumänen die nöthigen Schiffe zu überlassen. Die Transportmittel der Russen zwischen dem linken Ufer und Nikopoli waren aber damals so geringe, daß trotz des Interesses der Russen an der möglichst raschen Ankunft der Rumänen in Bulgarien der Donauübergang der Cavaleriebrigade die größten Verzögerungen erlitt, obgleich die Ein- und Ausschiffung der Mannschaften, Pferde und des Materials Tag und Nacht hindurch betrieben wurde. Um das Vorrücken der Vorhutdetachements zu beschleunigen, trennte man vom Detachement Formak das 4. Kalaraschen-Regiment ab, um es bei Korabia auf den rumänischen Fahrzeugen übersetzen zu lassen, sodaß bei Nikopoli nur das 5. und 6. Kalaraschen-Regiment und die reitende Batterie des 4. Artillerieregiments die Donau überschritt. Erst am 13./25. August war das 6. Kalaraschen-Regiment drüber; es machte sich sogleich von Nikopoli über den Dsmul nach Turkamila (Giornosum) und über den Wid nach Golenzi auf. Der Brigadecommandeur kam am 14./26. abends in Nikopoli mit dem 5. Kalaraschen-Regiment und der reitenden Batterie an und marschirte noch am selben Abend im Dsmulthal nach Giornosum. Hier bezog man Bivouaks, nachdem über Gradischte und Gaurenii Fühlung mit dem 6. Regiment gewonnen war, welches die Tête der Colonne bei Golenzi bildete. Am folgenden Tage ging Oberst Formak mit dem 5. Regiment über den Wid; ihm folgte die reitende Batterie; er vereinigte die Brigade bei Golenzi, in Fühlung mit der 4. Division, deren Vorhut unter Oberst Cantili bei Riben stand, während das Gros einen Contremarsch von Brislan nach Kreta ausführte, um eventuell die Brigade Formak unterstützen zu können. Die Avantgarde der 3. Division ging bei Korabia über die Donau und besetzte am 12./24. August die Dörfer Magura und Gigen. Ihre Koschiors begannen sogleich, das Terrain zu ihrer Linken, nach dem Wid zu, zu erforschen und die Verbindung mit der Brigade Formak herzustellen. Eine

Compagnie Infanterie durchfartete von Gigen aus den Isker und deckte, auf dem linken Ufer marschirend, die Pionnierabtheilung, welche die Vorhut begleitete und angefangen hatte, eine Brücke über den Isker zu schlagen. Eine fliegende Colonne, aus einem Bataillon des 8. Linienregiments und aus Cavalerie und Artillerie bestehend, benutzte am 14./26. diese Brücke, besetzte die Positionen von Besli auf dem Plateau zwischen dem linken Isker- und dem rechten Donauufer, drang westlich bis Wadin und südlich bis Krušewen und Bradar im Iskerthale vor und säuberte dieses Gebiet von den Horden von Baschi-Bosuks und Tscherkessen, die nach Rahowa zurückgeworfen wurden. Am 14./26. wurde die Avantgarde durch den Rest der 3. Division verstärkt, der unterdessen übergesetzt war. Diese Truppen nahmen die der Donau parallel laufenden Linien Besli-Magura-Tschertschilan und Krušewen-Gigen-Brest ein, in der Front gedeckt durch die Detachements, welche unaufhörlich das Iskerthal durchstreiften, auf der rechten Flanke durch das 4. Kalaraschen-Regiment, das zwischen Wadin, Ostrowo und Galow bis nach Selanowzi und Leskoweit, 6 km von Rahowa, den Sicherungsdienst versah, auf der linken Flanke durch die Brigade Formak, welche sich auf die Meldung vom Vormarsche der 3. Division auf dem rechten Donauufer in zwei Colonnen getheilt hatte: die erste, bestehend aus dem 6. Kalaraschen-Regiment und der ersten Section der reitenden Batterie, brach sogleich nach Brest auf, um mit den ausgeschifften Truppen in Fühlung zu treten; die zweite, bestehend aus dem 5. Kalaraschen-Regiment, zwei Escadrons des 7. Kalaraschen-Regiments und zwei Sectionen der reitenden Batterie, ging den Wid aufwärts bis Semeret-Trstenik, wo sie die Verbindung mit den Bedetten des 3. Kalaraschen-Regiments herstellte, welche mit der russischen Cavalerie General Loscharew's die Wege nach Plewna bewachte.

Oberst Formak bekam am 17./29. August durch das Commando der 4. Division die Nachricht, daß die Türken mit 20000 Mann einen Ausfall aus Plewna planten, um unsere Linien zu durchbrechen und Nikopoli wieder zu erobern. Der russische Commandeur vor Plewna hatte deshalb seine Streitkräfte auf Rujulowzi dirigirt. Die rumänische 4. Division concentrirte sich zu seiner Unterstützung um Brislan, und Oberst Formak fiel die Aufgabe zu, ihre rechte Flanke, gegen Riben, zu decken; er

marschirte sofort mit dem 5. Kalaraschen-Regiment, mit zwei Escadrons des 7. Kalaraschen-Regiments und mit zwei Artillerie-Sectionen nach Murzewiza und Demirköi, während er das 6. Kalaraschen-Regiment und eine Artillerie-Section rechts bei Semeret-Trstenik, in Fühlung mit der 3. Division, postirte. Zugleich unterrichtete er auch diese Division von den Absichten des Feindes und der Bewegung der Brigade.

General Zotow, welcher bis zur Ankunft des Höchstcommandirenden, Fürsten Carol, interimistischer Commandeur der russischen Truppen war, theilte am 18./30. August dem Oberst Formak mit, daß der beabsichtigte türkische Ausfall auch einen Angriff auf die rumänische Armee, welche gerade ihren Uebergang bei Korabia bewerkstelligte, bezwecken könnte. Er möge also die zwischen Wid und Isker stehenden rumänischen Truppen warnen. Oberst Formak ließ diese Information der 3. Division, welche auf der Linie Brest-Gigen-Besli stand, zugehen, ebenso der 4. Division jenseit des Wid, und änderte die Stellung seiner Brigade folgendermaßen:

Zehn Escadrons (das 5. und 6. Regiment und zwei Escadrons des 7. Regiments) und die reitende Batterie concentrirten sich bei Murzewiza, wo die Artillerie das Plateau besetzte, welches das Widthal nach Plewna zu beherrschte, und auf welchem der Feind die 4. Division in der Flanke, oder bei Brest die 3. Division hätte angreifen können. Auf diesem Plateau verschanzte sich sofort die Artillerie, während eine Vorpostenkette nach links die Verbindung herstellte mit der Vorhut der 4. Division jenseit des Wid, bestehend aus dem 2. Jägerbataillon, einer Batterie und dem 8. Kalaraschen-Regiment, und eine zweite Vorpostenkette nach rechts, auf Semeret-Trstenik und Rahowiza zu, Fühlung gewann mit dem 4. Kalaraschen-Regiment, welches den Sicherungsdienst für die 3. Division im Iskerthal versah. Zu gleicher Zeit sandte die Brigade Formak Recognoscirungspatrouillen über Demirköi und Semeret-Trstenik hinaus, wo sich an jenem Tage kein Vorrücken des Feindes erkennen ließ. In der Nacht hatten diese Patrouillen Fühlung mit den feindlichen Bedetten und wechselten mit ihnen einige Schüsse.

Am 19./31. August wurde der geplante türkische Ausfall ins Werk gesetzt. Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr früh brachen beträchtliche feindliche Streitkräfte aus ihren Linien auf, jedoch wider aller Erwarten

nicht gegen Norden, auf Nikopoli zu oder ins Widthal, sondern gegen Osten, auf Pelischat und Sgalintische zu. General Zotow hielt diese Bewegung anfangs für eine Diverſion zur Maskirung des Hauptangriffs, der entweder gegen die 4. Division rechts vom Wid, oder gegen die 3. Division zwischen Wid und Isker gerichtet wäre. Deshalb unterließ er es im Beginne des Kampfes sogar, alle seine Truppen auf die linke Flanke zu werfen, gegen welche der türkische Angriff sich richtete und wo nur das IV. Corps stand; er behielt das IX. Corps im Centrum und ersuchte die rumänische 4. Division, fest in ihren Stellungen zu bleiben, bei Tschalijewat und Brislan, und da den Angriff abzuweisen.

Gegen Mittag ward der türkische Ansturm auf Pelischat und Sgalintische heftiger; 20—25000 Türken mit Cavalerie und 40 Kanonen faßten Posto auf dem Plateau zwischen Tutscheniza und Griviza, Pelischat und Sgalintische gegenüber. Das Erscheinen des Feindes war vom IX. russischen Corps im Centrum und von der rumänischen 4. Division gar nicht bemerkt worden. General Zotow verstärkte nun das IV. Corps durch eine Brigade des IX. und befahl ihm, den Feind zurückzuwerfen. Zuerst zwar schlugen die Türken die Russen aus Sgalintische heraus und drangen auf Poradim vor, dann aber gelang es den Regimentern Schuja und Sierpukow, unterstützt durch 24 Geschütze, den Feind zurückzudrängen und Sgalintische wieder zu erobern. Der Angriff auf Pelischat ward gleichfalls abgewiesen, und um 3 Uhr nachmittags gingen die Türken auf der ganzen Linie zurück, schwach verfolgt von den Russen, welche starke Verluste hatten, besonders im IX. Corps, das die ganze Wucht des Angriffes auszuhalten gehabt.

Die rumänische 4. Division war in ihren Positionen um Tschalijewat, Brislan und Riben zu weit vom Schlachtfelde entfernt, als daß sie die Russen hätte unterstützen können; ihre Aufgabe an diesem Tage war die, einen etwaigen Angriff auf die rechte russische Flanke oder auf das übersetzende rumänische Heer abzuwehren.

Der Kampf des 19./31. August kostete den Russen 240 Tode und 735 Verwundete; die türkischen Verluste sind auf 3000 Mann zu schätzen. Es war dies der einzige Offensivversuch, den Osman Pascha seit seinen zwei Siegen, seit dem 8./20. Juli, gemacht, wenn man von seinem Vormarsche auf Lowtscha am 14./26. Juli

absieht, mittels dessen er sich ohne Mühe dieser Stadt bemächtigte, da die geringe russische Besatzung sich bald zurückzog.

Der Ausfall mußte vor Ankunft der neuen rumänischen Streitkräfte unternommen werden, um von Erfolg gekrönt zu sein, und Osman Pascha durfte in der That glauben, noch rechtzeitig gekommen zu sein, denn der am 12./24. begonnene Uebergang der Rumänen war am 19./31. noch nicht vollendet, ebenso wenig die Brücke für die Reservedivision, für das schwere Material, den Train u. s. w. Aber aus den am 16./28., 17./29. und 18./30. erlangten Indicien, aus den Bewegungen unserer Vorhut und Cavaleriedetachements waren dem türkischen General augenscheinlich schon Zweifel und Bedenken gekommen. Das Erscheinen der Spitzen der rumänischen Colonnen nordwestlich von Plewna, auf dem linken Widufer und vor allem im Iskerthale bei Kruschewen, Bradar, Rahowiza und Sfürtscha, ihr Zusammentreffen mit den türkischen Bedetten bei Semeret-Trstenik, ebenfalls nordwestlich von den türkischen Stellungen, alles das waren Anzeichen, welche dem militärischen Scharfblicke eines so erfahrenen Kriegsmannes wie Osman Pascha nicht entgehen konnten. Sie bewiesen ihm klar, daß die Operationslinie der rumänischen Armee nicht das Wid-, sondern das Iskerthal war.

Bei einem solchen Stande der Dinge mußte Osman Pascha fürchten, daß die rumänische Armee im Nordwesten aus dem Iskerthale über Semeret-Trstenik und Etropol oder Mahaleta-Dubnik, auf der Chaussee Orhanieh-Plewna, ihm in die linke Flanke oder in den Rücken fallen würde; dabei hatte er in der Front gegen die Streitkräfte Zotow's zu kämpfen. Diese Lage gestattete ihm nicht mehr, den Ausfall vom 19./31. August mit seinen gesammten Streitkräften zu unternehmen; er war genöthigt, einen Theil derselben in Plewna zurückzubehalten, für den Fall, daß das rumänische Heer, um den Russen zu Hülfe zu kommen, die 25 km von Rahowiza und die 16 km von Semeret-Trstenik bis Plewna in Eilmärschen zurücklegen sollte. Und als er sah, daß sein Angriff auf Pelischat und Sgalintsche zurückgewiesen wurde, wagte er aus Furcht vor dem Erscheinen der Rumänen nicht, seine Reserven zu schwächen.

Der rumänische Generalstab hatte anfangs das Iskerthal als Operationslinie im Auge gehabt. Als die russisch-rumänische Allianz noch nicht thatsächlich geworden war, als die rumänische

Armee noch ihre besondern Ziele auf besonderm Operationsfelde zu verfolgen hatte, bot diese Iskerlinie einen doppelten Nutzen dar: auf ihr wären die Rumänen nicht in die russische Zone, das östliche Bulgarien mit Plewna, gekommen, sondern hätten im Westen über Rahowa, Tschibru-, Som- und Arzer-Palanka gegen Wididin operiren und zum Schutze der eigenen Grenzen das ganze türkische Donauufer bis zum Timof besetzen können. Und wenn es den Russen nicht gelang, sich zu Herren von Plewna zu machen, dann konnte die rumänische Armee von der Iskerlinie aus leicht auf das rechte Widiufer hinüber und gegen Plewna marschiren, um die improvisirte Burg Osman Pascha's erstürmen zu helfen.

Als Rußland nun dringend um die rumänische Allianz sich bemühte, als Fürst Carol am 16./28. August in Gorni-Studenta mit Kaiser Alexander und Großfürst Nicolaus jene Zusammenkunft hatte, wurde dort die außerordentlich schwierige Lage der russischen Armee in Bulgarien betont: Bis zur Ankunft neuer Hülfstruppen aus Rußland wäre man gezwungen, die Action überall einzustellen, um nur dem gefährlichen Angriffe der Türken am Balkan und Som standhalten zu können; auch vor Plewna und gegen die überlegenen Streitkräfte, welche Osman Pascha am Wid zusammgezogen, müßte man sich mühselig in der Defensiv zu halten suchen mit den beiden geschwächten Corps Zotow's und Krüdener's.

Bei einer solchen Sachlage war es allerdings nothwendig, daß die Rumänen den Russen so schnell wie möglich Hülfe brachten!

Im russischen Hauptquartier verhehlte man es dem Fürsten Carol nicht, daß man dem rumänischen Heere keine Unterstützung gewähren könnte, wenn, was nicht gerade unwahrscheinlich, Osman Pascha dasselbe bei seinem Donauübergange angriffe. Die Rumänen hätten also diesen Kampf unter den ungünstigsten Bedingungen aufnehmen müssen, denn Osman Pascha hätte leicht 30000 Mann gegen sie senden können und doch noch die gleiche Truppenzahl in den Plewnaer Stellungen behalten, um diese Bewegung zu maskiren und die Russen zu beschäftigen. Mit jenen 30000 Mann, welche durch Hülfstruppen aus Teliß, Orhanieh, Sofia, Rahowa oder Tschibru-Palanka leicht bis auf 40000 erhöht werden konnten, hätte Osman Pascha sich ohne Gefahr auf den neuen, das Iskerthal heraufrückenden Gegner werfen können,

denn die zwei rumänischen Divisionen durften, wie gesagt, von den Russen keine Hülfe erwarten und höchstens noch auf die rumänische 4. Division, die jenseit des Wid stand, zählen. So hätten die Türken die numerische Ueberlegenheit, die Vertrautheit mit dem Terrain und die Vortheile der Offensive für sich gehabt.

Bei der damaligen Lage der Dinge konnte also das Iskerthal der rumänischen Armee als Operationslinie gefährlich werden. Osman Pascha hätte sich in jener so günstigen Stellung mitten zwischen zwei gleichstarken feindlichen Heeren, dem rumänischen am Isker, dem russischen unter Zotow vor Plewna, befunden, von denen jedes für sich schwächer war als das seine, sodaß er im Stande gewesen wäre, sich mit Uebermacht erst auf das eine, dann auf das andere zu werfen und sie zu vernichten. Fürst Carol sah diese Gefahr wohl ein und beschloß, nunmehr das Widthal zur Operationslinie zu machen.

Er berief nach seiner Rückkehr aus Gorni- Studena die Commandeurs der rumänischen Truppenkörper zu einem Kriegsrathe in Korabia zusammen und legte ihnen die militärische Lage in Bulgarien so dar, wie das russische Hauptquartier sie ihm geschildert; er zeigte, was die eigene Sicherheit, und was die Nothlage, in welcher die Russen sich auf allen Punkten befanden, dem rumänischen Heere gebot, vor allem, daß es nöthig sei, die bisherige Operationslinie aufzugeben und eine neue zu wählen.

So schwierig nun stets ein solcher Wechsel der Operationslinie ist, sodaß nur die gewichtigsten Gründe ihn veranlassen dürfen, um so schwieriger war er hier; denn zugleich mit der Operationslinie mußten auch die Verbindungsstraßen mit der Basis gewechselt werden, also auch die Donaubrücke; letztere mußte bei Silischtioara abgebrochen und bei der Widmündung wieder aufgebaut werden. Nachdem die ganze rumänische Armee auf der Brücke bei Silischtioara die Donau überschritten, sollte sie auseinandergenommen, unter dem Schutze der Flotille flußabwärts nach Turnu-Magurele gebracht und zwischen dieser Stadt und der Festung Nikopoli wieder zusammengesetzt werden; Nikopoli gewährte dabei den Vortheil, daß man nicht erst genöthigt war, sich einen festen Brückenkopf zu erbauen.

Infolge der Entscheidungen des Kriegsrathes gab Fürst Carol der 3. Division den Befehl, sofort den Linksabmarsch aus dem Isker- ins Widthal anzutreten; die Reserve-division bekam

Ordre, am Tage darauf möglichst schnell über die Donau zu gehen, da im rumänischen Hauptquartiere die telegraphische Nachricht von dem Angriffe eingetroffen war, den Osman Pascha am 19./31. August bei Belischat und Sgalintsche gegen Zotow unternommen hatte.

In der Nacht vom 19./31. auf den 20. August/1. September war die Brücke bei Silischtioara so weit fertig gestellt, daß die Reserveredivision ihren Uebergang bewerkstelligen konnte. Die Division wurde am 20. August/1. September auf der Ebene vor der Brücke zusammengezogen, damit sie noch vor ihrem Abmarsche Revue passirte. Nachdem der Bischof von Rimnik den Feldgottesdienst abgehalten und den Segen des Allerhöchsten auf die rumänischen Waffen herabgesleht hatte, durchritt der Fürst mit seinem Stabe im Beisein der Minister, der Präsidenten der gesetzgebenden Körper, sowie einer zahlreichen Volksmenge, welche herbeigeeilt war, um die Ausrückenden noch einmal zu sehen, die Reihen seiner Truppen, an die er folgenden Tagesbefehl gerichtet:

„Soldaten!

„Seit einem Jahre bringt der Kampf jenseit der Donau zwischen Türken und Christen unsere Grenzen in Gefahr. Zu ihrem Schutze hat das Land euch gerufen, und ihr habt euern Herd verlassen wie Männer, welche das Bewußtsein haben, daß von ihnen der Bestand des rumänischen Staates abhängt.

„Solange der Kampf fern von uns blieb und wir uns nur gegen räuberische Ueberfälle zu schützen hatten, konnten wir uns auf die Vertheidigung des Donaufers beschränken. Jetzt aber nähert sich der Krieg unserer Grenze, und wenn die Türken siegen sollten, würden sie unser Land überschwemmen und Raub, Mord und Verwüstung mit sich bringen.

„Da ist es unsere Pflicht, daß wir ins Feld ziehen und den Feind auf seinem eigenen Boden bekriegen.

„Rumänische Soldaten! ihr wißt, wie viel unser Vaterland seit mehr als 200 Jahren gelitten hat, und daß man so lange es der Mittel beraubt hat, männlich auf dem Schlachtfelde sein Recht zu vertheidigen. Heute habt ihr die Gelegenheit, euern Muth zu zeigen; ganz Europa hat die Augen auf euch gerichtet. Vorwärts darum mit rumänischem Herzen, und möge man uns nach unsern Thaten richten!

„Wir nehmen heute die ruhmvollen Kämpfe der Vorväter wieder auf an der Seite der großen und tapfern Armee einer der ersten Mächte der Welt. Und wenn das rumänische Heer auch klein ist, es wird sich, darauf baue ich fest, durch Muth und Mannszucht auszeichnen und damit Rumänien den Rang wiedererobern, den es einstmals besaß und der ihm gebührt in der Reihe der europäischen Nationen!

„Denselben Glauben theilt der erlauchte Kaiser aller Rußen, und deshalb werden die Rumänen nicht nur mit den Russen auf demselben Schlachtfelde und um dasselbe Ziel kämpfen, sondern deshalb ist mir der Oberbefehl über beide Heere vor Plewna anvertraut worden. Das ist eine Ehre, die dem Lande, die uns allen zutheil wird.

„Handelt also so, daß die rumänische Fahne ruhmvoll auf dem Schlachtfelde flattern möge, auf dem euer Vorväter jahrhundertlang ihr Recht und ihre Freiheit vertheidigt haben!

„Vorwärts, rumänische Soldaten, muthig vorwärts! Bald werdet ihr unter den Jubelrufen der ganzen Nation in euer Familien, in euer Vaterland, das durch euch frei geworden, zurückkehren!

Gegeben im fürstlichen Hauptquartier zu Korabia
am 20. August 1877.

Carol.“

Darauf marschirten die Truppen mit klingendem Spiele und unter patriotischen Gesängen, die Fahnen stolz im Winde flatternd, ihrem voranreitenden Fürsten nach, in langen Reihen über die Donau.

Ein feierlicher Augenblick! Ein tiefer Schauer, eine unaussprechliche Bewegung durchlief alle. Nicht enden wollende Zurufe begleiteten die Tapfern, die für das Vaterland in Kampf und Tod zogen.

Der Fürst richtete von Bulgarien aus eine Proclamation an sein Volk, in welcher er demselben die Bedeutung des Schrittes, den es gethan, klar legte.

Kurz bevor der Rest der rumänischen Truppen über die Donau ging, waren noch einige Personalveränderungen in den Commandostellen vorgenommen worden: General Cernat, bisher Kriegsminister, hatte sein Portefeuille an den Ministerpräsidenten

Bratianu abgetreten und den Befehl über die Operationsarmee übernommen; Generalstabschef war Oberst Barozzi.

Die Armee, welche aus drei Divisionen bestand und sich vor Plewna sammeln sollte, stand unter dem Oberbefehle des Fürsten, ebenso wie die beiden russischen Armeecorps, welche zusammen mit den noch erwarteten russischen Truppen die Westarmee bilden sollten. Zum Chef des Generalstabes der vereinigten russisch-rumänischen Armee ward General Zotow ernannt, an dessen Stelle General Krylow Commandeur des IV. Armeecorps wurde.

Am 21. August/2. September, 5 Uhr abends, langte Fürst Carol in Poradim vor Plewna an, empfangen von General Zotow; er schlug daselbst sein Hauptquartier auf und übernahm sogleich durch Tagesbefehl den Oberbefehl. Am Morgen des folgenden Tages langten die Generallieutenants Krüdener und Krylow, die Commandeurs des IX. und IV. russischen Corps, mit den Chefs ihrer Stäbe an und wurden dem Höchstcommandirenden durch General Zotow vorgestellt. Ebenso meldeten sich hier die vier russischen Ordonnanzoffiziere, die zur Dienstleistung beim Commandeur der Westarmee aus Petersburg von der Garde à cheval, von den Kaiser-Kürassieren und vom Regiment der Kaiserin commandirt waren.

Der Fürst ritt zu den russischen Linien, um die nunmehr unter seinem Befehle stehenden Truppen zu inspiciren, und er bemerkte schon damals, wie schwach der Effectivbestand jener Corps, wie dringend die Nothwendigkeit der Hülfleistung war.

Die 3. rumänische Division hatte am 20. August/1. September die Detachements, welche sich auf dem linken Iskerufer befanden, zurückgezogen, die Iskerbrücke abgebrochen und war über Brest nach Golenzi links abmarschirt. Die Reservedivision, die an demselben Tage auf der Brücke bei Silischtioara die Donau überschritten hatte, hatte gleichfalls einen Flankenmarsch ausgeführt, den Wid überschritten und sich auf dem rechten Ufer bei Gaurenî festgesetzt. Am 21. August/2. September formirte die 3. Division sich in zwei Colonnen: die 2. Infanteriebrigade mit zwei Batterien des 3. Artillerieregiments unter Oberst Gramont brach vom rechten Widufer auf und nahm Stellung bei Riben, wo sie mit der Cavaleriebrigade Formak sich berührte, welche diesen Marsch auf dem linken Ufer gedeckt und dann bei Murzewiza den Wid überschritten hatte, um sich hier mit der Brigade

Gramont zu begegnen; die 1. Infanteriebrigade unter Oberst Spatescu mit dem Reste der Divisionsartillerie postirte sich hinter der 2. Brigade bei Kreta auf dem rechten Widufer.

Unterdessen war Oberst Sachelarie mit der 1. Infanteriebrigade der Reservedivision von Gaureni nach Sekowa und Kopriwa vorgegangen, ohne jedoch die Fühlung mit der 3. Division in Kreta zu verlieren; die Reservecavalerie ging gegen Brislan und Tschalisewat vor, um mit der 4. Division in Fühlung zu kommen. Oberst Cercez, der Commandeur der Reservedivision, entsandte zu gleicher Zeit seine 3. Infanteriebrigade unter Oberst Bladescu über Gradishte nach Muselinselo am Osmul, damit sie die Verbindung mit Nikopoli herstellte, wohin jetzt unsere Operationsbasis verlegt war. Die 2. Infanteriebrigade unter Oberst Budishteanu blieb zwischen Golenzi und Mokrischan, von wo aus sie das linke Wid- und das rechte Donauufer nach Rahowa zu beobachtete. Am 23. August/4. September bekam die Reservedivision Befehl, sich näher auf Plewna zu ziehen und ihre drei Infanteriebrigaden mit der Divisionsartillerie bei Brislan zu vereinigen; die Reservecavalerie mit der reitenden Batterie sollte ihr jenseit des Wid nach Golenzi und Mokrischan zu den Rücken, nach Golenzi-Murzewiza zu die Flanke decken.

Die Verschiebung der Operationslinie vom Isker- ins Widthal war mit dem dritten Tage vollendet: am 24. August/5. September befanden sich drei rumänische Divisionen auf dem rechten Widufer. Der Vormarsch gegen die feindlichen Stellungen dauerte fort. Die 4. Division wurde weiter vorgeschoben und um Urbiza concentrirt; die 3. Division rückte in ihre Stelle bei Tschalisewat-Riben ein; die drei Brigaden der Reservedivision nahmen hinter der 3. und 4. Division bei Brislan und Kujulowzi Stellung; die Cavalerie der 3. und 4. Division deckte ihre Flanke auf dem rechten Widufer nach Riben, Arzamuniza, Sufurlu (Bivolzar) zu, bis an die feindlichen Positionen bei Openez, während Oberst Crezanu mit der Reservecavalerie das linke Widufer bewachte und einen regelmäßigen Patrouillengang auf dem Plateau von Plewna eingerichtet hatte.

So hatte man nach Norden zu die Truppen vor Plewna vermehrt und den Damm verstärkt, an dem der drohende Anprall der Truppen Osman Pascha's gegen die Flanke der russischen Armee und ihre Operationsbasis Sichtow-Nikopoli sich brechen sollte.

Nach Süden und Westen zu, auf den Chaussees Plewna-Orhanieh und Plewna-Lowtscha, konnte Osman Pascha jedoch noch ganz frei Zufuhr an Mannschaft und Material bekommen. Durch die Besetzung Lowtschas hielt er die russische Armee unaufhörlich in Athem, da er von hier aus, sei es gegen das Centrum in der Richtung auf Selwi und Tirnowa, sei es gegen den Balkan zu, gefährliche Ueberfälle unternehmen konnte; über den Trojan- und den Rosalitapaf und Kasanlik stand er mit Suleiman in Verbindung: beide Generale konnten also ihre Truppen gegen die Russen vereinigen. Der Ausfall vom 19./31. August war ein neuer Beweis für die Möglichkeit eines derartigen Unternehmens, und es war unumgänglich nothwendig für die Sicherheit der Stellungen vor Plewna und des russischen Centrums, daß die Russen trotz ihrer numerischen Schwäche versuchten, Osman Pascha aus Lowtscha zu verdrängen.

Im russischen Hauptquartier nahm man wol mit Recht an, daß die letzten erfolglosen Angriffe Suleiman's gegen den Schipkapaf, und diejenigen Osman's bei PeliCHAT die türkische Offensive für einige Tage gelähmt hätten, und traf unterdeß in aller Heimlichkeit die Vorkehrungen für den Schlag gegen Lowtscha. Großfürst Nicolaus glaubte 15000 Mann aus dem Centrum an sich ziehen zu dürfen, da die Türken vor dem Schipkapasse sich ruhig verhielten, und sandte sie unter General Fürst Imeritinsky von Selwi aus gegen Lowtscha vor. Eine kurz vorher von General Skobelew II. ausgeführte Recognoscirung hatte ergeben, daß sich dort etwa 9000 Türken befänden, welche Osman Pascha nach der ersten Schlacht bei Plewna dorthin detachirt hatte; dieselben hatten sich unter Leitung des bejahrten, aber energischen Abil Pascha stark verschanzt.

Fürst Imeritinsky griff am 22. August/3. September an, unterstützt durch General Skobelew, und nahm Lowtscha nach heißem Kampfe; Abil Pascha zog sich mit dem Verluste von ungefähr 2000 Mann nach Plewna zurück, ohne von den Russen besonders lebhaft verfolgt zu werden.

Das Detachement des Fürsten Imeritinsky und General Skobelew's setzte sich am 24. August/5. September in Marsch auf Plewna und langte daselbst gegen Abend an; es ward, wie die ganze Westarmee, dem Commando Fürst Carol's unterstellt.

Das verbündete Heer vor Plewna setzte sich folgendermaßen zusammen:

A. Rumänische Armee.

3. Infanteriedivision: 12 Bataillone, 6 Batterien;
 4. Infanteriedivision: 12 Bataillone, 5 Batterien;
 Infanterie-Reservedivision: 17 Bataillone, 6 Batterien;
 Koschior-Brigade: 8 Escadrons, 1 reitende Batterie;
 2 Kalaraschen-Brigaden: 20 Escadrons;
 2 Escadrons Gensdarmen;
 Geniebataillon.
 Effectivbestand: 35000 Mann, 108 Geschütze.

B. Russische Armee.

- IV. Corps: 24 Bataillone, 12 Batterien;
 IX. Corps: 21 Bataillone, 11 Batterien;
 Detachement Imeritinsky: 16 Bataillone, 8 Batterien;
 4. Cavaleriedivision: 40 Escadrons, 3 reitende Batterien;
 9. Cavaleriedivision: 18 Escadrons, 2 reitende Batterien;
 2 Sappeurbataillone;
 20 Belagerungsgeschütze.
 Effectivbestand: 30000 Mann, 282 Geschütze.

Am 25. August / 6. September abends besetzte die Westarmee folgende concentrische Positionen vor Plewna:

Um Urbiza, auf dem Plateau vor Griviza, stand die 4. rumänische Division; hinter ihr, bei Tschalisewat, die 3. Division; beider Cavalerie deckte die rechte Flanke bis zum Wid nach Riben, Arzamuniza und Susurlu zu, ihre Patrouillen ritten das linke Widufer bis Murzewiza-Demirköi und Semeret-Trstenik ab.

Bei Sgalintche und Pelischat, zwischen der Chaussee Plewna-Bulgareni und dem Wege Plewna-Pelischat, das IX. russische Corps in zwei Linien: auf der ersten zwölf, auf der zweiten, in Reserve, acht Belagerungsgeschütze; die Cavaleriedivision (die 9.) unter General Koschkarew hielt die Verbindung zwischen dem IX. Corps und der 4. rumänischen Division aufrecht.

Zwischen Pelischat und den Höhen vor Raditschewo das IV. russische Corps, gleichfalls in zwei Linien; bei Tutschcheniza, hinter dem IV. Corps, das Detachement Imeritinsky, gedeckt nach der linken Flanke durch die 4. Cavaleriedivision unter General

Leontjew, welche zu gleicher Zeit die linke Flanke der Westarmee gegen die Chaussee Plewna-Lowtscha und die feindlichen Positionen von Krtschin bildete.

So hatten die zwei russischen Armeecorps und die eine Cavaleriedivision, welche fünf Tage vorher noch mit kaum 25000 Mann den 60—65000 Mann Osman Pascha's gegenübergestanden hatten, am 25. August / 6. September durch die Vereinigung mit den 35000 Rumänen sich auf mehr als 60000 Mann mit 390 Geschützen vermehrt! Vor Plewna also hatte sich die Lage bedeutend verbessert; in der That, vom Tage des Abschlusses der russisch-rumänischen Allianz an schien das Glück den russischen Waffen wieder zu lächeln; der Erfolg des 19./31. August, das Zurückschlagen des Ausfalls bei Pelischat, die Einnahme von Lowtscha am 22. August / 3. September, zusammengenommen mit der Behauptung der Schipkastellung, waren die ersten günstigen Momente, deren sich die russische Armee auf dem europäischen Kriegsschauplatze seit mehr als einem Monate erfreuen durfte.

Siebenter Abschnitt.

Griviza.

Kriegsrath zur Feststellung des Operationsplanes. — Ansicht des russischen Generalstabes. — Ansicht des Fürsten von Rumänien. — Ein gemeinsamer Angriff auf Plewna wird beschlossen. — Die Positionen des Feindes. — Die Armee Osman Pascha's. — Viertägiges Bombardement. — Stellung der rumänischen 4. Division vor Griviza. — Erster Tag des Bombardements, 26. August/7. September. — Die 4. Division schiebt während der Nacht ihre Batterien näher gegen die feindlichen Linien vor, die 3. Division setzt sich morgens vor Bukowa fest. — Zweiter Tag des Bombardements, 27. August/8. September. — Angriff auf das Redan vor der Griviza-Redoute. — Dritter Tag des Bombardements, 28. August/9. September. — Ausfallsversuch der Türken nach Etropol zu. — Siegreicher Kampf der rumänischen Cavalerie. — Vierter Tag des Bombardements, 29. August/10. September. — Befehle und Vorbereitungen zum allgemeinen Angriff. — Beginn des Angriffs durch Skobelew's und Krylow's Truppen. — Stand der Schlacht um 2 Uhr. — Angriff der Rumänen. — Die 3. Division stößt auf die zweite Griviza-Redoute. — Vergeblicher Angriff der 4. Division. — Zweiter Angriff. — Dritter, ebenfalls vergeblicher Angriff der Rumänen und Russen. — Vierter Angriff. — Erstürmung der Griviza-Redoute.

Nachdem Fürst Carol am 22./3., 23./4. und 24. August/5. September die russischen Truppen in ihren Defensiv- und Offensivstellungen um Plewna genau inspiciert hatte, ging er am Morgen des 25. August/6. September nach Kadeniza, wo sich das Hauptquartier des Großfürsten Nicolaus befand, um mit demselben den Plan für die bevorstehende Action auf Plewna festzustellen.

Im Kriegsrathe, an welchem auch die Chefs der Generalstäbe theilnahmen, bestand von Anfang an eine Meinungsverschiedenheit in Bezug auf die Art und Weise des Vorgehens der rumänisch-russischen Streitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatze. Das Endziel an sich war freilich hinreichend klar bestimmt: vor allem mußten die feindlichen Truppen vor dem rechten Flügel der russischen Armee daran verhindert werden, die Offensive zu ergreifen, und die Russen ihrerseits mußten in den Stand gesetzt werden, ihren Vormarsch gegen Konstantinopel wieder aufzunehmen. Wie aber war dies zu erreichen? Der russische Generalstab war der Ansicht, daß die russisch-rumänischen Streitkräfte ohne Verzug zu einer energischen Offensive übergehen und Plewna mit Sturm nehmen mußten; an dem Erfolge wäre nicht zu zweifeln, denn die Truppen Osman Pascha's beliefen sich auf nicht mehr als 40—50000 Mann, während das vereinigte russisch-rumänische Heer 65000 Mann zählte. Auch mußte die Stimmung der türkischen Truppen in Plewna durch die zwei kürzlich erlittenen Niederlagen, bei Pelischat und Sgalintische und bei Lowtscha, sehr herabgedrückt sein. Die Armee Suleiman's im Süden des Balkans ferner mußte durch die erfolglosen Angriffe auf den Schiplkapas geschwächt und nicht mehr im Stande sein, Osman Pascha zu Hülfe zu eilen.

Fürst Carol theilte diese Ansichten nicht und setzte dem Kriegsrath die Gründe auseinander, auf welche er seine abweichende Meinung stützte. Die Truppenzahl Osman Pascha's könnte nicht mit Genauigkeit ermittelt werden; wahrscheinlich jedoch hätte Osman Pascha in den anderthalb Monaten, die seit den letzten Angriffen verstrichen waren, sich auf den ihm offen stehenden Wegen durch Mannschaften und Kriegsmaterial verstärkt, sodaß seine Armee bis auf 65000 Mann angewachsen sein dürfte. Allerdings wäre zuzugeben, daß die Stimmung des Feindes augenblicklich gedrückt wäre durch die eben erlittenen Misserfolge; aber vielleicht würde der Einfluß der letztern mehr als aufgewogen durch den Stolz auf die beiden frühern Siege. Außerdem besäße der Feind noch einen Vortheil, der seine physische und moralische Kraft selbst in dem Falle vermehrt haben würde, daß er keine neuen Hülfsstruppen bekommen hätte: die außerordentliche Verstärkung der Befestigungswerke, an welcher er ungestört hätte arbeiten können. Schon an den Schanzen und Redouten, wie sie

vor dem 18./30. Juli gewesen, wären ja die 40000 Russen abgeprallt! Durch die Inspectionen der letzten Tage hätte er, der Fürst, sich von der Stärke jener Befestigungen überzeugt, und es stände für ihn fest, daß selbst ein erfolgreicher Sturmangriff auf diese Positionen, abgesehen von enormen Verlusten an Menschenleben, nicht einmal die Gewißheit bringen würde, daß die so geschwächte Westarmee im Stande wäre, die Früchte ihres Erfolges einzusammeln und den Feind derart zu verfolgen, daß er auf seiner Rückzugslinie kein zweites Plewna fände, vor dem alles wieder aufs neue zu beginnen hätte. Außerdem bliebe noch zweifelhaft, ob die Russen mit den Streitkräften, über welche sie gegenwärtig verfügten, vor Ankunft der erwarteten Hülfstruppen aus Rußland im Stande sein würden, die Offensive fortzuführen, den Balkan zu überschreiten und auf Konstantinopel zu marschiren.

Aus diesen Gründen hielt der Fürst den Plan eines allgemeinen Angriffs für jetzt noch nicht angezeigt; er entschied sich vielmehr für eine regelmäßige Belagerung. Aber selbst für eine solche müßte die Westarmee auf eine Stärke von 100000 Mann gebracht werden, geschweige denn für einen allgemeinen und sofortigen Angriff gegen einen Feind, der ihr bis jetzt noch numerisch gleich und fest entschlossen war, sich innerhalb seiner vorzüglichen Befestigungen bis aufs äußerste zu vertheidigen.

Die Thatfachen haben bewiesen, wie richtig und klar der Fürst von Rumänien die militärische Lage vor Plewna beurtheilt hatte; auch General von Todleben, welcher in der Folge dorthin berufen wurde, theilte seine Auffassung. Der russische Generalstab jedoch blieb bei seinem ersten Entschlusse. In ihm überwog der Wunsch, um jeden Preis zur Action überzugehen. Seit mehr als anderthalb Monaten waren die russischen Heere sowol in Asien als in Europa zum Stillstande gezwungen; die Türkei, welche anfangs schon verloren zu sein schien, hatte eine unerwartete Energie entwickelt, der franke Mann besaß noch eine überraschende Lebensfähigkeit. Je mehr das Prestige der Türkei wuchs, um so mehr nahm dasjenige Rußlands ab. Die öffentliche Meinung der ganzen Welt schlug um, und die Stimmung in Rußland war eine sehr gedrückte.

So vereinigten sich politische und militärische Rücksichten, um Rußland zu neuen Anstrengungen zu zwingen. Die Zeit war vorgerückt, der Winter vor der Thür, in welchem auf den

schlechten, lehmigen Wegen Bulgariens der Verkehr so schwierig werden mußte, daß der Vormarsch und die Verproviantirung die größten Hindernisse finden würden. Eisgang und Stürme aber würden die Donaubrücken gefährden. Bulgarien war schon jetzt sehr mitgenommen durch den Krieg; es bot keine Möglichkeit zur Verproviantirung des Heeres; nicht einmal Quartiere waren in den halb ruinirten und niedergebrannten Dörfern und Städten zu finden, welche bald durch die Türken, bald durch die Rache übenden Bulgaren selbst verwüstet wurden. Die Ueberwinterung war unter solchen Bedingungen für große Truppenmassen unmöglich. Die Russen fürchteten, daß sie genöthigt sein würden, über die Donau zurückzugehen und einen zweiten Feldzug zur Erreichung ihres Zieles zu unternehmen, wenn nicht ein günstiges Ereigniß, eine glückliche Unternehmung die Lage änderte, solange es noch Zeit war.

Diese Unternehmung konnte aber nicht im Centrum versucht werden, wo die Russen damals nur zwei durch die Kämpfe um den Schipkapasß geschwächte Corps (das VIII. und XI.), also 35—40000 Mann, den überlegenen Truppen Suleiman Pascha's gegenüberzustellen hatten; noch dazu konnte einem Vorgehen des Centrums der linke Flügel der Armee nicht folgen, denn der Großfürst-Thronfolger mit höchstens 55000 Combattanten ward immer mehr bedrängt durch die 80000 Mann Mehemet Ali's. Ja, es stand zu erwarten, daß die türkischen Truppen vom Süden des Balkans her jeden Augenblick einen neuen Sturm auf die Schipkapositionen begönnen! Und erst vor einem Tage, am 24. August/5. September, war der Zarewitsch wiederum bei Ratschewo angegriffen und genöthigt worden, sich vom Schwarzen Rom an die Santra zurückzuziehen.

Die einzige Stelle, wo die Bedingungen noch relativ gut waren, wo die russisch-rumänischen Streitkräfte zusammen an 70000 Mann betragen, war Plewna. Hier, wo Osman Pascha der russischen Armee wie ein Pfahl im Fleische stak, nur hier konnte die von den Russen aus politischen und militärischen Gründen so dringend ersehnte Offensive ergriffen werden. Alle diese Gesichtspunkte wurden dem Fürsten im Kriegsrathe von Radeniza eindringlich dargelegt und dabei mit Wärme um seine unentbehrliche Mithülfe gebeten.

Die Lage des Fürsten war eine schwierige. Als Ober-

befehlshaber einer bedeutenden Armee verlangte man von ihm die Ausführung eines Planes, dessen Grundprincip er nicht billigte. Der Fürst und das rumänische Heer waren aber über die Donau und nach Plewna gegangen, um den Russen Hülfe zu leisten, eine Hülfe, die nach der Russen Meinung einzig und allein in einem allgemeinen energischen Angriff auf Plewna bestehen konnte. Als Feldherr hatte Fürst Carol seine Bedenken, als Fürst von Rumänien konnte er die Verantwortung nicht auf sich nehmen, ein besserer Beurtheiler der russischen Interessen zu sein als die Russen selbst. Er, der unter sich das Heer hatte, auf welches man alle Hoffnung gesetzt, konnte die Beihülfe, die seine Allirten von ihm verlangten, nicht gut verweigern.

Außerdem durfte noch ein Gesichtspunkt nicht außer Acht gelassen werden. Wenn die rumänische Armee eine alte, kampferprobte gewesen wäre, hätte der Fürst auf seiner Meinung bestehen dürfen; so aber, wo die rumänische Armee ihre Probe noch nicht bestanden hatte, konnte ihr Anführer sich nicht weigern, sie selbst unter ungünstigen Bedingungen gegen den Feind zu führen, wenn er nicht Zweifel an ihrer Tüchtigkeit aufkommen lassen wollte. Deshalb stimmte er schließlich dem russischen Plane, Plewna zu erstürmen, bei, obwol er nach seinem militärischen Urtheile an der Richtigkeit desselben zweifeln mußte. Er erklärte dem Großfürsten Nicolaus und dem russischen Generalstabe, daß er ihren Plan zwar zur Ausführung bringen, aber nicht die Verantwortung für das Gelingen desselben übernehmen wollte. Auch verlangte er, daß der allgemeine Angriff nicht ohne hinlängliche Vorbereitung stattfände; namentlich sollte die Artillerie nicht zu der beschränkten Rolle einer nur präliminaren Action weniger Stunden verurtheilt sein, wie in den letzten Kämpfen vom 8./20. und 18./30. Juli, sondern im Gegentheil den Weg für den Angriff bahnen durch ein tagelanges energisches Bombardement; die Truppen sollten sich schnell verschanzen, wie das rumänische Heer es sogleich that, wo es vorging; die Batterien sollten sich nach und nach den feindlichen Befestigungen nähern, um sie zu erschüttern und ihre Vertheidigung zu erschweren; schließlich sollte die Infanterie durch Lauf- und Schützengräben möglichst gedeckt und mit möglichster Verkürzung der im Laufe zu durchmessenden Distanz auf die feindlichen Stellungen losgehen, um so die furchtbaren Verluste, welche die modernen Feuerwaffen den offen in

der Front Angreifenden zufügen, auf das mindeste Maß zu beschränken.

Diese Wünsche des Fürsten wurden angenommen: ein dreitägiges Bombardement sollte dem allgemeinen Angriffe, der auf den 29. August/10. September festgesetzt wurde, vorangehen. Noch am selben Tage, am 25. August/6. September, kehrte Fürst Carol von Radeniza in sein Hauptquartier zurück und traf schleunigst alle Vorkehrungen zum bevorstehenden Sturme.

Plewna hatte eine große strategische Bedeutung als Knotenpunkt der fünf Hauptverkehrsstraßen: 1) Nikopoli=Plewna=Sofia; 2) Sischtow=Plewna=Sofia; 3) Rußschuf=Plewna=Sofia; 4) Plewna=Lowtscha=Selwi=Tirnowa; 5) Plewna=Lowtscha=Karlowo=Philippopol und Plewna=Lowtscha=Selwi=Gabrowa=Philippopol.

Die Befestigungen der Türken um Plewna stellten jetzt einen Halbkreis dar, der vom Norden der Stadt, vom rechten Widufer aus, gegen Osten über Dpenez, Bukowa und Griviza, dann südöstlich über Raditschewo, und westlich über Arschin und Oltschegas verlief, um endlich wieder zum rechten Widufer zurückzukehren: ein riesiges Hufeisen, dessen Enden sich an das rechte Widufer anlehnen, und dessen Krümmung gegen Griviza und Raditschewo gerichtet ist. Im Bogen des Hufeisens, nahe am Wid und unterhalb seines Zusammenflusses mit der Bukowa, Griviza und Tutschzeniza, liegt in engem Thale die Stadt Plewna, gedeckt und verborgen durch die Anhöhen des umgebenden Plateaus. Das rechte Widufer ist hier höher und beherrscht das linke, sodaß die türkischen Befestigungen nur von Norden, Osten und Süden angegriffen werden konnten.

Diese Befestigungen bestanden aus drei Linien von Tabias oder Redouten, mehr als zwanzig an der Zahl, und waren an günstigen Punkten mit wunderbarer Einsicht errichtet worden. Untereinander durch Gräben und bedeckte Wege verbunden, waren sie stark armirt und in der Front und der Flanke von Tranchéen und Schützengräben umgeben; sie besaßen starke Profile und tiefe Gräben.

Die Nordfront der türkischen Positionen zog sich vom Dorfe Dpenez am rechten Widufer den Kamm der abfallenden Höhen entlang, welche das Bukowathal und den Uebergang von da ins Grivizathal beherrschen. Diese Front war schon von Natur,

durch die Höhen oberhalb des Bukowa- und Griwizathales, in zwei Linien getheilt. Die nordwestliche, von den Türken Bukowa-Tabia genannt, hatte als Vertheidigungscentrum die Redouten Dpenez und Bukowa; die nordöstliche, oberhalb des Dorfes Griwiza, hieß bei den Türken Abdul-Kerim-Tabia, bei den Russen und Rumänen aber Große Griwiza-Redoute. Dieselbe, in der Front durch ein Redan gestützt, sah von den russischen und rumänischen Positionen wie eine einzige, mächtige Redoute aus; sie galt für den Schlüssel der Positionen auf dieser Seite. Hinter ihr und durch sie geschützt, befand sich ein türkisches Lager. Die rumänischen Truppen standen vor dieser Nordfront der Befestigungen von Plewna.

Die Ostfront lag auf dem Kamme der Griwiza-Höhen und bestand aus einer Gruppe von Redouten und Befestigungen, welche nach demselben System wie die der Nordfront construirt waren. Die hervorragendste derselben war von den Türken Hafiz-Pascha-, von den Russen Kaditschewo-Redoute benannt. Auch hinter dieser Befestigungslinie befand sich ein türkisches Lager, dem gegenüber das IX. und IV. russische Corps stand.

Die Südfront begann links am Tutscheniza-Flusse, auf dem Kamme der sich bis zum rechten Widufer hinziehenden Hügel. Auch hier, auf dem Gipfel des Grünen Berges, befanden sich wiederum mehrere Linien von soliden Befestigungen, die Redouten von Krschin. Ihnen gegenüber stand das Detachement des Fürsten Smeritinsky, das später unter den Befehl General Skobelew's gestellt wurde.

Das waren die Befestigungen, welche Osman Pascha mit anhaltender Thätigkeit bis zum 25. August/6. September errichtet hatte, und an denen nicht nur die Soldaten, sondern auch die Einwohner von Plewna hatten arbeiten müssen.

Der Effectivbestand der Truppen Osman Pascha's sollte sich nach der Meinung des russischen Generalstabes am 25. August/6. September auf 45—50000 Mann belaufen haben; bei dem Falle von Plewna aber streckten ungefähr 50000 Combattanten, Mannschaften und Offiziere, die Waffen, während in der Stadt noch etwa 7000 Kranke und Verwundete lagen, die nach der vollständigen Einschließung von Plewna nicht hatten fortgeschafft werden können. Bei dem Ausfalle vom 28. November hatten die Türken 6000 Todte und Verwundete; und wenn die türkischen Streitkräfte nach fünf Monaten voller Kämpfe, Entbehrungen und

Leiden sich noch auf 50000 Mann beliefen, dann ist die Annahme sicher nicht übertrieben, daß Osman Pascha Ende August und Anfang September beim Neubeginn der Action über ungefähr 65000 Mann verfügte. Die Türken waren also an Zahl den rumänisch-russischen Streitkräften ziemlich gleich. Die türkische Armee in Plewna bestand aber nicht durchweg aus denselben Elementen; zum Theil waren es Rizams, Redifs und sogar Elitetruppen aus der Garde des Sultans, zum andern Theile Irreguläre, Albanesen, Bosniaken und Afiaten. Die Cadres hatten keine vollständige Organisation. In vielen Compagnien ersetzten die Imams, d. h. die Geistlichen, die Offiziere und hatten mehr Autorität als diese. Die türkischen Truppen waren mit ausgezeichneten Peabody-, Martini-, Snider- und Remington-Gewehren sowie mit Winchester-Repetirgewehren (14 und 18 Patronen) bewaffnet. Die Artillerie hatte 100 Kanonen: 88 Krupp'sche Feldgeschütze von 8 und 9 cm, 12 Gebirgsgeschütze. Munition, besonders für die Gewehre, war sehr reichlich vorhanden, was man aus der Patronenverschwendung der türkischen Infanterie sah. Osman Pascha's Generalstabschef war der Brigadegeneral Tahir Pascha; Commandeur des Geniecorps war Tewfik Pascha; Achmed Pascha befehligte die Artillerie. Jede Vertheidigungslinie stand unter dem Commando eines Paschas; Divisionsgeneral Abdil Pascha, ein alter Held aus dem Krimkriege, befehligte die Nordfront, den Rumänen gegenüber.

Fürst Carol erließ nun folgende allgemeine Disposition für die Westarmee:

„Poradim, den 25. August 1877.

„Heute, am 25. August, 6 Uhr abends, werden die Truppen der Westarmee ihre Bivouaks verlassen, um die Offensivstellungen dem südlichen Theile des besetzten Lagers von Plewna gegenüber einzunehmen. Zu diesem Zwecke wird befohlen:

„1) Das IX. Corps wird zwischen der Chaussee Bulgarenigriviza und dem Wege Pelischat-Plewna Stellung nehmen. Es wird sogleich mit der Herstellung von Artillerie- und Infanteriepositionen beginnen. Ins erste Treffen wird es drei Infanterieregimenter mit allen Batterien zu 9 cm vorschicken, während drei Infanterieregimenter mit den Batterien zu 8 cm die Reserve des Corps bilden werden. Ein Infanterieregiment und eine Batterie

zu 8 cm wird von der Hauptreserve detachirt werden. Zwei Belagerungsbatterien, eine zu zwölf, die andere zu acht Geschützen, werden bis in die Linie des IX. Corps vorgehen, an vorher bestimmte Plätze; das IX. Corps hat für die Deckung derselben zu sorgen.

„2) Das IV. Corps wird drei Regimenter der 16. Infanteriedivision mit fünf Batterien auf den Höhen vor Kaditschewo positioniren, wo dieselben sogleich Deckungen für die ins erste Treffen vorgeschobenen Batterien und Schützengräben für die Infanterie errichten sollen. Die 1. Brigade der 30. Infanteriedivision wird mit vier Batterien von 8 cm-Geschützen die Reserve des Corps bilden; die 2. Brigade derselben Division aber wird mit zwei Batterien von 8 cm einen Theil der Hauptreserve ausmachen.

„3) Die 4. rumänische Division wird um das Dorf Urbiza Stellung nehmen, und drei Kalaraschen-Regimenter werden die Positionen zur Rechten von Urbiza bis zum Wid besetzen, der Nordfront der feindlichen Befestigungen gegenüber.

„4) Die Cavalerie General Loschfaren's, bestehend aus den Dragonerregimentern Astrachan und Kasan, aus den Bugischen Ulanen und den Donischen Kosacken Nr. 9, mit zwei reitenden Batterien, wird die Griwiza-Chaussée besetzen, die rechte Flanke der ganzen Linie decken und die Verbindung mit der 4. rumänischen Division aufrecht erhalten. Die 1. Brigade der 4. Cavaliere-division wird die Höhen zwischen Tutscheniza und Kaditschewo besetzen und die linke Flanke decken. Die Donischen Regimenter unter Oberst Tschenojubow werden die Verbindung zwischen der linken Flanke des IV. Corps und der Brigade der Kaukasus-Kosacken herstellen; sie werden außerdem die Chaussée zwischen Plewna und Lomtscha beobachten, indem sie so weit wie möglich westlich von der Chaussée Gelaireurs ausenden.

„Die Husarenregimenter Kiew und Mariupol mit der reitenden Batterie Nr. 8 werden einen Theil der Hauptreserve ausmachen. Drei Sotnien des 34. Donischen Kosackenregiments sind zur Bedeckung des Generalcommandos der Westarmee bestimmt.

„5) Die Hauptreserve, aus drei Infanterieregimentern, drei Batterien von 8 cm und einer Husarenbrigade mit der 8. reitenden Batterie bestehend, wird sich vor dem Dorfe Pelischat concentriren.

„6) Der Commandeur der Westarmee wird sich bei der Hauptreserve aufhalten.

„7) Anzug der Truppen: Waffenrock, weiße Beinkleider, weiß-überzogene Käppis. Die Tornister bleiben in den Ausgangstellungen zurück. In jedem Regiment werden die kampfunfähigen zusammengestellt, theils zur Bewachung der Tornister, theils zur Verwendung beim Train.

„8) Die Truppen werden mit sich führen: die Artillerie-Munitionskarren, die Divisions-Feldlazarethe und die Krankenwagen. Die fliegenden Parks des IX. Corps werden in Sgalintſche, die des IV. Corps auf den Höhen zwischen Tutscheniza und Bogot bleiben; die schweren Parks des IX. Corps bei den Brücken von Bulgarenî, die des IV. Corps dicht bei denen von Lejan. Der übrige Train wird in seinen gegenwärtigen Stellungen bleiben; der des IX. hinter Karagatsch = Bulgarſki, der des IV. hinter Boradim.

„9) Jeder Mann wird zwei Pfund gekochtes Fleisch und vier Pfund Zwieback bei sich haben.

„10) Die Ambulanzen des IX. Corps werden bei den drei Brunnen auf dem Wege zwischen Sgalintſche und Pelischat halten; diejenigen des IV. Corps am Flüsschen Tutscheniza.

„11) Von beiden Corps sollen möglichst viele Wagen in den Dörfern der Umgegend requirirt und bei den Feldlazarethen angesammelt werden.

„12) Für die Arbeiten der Sappeurs wird eine Specialinstruction herausgegeben werden.

„13) Das Ziel der Action wird den Corpscommandeuren mündlich mitgetheilt werden.

Carol.“

Zu gleicher Zeit erließ der Fürst folgenden Specialbefehl für das rumänische Heer:

„An General Cernat,
Commandeur der rumänischen Operationsarmee.

„Sogleich nach Empfang dieses Befehles haben Sie folgende Dispositionen zu treffen:

„I. Die 4. Division wird von Urbiza nach Griviza vorgehen und die Artillerie in die vorherbestimmten Stellungen ein-

rücken lassen. Dieselben sind die Chaussée Plewna-Bulgareni und der Weg Griwiza-Wrbiza.

„Bei Griwiza werden acht Batterien aufgestellt: außer der Divisionsartillerie so viele Batterien der Reserveartillerie, daß diese Zahl erreicht wird.

„Die 4. Division wird sich sogleich nach ihrer linken Flanke mit der russischen Brigade auf der rechten Flanke des IX. Corps in Verbindung setzen.

„Die Cavalerie General Loschkarew's hat Ordre, hinter der 4. Division und dem rechten Flügel des IX. russischen Corps Stellung zu nehmen. Noch am selben Abend, nachdem die Division in ihre Stellungen eingerückt ist, wird sie beginnen, sich zu verschanzen. Drei Kalaraschen-Regimenter werden die Positionen zwischen Wrbiza und dem Wid, den feindlichen Befestigungen gegenüber, besetzen.

„II. Die Reserve-division wird in die bisher von der 4. Division besetzten Stellungen bei Wrbiza einrücken. Vier Bataillone derselben werden nach Pelischat detachirt, um dort die Hauptreserve der Westarmee zu verstärken; diese vier Bataillone werden den Weg von Kujulowzi nach Pelischat über Sgalintſche nehmen.

„Keine Colonne darf ohne wegzündige Führer aufbrechen.

„III. Die 3. Division wird bis auf weiteres in ihren Stellungen verbleiben.

Carol.“

Die Nacht vom 25./6. auf den 26. August / 7. September war dunkel und mondlos; der Wind kam aus der den türkischen Stellungen entgegengesetzten Richtung; dies begünstigte die Aufstellung unserer Batterien, welche am nächsten Tage das Bombardement eröffnen sollten: die Türken bemerkten sie nicht und konnten sie also nicht durch Feuern hindern. Die Pioniere des IX. und IV. Corps fingen an, die Schutzwehren für die Feldgeschütze und die 20 Belagerungsgeschütze von 24 cm Kaliber aufzuwerfen. Man arbeitete die ganze Nacht und stellte zwei Batterien der Belagerungsartillerie auf: die eine, zwölf Geschütze, rechts vom Dorfe Raditschewo, die man nach einem dort errichteten hohen Beobachtungsposten mit weiter Aussicht die Catartul-Batterie nannte; die zweite, acht Geschütze, zwischen den Dörfern Raditschewo und Tutscheniza.

Oberst Angelescu gab der 4. Division Ordre, ihr Bivual bei Urbiza abzubrechen und nach Griviza zu marschiren. Sie sah sich zu einem Umwege genöthigt, um dem Feinde ihren Vormarsch zu verbergen; da sie wegen dieser Verzögerung erst gegen Morgen in ihre Stellungen einrückte, hatte sie keine Zeit mehr, die Schutzwehren für ihre Batterien vor der zur Eröffnung des Bombardements bestimmten Stunde fertig zu stellen. So begann die Division auf offenem Felde ihre Action und vollendete ihre Schutzwehren im Feuer.

Das Signal wurde um 6 Uhr früh aus der Batterie Cartatul durch eine Salve gegeben; 168 Kanonen begannen augenblicklich auf die Befestigungen und die Stadt Plewna zu feuern. Die Russen hatten 120, die Rumänen 48 Geschütze in Thätigkeit. Die Positionen für dieselben waren am Tage vorher vom Commandeur der 4. Division, von seinem Generalstabschef und dem Commandeur der Divisionsartillerie ausgesucht worden. Die Befestigungen Plewnas waren von den Russen, welche seit einem Monate vor ihnen lagerten, auf das genaueste studirt und aufgenommen worden; der russische Generalstab hatte dem unserigen eine Copie des Planes gegeben.

Unsere Batterien waren auf einer Linie aufgestellt, welche bei der Chaussee Bulgaren-Plewna, oberhalb des Dorfes Griviza, auf der linken Flanke des IX. russischen Corps begann. Die erste Batterie, mit zwölf Geschützen armirt, richtete sich, ebenso wie die russischen Batterien, gegen die feindlichen Werke links von der Chaussee nach Raditschewo, sowie gegen die Abdul-Kerim-Tabia, von uns die Große Griviza-Bedoute genannt. Man bemerkte, daß jenseit der feindlichen Befestigungen von Raditschewo im türkischen Lager die Zelte eiligst abgebrochen wurden, was bewies, daß der Feind an diesem Tage kein Bombardement erwartet hatte. Die zweite rumänische Batterie, armirt mit 36 Geschützen, war auf dem mit Weinstöcken bedeckten Hügel oberhalb des Dorfes Griviza aufgestellt.

Solange das Bombardement währte, stand die Infanterie in Terrainmulden gedeckt, bereit, die Batterien im Falle eines feindlichen Angriffes zu vertheidigen. Im ersten Treffen stand, so weit wie möglich vorgeückt, die Brigade Cantili, deren Vorposten mit denen des Feindes Fühlung hatten; im zweiten Treffen die Brigade Boranescu, und dahinter, auf dem Plateau rechts

von der Chaussee Bulgareni-Plewna, die Feldlazarethe der 4. Division und der Reserve.

Zugleich mit der rumänischen Artillerie begann auch die russische sich in Thätigkeit zu setzen. Das IX. Corps, links von der Chaussee und in der Verlängerung der linken Flanke unserer Division, concentrirte sein Feuer auf die östliche Front der feindlichen Stellungen. Von da lief die Feuerlinie auf das Dorf Kaditschewo zu, wo das IV. Corps die südliche Front beschloß. Weiter nach links, vor den türkischen Befestigungen von Arschin, am Ufer des Wid, stand auf der Chaussee Plewna-Lowtscha das Detachement General Imeritinskij's; es hatte von allen die größte Entfernung bis zu den feindlichen Stellungen zurückzulegen, und erst nach Mittag war es auf dem Rothen Berge, dem Gipfel des Grünen Berges gegenüber, angelangt, wo es seine Batterien aufpflanzte, um am nächsten Tage an dem Bombardement theilnehmen zu können.

Nachdem die Türken ihre erste Ueberraschung überwunden hatten, eröffneten sie sogleich von ihren Befestigungen aus das Feuer. Ihre Schüsse wurden regelmäßig und ohne Uebereilung abgegeben und waren im allgemeinen gut gezielt. Die Tragweite der türkischen Geschütze war eine sehr bedeutende, die Geschosse fielen bis nach Urbiza. Man sah, daß der Feind die Stellungen gut studirt und eine genaue Kenntniß der Entfernungen hatte. Trotzdem richtete sein Feuer anfangs keinen großen Schaden an, und die rumänisch-russische Artillerie zeigte ihre numerische Ueberlegenheit. Die Türken waren augenscheinlich vorsichtig und sparten ihre Artilleriemunition weislich für den entscheidenden Augenblick des Sturmes auf.

Fürst Carol, von seinem Generalstabe begleitet, ritt um 7 Uhr früh auf die Inspection der Truppen in ihren neuen Stellungen. In der Nähe der Chaussee nach Bulgareni begegnete ihm General Cernat und stattete ihm Rapport ab über die Anordnungen, welche auf dem rechten Flügel getroffen waren. Der Fürst verfolgte die Thätigkeit der Artillerie von verschiedenen Batterien aus, studirte ihre Wirksamkeit, unterredete sich mit den Commandeuren und ertheilte ihnen mündlich den Befehl, die Infanterielinien schleunigst durch Wälle zu verstärken, um auf jede Unternehmung des Feindes vorbereitet zu sein.

Kurz nach 12 Uhr erschien Kaiser Alexander mit dem Groß-

fürsten Nicolaus und einer zahlreichen Suite, begrüßt von Fürst Carol; er ließ sich hinter dem Centrum auf einem Plateau links von der Bulgarener Chaussee nieder, von wo aus der Blick die kreisförmig aufgestellten Batterien übersehen konnte. Dieser Tag, der 26. August/7. September, war der Jahrestag der Krönung des Zaren; die russischen Truppen begrüßten ihn beim Vorüberreiten mit enthusiastischen Zurufen. Aber auch das rumänische Heer beging an jenem Tage eine nationale Feier: seine Kanonen donnerten auf türkischem Boden und zahlten dem Erbfeinde die durch lange Jahrhunderte hindurch aufgehäuften Schuld heim!

Munter und unverdroffen erfüllten die rumänischen Artilleristen ihre Pflicht; fast den ganzen Tag waren sie ungedeckt auf freiem Felde thätig, ohne der Gefahr zu achten. Sie hatten häufig Besuch von den russischen Generalstabs-Offizieren und den fremden Militärattachés.

„Habt Ihr die rumänischen Batterien gesehen?“ fragte der französische Militärattaché Oberst Gaillard einen Adjutanten des russischen Kaisers. „Ich komme von dort“, fuhr der französische Offizier fort, „und ich habe mich außerordentlich gefreut über das, was ich gesehen; was mir aber besonders auffiel, ist die Geschicklichkeit und Umsicht der Batteriechefs, welche oft nur Lieutenants sind, während bei den Russen das Commando über eine Batterie meistens höhern Graden anvertraut ist. Ihr sollt sehen, die kleinen Rumänen werden sich famos machen! (Ils seront crânes, les petits Roumains.)“

Nichts charakterisirt so gut wie diese Worte des französischen Obersten das jugendliche Feuer der rumänischen Truppen, welche sich gleich am ersten Tage den altbewährten russischen Truppen würdig an die Seite gestellt hatten.

Das Bombardement dauerte bis 6 Uhr abends. Um 5 Uhr versammelten sich die russischen Corpscommandeure und General Cernat am Observationsposten, wo sich der Kaiser, Großfürst Nicolaus und Fürst Carol befanden. Die Commandeure berichteten hier über den Erfolg des Tages; es war constatirt worden, daß der Feind nicht auf das Bombardement vorbereitet gewesen war, denn sein Feuer, wenn auch gut gezielt, war weniger intensiv gewesen als das unserige, und die numerische Ueberlegenheit war augenscheinlich auf seiten der Allirten. Nirgends jedoch war das feindliche Feuer zum Schweigen gebracht, keine türkische

Befestigungen zerstört worden. Fürst Carol ordnete die Fortsetzung des Bombardements für den folgenden Tag an; es sollten mehrere neue russische Batterien in Thätigkeit treten und die Truppen in ihren Positionen verstärkt werden. Während der Nacht sollte von Zeit zu Zeit geseuert werden, um den Feind an der Wiederherstellung und Verbesserung seiner Befestigungen zu verhindern. Der Kaiser und der Großfürst kehrten nach Madeniza, Fürst Carol in sein Hauptquartier nach Boradim zurück.

Am folgenden Tage, dem 27. August / 8. September, begannen die zwei russischen Corps und die 4. rumänische Division bereits um 6 Uhr morgens das Bombardement. Auf unserm linken Flügel fuhr das Detachement Imeritinsky fort, Positionen zu besetzen, von denen aus es die feindlichen Redouten wirksamer beschießen konnte.

Die 4. Division schob in der Nacht ihre Batterien bis auf 1400 m gegen die türkischen Befestigungen vor; in derselben Nacht ließ der rumänische Generalstab durch einige höhere Offiziere das Bukowathal und die Positionen der Batterien der 3. Division recognosciren; letztere sollten am folgenden Tage gegen Plewna vorgehen. Diese Recognoscirungspatrouille streifte bis an die türkische Vorpostenlinie, wo man sie mit Schüssen empfing.

Die rumänische Feuerlinie wurde also am folgenden Tage durch die 3. Division neu verstärkt. Letztere war auf Befehl des Fürsten um 5 Uhr morgens von Tschalisewat nach Bukowa aufgebrochen, rückte um 8 Uhr in die ihr vorgeschriebenen Stellungen ein und fuhr sogleich 30 Kanonen oberhalb des Bukowathals auf, um die Schanzen der nördlichen Front, welche Bukowa-Tabia hießen, und die Abdul-Kerim-Tabia in der Flanke zu beschießen; letztere ward von der 4. Division in der Front bombardirt. Jetzt waren 78 rumänische Kanonen in Thätigkeit. Zu gleicher Zeit besetzte eine Kalaraschen-Brigade trotz des feindlichen Feuers das Plateau Bukowa gegenüber, detachirte ein Regiment zum rumänischen Hauptquartier in Urbiza, ließ die beiden andern Regimenter hinter der 3. Division bivouak beziehen und stellte auf der rechten Flanke Feldwachen mit Patrouillen und Bedetten bis nach Sujurllu und ans Widufer auf.

Das Einrücken der 3. Division in die Feuerlinie konnte sich, da es bei Tage stattfand, dem aufmerksamen Feinde nicht verbergen. So richtete dieser sofort sein Feuer auf dieselbe, und

besonders auf die Arbeiter, welche die Schutzwehren für die Artillerie erbauten; aber unsere Kanoniere vollendeten ihre Aufgabe in Ruhe und beantworteten das feindliche Feuer energisch.

An diesem zweiten Tage des Bombardements war die Action von seiten der verbündeten Armee lebhafter als am ersten; 250 russische und rumänische Kanonen, denen 100 türkische antworteten, dröhnten um Plewna. Der Lärm war so groß, daß ältere russische Offiziere äußerten, seit Sebastopol kein ähnliches Bombardement gehört zu haben. Ringsum auf den Abhängen, die wie ein Amphitheater Plewna umgeben, sah man, soweit das Auge reichte, nichts als Rauchmassen, die sich wie dichte weiße Wolken über den Batterien und Redouten erhoben. Verborgten in der Krümmung des Thales, war Plewna von unsern Linien aus nicht zu sehen; kein menschlicher Laut war hörbar, nur die sich wiederholenden Detonationen der Geschütze, das Pfeifen der Bomben und das Plazen der Granaten ließen die Leidenschaften und Kämpfe der Menschen ahnen, welche, versteckt hinter ihren Schanzen, in Gebüsch, Thälern und Winkeln, Tod und Verderben sich zuschleuderten, ohne sich gegenseitig nur sehen zu können.

Früh morgens war Fürst Carol wieder im Felde zur Inspection. Um Mittag kamen wiederum Kaiser Alexander und Großfürst Nicolaus am Observationsposten an, wo sie auch am vorhergehenden Tage gewesen waren. Als der Fürst um 1 Uhr die Positionen der 4. Division inspicierte, sah er, daß deren ganze Artillerie nicht am Bombardement theilnahm, und daß zwei Batterien sich aus der Feuerlinie hatten zurückziehen müssen vor dem Infanteriefeuer eines die Abdul-Kerim-Redoute flankirenden Redans, welches in nur 900 m Entfernung von unsern Positionen uns viele Verluste verursachte. Der Divisionscommandeur bat den Fürsten, dies Hinderniß wegräumen zu dürfen; die Genehmigung ward ertheilt, und der Commandeur der 4. Division ergriff sogleich seine Maßregeln, um an demselben Tage noch zum Angriff zu schreiten. Das 2. Bataillon des 13. Dorobanzen-Regiments befand sich auf Vorposten. Um 2 Uhr nachmittags wurde ein anderes Bataillon desselben Regiments vorgeschoben, und das 1. Bataillon des 5. Infanterieregiments mit der 1. Section der 1. Batterie des 3. Artillerieregiments als Unterstützung aufgestellt. Die übrigen fünf Bataillone der Brigade Cantili standen in Reserve. Um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags gab der Divisionscommandeur

den Befehl zum Angriff. Die Schützen des 2. Bataillons des 13. Dorobanzen-Regiments gingen lebhaft vor und eröffneten das Feuer auf die feindlichen Vorposten, das Terrain umsichtig zur Deckung benutzend. Das 1. Bataillon desselben Regiments schwärmte gleichfalls aus; die 1. Compagnie umfaßte die linke Flanke, die 3. Compagnie die rechte Flanke der feindlichen Stellung. Auf die Compagnie im Centrum folgte die 2. Compagnie mit der Fahne des Regiments. Die türkischen Vorposten feuerten und zogen sich vor unsern Schützen auf das Nedan zurück; die Redoute Abdul-Kerim, deren Feuer bisher sehr spärlich gewesen war, überschüttete jetzt die Angreifer mit Schrapnels. Das 13. Dorobanzen-Regiment ging nun zum Sturm über, rechts vom 1. Bataillon des 5. Linien-Infanterieregiments und im Rücken vom verstärkten Feuer einer Section der 1. Batterie des 3. Artillerieregiments unterstützt. Die Dorobanzen drangen ins Nedan ein und warfen sich mit dem Bajonnet auf den Feind. Die Türken zogen sich feuernd in die hinter ihnen liegende Redoute zurück, während die Kanonen der letztern ein starkes Feuer unterhielten, das von unsern Batterien oberhalb Griwiza mit gleicher Energie beantwortet wurde. Sowie die rumänischen Truppen ins Nedan eindringen, ging auch die 3. Batterie des 3. Artillerieregiments vor und fing an, das dahinterliegende Terrain zu bestreichen, um den Feind daran zu verhindern, neue Truppen zur Hülfe vorzuschicken; unsere Soldaten aber machten sich sogleich daran, sich in der eroberten Position festzusetzen und sie gegen den frühern Besitzer auszumühen.

Dieser Angriff der rumänischen Infanterie, ihre Feuertaufe, war mit großer Energie durchgeführt worden. Durch ihn bewiesen die Dorobanzen, deren Brauchbarkeit (siehe oben) meistens unterschätzt worden war, daß sie sich, was Muth und militärische Art anbelangt, durchaus den Linientruppen an die Seite stellen durften. Die Artillerie errang sich auch hier wieder die Anerkennung, welche ihr bereits früher gespendet worden war, wie sie sich denn im ganzen Feldzuge auszeichnete. Die Batterie-section, welche zur Unterstützung des Angriffs auf freiem Felde bis auf 800 m vom Feinde vorgegangen war, hatte ihre Pflicht, unbeirrt durch den Kugelregen, in welchem ihr Commandeur verwundet wurde, erfüllt.

Unsere Verluste beliefen sich im ganzen auf nur 16 Todte und 113 Verwundete.

Ein glücklicher Zufall hatte es gefügt, daß bei diesem Sturme Soldaten aus der Moldau mit ihren walachischen Brüdern zusammen kämpften, die trefflichste Illustration der nationalen Einheit beider Fürstenthümer!

Zur selben Zeit, wo die Rumänen zum Angriff schritten, kämpfte das Detachement Imeritinsky auf dem linken Flügel. Dasselbe stand weiter von den feindlichen Befestigungen entfernt als unser Centrum und rechter Flügel. Um seine Artillerie gegen Arschin ins Feuer bringen zu können, mußte es erst den Kamm des Grünen Berges erobern, auf dem die Türken sich verschanzt hatten und von wo aus sie uns durch ihr Infanterief Feuer starke Verluste zufügten. Der Commandeur der Westarmee gab dem Fürsten Imeritinsky Ordre, seine Truppen gegen die feindlichen Positionen vorgehen zu lassen, wie es auf dem Centrum und dem rechten Flügel geschehen; General Skobelew II wurde infolge dessen beauftragt, die Türken mit seiner Vorhut vom Kamm des Berges, dem Dorfe Brestowez gegenüber, zu vertreiben. Er ging um 4 Uhr nachmittags mit dem 5. Infanterieregiment Kaluga vor, während das Regiment Estonia in Reserve blieb; von ihrer Begeisterung fortgerissen, stürmten die Truppen über das erste Plateau hinaus und stießen hinter ihm auf starke feindliche Abtheilungen, welche vom zweiten Plateau aus die Stürmenden mit einem furchtbaren Feuer empfangen. Die Russen waren genöthigt, unter empfindlichen Verlusten zurückzugehen; doch gelang es General Skobelew, sich auf dem ersten Plateau zu behaupten, hier seine Kanonen aufzupflanzen und bis zum Anbruch der Nacht seine Verwundeten einzubringen. Das Detachement Imeritinsky verlor in diesem Gefecht an 900 Mann.

Die Nacht brachte uns keine vollkommene Ruhe. Die 4. Division hatte im Laufe des Tages das eroberte Redan in eine kleine Redoute verwandelt zum Stützpunkt für unsere Vorposten, welche sich hier bis auf 700 m den feindlichen Befestigungen genähert hatten. In der Nacht nun suchten die Türken von der Abdulkirim-Redoute aus die Rumänen zu überrumpeln und das Redan wiederzunehmen; aber unsere Vorposten schlugen Alarm, und die Türken wurden zurückgewiesen. Von da ab blieb die Ruhe ungestört, nur die rumänisch-russische Artillerie gab in Pausen ihre Schüsse ab, um die Ausbesserung der türkischen Befestigungen zu verhindern.

Jedoch hatte dieses nächtliche Feuern wenig Erfolg. Denn bei Tagesanbruch, am 28. August/9. September, erschienen die türkischen Befestigungen auf allen Fronten in demselben Zustande wie vor dem Bombardement. Mit unglaublichem Fleiße stellte Osman Pascha's Geniecorps jede Nacht das wieder her, was die Beschießung des Tages vernichtet hatte.

Das Bombardement begann an seinem dritten Tage um 6 Uhr früh; es war wirksamer und stärker als das der vorhergehenden Tage, denn die Batterien gingen auf allen Fronten vor, und 220 russische, 78 rumänische Kanonen waren in Thätigkeit.

Bemerkenswerth bei diesem Riesenduell der Artillerie war, daß die Türken, nachdem sie die ersten Schüsse mit den Rumänen gewechselt, sich augenscheinlich hüteten, mit ihnen den Kampf aufzunehmen, und mehr auf die russischen Batterien zielten. Die Ursache davon war nicht nur die größere Nähe der Rumänen: hier zuerst, wenn wir nicht irren, trafen sich Krupp'sche Kanonen als Gegner auf dem Schlachtfelde; die türkische und rumänische Artillerie waren beide nach diesem System armirt; so richtete sich der Feind lieber gegen die russische Artillerie, mit welcher er schneller fertig zu werden hoffte.

Der Commandeur der 4. Division hatte befohlen, auf einem Hügel links vom eroberten Nedan eine Batterie zu postiren. Die 3. Batterie des 3. Artillerieregiments wurde dazu bestimmt und grub sich in der Nacht vom 27./8. auf den 28. August/9. September auf diesem Hügel, 900 m von den türkischen Befestigungen, in die Erde ein, derart, daß sie dem Feinde keinen Zielpunkt darbot. Als das Bombardement am Morgen des 28. August/9. September wieder begann, eröffnete diese Batterie ein lebhaftes Feuer auf die Abdul-Kerim-Nedoute, und der Effect desselben war wegen der geringen Distanz ein sehr bedeutender. Die Türken antworteten ihr eine Zeit lang energisch, indem sie ihr Feuer auf sie concentrirten. Als sie aber die Unmöglichkeit einsahen, mit dieser wohlgedeckten Batterie den Kampf aufzunehmen, zogen sie ihre Kanonen aus der Richtung gegen die rumänischen zurück, verstopften die Schießscharten mit Faschinen und feuerten fortan nur noch auf die Russen. Die andern, weniger exponirten türkischen Befestigungen fuhrten fort, die Batterie auf jenem Hügel zu beschießen.

Fürst Carol besuchte am Morgen in den Feldlazarethen die im Kampfe um das Redan Verwundeten; die meisten derselben waren nach dem ersten Verbande in die Hospitäler geschafft worden, die hinter der Gefechtslinie in Metschka und Muselimselo sich befanden. Nur die Schwerverwundeten, welche nicht transportirt werden konnten, befanden sich noch in den Feldlazarethen der ersten Linie. Der Fürst sprach ihnen Muth ein, lobte sie und empfahl sie der guten Pflege der Aerzte; dann ging er zu den Positionen zurück, wo er den Kaiser und den Großfürsten Nicolaus traf. Beide beglückwünschten ihn zu dem Erfolge, den seine Truppen am Tage vorher errungen, und zu dem Muth, den sie gezeigt. Dieser Erfolg hatte nicht nur auf die rumänischen, sondern auch auf die russischen Truppen einen aufmunternden Einfluß gehabt, denn es war seit fast zwei Monaten der erste siegreiche Kampf vor Plewna; die Russen sahen darin eine gute Vorbedeutung für den bevorstehenden allgemeinen Angriff.

Kaiser Alexander schickte seinen Adjutanten, den Fürsten Demidow-Lapuschin, mit dem Ordonnanzoffizier des Fürsten von Rumänien zum 13. Dorobanzen- und 5. Linienregiment, um denselben wie auch unserer Artillerie seine Anerkennung für ihre Haltung auszusprechen. Und bei dem auf dem Felde eingenommenen Frühstück, an welchem der Großfürst und die russische und rumänische Suite theilnahmen, brachte der Kaiser einen Toast aus „auf die rumänische Armee, die tapfern Verbündeten des russischen Heeres“. Fünfzig Kreuze des militärischen St.-Georgsordens ließ der russische Kaiser unter die Truppen vertheilen, welche die Kämpfe der beiden letzten Tage ausgefochten hatten.

Fürst Carol konnte aber die Schwierigkeit des Unternehmens, welches seinen Truppen bevorstand, nicht vergessen. Die drei Tage des vorbereitenden Bombardements waren verstrichen und der Angriff auf Plewna mußte nach den Beschlüssen des Kriegsrathes am folgenden Tage, dem 29. August/10. September, stattfinden. Der Fürst hatte jedoch unterdessen noch mehr Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, wie richtig seine Ansicht gewesen war und wie wenig Aussicht auf Erfolg dieser allgemeine Angriff hatte. Trotz des furchtbaren Bombardements, trotz der Ueberlegenheit der Artillerie der Verbündeten war das feindliche Feuer nicht zum Schweigen gebracht worden; nur um seine Munitionsvorräthe zu schonen, hatte der Feind spärlicher zu schießen

angefangen; die Verschanzungen wurden immer wiederhergestellt und waren durchaus noch nicht erschüttert.

Die beiden kleinen Partialangriffe des vorhergehenden Tages, auf dem rechten Flügel von den Rumänen gegen das Nedan, auf dem linken von den Russen unter Skobelew gegen den Grünen Berg unternommen, hatten allein mehr als 1000 Mann gekostet. Hieraus konnte man ersehen, was für Opfer ein allgemeiner Angriff unter so ungünstigen Umständen, mit so großen, von den stürmenden Colonnen zu durchmessenden Distanzen fordern würde. Die russischen Corpscommandeure selbst waren davon überzeugt und wünschten, daß der Angriff wenigstens um einen Tag noch hinausgeschoben würde, damit man sich den feindlichen Positionen mehr nähern und die Batterien noch weiter vorschieben könnte. Der Fürst billigte diese Forderung, und der allgemeine Angriff wurde auf den vierten Tag, den 30. August / 11. September, festgesetzt. Ohne sich Illusionen über das Resultat des Sturmes zu machen, und mit der Vorsicht, welche die Hauptpflicht des Heerführers ist, war Fürst Carol auf die Sicherung seiner Operations- und Rückzugslinie bedacht. Darum wurden die Befestigungen, welche von der 4. Division auf dem dreieckigen Plateau von Brislan, Tschalisewat, Kreta und Riben angelegt worden waren, vervollständigt und ausgedehnt, außerdem zwei Bataillone der 3. Division nach dort verlegt, und das 4. Kalarajchen-Regiment nach Gaureni geschickt. Für den Fall des Mislingens des Angriffs und einer energischen Offensive von seiten der Türken hätte so die rumänische Armee solide Positionen hinter sich gehabt und das Vordringen des Feindes verhindern können.

Das Bombardement wurde von unserer Seite bis zum Abend des 28. August / 9. September energisch fortgesetzt und vom Gegner in längern Pausen erwidert. Als um 4 Uhr nachmittags die 4. Division ihre Vorposten ablöste und für den Nachtdienst verstärkte, glaubten die Türken, daß unsere Truppen zum Angriff schreiten wollten wie am vorhergehenden Tage; die türkischen Vorposten und die Redoute Abdul-Kerim eröffneten daher ein starkes Feuer, auf das unsere Tirailleure antworteten. Als der Feind aber sah, daß wir keinen Angriff beabsichtigten, beruhigte er sich.

Am 24. August / 5. September hatte sich die Koschior-Brigade, bestehend aus dem 1. Regiment und allen Escadrons des 2., bis auf diejenige, welche als Bedeckung zum Hauptquartier

der Westarmee detachirt war, mit der Brigade Formak, dem 5. und 6. Kalaraschen-Regiment, sowie einer reitenden Batterie des 1. Artillerieregiments, als unabhängige Cavaleriedivision constituirt und die Ordre bekommen, sich mit der 9. russischen Cavaleriedivision, Loschfawew, zur Bewachung der Wege von Plewna nach Rahowa im Nordwesten und nach Orhanieh und Sofia im Südwesten zu vereinigen; jede Bewegung Osman Pascha's gegen ihre Rückzugslinie sollte durch sie beobachtet und gemeldet werden. General Loschfawew, der bisher auf der Chaussee Bulgaren-Plewna gestanden, brach mit dem 8. Dragonerregiment Astrachan, dem 9. Dragonerregiment Kasan, dem 9. Manenregiment Bug, dem 16. Donischen Kosakenregiment und zwei reitenden Batterien auf und gelangte am 26./7., 9 Uhr abends nach Riben, wo er auf die rumänische Cavaleriedivision traf. Beide Divisionen bildeten zusammen unter dem Befehle General Loschfawew's ein Cavaleriecorps, welches aus acht Regimentern und drei reitenden Batterien bestand.

Am folgenden Tage, dem 27. August/8. September, 6 Uhr morgens, brach dieses Cavaleriecorps nach Semeret-Trstenik auf; von hier ging die rumänische Division mit ihrer Batterie nach Dolni-Strapol vor und stellte mit der Front gegen Plewna, 2 km von der steinernen Widbrücke, eine Vorpostenkette auf, welche sich nach links, gegen Norden, den Wid abwärts bis rechts vom Dorfe Susurlu hinzog, wo sie Fühlung hatte mit den Bedetten der Brigade Kosnowanu auf dem rechten Widufer. Nach rechts aber, gegen Süden, erstreckte sich die Vorpostenkette bis Dolni-Dubnik auf der Plewnaer Chaussee; hier reichten die rumänischen Bedetten den russischen die Hand. Die Division Loschfawew etablirte sich in Dolni-Dubnik; ihre Vorposten begannen auf dem rechten Flügel der rumänischen Cavalerie und zogen sich die Chaussee entlang und zwischen Chaussee und Wid bis nach Gorni-Dubnik. Der 27. August verlief für das Cavaleriecorps ohne bemerkenswerthe Zwischenfälle, abgesehen von dem Fange eines Viehtransportes, der sich mit seiner Geleitmannschaft in Plewna einzuschleichen versuchte, und der Zurückweisung eines türkischen Recognoscirungsdetachements, bestehend aus einigen Escadrons mit Infanterie, welches um 4 Uhr morgens von Plewna nach Dolni-Strapol und Dolni-Dubnik aufgebrochen war.

Am 28. August/9. September, morgens 5 Uhr, sandte das

Cavaleriecorps Reconoscirungspatrouillen nördlich nach Semeret-
Erstenik und Demirköi, westlich an den Isker und südlich auf der
Orhanieh=Chaussée nach Gorni=Dubnik aus. Dieselben fanden
bei Erstenik am Isker und Wid=abwärts keinen Feind; die nach
Westen Ausgesandten trafen auf der Chaussée einige Tischerfessen=
Abtheilungen, schlugen sie in die Flucht und recognoscirten hinter
Gorni=Dubnik ein ziemlich bedeutendes Lager türkischer Infanterie.

Nachmittags 2 Uhr meldeten die Vorposten der rumänischen
Division Bewegungen feindlicher Massen, welche sich gegen Dolni=
Etropol richteten. Bald darauf überschritten die Türken die Brücke
und gingen auf dem linken Ufer gegen die rumänische Cavalerie
vor, zuerst eine Kette von Tirailleurs, dann eine Colonne Fuß=
volks, Artillerie und Cavalerie an den Flügeln, zusammen sechs
Tabors (Bataillone) Infanterie, vier Escadrons Cavalerie und
vier Geschütze. Zur selben Zeit eröffneten die feindlichen Bat=
terien von Spanez ein lebhaftes Feuer, um den türkischen An=
griff zu unterstützen, welcher kühn und energisch begonnen wurde.
Unsere Bedetten zogen sich auf das Gros der Vorposten zurück;
die rumänische Division saß auf und machte sich kampfbereit; zu=
gleich ward die russische Division von dem türkischen Angriff in
Kenntniß gesetzt. Oberst Crezanu ließ auf dem Plateau von
Etropol zwei Escadrons des 6. Kalaraschen-Regiments mit einer
Section seiner Batterie zurück, welche Ordre hatte, sofort auf den
Feind, der über die Brücke marschirte, zu feuern; mit den Koschior=
und den übrigen Kalaraschen-Regimentern aber eilte er auf die
Ebene hinab, in welche das Plateau nach dem Widufer zu aus=
läuft, um den Angriff in der Front abzuweisen, während die
andern Sectionen der reitenden Batterie im Galopp nach der
Flanke aufbrachen und von dort ein wirksames Feuer auf den in
geschlossener Colonne marschirenden Feind eröffneten.

Als General Loschfawew den Kanonendonner hörte, und ihm
der Angriff auf Etropol gemeldet wurde, sandte er die Dragoner=
Brigade mit einer Batterie ebendahin. Zwei Escadrons des
8. Regiments Astrachan saßen ab und gingen, von hohen Mais=
feldern gedeckt, gegen die linke Flanke des Feindes vor und gaben
ein wohlgezieltes Feuer auf dieselbe ab; die sechs russischen Kanonen
unterstützten sofort die rumänischen. Derartig in der Flanke von
den Dragonern und der russischen Artillerie, in der Front von der
rumänischen Artillerie angegriffen, sahen sich die türkischen Batail-

lone zum Stillstand gezwungen. Das 9. russische Dragoner-Regiment, welches nicht abgesehen war, führte darauf einen Angriff auf die linke Flanke des Gegners aus; die feindliche Artillerie zog sich schleunigst über die Brücke, und die Tscherkessen auf ihre Infanterie zurück, welche dadurch in Unordnung gerieth. Oberst Erezanu benutzte sogleich den Augenblick, um seine Brigade in Schelons auseinanderzuziehen und anzugreifen. Da artete der Rückzug des Feindes in wilde Flucht auf die Widbrücke aus, vor welcher sie, in Haufen zusammengeballt, unter das concentrirte Feuer unserer Artillerie kamen und starke Verluste erlitten. Diejenigen der Rumänen und Russen waren nur gering, während schon auf dem Schlachtfelde 31 todt und 24 schwerverwundete Türken aufgefunden wurden, außer denen, welche vom fliehenden Feinde mitgenommen worden oder jenseit des Wid gefallen waren.

Beim Morgenrauen des 29. August/ 10. September begann die rumänisch-russische Artillerie wiederum ihr gewöhnliches mächtiges Dröhnen aus 320 Feuereschlünden. An diesem vierten Tage erreichte das Bombardement seinen Höhepunkt. Die Türken feuerten seltener und hielten sich zurück bis zum entscheidenden Kampfe, den sie voraussahen; aber selbst dies ihr gemäßigtes Feuer war höchst wirksam, weil unsere Artillerie bis auf sehr geringe Entfernungen von den feindlichen Befestigungen vorgegangen war. Die Rumänen und Russen erlitten deshalb empfindlichere Verluste als an den vorhergehenden Tagen. Besonders die Batterie auf dem Hügel links von dem eroberten Nedan war stark beschädigt, fast alle ihre Lafetten und Räder waren zerschmettert.

Während des Bombardements trafen die Commandeure ihre Vorbereitungen zu dem großen Sturme des folgenden Tages. Nachmittags 4 Uhr wurde am Observationsposten von Fürst Carol, Großfürst Nicolaus und den Commandeuren und Generalstabschefs der vereinigten Westarmee ein Kriegsrath abgehalten. Der Schlachtplan wurde noch einmal geprüft und die Uhren regulirt, dann löste der Kriegsrath sich auf und die Chefs machten sich an die Ausführung der ihnen ertheilten Ordres.

Die Gefechtsordnung lautete folgendermaßen:

Poradim, 29. August 1877.

1) Der allgemeine Angriff auf das besetzte Lager von Plewna ist auf morgen, den 30. August/ 11. September, festgesetzt.

2) Bei Tagesanbruch werden alle Batterien das lebhafteste Feuer auf die Befestigungen eröffnen. Dies Feuer soll bis 9 Uhr anhalten, dann auf der ganzen Linie eingestellt werden, um 11 Uhr von neuem beginnen und bis 1 Uhr nachmittags dauern. Von 1 bis 2 $\frac{1}{2}$ Uhr wird das Feuer auf allen Batterien wieder eingestellt. Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr soll das Bombardement abermals von allen Batterien aufgenommen werden, mit Ausnahme der Batterien, deren Feuer den Marsch der Angriffsstruppen hindern könnte.

3) Um 3 Uhr nachmittags müssen die Bewegungen anfangen, welche dem Angriff vorhergehen.

4) Das rumänische Corps wird die nördlich gelegene Redoute angreifen. Eine Brigade des IX. russischen Corps wird mit zwei Batterien zu 8 em vom Dorfe Griwiza aus vorgehen, um die linke Flanke der rumänischen Armee vor irgendwelchen Unternehmungen der feindlichen Reserven zu schützen; zwei Bataillone dieser Brigade sollen zugleich mit der rumänischen Armee die Nordredoute angreifen, aber von der Südwestseite.

5) Die übrigen Truppen des IX. Corps werden zwischen Griwiza und Raditschewo operiren.

6) Das IV. Corps wird auf das besetzte Lager östlich von Plewna vorgehen und von der Hauptreserve unterstützt werden.

7) Der Commandeur der Westarmee wird sich bei der Hauptreserve aufhalten.

8) Das Detachement des Fürsten Imeritinskij wird das Lager angreifen, indem es die Chaussee Lowitzsch-Plewna verfolgt.

9) Die Cavalerie General Leontjew's wird unsern linken Flügel decken, auf der Chaussee nach Sofia operiren und versuchen, mit der Cavalerie General Loschfarew's die Verbindung herzustellen.

10) Die rumänische Kalafaschen-Brigade Kosnowanu wird die rechte Flanke des rumänischen Corps decken.

11) Das Husarenregiment Kiew wird auf der Chaussee Bulgaren-Plewna bleiben und hat die Aufgabe, die Verbindung des IX. russischen Corps mit dem rumänischen Corps herzustellen.

12) Was den Anzug, den Train, die Ambulanzen und Lazareth, die zweitägige Ration, welche die Soldaten mit sich zu führen haben, anbelangt, so werden dafür die Vorschriften aus der Gefechtsordnung vom 26. August/7. September maßgebend sein.

13) Die nähern Befehle werden auf dem Schlachtfelde gegeben werden.

14) Drei Offiziere jedes Armeecorps werden dem Höchstcommandirenden als Ordnonanzoffiziere zur Verfügung gestellt.

Carol.

Chef des Generalstabes, General Zotow.

Neben diesem allgemeinen Befehle des Höchstcommandirenden der Westarmee an alle Corps um Plewna bekam das rumänische Corps von seinem unmittelbaren Commandeur, General Cernat, noch einen Specialbefehl über die Bildung der Angriffscolonnen und die Art und Weise, wie diese den Sturm ausführen sollten.

Als es Abend geworden war, wurde nur noch in langen Zwischenräumen geseuert. Dunkle Nacht breitete sich über das Feld, der Himmel bedeckte sich mit schweren Wolken, und es fiel starker Regen bis zum Morgen. Feucht und kalt war der Vorabend der Schlacht für die Truppen auf den Höhen und in den Thälern um Plewna. Noch spät war unruhige Bewegung im Lager bemerkbar; Reiter brachten Befehle, die Commandeure machten noch eine Ronde oder eine letzte Inspection, die Pulverfarren fuhren hin und her, um die Munition zu erneuern; und in den Zelten der Offiziere wie um die halb erloschenen Feuer der Mannschaften stellte sich der Schlaf nur spärlich ein.

Indessen brannte die russische Armee vor Begier, die erlittenen Niederlagen wett zu machen; vom General bis herab zum letzten Soldaten zweifelte niemand am Erfolge; alle waren sicher, daß Plewna am nächsten Tage fallen würde; die einzige Angst der Russen war die, daß Osman Pascha sich aus Plewna zurückziehen könnte, was man einen Augenblick gefürchtet hatte, als die Türken jenen Ausfall nach Westen, gegen unsere Cavalerie jenseit des Wid, machten. „Gute Nacht“, wünschten sich am Abend des 29. August die russischen Offiziere, die an der Tüchtigkeit ihrer Soldaten nicht zweifelten, „morgen Abend legen wir uns in Plewna schlafen.“ Gar manche Nacht, für viele die ewige, sollte anbrechen, ehe dieses Ziel erreicht war! Die Russen waren ja aber überzeugt, daß sie dem Feinde an Zahl und in jeder Beziehung überlegen wären. „Befehlen Hoheit nur“, sagte Oberst Nowitzky vom russischen Generalstabe zum Fürsten von Rumänien, „befehlen Sie nur, und Plewna wird fallen!“ Dies Vertrauen

der Russen wurde noch durch ein anderes Argument verstärkt, welches beweist, wie tief eingewurzelt die Verehrung des russischen Soldaten für seinen Zaren ist. Der Tag der Schlacht war auch der Tag des heiligen Alexander, des Schutzpatrons des Kaisers. An einem solchen Tage, unter dem Auge des Herrschers, mußte fürwahr jeder Soldat wie ein Löwe kämpfen und das Unglaublichste thun, um zu siegen!

„Soldaten“, pflegte Napoleon zu sagen, „heute ist der Jahrestag des Sieges von Marengo“, oder: „Seht, das ist die Sonne von Austerlitz“; aber neben der Sonne und dem berühmten Jahrestage suchte der große Feldherr noch andere Hülfsmittel, er sorgte vor allem für die taktischen und strategischen Factoren, die ihm den Sieg sichern sollten.

Im rumänischen Heere herrschte am Abend des 29. August ein anderes Gefühl als im russischen. Hier wußte man, trotz der Discretion, die man in Bezug auf die Beschlüsse des Kriegsrathes bewahrt hatte, sehr wohl, daß der Fürst nicht die Anschauungen des russischen Generalstabes theilte. Die Dispositionen zur Sicherung der Rückzugslinie bewiesen, daß er sich nicht mit der Hoffnung auf einen gewissen Sieg schmeichelte, sondern auf alle Eventualitäten gefaßt war.

Trotzdem war auch das rumänische Heer von dem ungeduligen Wunsche befeelt, den Sturm auf Plewna zu wagen.

Die Angriffscolonnen des rumänischen Heeres waren folgendermaßen zusammengesetzt:

Angriffscolonnen der 3. Division.

1. Colonne.

Commandeur: Oberst Spatescu, Chef der 1. Brigade.

8. Linienregiment.

10. Dorobanzen-Regiment.

2. Colonne.

Commandeur: Oberst Gramont, Chef der 2. Brigade.

2. Bataillon des 2. Linienregiments.

9. Dorobanzen-Regiment.

Angriffscolonne der 4. Division.

Commandeur: Oberst Boranescu, Chef der 2. Brigade.

2. Jägerbataillon.

1. Bataillon des 5. Linienregiments.

1. Bataillon des 14. Dorobanzen-Regiments.

1. Bataillon des 16. Dorobanzen-Regiments.

Die übrigen Truppen der 3. Division standen in Reserve zur Disposition des Commandeurs der 4. Division; die Reserve der 4. Division, welche in den Schützengräben vor der Redoute Abdulkirim und in dem am 27. August genommenen Redan lag, blieb zur Disposition des Commandeurs der 4. Division; sie bestand aus dem 15. Dorobanzen-Regiment, dem 2. Bataillon des 5. Linienregiments, dem 7. Linien- und dem 13. Dorobanzen-Regiment und dem 2. Bataillon des 14. Dorobanzen-Regiments. Die Reservedivision nahm Stellung auf dem Plateau oberhalb des Bukowathals, zwischen und hinter der 3. und 4. Division, nachdem sie drei Bataillone hinter der Schlachtlinie zum Schutze des Fuhrparks, der Feldlazarethe und des Hauptquartiers bei Urbiza gelassen. Hier stand Oberst Cerchez mit 14 Bataillonen seiner Division gefechtsbereit und bildete die Hauptreserve der rumänischen Armee, zur Disposition General Cernat's, welcher vom Rande dieses Plateaus aus, nach Griviza zu, die Schlacht auf dem rechten Flügel, wo die Rumänen standen, leitete.

Der blutige Tag des 30. August/11. September brach an.

Der Regen hörte zwar auf, aber schwere Nebel und Dünste breiteten sich wie Leintücher über die Höhen und Felser. Am frühen Morgen marschirten die Angriffscolonnen zur festgesetzten Stunde und in vorgeschriebener Reihenfolge nach den Sammelplätzen ab, wo sie unbemerkt vom Feinde den Augenblick des Angriffs abwarten sollten. Der durch den nächtlichen Regen aufgeweichte Boden hemmte die Räder der Kanonen und den Schritt der Soldaten sehr. Dem Befehl entsprechend begann die Artillerie bei Tagesanbruch ihre Action.

Um 8 Uhr verließ der Fürst sein Hauptquartier, begleitet von seinen Adjutanten, vom Großfürsten Nicolaus dem Sohn und vom Prinzen Alexander von Battenberg, welcher an jenem Tage als Ordonnanzoffizier beim Commandeur der Westarmee

Dienst that. Um 10 Uhr kam der Kaiser mit dem Großfürsten Nicolaus auf dem Plateau beim Observationsposten an. Auf dem Felde, vor der Linie des zweiten Treffens, wurde ein Te-deum zu Ehren des heiligen Alexander abgehalten; und die Gebete für den Zaren vereinigten sich mit denen für das Heer. Andächtig und ergreifend war dieser Augenblick, wo so viel tausend Menschen, vom einfachen Soldaten bis zum Fürsten und Kaiser, zusammen niederknieten in den Staub, um den Herrn der Heerschaaren zu bitten, den christlichen Waffen den Sieg zu verleihen.

Das Wetter blieb dunkel, der Nebel wurde so dicht, daß man kaum 100 Schritt weit sehen konnte. Zwischen 10 und 11 Uhr hörte man plötzlich Gewehrsalven auf dem linken Flügel. Dem Fürsten ward gemeldet, daß der Feind die Truppen General Skobelew's bei deren Vormarsche gesehen und Feuer auf sie gegeben hätte. General Skobelew bekam Befehl, die Stunde des allgemeinen Angriffs abzuwarten. Während die Truppen zu Mittag aßen, speisten auf dem Plateau des Observationspostens auch der Kaiser, Fürst Carol und Großfürst Nicolaus mit ihren Suiten. Ihr Frühstück war noch nicht beendet, als plötzlich gegen 1 Uhr, zwei Stunden vor dem für den Angriff festgesetzten Moment, auf der Linken näher und deutlicher Flintenschüsse und Hurrahgeschrei ertönten. Fürst Carol, erstaunt über diesen vorzeitigen Beginn, wollte selbst sehen, was dort vorging, und ritt mit dem Großfürsten Nicolaus nach den russischen Positionen. Hier erfuhr er, daß die Türken, beunruhigt durch das Vorgehen General Skobelew's in der Richtung auf ihre Flanke und ihre Verkehrs- und Rückzugslinie, hier große Streitkräfte zusammengezogen und den linken Flügel der verbündeten Armee angegriffen hatten; General Arhlow vom IV. russischen Corps, welcher den rechten Flügel des Detachements Skobelew's bildete, glaubte, durch den Nebel und die Nähe der Flintenschüsse irreführt, den Angriff der Türken gegen sich gerichtet, und wurde dadurch in den Kampf hineingezogen. Er schickte eine Angriffscolonne gegen die erste Redoute der türkischen Befestigungen in der Richtung auf Raditschewo vor; dieselbe wurde aber unter großem Verluste zurückgeschlagen. Damit ward es hier wieder still; man erwartete die Stunde des allgemeinen Angriffs. Zur selben Zeit wurde das Detachement General Skobelew's in einen heißen Kampf mit den türkischen Massen verwickelt, welche sich ihm gegenüber auf

dem Ramme des Grünen Berges, gegen Krtschin zu, angesammelt hatten; auch hier erfuhren die Russen fühlbare Verluste.

Von den Stellungen der Rumänen aus war das Bombardement bis 1 Uhr fortgesetzt worden, obwol der Nebel das Zielen sehr erschwerte; dann trat die vorgeschriebene Pause bis 2 $\frac{1}{2}$ Uhr ein. Obgleich sie Flintenschüsse und Schlachtenlärm zu ihrer Linken hörten, warteten sie die Stunde des Angriffs ab, da sie keine neuen Befehle bekommen hatten.

Endlich war der Moment da. Unsere Angriffscolonnen sollten aus den kleinen Thälern, in denen sie versteckt standen, herausmarschiren und sich auf die berüchtigte, von den Russen am 18./30. Juli vergeblich angegriffene, blutige Redoute stürzen, vor welcher damals das Regiment Pensa halb aufgerieben worden war, die große Griviza-Redoute, welche als das Malakow Plewnas und als Schlüssel der türkischen Stellungen gegen Norden galt. Dieser Angriff sollte durch elf rumänische Bataillone und durch drei Bataillone des Regiments Archangelgorod von der 5. russischen Division ausgeführt werden; letztere hatte den Auftrag, gleichzeitig mit den Rumänen von Nordosten anzugreifen. General Cernat schickte um 9 Uhr früh einen Offizier des rumänischen Hauptquartiers zu General Schilder-Schuldner, Commandeur der 5. russischen Division, um ihm genau anzugeben, von wo und auf welchen Wegen unsere Colonnen zu dem auf Punkt 3 Uhr angesetzten Sturme ausbrechen würden. General Schilder-Schuldner erwiderte, daß die drei russischen Bataillone zu ebenderselben Zeit gegen die Redoute vorgehen würden.

Der Nebel begann sich in feinen kalten Regen aufzulösen. Unsere Batterien hatten um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr ihr Feuer wieder mit aller Kraft aufgenommen. Lautlos brachen die Bataillone auf und fingen an, den Abhang des Plateaus, auf dem die feindliche Redoute stand, zu erklimmen. Die Colonne der 3. Division, die den rechten Flügel der Angriffslinie bildete, voran das ausgeschwärmte 1. Bataillon des 10. Dorobanzen-Regiments mit Arbeiterabtheilungen, welche Hacken, Fäshinen und Sturmleitern trugen, dann das 1. Bataillon des 8. Linienregiments in Angriffscolonnen, die andern zwei Bataillone Linientruppen und die Dorobanzen als Unterstützung, durchmaß eine Distanz von 900 m und langte auf dem Gipfel vor der Redoute an. Ein Augenblick feierlich-schauerlichen Schweigens trat ein; die rumänische Artillerie stellte ihr

Feuer ein, um nicht auf ihre eigenen Truppen zu schießen; in der türkischen Redoute rührte sich nichts.

Die Türken wollten augenscheinlich die Rumänen nahe herankommen lassen, ehe sie auf sie feuerten, um desto leichter die Haltung unserer jungen Truppe zu erschüttern. Unsere Tirailleurs hatten geglaubt, daß sie sofort, nachdem sie die Höhe erklimmen, unmittelbar vor der Schanze stehen würden; sie fanden aber ein unerwartetes neues Hinderniß zwischen sich und der feindlichen Redoute, welches sie bei der Zerrissenheit des Geländes um Plewna aus der Entfernung nicht gesehen hatten: es war ein kleines Thal, 600 m lang, mit steilen Abhängen, das von einer feindlichen Tranchee beherrscht wurde; dasselbe ward nachher von unsern Soldaten das Blutthal genannt. Die Dorobanzen ließen sich durch dies Hinderniß nicht abschrecken; sie stiegen ins Thal hinab, ihnen nach die andern Truppen, und rasch suchten sie sich den gegenüberliegenden Abhang hinaufzuarbeiten. Das Erdreich aber war durch den Regen schlüpfrig und grundlos geworden; die Leute mußten sich an dem niedrigen Gestrüpp festklammern oder sich aufs Bajonett stützen, um die Höhe zu erreichen.

In diesem Augenblicke begann der Feind aus der Tranchee droben über dem Abhange zu feuern. Trotz der bedeutenden Verluste aber, die unsere Truppen erlitten, gingen sie unverdrossen weiter. „Vorwärts!“ rief Major Schontzu; er fiel zu Tode getroffen nieder, gerade als seine Soldaten den Feind aus der Tranchee vor der Redoute vertrieben.

Das dann folgende 1. Bataillon des 8. Linienregiments stieg ebenfalls hinauf. Jetzt aber erwartete eine schreckliche Ueberraschung die Angreifer: die Redoute Abdul-Kerim, von Russen und Rumänen Griwiza-Redoute genannt, hatte sich verdoppelt, seitdem vor anderthalb Monaten der russische Generalstab sie recognoscirt und aufgenommen hatte! Noch jetzt sah sie von unsern Linien auf den Höhen über der Bukowa und Griwiza wie eine einzige Schanze aus; die rumänischen Generalstabsoffiziere hatten bei ihren Recognoscirungen während der vier Tage, die unsere Armee bereits vor Plewna lag, ganz dasselbe Bild von ihr empfangen, wie früher die russischen. Und nun sah man, daß sie aus zwei durch einen etwa 300 m langen Graben miteinander verbundenen Redouten bestand! Das coupirte Terrain ließ nur die

Nord- und Südfront sichtbar werden; die Ostseite dagegen war vollständig verdeckt.

So hatte die rumänische Armee, statt gegen eine einzige Redoute, gegen zwei von gleicher Stärke zu kämpfen! Dazu natürlich reichten die Truppen, die zum Angriff bestimmt waren, nicht aus. Die 3. Division stand vor der einen Schanze, die 4. vor der andern, links von der erstern. Was nun beginnen? Sollte die 3. Division mit einem Frontwechsel sich gleichfalls gegen die zweite Redoute wenden? Daran war nicht zu denken; die Beschaffenheit des Terrains, das Feuer aus der ersten Redoute und vom gedeckten Wege zwischen beiden Redouten verboten es. Umkehren und sich ohne Sturm zurückziehen? Das war gleich unmöglich.

„Vorwärts, Kinder!“ rief Oberst Spatescu, der Chef der Angriffscolonne; begeistert stürmten die Bataillone vor. Da eröffnete die Artillerie des Feindes plötzlich ein heftiges Feuer, und seine Infanterie, welche in drei Stockwerken übereinander auf beste gedeckt lag, begann die Angreifer mit einem Hagel von Kugeln zu überschütten; jeder Schütze hatte einen gefüllten Patronenkasten neben sich, sodaß er mit seinem Peabody- oder Winchester-Gewehr ein unaufhörliches Schnellfeuer unterhalten konnte.

Unsere Tirailleure, die Schanzgräber, die Dorobanzen zusammen mit den Linien Soldaten, langten am Graben an. „Mir nach, Jungsens!“ sagte Hauptmann Maracineanu und sprang als der erste des Bataillons in den Graben, wo er sogleich zusammenbrach, durchbohrt von Kugeln und Bajonettstichen. Er fiel, aber seine Soldaten gingen vorwärts. Alle, Offiziere wie Gemeine, machten die größten Anstrengungen, um zum Parapet hinaufzugelangen, das wie eine Mauer 3 m hoch über ihnen lag, und von dem aus der Feind sie beschuß, daß sie hinsanken wie Korn unter der Sichel. Vergebens führten die Chefs des 10. Dorobanzen- und des 8. Linienregiments noch zwei andere Bataillone ins Feuer, vergebens trieb Oberst Spatescu, dem sein Pferd unter dem Leibe weggeschossen wurde, seine Truppen an; die Gräben und die ganze Umgebung der mörderischen Redoute füllten sich mit Todten und Verwundeten; der Verlust des rumänischen Heeres betrug über 1200 Mann.

Die Angriffscolonne der 3. Division wurde zu Grunde gerichtet durch das entsetzliche Feuer des Gegners, aber keinen Augen-

blick des Zweifels oder Zurückweichens gab es in ihren Reihen: Compagnien, deren Offiziere alle todt oder verwundet waren, blieben ohne Anführer, aber kämpften allein weiter und versuchten, in die Redoute zu gelangen.

Als der Divisionscommandeur, Oberst Angelescu, sah, daß die Hälfte der bisher an der Action theilhaftig gewesenen Truppen gefallen und 26 Offiziere kampfunfähig geworden waren, daß er mit den drei noch intact gebliebenen Bataillonen unmöglich die Attaque wieder aufnehmen konnte, bei welcher vier Bataillone aufgerieben worden waren, daß alles geschehen war, was in menschlichem Vermögen stand und die militärische Ehre verlangte, zog er die Reste seiner tapfern Truppen zurück. Da brachen die Türken aus ihren Verschanzungen hervor und warfen sich wie wilde Thiere über die unglücklichen Verwundeten, die auf dem Schlachtfelde lagen, verstümmelten und mordeten sie und verschonten selbst die Todten nicht. Die Leichname Major Schonku's und Hauptmann Maracineanu's wurden als entsetzliche Trophäen auf dem Parapet der Redoute aufgepflanzt.

Die Angriffscolonne der 4. Division war gleichfalls Punkt 3 Uhr, zugleich mit der Colonne der 3. Division, aufgebrochen; sie sollte die Ostfront der Griwiza-Redoute zur selben Zeit angreifen, wie die 3. Division die rechte Flanke und die drei russischen Bataillone die linke. Die Colonne konnte sich, durch eine enge Thalspalte gedeckt, der Redoute bis auf 900 m nähern. Dann wandte sie sich ein wenig nach links, um sich die Flanke durch einen Hügel zu decken, welcher sich 150 m von der feindlichen Verschanzung befand; Oberst Boranescu ließ das 2. Jägerbataillon ausschwärmen; es folgten demselben das 1. Bataillon des 16. Dorobanzen-Regiments in Compagniecolonnen, und in Reserve die Bataillone des 5. Linien- und 14. Dorobanzen-Regiments. Unsere vorgeschobenen Batterien förderten durch ihr Feuer den Vormarsch. Die Jäger mit den Sappeurs stürmten im Eilschritt vor. Die Türken wandten auch jetzt wieder die gegen die 3. Division gebrauchte Taktik an, die Angreifer ganz nahe herankommen zu lassen.

Mit Hurrah begannen die Rumänen den Sturm. Allah, Allah! erwiderten die Türken von ihrer dreifachen, etagenförmigen Stellung aus und eröffneten augenblicklich ein furchtbares Gewehrfeuer, welches tiefe Lücken in die Reihen der Angreifer riß.

„Vorwärts!“ riefen die Offiziere. Unsere Truppen sprangen in den Graben, aber ihre Verluste waren entsetzlich, da der Feind sie wie aus einer Spritze mit Kugeln überschüttete. Die fremden Militärattachés, welche schon andere Feldzüge mitgemacht hatten, erklärten, daß sie selten ein so intensives Feuer gesehen, und daß die Türken sich wunderbar darauf verstanden, das Infanteriefeuer bis zur höchsten Wirksamkeit zu steigern.

Trotz allen Heldenmuthes unserer Truppen wurde ihr erster Angriff zurückgeschlagen; sie sammelten sich hinter dem Hügel, um ihre Reihen wieder zu ordnen, warteten auf den Eintritt der 3. Division und der Russen in die Action, um mit ihnen gemeinsam eine neue Anstrengung zu machen. Denn die zweite Colonne der 4. rumänischen Division wußte noch nicht, warum die erste Colonne, welche auf die zweite Redoute gestoßen war, an ihrem Angriffe nicht theilgenommen, und war überrascht zu sehen, daß weder diese erste Colonne rechts, noch die russischen Bataillone links mitgewirkt hatten. Oberst Angelescu schickte einen Oberstlieutenant ab, um dem Höchstcommandirenden den Verlauf der Action zu melden und für den zweiten Sturm um die Unterstützung der dazu bestimmten rumänischen und russischen Colonnen zu bitten.

Von Fürst Carol's Standorte zwischen dem linken Flügel der rumänischen und dem rechten der russischen Armee ließ sich das ganze Schlachtfeld übersehen. Der Fürst hatte einen Generalstabsoffizier zu General Cernat, dem Commandeur des rechten Flügels, geschickt, um von ihm zu erfahren, warum die 3. Division bisher nicht angegriffen hätte, und um ihm den Befehl zu überbringen, dieselbe augenblicklich vorgehen zu lassen. Zugleich übersandte er General Krüdener die Ordre, die russischen Bataillone, die den Angriff auf die Grimiza-Redoute unterstützen sollten, vorzuschicken.

General Cernat wußte, was auf der rechten Flanke sich ereignet hatte, er hatte den Sturmangriff auf die zweite Redoute beobachtet und auch den Bericht des Commandeurs der 3. Division empfangen; so meldete er dem Fürsten, daß die erste Colonne nicht im Stande sei, die zweite bei ihrem Angriffe zu unterstützen, und daß er selbst sich bei der kritischen Lage des rechten Flügels schon veranlaßt gesehen hätte, die 14 Bataillone der Reservedivision weiter vorzunehmen, für den Fall, daß die starken feindlichen

Streitkräfte aus dem befestigten Lager von Bukowa eine Offensivbewegung gegen unsern rechten Flügel unternehmen würden.

Es war 4 Uhr. Oberst Angelescu hatte seine Truppen zum zweiten Angriffe gesammelt. Durch den Kugelregen gingen sie entschlossen vorwärts mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel. „C'est superbe!“ rief Don Carlos, der spanische Thronprätendent, der als Amateur am Feldzuge theilnahm und in diesem Augenblicke dem Angriffe der Rumänen zusah. „Diese Leute“, sagte er zu seinem Adjutanten, General Boët, und zum Grafen von Monserat, „diese Leute gehen so stolz ins Feuer wie meine Spanier bei Huescar; sie sind wirklich unsere Stammesgenossen!“

Fürst Carol stand innerhalb der Feuerlinie auf einem Hügel, von dem aus er den Angriff der 4. Division verfolgen konnte; eine türkische Granate fiel mitten unter seine Begleiter vom Generalstabe. Die rumänischen Bataillone, angefeuert durch die Gegenwart ihres Herrschers, stürzten sich noch einmal auf die Redoute und gelangten bis an den Graben; aber hier brach sich ihr Anprall an der hartnäckigen Vertheidigung des Feindes; der Angriff ward zurückgeschlagen, ein Strom von Blut zeigte den Weg an, den die Rumänen durchmessen. Erst jetzt, um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, sah man die russische Colonne, welche gleichzeitig angreifen sollte, auf den Hügel zukommen, hinter welchem unsere Truppen Athem schöpften nach ihren furchtbaren Anstrengungen. Auf die starke Griwiza-Redoute, zu deren Erstürmung 14 Bataillone bestimmt worden waren, hatten die vier rumänischen Bataillone sich zweimal mit größter Bravour geworfen! Die russische Colonne hatte in dem Nebel ihren Weg verloren und war hinter die Redoute gelangt, wo sie einige Zeit mit den feindlichen Reserven geplänkelt hatte, ohne an den beiden Sturmangriffen der rumänischen Bataillone theilnehmen zu können. Zweimal hatte sie versucht, sich zurechtzufinden; auch durch den aufgeweichten Boden war ihr Marsch so verzögert worden, daß sie erst jetzt angelangt war. Ihr Erscheinen fachte die Kampflust der rumänischen Truppen aufs neue an.

„Gebt nicht nach, Jungens, sonst kommen die Russen und nehmen die Redoute, daß wir uns schämen müssen“, riefen sie wie mit Einer Stimme und gingen zum dritten mal vor, nach Westen zu, während die Russen im Osten angriffen. Wiederum ward der Sturm zurückgeschlagen; die Russen verloren eine große

Anzahl von Soldaten und Offizieren, darunter den Commandeur des Archangelgorod-Regiments. Die Rumänen hatten jetzt den Gesamtverlust von mehr als 20 Offizieren und 1000 Soldaten. Und die Redoute war nicht genommen!

Die Türken bewiesen eine Standhaftigkeit und Todesverachtung, die auch ihre Gegner anerkennen mußten. Oben auf dem Parapet stehend, erwarteten sie regungslos den Feind; wenn die Kugeln ihre Reihen lichteten, traten neue Vertheidiger in die Lücken und bildeten eine Mauer aus ihren Leibern. Die Imams stärkten sie durch Anrufung des Propheten, und der Tod war für sie das Thor des Paradieses.

Ernst war die Lage um 5 Uhr abends. Der Angriff der rumänischen Division auf dem rechten Flügel war zurückgewiesen; die Truppen konnten keinen neuen Sturm mehr unternehmen; auch der dreimalige Angriff der 4. Division und derjenige der russischen Bataillone war erfolglos gewesen. Im Centrum hatte General Krylow sieben Regimenter zweimal gegen die Schanzen von Raditschewo geführt und gleichfalls mit großem Verluste zurückweichen müssen, mehr als 5000 Mann todt oder verwundet! Auf dem linken Flügel hatte General Skobelew mit wechselndem Glücke gekämpft; die zwei Redouten von Krschin hatte er genommen, wieder verloren und jetzt von neuem angegriffen; aber mehr als 4000 Mann waren bereits kampfunfähig! Das waren die traurigen Meldungen, welche, die eine nach der andern, beim Höchstcommandirenden der Westarmee, dem Fürsten Carol, einliefen. Derselbe sah durch sie seine schlimmen Ahnungen und Vorhersagungen nur allzu sehr bestätigt. Und das war die unselige Kunde, die anstatt der Freudenbotschaft von einem Siege zur Feier des Namenstages den Kaiser erreichte; tief erschüttert kehrte er von dem Observationsposten, auf dem er während des Kampfes verweilt, in sein Hauptquartier Madeniza zurück.

Ueber den wolkigen und regnerischen Tag brach die Nacht früh herein. In der Abenddämmerung ward nur noch auf dem linken Flügel, von General Skobelew, und auf dem rechten Flügel, wo die Rumänen Oberst Angelescu's und die drei russischen Bataillone hart vor der feindlichen Redoute standen, gekämpft.

Der Fürst ritt zur 4. Division und begegnete zuerst einem Schwarme Soldaten des 2. Jägerbataillons. Müde von der Arbeit des Kampfes, decimirt durch die Kugeln des Feindes,

standen die Tapfern dicht um ihre Fahne geschart, der feindlichen Redoute gegenüber, aus welcher noch hin und wieder ein Flinten- oder Kanonenschuß fiel. „Was macht ihr da, Kinder“, rief der Fürst ihnen zu. „Was sollen wir machen, Hoheit?“ entgegnete ein Sergeant in seiner naiven Redeweise, das Gesicht geröthet von der Mühe und der Erregung des Tages; „die Heiden haben uns zu Grunde gerichtet; schaut nur, wie wenige von uns übrig sind!“ „Wie?“ sagte der Fürst, „aber ihr alle hier seid heil und kräftig, dort drüben sehe ich noch andere eurerer Gefährten, sammelt euch und geht tapfer vorwärts, und der Sieg wird euer sein, ihr werdet die Ehre des heutigen Tages retten!“ Mit kräftigem Hurrah beantworteten die braven Jäger diesen Zuruf; bald schlossen sich ihre Reihen wieder, das Bataillon formirte sich und brante vor Begier, wiederum ins Feuer zu kommen.

Der Fürst befahl darauf dem Commandeur der 4. Division, sich um jeden Preis in der eroberten Position zu halten, sich in ihr zu befestigen und, falls der Feind in der Redoute über Nacht weniger wachsam wäre, sich dies für einen neuen Angriff zu Nutzen zu machen. Nachdem er dann allen Corpscommandeuren mitgetheilt, daß er die Nacht im Bivouak oberhalb von Griviza, zwischen den russischen und rumänischen Linien, zubringen würde, ritt er nach den Feldlazarethen, wo unsere Verwundeten zu Hunderten anlangten. Bewundernswerth war die leidende Geduld unserer Soldaten. Diejenigen, welche noch sprechen konnten, bejammerten nicht ihr Schicksal, sondern suchten nur zu beweisen, daß sie ihre Soldatenpflicht erfüllt hätten. „Hier ist mein Gewehr, Herr Doctor“, sagten sie, als dieser sich anschickte, ihre Wunde zu untersuchen; „nehmen Sie es an sich, damit es nicht heißt, ich hätte es fortgeworfen oder in den Händen der Türken gelassen!“

Abends 6³/₄ Uhr sammelte Oberst Angelescu zum vierten mal in einem Zeitraum von vier Stunden seine Truppen zum Angriff; noch einmal warfen sich das 2. Jägerbataillon, das 14. und 16. Dorobanzen- und das 5. Linienregiment auf die Redoute, und jetzt endlich gelang es, den hartnäckigen Widerstand des Feindes zu brechen und die Redoute zu nehmen; ein Augenblick erbitterten Kampfes Brust an Brust, und der Sieg war errungen.

Zur selben Zeit hatten die russischen Bataillone die Südfront erstürmt; beide, Rumänen wie Russen, machten alles nieder, was

sich ihnen entgegenstellte und sich nicht ergab; die Redoute war mit Leichen gefüllt. Die Türken suchten ihre Rettung in der Flucht und ließen fünf Kanonen und eine Fahne in unsern Händen.

Der Sieg war theuer erkauft; die 4. Division hatte nach viermaligem Angriff einen Verlust an Todten und Verwundeten von 27 Offizieren und 1300 Soldaten.

Als abends um 8 Uhr die Redoute genommen war, hatte der Fürst noch keine Kunde davon. Die Nacht war schon hereingebrochen; die tiefe Dunkelheit und der Regen ließen nichts auf dem Schlachtfelde erkennen. Aus der Ferne nur hörte man auf dem rechten und dem äußersten linken Flügel bald stärkeres, bald schwächeres Gewehrfeuer, dazwischen das Stöhnen der Verwundeten, welche die Sanitätsbediensteten bei Fackel- und Laternenlicht aufsuchten.

Ein langer, schwarzer Abend für die Ueberlebenden! Nach einem Tage voll Kampf und maßloser Anstrengung befand sich am Abend das russische und rumänische Heer in denselben Stellungen wie am Morgen, und das bei einem Verluste von über 10000 Mann! Was nun, wenn der Feind den erlangten Vortheil ausbeutete und jetzt die Offensive gegen die erschöpften Streitkräfte der Verbündeten ergriff? — Diese Besorgniß war es gewesen, welche den Fürsten von Rumänien veranlaßt hatte, die Nacht auf dem Felde zuzubringen, damit er für jede Eventualität unter den Seinigen wäre. Auch der russische Höchstcommandirende, Großfürst Nicolaus, brachte in derselben Besorgniß diese Nacht im Bivual zu.

Mitten in dieser bedrückten Stimmung traf der Offizier, welcher durch die schlechten Wege aufgehalten worden war, spät in der Nacht mit dem Rapport Oberst Angelescu's über die Eroberung der Grimiza-Redoute im Lager ein. Das war ein Lichtstrahl in dem Dunkel, das sich über die Gemüther wie über das Schlachtfeld gelegt hatte! Der Großfürst umarmte den Fürsten, und Russen und Rumänen waren Eins in dem Jubel über den endlich erkämpften Sieg, welcher tags darauf alle Herzen höher schlagen machte von der Donau bis an die Karpaten.

Achter Abschnitt.

Vor Plewna.

Folgen der dritten Schlacht vor Plewna. — Wechsel der Taktik; Cernirung Plewnas wird beschloffen. — Anerkennung der Tapferkeit des rumänischen Heeres. — Brief des Kaisers an Fürst Carol. — Angriff der Türken am 31. August/12. September gegen die von den Rumänen eroberte erste Griwiza-Redoute und die beiden von General Skobelew eroberten Redouten. — Die Rumänen schlagen die Türken zurück; General Skobelew gibt die beiden Redouten wieder auf. — Die Rumänen beginnen den Bau von Belagerungswerken gegen die zweite Griwiza-Redoute und befestigen ihre Cernirungslinie. — Osman Pascha verweigert einen Waffenstillstand zur Auffuchung der Verwundeten und Bestattung der Todten. — Grausamkeit der Türken gegen unsere Verwundeten. — Vergeblicher Angriff der Türken am 2./14. September gegen die erste Griwiza-Redoute. — Sturm der Rumänen am 6./18. September gegen die zweite Griwiza-Redoute. — Operationen der Cavalerie westlich von Plewna auf dem linken Widufer. — Kampf bei Knesa. — Ankunft der ersten türkischen Proviant- und Munitionscolonne in Plewna. — Bildung eines rumänischen Observationscorps zwischen Wid und Isker zur Sicherung unserer Verkehrslinien. — Befestigungswerke der Rumänen um die Mitte des Septembers. — Ankunft General von Todleben's. — Inspection der Positionen. — Billigung der rumänischen Verschanzungen. — Ernennung General von Todleben's zum Ablatus des Höchstcommandirenden der Westarmee. — Demonstration General Krylow's gegen Rahowa. — Wegnahme einer türkischen Proviantcolonne. — Recognoscirung jenseit des Wid bei Dpanez. — Ankunft der zweiten türkischen Proviantcolonne in Plewna. — General Arnoldi ersetzt General Krylow im Befehl über das Cavaleriecorps jenseit des Wid. — Befestigungswerke der Rumänen vom 15./27. September bis zum 6./18. October. — Dritter Sturm auf die zweite Griwiza-Redoute am 7./19. October.

Die dritte Schlacht vor Plewna am 30. August/11. September war bedeutender als die beiden vorhergehenden vom 8./20.

und 18./30. Juli; im ganzen hatten 130000 Mann an ihr theilgenommen, der Erfolg aber hatte in keinem Verhältnisse dazu gestanden: nur eine einzige Redoute, die von Griviza, war genommen worden! Und was das Schlimmste war: 300 m von dieser entfernt lag eine zweite, ebenso starke Redoute, welche jene vollständig lahm legte. Auf seiten der Russen, auf der äußersten Linken, hatte mit furchtbaren Mühen General Skobelew bei Krtschin zwei türkische Schanzen erstürmt, war aber zu schwach, um sie halten zu können. Aber selbst wenn er stark genug dazu gewesen wäre und sich behauptet hätte, wäre der Erfolg derselbe gewesen wie bei der Griviza-Redoute: Hinter der ersten Befestigungslinie lag die zweite, deren Wälle noch höher und stärker waren und noch mehr Anstrengungen und Opfer gekostet hätten als diejenigen der ersten; Osman Pascha hatte über zwanzig Schanzen rings um Plewna erbaut.

Am Tage nach der blutigen Schlacht konnte man die Verluste genau berechnen; sie betragen bei Russen und Rumänen zusammen an Todten 60 Offiziere und mehr als 3000 Mann, an Verwundeten 232 Offiziere und 11000 Mann; das rumänische Heer allein hatte an Todten 15 Offiziere und 1333 Mann, an Verwundeten 41 Offiziere und 1176 Mann!

Die Verluste der Türken konnte man damals nicht in Erfahrung bringen. Später hieß es, daß sie 8—10000 Mann verloren hätten. Besonders groß soll die Zahl der Todten und Verwundeten in der von den Rumänen eroberten Abdul-Kerim-Redoute gewesen sein; ein Pascha todt, zwei verwundet.

Die Schlacht des 30. August hatte zwei bemerkenswerthe Resultate. Das erste und für den Augenblick wichtigere war, daß der russische Generalstab einsah, wie richtig Fürst Carol's Ansicht gewesen, daß Plewna nicht mit Sturm genommen werden könnte. Wenn die Eroberung von drei Redouten, von denen die zwei durch Skobelew genommenen wieder aufgegeben werden mußten, 16000 Mann (mit den Verlusten vom 27./8.) gekostet hatte, wie viel mußte man für die Erstürmung aller zwanzig Redouten opfern?

Fürst Carol erklärte daher dem russischen Commando, daß er jetzt, wo ein Versuch wirklich gemacht und gescheitert wäre, wo ferner die rumänische Armee Beweise von ihrer Tüchtigkeit gegeben hätte, jeden weitem Versuch von der Hand weisen müsse.

Wäre man damit nicht einverstanden, so müßte er die Verantwortung des Oberbefehls ablehnen, da er seinem Heere keine unnöthigen Opfer auferlegen dürfe. Kaiser Alexander selbst fing an, sich von der Nutzlosigkeit des bisherigen Systems zu überzeugen, welches seiner Armee in drei Schlachten 25000 Mann gekostet hatte. Der russische Generalstab ließ deshalb für den Augenblick die Idee eines allgemeinen Sturmes fallen und adoptirte Fürst Carol's Idee einer systematischen Belagerung.

Das zweite bedeutende Resultat war, daß die rumänische Armee dem russischen Heere und der Welt bewiesen hatte, daß sie etwas zu leisten vermöchte. Hatte man nicht daran im Auslande vielfach gezweifelt, ja, hatte es nicht unter uns selbst solche Zweifler gegeben?

Kaiser Alexander schrieb jetzt folgenden Brief an den Fürsten von Rumänien:

„Er. Hoheit dem Fürsten von Rumänien in Poradin.
Gorni-Studena, 5. September 1877.

„Die rumänischen Truppen haben im Vereine mit denjenigen Theilen meiner Armee, welche unter Ew. Hoheit Commando stehen, in den Tagen des 30. und 31. August unter dem mörderischsten Feuer des Feindes gekämpft und Beweise großen Heldenmuthes gegeben.

„Um diese Waffenbrüderschaft zu besiegeln, habe ich Ew. Hoheit den Orden des Heil. Georg verliehen, dessen Insignien ich Ihnen eingehändigt habe. Ich bitte Ew. Hoheit, den Ausdruck meiner aufrichtigsten Liebe entgegenzunehmen.

Alexander.“

Am frühen Morgen des 31. August / 12. September griffen die Türken, wie man gefürchtet hatte, die von den Rumänen eroberte Abdul-Kerim-Redoute (die erste Griviza-Redoute) an. Zu derselben Zeit machten sie von der Krschin-Redoute aus einen kräftigen Vorstoß gegen den linken Flügel der verbündeten Armee, gegen das Detachement Smeritinsky. Vor allem suchten sie General Skobelew aus seinen Positionen zu verdrängen, welche Osman Pascha's Verbindungs- und Rückzugslinie auf Sofia und Orhanieh bedrohten. Die Rumänen widerstanden dem gewaltigen

Anprall des Feindes trotz ihrer exponirten Stellung und trotz des Feuers aus der nur 300 m entfernten zweiten Griviza-Redoute. General Skobelew hielt den ganzen Tag in heißem Kampfe aus; aber sein Detachement war zu schwach, und Hülfe konnte er von nirgendwo erwarten; so mußte er gegen Abend die eben eroberten Redouten räumen und bekam Befehl, sich auf die leichter zu vertheidigenden Stellungen dem Grünen Berge gegenüber zurückzuziehen.

Man hat über das Resultat dieses Kampfes verschieden geurtheilt. General Skobelew selbst beklagte sich bitter darüber, daß man ihn ohne Unterstützung gelassen, und diese Klagen richteten sich gegen General Lewitsky, den Unterchef des Großen Generalstabes. Aber wenn ihm auch Hülfe gebracht worden wäre, wie sie ihm factisch nach den Verlusten des Vortages nicht gebracht werden konnte, und wenn er dann diese beiden Redouten hätte halten können, zur definitiven Lösung der Aufgabe, welche dem verbündeten Heere gestellt war, hätte es nicht beigetragen.

Die russischen Führer waren in der natürlichen Reaction, welche meistens auf das Fehlschlagen übertriebener Hoffnungen folgt, einen Augenblick so bedrückt, daß im nächsten Kriegsrathe die Generale Nepokoitschisky und Lewitsky und selbst der Großfürst Nicolaus die Ansicht laut werden ließen, man sollte die Westarmee auf den Dsmul zurückgehen lassen, unter den Schutz der Festung Nikopoli und in größere Nähe der Donau. Fürst Carol und General Miljutin, der russische Kriegsminister, widersetzten sich dieser pessimistischen Strömung und waren der Meinung, daß die verbündeten Truppen in ihren Stellungen verbleiben sollten. Kaiser Alexander stimmte ihnen bei; er war auch damit einverstanden, daß der Plan, welchen der Fürst im Kriegsrathe von Radeniza vorgeschlagen hatte, jetzt zur Ausführung käme. Man sollte sich fortan in der Defensive halten und befestigte Linien zur Cernirung des Feindes anlegen. Die Cavalerie auf dem linken Ufer des Wid sollte ihre Wachsamkeit verdoppeln, um Osman Pascha von Orhanieh, Sofia, Rahowa und Widdin und damit von seinen Zufuhrlinien für Lebensmittel und Munition abzuschneiden. Nur wenn es absolut nothwendig werden sollte, den Feuergürtel enger zusammenzuziehen und zu dem Ende dem Feinde noch weitere Stellungen zu entreißen, sollte die verbündete Armee mit größter Vorsicht und Schonung ihrer Kräfte

zu einem Angriff schreiten. Auf diese Weise mußte Plewna zwar langsam, aber um so sicherer zur Uebergabe gezwungen werden.

Allein selbst für ein derartiges Vorgehen reichten die Truppen der Westarmee nicht aus; die neu ausgehobenen 185000 Mann, aus denen sechs neue Armeecorps formirt worden waren, und welche sich auf dem Marsche von Rußland nach der Donau befanden, sollten der Westarmee die nothwendige Verstärkung bringen. Bis zu deren Ankunft bestand die Hauptaufgabe der Alliirten darin, Osman Pascha zu verhindern, aus Plewna hervorzubrechen und sich mit Suleiman oder Mehemet Ali zu vereinigen; und da beschloßen der Zar und das russische Obercommando, den berühmten Vertheidiger von Sebastopol, General von Todleben, als Autorität im Festungskriege zu berufen.

Schon am Tage nach dem Sturme, am 31. August, begannen die Rumänen die Befestigungsarbeiten; die Russen konnten nicht umhin, die Schnelligkeit, Geschicklichkeit und Correctheit, mit welcher dieselben ausgeführt wurden, zu bewundern. Großfürst Nicolaus stellte sie seinem Heere als Vorbild hin, und auch der große Militäringenieur General von Todleben lobte sie, als er vor Plewna angekommen war.

Die erste Sorge der Rumänen war, sich in der Griviza-Redoute Nr. 1 zu behaupten, obwol dieselbe von der nur 300 m entfernten Redoute Nr. 2 und von den Bukowa-Schanzen vollständig beherrscht wurde. Die Verbindung war sehr gefährdet, unsere Truppen in sehr exponirter Stellung; die Reserven, welche für den Fall eines Angriffs Hülfe bringen sollten, mußten sich in zu großem Abstände, 1500 m, halten, während die türkischen Stellungen nur 6—700 m von unserer Redoute entfernt waren.

Aus diesem Grunde hatte die Besatzung der letztern empfindliche Verluste, bis sie ihre innern Vertheidigungsarbeiten, Parapete und Traversen, vollendet hatte, vom 31. August bis zum 2./14. September. Gleichfalls begann man in der Nacht des 31. August einen bedeckten Weg vom Bukowathale aus nach der ersten Griviza-Redoute zu graben, auf welchem die Reserven gedeckt hineingelangen konnten. Die 3. Geniecompagnie arbeitete, unterstützt von der 3. Infanteriecompagnie, Tag und Nacht an diesem 1113 m langen, 4 m breiten, 1 m tiefen bedeckten Wege, der ein Parapet von 1,30 m Höhe hatte; er wurde in drei Tagen bis zum 4./16. September beendet.

Die Angriffe der Türken gegen General Skobelew und die Grimiza-Redoute Nr. 1 am Morgen des 31. August/12. September bewirkten, daß die rumänisch-russische Armee den ganzen Tag unter Gewehr blieb, für den Fall, daß der Feind mit allen seinen Streitkräften zur Offensive übergehen würde. Das geschah aber nicht; nachdem die Rumänen den Versuch der Türken, die Grimiza-Redoute Nr. 1 zurückzunehmen, vereitelt, die Russen aber ihre zwei Redouten bei Arschin wieder aufgegeben hatten, trat Ruhe ein. Osman Pascha ließ sich an dem dritten Siege genügen, dessen Resultat ihm nicht unbedeutend erscheinen konnte, da er den Feind gezwungen, trotz der größten Opfer in seinen Stellungen zu verharren. Wenn Osman Pascha seine drei Siege auch strategisch besser hätte ausnützen müssen und können durch einen energischen Vorstoß, so durfte er doch zufrieden sein mit der Anerkennung und dem Ruhme, den er sich erworben. Der Sultan hatte ihm den Titel Gazi, der Siegreiche, verliehen.

Am Morgen des 31. August/12. September überwachte Fürst Carol gemeinsam mit dem Großfürsten Nicolaus die Ausföhrung der Truppenverschiebungen, welche nöthig geworden waren zur Abwehr eines feindlichen Angriffes.

Später besichtigte der Fürst mit dem Kaiser, welcher gegen Mittag anlangte, und mit dem Großfürsten die Verwundeten in den Feldlazarethen. Viele derselben hatten nach dem ersten Verbande in die Lazarethe der zweiten Linie nach Metschka und Muselimselo oder in die Heimat transportirt werden können. Die ganze Nacht nach der Schlacht und den folgenden Tag durchsuchten die Aerzte mit ihren Gehülfen das Schlachtfeld und seine Umgebung nach Verwundeten.

Viele unserer Soldaten waren auf dem Plateau vor der Grimiza-Redoute Nr. 2 gefallen und lagen dort im Bereiche des türkischen Feuers. An den folgenden Tagen machte unser Sanitätspersonal die größten Anstrengungen, um sie einzuholen; die Türken schossen auf die Suchenden; zwei von ihnen fielen, mehrere wurden verwundet; aber trotzdem fuhren sie in ihren Nachforschungen fort, indem sie die weiße Fahne und diejenige der Genfer Convention des Rothten Kreuzes, sowie die weiße Flagge mit dem rothen Halbmond des türkischen Sanitätsdienstes aufzogen. Alles war vergebens. General Zotow schickte einen Parlamentär in das türkische Lager, um eine kurze Waffenruhe zu erbitten zur Be-

stattung der Todten und zum Transport der Verwundeten. Osman Pascha antwortete, daß er diesem Verlangen nicht entsprechen könnte, da die russisch-rumänischen Positionen den seinigen zu nahe wären, und er nicht zulassen könnte, daß man seine Befestigungen studire.

Wie viele unserer unglücklichen Brüder, welche noch zu retten gewesen wären, mußten so zu Grunde gehen! Glücklich waren noch die, welche gleich starben; sie entgingen der unmenschlichen Grausamkeit der Tscherkessen und Baschi-Bosuks, die sich im Schutze der Dunkelheit aus ihren Gräben und Redouten herauszuschlichen, um zu rauben und zu morden. In den Nächten nach der Schlacht hörten unsere Vorposten und die Besatzung der Redoute deutlich das Aechzen der Verwundeten auf dem Schlachtfelde vor den feindlichen Befestigungen und den Hülfeschrei der Gemordeten.

Wuthentbrannt wollten sie sich auf die elenden Mörder stürzen, aber die Offiziere waren gezwungen, sie zurückzuhalten. Alles, was die Unserigen thun konnten, war, daß einige sich im Dunkel der Nacht in der Richtung, aus welcher man das Stöhnen gehört, hinausgeschlichen und einen Unglücklichen auf ihren Armen in unsere Redoute retteten, ehe die türkische Schildwache sie erblickt und Feuer gegeben.

Diese Unmenschlichkeit gegen die Verwundeten wurde damals von allen Correspondenten der ausländischen Presse berichtet. Sie würde Osman's Namen bes Flecken, wenn man nicht wüßte, daß die Grausamkeit in der Natur des türkischen Soldaten liegt, daß kein Commandeur ihr Einhalt thun kann. Natürlich erbitterte das die Unserigen auf das äußerste; jeder wußte, daß er es mit einem Gegner zu thun hatte, der keine Schonung kannte, und brannte vor Begierde, die Ermordeten zu rächen. Das erfuhren die Türken am 2./14. September, als sie die von General Skobelew genommenen beiden Redouten zurückerobert hatten und sich dann auf dem rechten Flügel zum Sturme gegen die von den Rumänen besetzte Redoute anschickten; sie eröffneten plötzlich, nachdem sie sich am 1./13. und 2./14. September ganz ruhig verhalten hatten, am Abend des 2./14., um 5 Uhr, ein lebhaftes Bombardement gegen unsere Redoute; wir antworteten sogleich, und das Feuer währte zwei Stunden. Am Abend verließen mehrere Tabors türkischer Infanterie die zweite Griviza-Redoute und die Verschanzungen bei Bukowa und schritten zum Angriff vor. Aber

die Rumänen ließen dieselben sich bis auf 100 m nähern und eröffneten dann ein starkes Feuer auf sie. Die Reihen des Feindes geriethen zwar in Unordnung, rückten aber entschlossen gegen den Graben vor. Hier empfingen die Unserigen sie mit dem Bajonett, während von der Redoute her ein dichter Kugelregen auf sie fiel. Nach einstündigem Kampfe waren sie genöthigt, sich zurückzuziehen; sie ließen über 100 Tode im Graben und vor der Redoute zurück; die Zahl ihrer Verwundeten konnte man nicht constatiren, sie war aber gewiß doppelt so hoch. Die Rumänen hatten nur 80 Tode und Verwundete.

Kaiser Alexander war erfreut über diese neue Probe von der Tüchtigkeit unserer Soldaten und nahm am 3./15. September als Beweis seiner Achtung vor dem rumänischen Heere und zur Besiegelung des brüderlichen Einvernehmens der Russen mit den Rumänen das Großkreuz des Rumänischen Sterns aus der Hand des Fürsten entgegen.

Am folgenden Tage inspicierten Fürst Carol und Großfürst Nicolaus die auf den rumänischen Linien errichteten Befestigungen; in vier Tagen hatten die Rumänen den gedeckten Weg von 1113 m Länge zwischen der Redoute und dem Bukowathale vollendet und die Redoute selbst umgeformt und gegen den Feind verwendbar gemacht. Außerdem hatte rechts von dem am 27. August/8. September genommenen Redan die 4. Artilleriedivision eine Batterie mit acht Kanonen gegen die zweite Griviza-Redoute und die Befestigungen von Bukowa angelegt; die 3. Division hatte seit dem 30. August drei neue Batterien mit 18 Kanonen errichtet, zwei gegen die zweite Griviza-Redoute, die dritte, mit sechs Kanonen, gegen das türkische Lager oberhalb von Bukowa. Ferner hatte unser Geniecorps, von der Infanterie unterstützt, den Bau der Redouten Alexander und Urbiza begonnen, durch welche ein Vorstoß der Türken das Bukowathal hinauf und gegen unsere rechte Flanke unmöglich gemacht werden sollte. Zwischen diesen Redouten waren noch Trancheen und Schützengräben für die Infanterie hergestellt worden. Um aber den Feind zu verhindern, von Dpenez aus unsern rechten Flügel zu umgehen und uns in den Rücken zu fallen, wurden zu gleicher Zeit zwei Redouten bei Tschalijewat und Riben errichtet.

Großfürst Nicolaus sandte dem Fürsten am 5./17. September von Kadeniza aus nachstehendes Telegramm: „Ich bitte Dich,

anzuordnen, daß der linke Flügel des IV. russischen Corps und der 2. Division Imeritinsky sich ebenso stark verschanze wie Dein Heer.“

Die russischen Truppen hatten nämlich unterdeß so gut wie gar keine Befestigungsarbeiten ausgeführt; freilich waren sie auch weniger gut dafür ausgerüstet und besaßen, abgesehen von den beiden Sappeurbataillonen des IX. und IV. Corps, nur eine geringe Anzahl von Spaten und Hacken, während unsere Infanterie durchgehends mit dem trefflichen Leemann-Spaten ausgerüstet war. Dieser Mangel, dem später abgeholfen wurde, machte sich am 30. August sehr fühlbar; General Skobelew beklagte sich officiell darüber, daß derselbe theilweis schuld daran gewesen wäre, daß er sich nicht schnell genug in den am 27. genommenen Stellungen hätte befestigen können, um sie zu halten; daß er am 30. wieder sehr unter diesem Mangel gelitten, und daß seine Soldaten gezwungen gewesen wären, sich mit dem Bajonett Gräben zur Deckung zu graben und die Erde mit den Deckeln der Hochgeschirre herauszuschaukeln.

Es ist aber auch wahr, daß der Russe im allgemeinen keinen Werth auf Befestigungen legt; sie scheinen ihm überflüssig, er hält die Brust des Soldaten für die beste Schanze: eine Anschauung, welche in dem russischen Temperament, der vollkommenen Selbstverleugnung, der grenzenlosen Hingabe und dem unübertrefflichen Heldenmuth des russischen Soldaten ihre Wurzel hat.

Die ganze Autorität General von Todleben's war nöthig, um die Russen an die Errichtung von Feldbefestigungen zu gewöhnen.

Trotz aller Deckungen gegen das feindliche Feuer, die man in der eroberten ersten Griviza-Redoute geschaffen hatte, war es sehr schwer, dieselbe gegen die gefährlich nahe zweite Griviza-Redoute zu halten. Die Besatzung war dem Feuer der Türken zu sehr ausgesetzt und hatte täglich fühlbare Verluste; außerdem litt sie sehr unter den unaufhörlichen Alarmirungen und der Angst vor der Wiederkehr der türkischen Angriffe. Darum schien es geboten, den Feind auch aus der zweiten Griviza-Redoute zu vertreiben. Fürst Carol berief am 4./16. September einen Kriegsrath; es handelte sich nicht um einen allgemeinen Sturmangriff auf Plewna, wie im Juli und am 30. August/11. September;

man wollte von dem kürzlich adoptirten System nicht abgehen: nur drei Bataillone waren für den Angriff bestimmt, und Approchen sollten ihnen den ungedeckt zu durchmessenden Raum verkürzen. Der Kriegsrath erkannte die Dringlichkeit der Erstürmung der Redoute an, zumal da die Türken seit dem 31. August unaufhörlich an neuen Befestigungen arbeiteten. Der 6./18. September ward für den Angriff festgesetzt; bis dahin sollten unsere Truppen Tag und Nacht arbeiten, um sich mittels zwei Approchen und einer Parallele bis auf 350 m der türkischen Redoute zu nähern. Zugleich wurde eine Demonstration gegen die feindliche Redoute angeordnet, welche dazu dienen sollte, den Grad der Wachsamkeit des Feindes zu prüfen, die Zahl seiner Truppen zu eruiren und das Terrain vor der Redoute so genau zu recognosciren, daß eine gleich verhängnißvolle Ueberraschung wie die am 30. August nicht mehr möglich wäre. Zwei Compagnien des 13. Dorobanzen-Regiments bekamen Ordre, diese Recognoscirung auszuführen. Sie brachen um 3 Uhr von dem bedeckten Wege auf, eine Compagnie ausgeschwärmt, die zweite als Unterstützung folgend. Sowie der Feind sie erblickte, begann er zu feuern; unsere Schützen antworteten darauf und wurden unterstützt durch unsere Batterie auf dem Redan.

Nachdem die beiden Compagnien constatirt hatten, daß die Türken wachsam waren, zogen sie sich in guter Ordnung zurück; ihr Verlust betrug einen Todten, vier Verwundete.

Der Befehl zum Angriff war für den 6./18. September gegeben. Morgens 6 Uhr begann die Artillerie ihr Feuer und unterhielt es bis 1 Uhr nachmittags, um unsern Bataillonen ihre Aufgabe zu erleichtern.

Die Angriffscolonne unter dem Befehl Oberst Sachelarie's, Commandeurs der 1. Reservebrigade, bestand aus dem

2. Bataillon des 15. Dorobanzen-Regiments;

2. Bataillon des 9. Dorobanzen-Regiments;

2. Bataillon des 1. Linienregiments.

Reserve: 7. Linienregiment.

Um 1 Uhr gab Oberst Sachelarie das Zeichen zum Angriff. Das 2. Bataillon des 15. Dorobanzen-Regiments schwärmte aus; einige seiner Soldaten trugen Fäschinen zum Ausfüllen der Gräben und Sturmleitern. Die Dorobanzen stürzten sich ohne zu feuern auf die feindliche Infanterie und vertrieben sie nach kurzem Bajonett-

kampf aus ihren verschanzten Linien vor der Redoute. Dann stürmten sie auf die Redoute selbst los und gelangten bis an den Graben, wo sich ein hitziges Handgemenge entspann. Endlich hatten sie den Graben genommen; schon legten sie die Leitern an, um zum Parapet emporzuklimmen; da aber scheiterten alle ihre Anstrengungen an der hohen, steilen Mauer und an dem furchtbaren Feuer aus der Redoute. Der Major stürzte todt nieder, von den Hauptleuten fiel einer, die drei andern wurden verwundet. Unterdeß eilte das 2. Bataillon des 9. Dorobanzen-Regiments in Compagniecolonne ihnen zu Hülfe. Die Türken aber richteten ein so mörderisches Feuer von allen Seiten auf dasselbe, daß die meisten seiner Offiziere, darunter der Major, fielen; die Reihen lichteteten sich und der Vormarsch war gehemmt.

Da ließ Oberst Sachelarie das 2. Bataillon des 1. Linienregiments vorgehen; es gelangte bis an die Linien, hinter denen die übrigen rumänischen Truppen gedeckt lagen und mit dem Feinde in der Redoute Schüsse wechselten. Aber auch dieses Bataillon erlitt große Verluste an Offizieren und Mannschaften.

Unsere Soldaten machten die heldenmüthigsten Anstrengungen, aber umsonst; sie wurden von der Uebermacht erdrückt. Trotzdem wollte Oberst Sachelarie noch einen letzten Versuch machen mit den beiden Bataillonen des 7. Linienregiments, welche die Reserve bildeten, und befahl ihnen, vorzugehen. Das 1. Bataillon sprang entschlossen über die Brustwehr der Parallele, in welcher es standen, und stürmte vorwärts; allein kaum auf dem Glacis der Redoute angelangt, mußte es gleichfalls innehalten und dem Tode reichlich den blutigen Zehnten darbringen.

Der Fürst beobachtete von der Höhe der ersten Griviza-Redoute den Verlauf der Schlacht. Als er sah, daß der Widerstand des Feindes nicht gebrochen werden konnte, und daß durch die Engagirung weiterer Truppentheile der Kampf größere Dimensionen annehmen würde, als in den Absichten des Obercommandos lag, gab er Befehl, das Gefecht abzubrechen und die Truppen unter dem Schutze des 2. Bataillons des 7. Linienregiments aus dem Feuer zu ziehen. Der Kampf endete um 5 Uhr abends.

Wieder hatten unsere Offiziere und Soldaten ihre Tapferkeit bewiesen, aber gerade deshalb waren die Verluste unverhältnißmäßig große: von den drei Bataillonen, welche den Sturm unternommen hatten, und von den zwei Bataillonen in Reserve waren

5 Offiziere gefallen, 15 verwundet, 123 Mann gefallen, 452 verwundet.

Während die rumänischen Truppen auf dem rechten Widufer an der Verstärkung ihrer Stellungen arbeiteten, erlangte die Action unseres Cavaleriecorps westlich von Plewna größere Bedeutung durch das neuerdings vom Obercommando angenommene System der Belagerung Plewnas; dasselbe sollte sich nicht mehr auf eine Beobachtungsrolle und auf die Deckung unserer rechten Flanke beschränken, sondern vor allem dem Feinde seine Verbindungs- und Rückzugslinien abschneiden. Es sollte die Umgebung Plewnas zwischen Wid und Isker von feindlichen Streifcorps säubern und mit allen Mitteln die Verstärkung Osman Pascha's durch Mannschaften und Proviand hindern.

Der Commandeur der rumänischen Cavalerie hatte im Einvernehmen mit dem Corpscommandeur in den Tagen vom 30. August/11. September bis 4./16. September Koschior- und Kalaraschen-Escadrons von Dolni-Strapol nach Mahaleta, Semeret-Trstenik und Krjamuniza geschickt, um den Weg nach Rahowa zu beobachten, während die russische Cavalerie denselben Sicherheitsdienst auf dem Wege von Plewna nach Dubnik und Telisch versah.

Diese Escadrons trafen zu verschiedenen malen auf fourragirende Tcherkessen; sie verloren in den Scharmücheln mit denselben nur einen Todten und einige Pferde. Am 5./17. September fand ein ernsthafterer Zusammenstoß statt. Die 3. Escadron des 1. Koschior-Regiments und ein Detachement von 30 Kalaraschen des 5. Regiments brachen an diesem Tage von Mahaleta auf, gingen über den Isker, um bei Belaslatina und im Skitthal zu recognosciren, da von hier ein Weg nach Rahowa abzweigt. Bei Kneja, jenseit des Isker, erfuhren sie von bulgarischen Bauern, daß dieses Dorf von türkischer Cavalerie besetzt wäre, welche von Rahowa käme und unter Führung des Commandanten dieser Festung sich nach Plewna durchschlagen wollte, um sich mit Osman Pascha in Vernehmen zu setzen. Man beschloß, zur Erforschung der Stärke des Feindes, denselben anzugreifen; die Kalaraschen bekamen Befehl, das Dorf zu umgehen und dem Feinde in den Rücken zu fallen, während die Koschiors auf der Hauptstraße vorgehen und in der Front angreifen sollten. Die türkischen Bedeten an der Dorflisiere erblickten die Koschiors und machten Lärm.

Die Türken, zwei Escadrons Tscherkessen, saßen auf und machten sich gefechtsbereit. Es entbrannte ein heißer Kampf, Mann gegen Mann. Unterdeß hatten die Kalaraschen die Umgehung ausgeführt; da begannen die Türken, von zwei Seiten angegriffen, den Rückzug. Sie verloren eine Standarte; 3 Tödt, 11 Verwundete blieben auf dem Kampfplatze, wie auch mehrere Pferde und Waffen; von uns fiel ein Mann, sieben waren verwundet. Die eroberte Standarte wurde dem Höchsteommandirenden nach Poradim und von da nach Bukarest ins Arsenal gebracht, wo sie neben der beim Sturm auf Griviza genommenen Fahne aufgehängt ward.

Westlich von Plewna und auf dem rechten Widufer waren unsere Stellungen am schwächsten. Auf dem linken Ufer, gegen Norden und Osten, machten die Cernirungsarbeiten rasche Fortschritte; im Westen und Süden von Plewna befanden sich die Verbindungs- und Rückzugslinien des Feindes, welche unablässig bewacht werden mußten. Vor Ankunft der rumänischen und russischen Verstärkungen konnte man nur Cavalerie, keine Infanterie, auf das linke Widufer senden. Die aus Rumänien anlangenden neuen Truppen sollten ein Observationscorps zur Abwehr eines Angriffes aus Rahowa oder Widdin und zur Sicherung der Rückzugslinie auf die Donaubrücke von Magurele=Nikopoli bilden. Am 11./23. September ward dasselbe zusammengestellt.

Zur Verstärkung des Cavaleriecorps auf dem linken Widufer commandirte Fürst Carol General Loschkarew mit den drei Regimentern der 9. russischen Division und dem 16. Donischen Kosackenregiment von demselben ab und postirte ihn auf dem linken Flügel der Westarmee, während er nach dem rechten Flügel auf das linke Widufer ausgeruhtere Truppen, das 21. und 22. Donische Kosackenregiment von der Brigade Tschernosubow, die Kubanischen und Wladikawkas-Kosackenregimenter der Brigade Tutolmin, das 4. Ulanen-, das 4. Husaren- und das 4. Dragonerregiment mit vier reitenden Batterien, dirigirte. Diesen russischen Regimentern wurden das 1. und 2. Koschior-Regiment der Brigade Creßanu, das 5. und 6. Kalaraschen-Regiment der Brigade Format und eine reitende Batterie des 1. Artillerieregiments zugetheilt. Das Commando über dieses aus elf Regimentern und fünf Batterien bestehende rumänisch-russische Cavaleriecorps mit der Gesamtstärke von 6000 Mann und 30 Geschützen ward dem frühern interimistischen Chef des IV. russischen Corps, General-

lieutenant Krylow, anvertraut; er trat sein Commando am 7./19. September an. General Roschikarew erließ vor seiner Trennung von den rumänischen Regimentern, die er bisher befehligt hatte, einen Tagesbefehl, in welchem er ihre Haltung lobend anerkannte.

Gerade zu dieser Zeit hatte das Cavaleriecorps jenseit des Wid Kunde erlangt von einer starken feindlichen Colonne, welche einen Proviant- und Munitionszug von Rahowa nach Plewna geleiten sollte; General Krylow schickte zwei Koschior-Escadrons und zwei russische Escadrons mit zwei Geschützen der rumänischen reitenden Batterie nördlich gegen Rahowa zu, und vier russische Escadrons mit zwei Geschützen südlich gegen Telisch zu. Die auf Rahowa dirigirten Escadrons überschritten den Isler und drangen über Kneja, Trnak und Belaslatina bis ins Skitthal vor, trafen aber außer auf einige Baschi-Bosuk-Horden auf keinen Feind. Bulgarische Bauern sagten aus, daß südwärts, gegen Braza zu, sich eine große türkische Colonne von etwa 2000 Wagen befände. Die gegen Telisch ausgesandte russische Recognoscirungs-Abtheilung traf in der Nähe dieser Stadt auf zahlreiche türkische Detachements, mit denen sie ein kurzes Gefecht bestanden; da ihr Führer sich aber nicht stark genug fühlte, kehrte er um, ohne die Zahl des Feindes bestimmt zu haben.

Die Nachricht vom Abmarsch einer Colonne aus Rahowa war also absichtlich verbreitet worden, um die Aufmerksamkeit des Cavaleriecorps dorthin zu lenken; in Wirklichkeit war die Proviantcolonne aus Orhanieh aufgebrochen. General Krüdener dirigirte darauf die Kosacken-Brigade Tutolmin mit zwei Escadrons des 5. Kalaraschen-Regiments und acht Geschützen am 9./21. September nach Telisch, um die Stärke des Feindes zu erkunden. Oberst Tutolmin griff die Türken energisch an und zwang sie, ihre Streitkräfte zu entwickeln; dieselben bestanden aus 10 Tabors Infanterie, zwei Regimentern Cavalerie und sechs Geschützen, zusammen etwa 8000 Mann. Sie kamen aus Orhanieh, woher Schefket Pascha sie geschickt hatte, standen unter dem Befehle Achmed Hafzi Pascha's und escortirten eine Munitions- und Proviantcolonne von circa 2000 Wagen.

Jetzt beging General Krylow den Fehler, in seinen Stellungen von Dolni-Dubnik den Feind zu erwarten, anstatt ihm seinen Instructionen und seiner tactischen Aufgabe gemäß so weit

wie möglich entgegenzugehen, seinen Marsch in größerer Entfernung von Plewna durch die 6000 Reiter und 30 Geschütze, über die er verfügte, zu unterbrechen und den langsam sich fortbewegenden Zug wegzunehmen. Statt dessen setzte er sich der Gefahr aus, zwischen zwei Feuer zu kommen.

Die türkische Colonne brach am 10./22. September 10 Uhr früh von Gorni nach Dolni-Dubnik auf. General Krylow befehlt Erekanu, mit der Koschior-Brigade, dem 6. Kalaraschen-Regiment und der rumänischen reitenden Batterie ihm die linke Flanke und den Rücken zu decken, während er selbst mit den sieben russischen Regimentern, dem 5. Kalaraschen-Regiment und vier Batterien den Kampf begänne.

Er ließ zuerst die Artillerie feuern und hemmte dadurch den Marsch der türkischen Colonne. Aber gegen 2 Uhr machten zwei türkische Abtheilungen einen Ausfall aus Plewna; die eine, zwei Bataillone Infanterie und sechs Escadrons Cavalerie, ging unter dem Schutze der Schanzen von Spanez gegen unsere Betten bei Etropol vor; die zweite, zahlreichere, stieg den Grünen Berg hinab und wandte sich gegen Dolni-Dubnik. Oberst Erekanu meldete dem Corpscommandeur diese Bewegungen des Feindes und ließ seine reitende Batterie auf die vor ihm befindliche Abtheilung feuern. General Krylow aber, der sich jetzt zwischen zwei Feuern sah, zwischen den Bataillonen Achmed Hafzi's aus Dubnik und denen aus Plewna, zog sich auf Semeret-Orstenik zurück; als Nachhut ließ er bei Etropol nur die Kosacken-Brigade Tschernosubow und die Kalaraschen-Brigade Formak. Die Chaussee von Dolni-Dubnik nach Plewna blieb auf diese Weise offen, und die Proviantcolonne gelangte morgens am 11./23. September an ihren Bestimmungsort.

Die Befestigungsarbeiten der Rumänen waren unterdeß eifrig fortgesetzt worden. Sie waren von zweierlei Art: einestheils Offensivwerke gegen die zweite Griviza-Redoute, der man immer näher rücken mußte, damit sie unsere Stellung in der ersten Griviza-Redoute nicht gefährdete; andererseits Defensivwerke auf der ganzen Cernirungslinie. Nachdem die 4. Division die zweite Parallele bis auf 150 m an die türkische Redoute herangeführt hatte, wurde sie bedeutend erweitert; dann am 10./22. September begann man die dritte Parallele, welche unter heftigem Feuer des Feindes sich demselben bis auf 70 m näherte. Außerdem stellte

man die Verbindung her zwischen der zweiten und der dritten Parallele, postirte die Geschütze zwischen der ersten und zweiten Parallele und vollendete die Traversen. Am 12./24. September wurde die Witterung regnerisch; trotzdem stellte man die Arbeiten nicht ein. Am 14./26. September war die dritte Parallele fertig; man erbaute nunmehr die Schutzwehren, um dieselbe mit einer Mörserbatterie armiren zu können, welche ihre Bomben in die feindliche Redoute schleudern sollte. Zu gleicher Zeit begann man an einer vierten Parallele zu arbeiten.

Die Alexander-Redoute ward mit 8 cm-Kanonen armirt und bekam eine Besatzung von zwei Compagnien Infanterie, während zwei andere Compagnien an den Flanken aufgestellt wurden. Die Redouten Werbiza, Tschalisewat und Riben wurden gleichzeitig in Angriff genommen. Außerdem fuhr man zwei Batterien von 9 cm auf, um die Seitenthäler rings um diese Redouten zu beherrschen. Zwischen Riben und Tschalisewat wurde eine Lunette für zwei Compagnien Infanterie errichtet, welche die von Dpandez ins Thal von Tschalisewat führenden Wege bewachen sollten.

Anfangs schienen die Türken überrascht von dieser neuen Taktik; sie hatten gehofft, man würde das für sie günstige System der allgemeinen Angriffe beibehalten, und nun umspannte man sie mit einem Keif von Feuer und Eisen! Sehr bald schon begannen sie sich für die Sicherung ihrer Verproviantirung zu bemühen. Am 11./23. war es, wie gesagt, einem Munitions- und Proviantzuge unter Achmed Hafzi's Führung gelungen, sich nach Plewna durchzuschlagen; und Scheffet Pascha in Orhanieh bekam Ordre, alle vierzehn Tage einen solchen Transport abgehen zu lassen.

Der Belagerungskrieg brachte auch für die rumänische Armee eine neue Art des Lebens. An die Stelle der Märsche und Contremärsche und der steten Spannung des Vorrückens trat jetzt das Einerlei täglich sich gleichbleibender Pflichten. Dasselbe verlangte vielleicht einen höhern Grad von Ausdauer und Energie als die frühere Art; nicht nur mit der Waffe, sondern auch mit Spaten und Hacke mußte der Soldat kämpfen. Der Dienst in den Tranchéen war besonders beschwerlich bei Nebel und Regen, in den langen kalten Nächten, in denen wegen der Nähe des Feindes kein Feuer angezündet werden durfte. Unaufhörlich auf das kleinste Geräusch horchend, mit angestrenzter Aufmerksamkeit in die schwarze

Finsterniß hineinblickend, damit der Feind sie stets auf ihrem Posten fände, so standen unsere Offiziere und Soldaten Tage und Nächte, durchnäßt und bis zu den Knien im Schlamm steckend. Physische und moralische Kraft war zu diesem Leben erforderlich, aber unsere Soldaten überwandten alle Schwierigkeiten.

Am 17./29. September langte Generallieutenant von Todleben vor Plewna an und stellte sich dem Commandeur der Westarmee vor. Ohne Verzug besichtigte er mit demselben und mit Großfürst Nicolaus die Positionen; er verdamnte nach genauem Studium des Terrains und der feindlichen Befestigungen absolut das System des Sturmangriffs ohne Deckung und erklärte, daß dasselbe nothwendig zur Vernichtung der Angreifer führen müßte. Die einzig rationelle Taktik wäre die von Fürst Carol vorgeschlagene, die der Anlage eines Befestigungsgürtels zur Cernirung des Gegners. Das war die Ansicht des genialen Generals, der im Jahre 1855 in der Krim elf Monate lang vier mächtige Heere in Schach gehalten hatte.

Bei den Inspectionen, welche General von Todleben mit Fürst Carol machte, fielen ihm die von den Rumänen hergestellten Werke wegen ihrer geschickten Anlage und Ausführung auf; auch dem Dienste, welchen unsere Soldaten in den Trancheen versahen, sollte er seine Anerkennung. Die russischen Truppen dagegen hatten immer noch so gut wie gar keine Befestigungswerke aufgeworfen.

Das russische Obercommando nahm jedoch die Befestigungspläne General von Todleben's an und commandirte ihn Ende September zur Dienstleistung beim Obercommando der Westarmee als Adlatus des Fürsten. Damals fanden mehrere Personalveränderungen im russischen Generalstabe statt. General Zotow, der bisherige Chef desselben, übernahm wieder den Befehl über das IV. Corps, welchen General Krylow interimistisch geführt hatte, ehe er zum Commandeur des Cavaleriecorps ernannt worden war; Generallieutenant Fürst Imeritinsky wurde Chef, Oberst Fürst Cantacuzino Unterchef des Generalstabs der Westarmee. General Skobelew II. übernahm das bisher von Fürst Imeritinsky geführte Commando. In der rumänischen Armee fand ein wesentlicher Wechsel nicht statt.

Die Uebereinstimmung des Fürsten von Rumänien mit General von Todleben erstreckte sich auch auf die Frage, mit welchen

Streitkräften die Action gegen Plewna unternommen werden könnte. Im Kriegsrathe von Radeniza hatte der Fürst bereits seine Meinung dargelegt, daß die vereinigte Armee zu schwach wäre und auf mindestens 100000 Mann gebracht werden müßte. Jetzt erklärte General von Todleben, daß selbst diese Zahl nicht ausreiche.

Bis zur Ankunft der nöthigen Verstärkungen richteten Fürst Carol und General von Todleben ihr Augenmerk besonders auf die schwache Seite unserer Stellungen, das linke Ufer, auf dem die Verbindungswege des Feindes mit Rahowa, Widdin, Orhaniich und Sofia lagen. Solange dieselben nicht im Besitze der Allirten waren, konnte Osman Pascha sich mit Proviant und Munition versorgen und den Widerstand fortsetzen, eventuell aus Plewna abziehen, oder aber dem Entsatzheere, welches die Türken in Sofia sammelten, die Hand reichen. Das Cavaleriecorps General Krylow's jenseit des Wid, so stark es war, vermochte doch nicht, diese Wege wirksam zu sperren; dazu war Infanterie erforderlich, und diese konnte man einstweilen nicht hergeben.

General Krylow, der sich am 11./23. September vor der Colonne Achmed Paszi's auf Semeret-Trstenil zurückgezogen hatte, brach am 13./25. auf, um eine Demonstration gegen Rahowa zu machen; er verjagte unterwegs einige Horden Baschi-Bosuks und zerstörte die Telegraphenlinien Rahowa-Plewna und Rahowa-Widdin. Doch blieb diese aus seiner eigenen Initiative hervorgegangene Demonstration ohne eigentlichen Erfolg; man wußte schon zuvor, daß Rahowa durch drei Redouten befestigt war und eine Garnison von 3000 Mann besaß. Am 14./26. September fing General Krylow an, diese Redouten zu beschießen; auf dem andern Donauufer hörte man die Kanonade und eröffnete gleichfalls aus den Batterien von Becket Feuer auf Rahowa.

Bald aber stellte General Krylow die Beschießung wieder ein, „da er“, wie sein Rapport sagt, „die Unmöglichkeit bedachte, die Festung nach ihrer Einnahme mit Cavalerie allein zu halten, und da er sie nicht in Brand schießen wollte, weil sie mehr bulgarisch als türkisch wäre“. Wenn ein anderes Resultat nicht möglich war, hätte die Demonstration besser unterbleiben sollen.

Während der größte Theil des Cavaleriecorps vor Rahowa lag, singen die Kalaraschen-Brigade Formak und die Rosacken-Brigade Tschernosubow zweimal einen für Plewna bestimmten

Proviantzug ab, einen von 20, den andern von 100 Wagen mit Mehl, Hafer und Fourrage.

Das Gros des Cavaleriecorps begab sich am 16./28. September nach Riben, wo es sich neu mit Proviand und Munition versah, und am 18./30. nach Semeret-Trstenik, von wo aus ein Detachement unter Oberst Lewis nach Telisch, Tschervenibreg, Kupza und Radomirze auf der Chaussee nach Sofia ausgeschildt wurde. Denn der Feind hatte, wie General Krylow nun erfuhr, aus dem Umstande Nutzen gezogen, daß jene Wege, welche der Ueberwachung mehr bedurft hätten als die nach Rahowa, unbesetzt waren, und einen neuen großen Wagenzug nach Plewna abgehen lassen.

Auf den 19. September / 1. October war eine Reconoscirung der Befestigungen von Dpandez festgesetzt. In ihrer Nähe sollte, so hatte man von flüchtigen Bulgaren und türkischen Deserteurs gehört, Osman Pascha sein Lager haben. Der Commandeur der 2. Division¹ sollte diese Reconoscirung ausführen. General Cernat ersuchte General Krylow, mit seiner Cavalerie jenseit des Wid die Operation durch Demonstrationen vor Dpandez zu unterstützen.

Oberst Cerchez marschirte am Morgen des 19. September / 1. October mit einem Infanterieregiment, einer Escadron Kalaraschen, der Brigade Kosnovanu und vier Geschützen in der Richtung auf Dpandez ab. Als er auf die türkischen Vorposten stieß, ließ er auf sie feuern, um den Feind zu zwingen, seine Stärke zu zeigen.

Zu derselben Zeit schickte General Krylow von Etropol aus die Kalaraschen-Brigade Formak und die Kosacken-Brigade Tschernosubow mit einer Batterie vor; da der Feind aber unterhalb von Dpandez am Wid ein bedeutendes, aus allen drei Waffengattungen zusammengesetztes Detachement concentrirte, bekam das ganze Cavaleriecorps Ordre, von Trstenik nach Etropol zu rücken. Oberst Crekanu postirte sich mit seiner Koschior-Brigade und seiner Batterie vor Dpandez und eröffnete das Feuer, welches nach lebhaftem Kugelwechsel das Feuer der beiden feindlichen Redouten

¹ Durch Tagesbefehl Nr. 63 vom 9./21. September hatte die Reserivedivision des Obersten Cerchez mit ihrer Artillerie und Cavalerie den Namen „2. Division des rumänischen Operationscorps der Westarmee“ bekommen.

am Wid zum Schweigen brachte. Eine türkische Infanteriecolonne ging nun vor und suchte die Koschiors in der Flanke anzugreifen; unsere Batterie jedoch, von der Kosacken-Brigade unterstützt, beschuß dieselbe auf 1600 m Entfernung und brachte sie zum Stillstehen. Die feindliche Cavalerie entwickelte sich jetzt auf den Flügeln und wollte unsere Cavalerie in der Flanke fassen. Unsere Batterie wechselte schnell ihre Front und brachte die Reihen der feindlichen Reiter durch ihr Feuer bald in Unordnung. Die Obersten Crezanu, Formak und Tschernosubow formirten ihre Koschior-, Kalaraschen- und Kosacken-Escadrons zum Angriff, als ihnen von General Krylow der Befehl zuzuging, das Gefecht abubrechen; dasselbe geschah unsererseits auf dem rechten Widufer, denn das Feuer mußte auf der ganzen Linie eingestellt werden, weil ein Parlamentär an Osman Pascha zur Erlangung eines Waffenstillstandes abgegangen war; noch immer lagen unsere Todten seit dem 30. August/6. September unbestattet vor den türkischen Schanzen.

Das nach Telisch abgegangene Cavaliere detachement rückte bis Radomirze vor und traf in den Dörfern an der Chaussee Orhanieh-Plewna auf Tscherkessen und Baschi-Bosuks, die Spitzen einer Colonne, welche einen neuen Munitions- und Provianttransport von Sofia nach Plewna geleitete. Unser Detachement plänkelte vom 18./30. bis zum 23. September/5. October mit den feindlichen Abtheilungen und fing einige Wagen mit Salz und mit Chinin und andern Medicamenten, sowie circa 1000 Stück Vieh ab, welche die Türken in den Bulgarendörfern zusammengeraubt hatten. Am 24. September/6. October wurde Oberst Lewis von der Vorhut einer zahlreichen Truppe, die von Süden, von Zablaniza, kam, in der Front angegriffen. Dieselbe bestand aus 5000 Mann Infanterie und 2000 Reitern mit 5 Kanonen und geleitete einen Zug von 2000 Wagen, unter Führung Schefket Pascha's selbst, in dessen Begleitung sich Kiasim Pascha, der Schwager des Sultans, befand. Zugleich suchte eine andere türkische Colonne von Plewna aus das russische Detachement im Rücken zu fassen und ihm den Rückweg abzuschneiden. Oberst Lewis sah sich infolge dessen genöthigt, den Isker zu überschreiten und sich über Tschumakowzi nach Mahaleta zurückzuziehen. So war die Chaussee Telisch-Plewna wiederum den Türken offen. Dieser durch die vom Regen aufgeweichten Wege, die angeschwol-

lenen Bäche und die zerstörten Brücken aufgehaltene Wagenzug gelangte erst am 30. September / 12. October nach Plewna.

Auch diesmal beging General Krylow den Fehler, mit dem Gros in zu weiter Entfernung von Telisch-Lukowiz-Zablaniza zu stehen, von wo die Colonnen und Wagenzüge des Feindes kommen mußten; jedenfalls durfte er ein starkes Cavaleriecorps mit zahlreicher Artillerie nicht bei Semeret-Trstenik, auf dem Wege nach Rahowa, unthätig lassen, denn von dort konnte Osman Pascha, wie leicht zu sehen war, keine große Verstärkung an Mannschaften und Proviant erwarten. Endlich hätte General Krylow auch aus dem Zufall der Verspätung des Zuges Nutzen ziehen können; als er sich aber schließlich in Bewegung setzte, um dem Detachement Lewis zu Hülfe zu kommen, fand er Dolni- und Gorni-Dubnik stark vom Feinde besetzt. Wenn er von Infanterie unterstützt worden wäre, hätte er die türkischen Colonnen und Wagenzüge, welche zweimal unter seinen Augen nach Plewna hineingelangten, leichter zurückweisen können; aber auch so hätte man von einem Detachement, das aus mehr als 6000 Reitern mit 30 Kanonen bestand, mehr erwarten können, zumal da der Mangel an Infanterie durch geschickte Verwendung der Reiter zu Fuß hätte ausgeglichen werden können.

Ende September wurde General Krylow durch General Arnolbi ersetzt.

Der russische Generalstab hatte sich entschlossen, den größten Theil der aus Rußland anlangenden Verstärkungen nach Plewna zu dirigiren, darunter die kaiserliche Garde. Am 27. September / 9. October traf die Gardeschützen-Brigade vor Plewna ein; bald darauf die andern Infanteriedivisionen und die Cavalerie. Nachdem letztere das Cavaleriecorps jenseit des Wid verstärkt haben würde, sollte Generallieutenant Gurko den Befehl über dasselbe übernehmen.

Unter General von Todleben's Einfluß nahmen die Befestigungsarbeiten einen energischen Aufschwung, da jetzt auch die Russen sich ans Werk machten.

Von den Rumänen ward in der zweiten Hälfte des September oberhalb von Tschalifewat eine neue Batterie errichtet. Zum Schutze unserer Flanke am Wid wurde vom Observationscorps Slaniceanu zwischen Wid und Isker ein Bataillon des 12., sechs Compagnien des 2. und drei Compagnien des 6. Dorobanzen-

Regiments detachirt, welche von Arcta und Gaureni aufbrachen und auf der Linie Arzamuniza-Riben Stellung nahmen. Bei Riben schlug die 1. Geniecompagnie eine Brücke über den Wid, zu deren Vertheidigung zwischen Demirköi und Semeret-Trstenif Schützengräben und ein Redan für zwei Kanonen errichtet wurden. General Mann, der Commandeur der Artillerie, bestimmte den Platz für eine Batterie von 9 cm der 3. Division, welche das türkische Lager von Bukowa im Rücken beschießen sollte. Die Redoute Krajowa und die Lunette Jassy, welche gleichfalls vollendet waren, wurden von Truppen der 2. Division besetzt.

Gegen die zweite Grimiza-Redoute waren die Werke gleichfalls weit vorgeschoben; eine vierte Parallele war eröffnet, welche auf der rechten Flanke nur 65 m von dem Graben der türkischen Schanze entfernt war. Die Rumänen näherten sich auf diese Art den Türken so sehr, daß sie deren Worte vernehmen konnten. Unsere Mörserbatterie schleuderte unaufhörlich ihre Bomben in die türkische Redoute. Die Soldaten, versteckt hinter den Brustwehren, lauerten mit geladenem Gewehr auf jede Bewegung des Feindes und gaben Feuer, sowie sich etwas rührte. Aber auch die Türken waren wachsam und thätig. In der Nacht des 21. September / 3. October begannen sie einen Laufgraben auf der rechten Flanke unserer Werke auszuheben; in der folgenden Nacht jedoch zogen die Rumänen einen Graben, welcher die türkische Parallele abschneiden sollte. Bei der geringen Entfernung hörten sich die Arbeiter von beiden Seiten genau. Ein lebhaftes und wirksames Feuer ward von hüben und drüben unterhalten, durch welches wir acht Todte und Schwerverwundete verloren. Der Tag unterbrach die Arbeit, aber nicht den Kampf der Infanterie und Artillerie. Unsere Geschosse verursachten am 25. September / 7. October eine Explosion in einer der türkischen Schanzen hinter der angegriffenen Redoute; man sah eine Rauch- und Feuersäule sich in die Luft erheben.

Am 26. September / 8. October erfolgte ein neuer Zusammenstoß, da der Feind bei Ablösung der Posten in den Laufgräben von den Rumänen gesehen und beschossen wurde. Die Türken schickten Verstärkung und versuchten unsere Infanterie-Verschanzungen anzugreifen, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Wir verloren am 27. September / 9. October und 29. September / 11. October 4 Todte, 14 Verwundete.

Die Witterung ward immer ungünstiger und winterlicher; es regnete und stürmte unaufhörlich und die bivouacirenden Mannschaften erstarrten im Schnee; sie litten besonders in den mit Wasser angefüllten Laufgräben. Man hatte zwar alle Maßregeln getroffen, um ihnen den Aufenthalt in den Trancheen erträglich zu machen, man hatte Bretterdielen und Abzugsgräben hergestellt, aber es war unmöglich, sich vor dem ununterbrochen fallenden Regen zu schützen, welcher den weichen lehmigen Boden um Plewna gänzlich auflöste. Die Folge war, daß die bisher höchst unbedeutende Zahl der Kranken sich steigerte, ohne jedoch abnorme Proportionen anzunehmen, dank der abgehärteten Natur des rumänischen Soldaten. Häufig allerdings waren die Fälle, daß denjenigen, welche bis an das Knie im Wasser der Laufgräben stehen mußten, die Beine erfroren.

Ein Sturm hatte am 25. September / 7. October die Brücke zwischen Magurele und Nikopoli zerstört, und wenn nicht die Pioniercompagnie und die dort zur Bewachung der Brücke stationirten Truppen sich energisch an ihre Wiederherstellung gemacht hätten, würde unser Heer ernstlich in Gefahr gekommen sein, von seinem Zufuhrgebiet abgeschnitten zu werden.

Ebenso wenig wie die Rumänen, ließen sich die Türken durch die rauhe Jahreszeit abhalten, ihre Verschanzungen zu erweitern und zu verstärken. Sie eröffneten Contre-Approchen gegen die rumänischen Parallelen. Nachdem die Rumänen in dem Graben, welcher die türkische Parallele abschneiden sollte, einen Cavalier errichtet hatten, von dem aus unsere Schützen auf die feindlichen Arbeiter schossen, wurden am 3./15. October die türkischen Contre-approchen abgeschnitten. Als die Türken sahen, daß ihnen so der Weg zu uns unter der Erde versperrt worden war, fuhren sie an der Chaussee Griviza-Plewna eine Batterie von 12 em-Geschützen auf, mit der sie am folgenden Tage unsere Verschanzungen beschossen und uns den Verlust von 2 Todten und 10 Verwundeten zufügten.

Die von den Rumänen innerhalb eines Monats hergestellten gewaltigen Werke hatten den Feind vom 1./13. September an Tag und Nacht in Athem gehalten. Nur hier, auf dem rechten Flügel der Cernirungslinie, den die Rumänen innehatten, und auf der äußersten russischen Linken war ununterbrochen gekämpft worden, wo General Skobelew auf dem Grünen Berge von

Plateau zu Plateau vorging; die übrigen russischen Detachements hatten sich zwar gleichfalls in ihren Stellungen verschanzt, aber keine Approchen angelegt.

In der Monotonie des Lebens, das die Allirten jetzt seit mehr als einem Monate führten, gewährte der Besuch der rumänischen Erdwerke eine interessante Abwechslung, und es war eine Art Sport der russischen und fremdländischen Offiziere geworden, sich in ihnen dem steten Kugelregen auszusetzen; Prinz Arnulf von Baiern, der gekommen war, um die Heere vor Plewna zu sehen, wurde hier decorirt; in unserer Alexander-Redoute setzte sich selbst der Kaiser von Rußland dem Feuer aus und nahm aus der Hand des Fürsten die rumänische Tapferkeitsmedaille entgegen.

Die Werke waren aber jetzt so weit gegen die türkische Redoute vorgehoben, daß sowol Feind wie Freund täglich fühlbare Verluste erlitten. Ein Sturm war daher durchaus nothwendig geworden; wenn die Rumänen ihn nicht unternahmen, mußte es der Feind thun. Allerdings konnte uns die Einnahme der zweiten Griviza-Redoute dem Ziele, der Einnahme Plewnas, nicht viel näher bringen; sie mußte aber einen bedeutenden moralischen Einfluß auf den Feind ausüben. Die Redoute, welche keilsförmig in unsere Linien vorsprang, mußte im Interesse unserer Ruhe und Sicherheit jetzt erobert werden. Und endlich brannten auch die Soldaten vor Ungeduld, den Maulwurfskampf im Dunkeln zu beenden und dem Feinde wieder einmal im hellen Tageslicht entgegenzutreten.

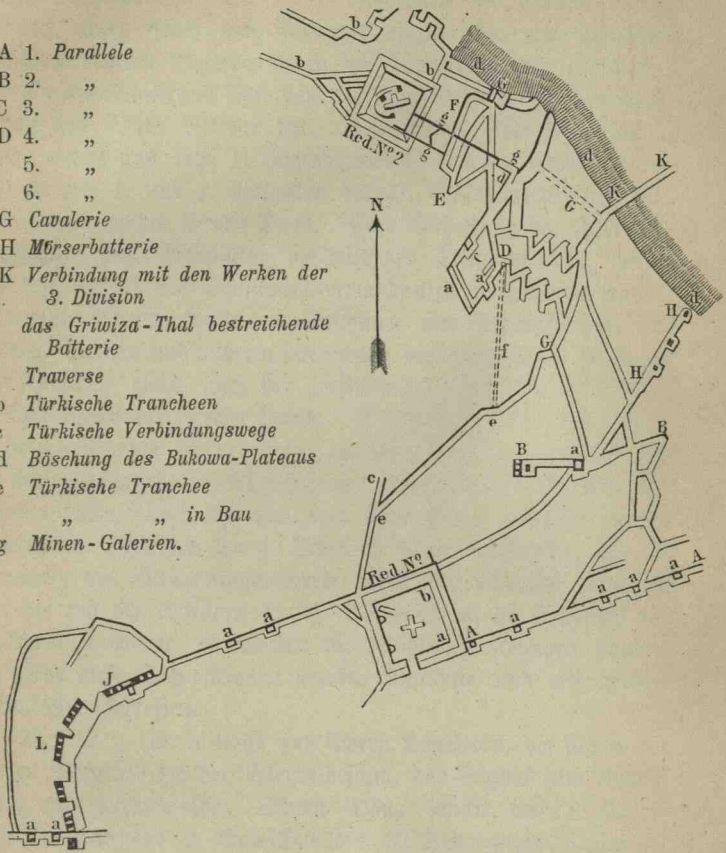
Fürst Carol gab deshalb General Cernat Befehl, die Redoute stürmen zu lassen, jedoch Sorge zu tragen, daß der Kampf nicht zu große Dimensionen annähme, da vom Gelingen oder Nichtgelingen der endliche Erfolg nicht abhinge.

General Cernat beauftragte Oberst Angelescu mit der Ausführung des Sturmes und überließ es ihm, die nöthigen Dispositionen zu treffen und den geeigneten Moment zu wählen. Derselbe begann seine Vorbereitungen am 5./17. October; damit der Feind keinen Verdacht schöpfte, wurde an den Approchen weiter gearbeitet, und um zu erfahren, wie stark die Besatzung der Redoute war, wurden mehrere Scheinangriffe unternommen. Den ersten hielt der Feind für einen ernsthaften; seine Infanterie und Artillerie antwortete augenblicklich auf unser lebhaftes Feuer; auch die Kanonen der weiter zurückliegenden Schanzen griffen in das

Approchen der Rumänen vor der Griwiza-Redoute Nr. 2.

Vacarescu.

- AA 1. Parallele
- BB 2. "
- CC 3. "
- DD 4. "
- E 5. "
- F 6. "
- GG *Cavalerie*
- HH *Mörserbatterie*
- KK *Verbindung mit den Werken der 3. Division*
- L *das Griwiza-Thal bestreichende Batterie*
- a *Traverse*
- bb *Türkische Trancheen*
- cc *Türkische Verbindungswege*
- dd *Böschung des Bukowa-Plateaus*
- ee *Türkische Tranchee*
- ff " " *in Bau*
- gg *Minen-Galerien.*



Gefecht ein. Eins unserer Geschütze ward durch eine feindliche Granate leicht beschädigt, und zwei Soldaten getödtet. Beim zweiten Scheinangriff am 6./18. erwiderten die Türken in der Redoute unser Feuer nur schwach; einzig ihre mit Festungsgeschützen armirte Batterie neben der Chaussee feuerte energisch.

Oberst Angelescu setzte den wirklichen Angriff auf den Nachmittag des 7./19. October fest. Den Befehl über die Sturm säule, welche aus dem 1. Jägerbataillon, dem 2. Bataillon des 5. und dem 1. und 2. Bataillon des 13. Dorobanzen-Regiments bestand, übernahm Oberst Dona. Eine Abtheilung der 3. Geniecompagnie und Freiwillige verschiedener Truppenkörper, welche auf den Aufruf des Divisionscommandanten vorgetreten waren, sollten die Sturmcolonne mit Faschinen und Schanzkörben, mit Leitern, Spaten und andern Werkzeuge begleiten, damit die feindliche Redoute gleich nach der Erstürmung gegen die bisherigen Besitzer umgebaut werden könnte. Der Angriff sollte von unserer Griviza-Redoute Nr. 1 aus unterstützt werden, indem das 7. Linienregiment die Rückseite der angegriffenen Redoute beschießen sollte, sodaß ihr von dort keine Hülfe gebracht werden konnte; die Batterien der 4. Division sollten fortfahren, auf die Redoute, die Belagerungsbatterie neben der Chaussee und, im Vereine mit der Artillerie der 3. Division, auf die Schanzen von Bukowa zu feuern, in welchen die feindlichen Reserven standen.

Alle diese Dispositionen wurden umsichtig und mit größter Heimlichkeit getroffen.

Um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags gab Oberst Angelescu, der sich in der dritten Parallele bei der Reserve befand, das Signal zum Angriff durch eine Mörsersalve. Oberst Dona schickte das 1. Jägerbataillon und das 2. Bataillon des 5. Dorobanzen-Regiments aus der vierten Parallele gegen den Graben der Redoute vor. Da die Entfernung so gering war, feuerten unsere Soldaten nicht, um keine Zeit zu verlieren, sondern warfen sich mit dem Bajonett auf den Feind, welcher den Graben und die Caponniere darin besetzt hielt. Die Türken aber waren wachsam und ließen sich nicht überrumpeln. Während die Unserigen in den Graben sprangen und Brust an Brust mit dem Gegner rangen, eröffnete die Besatzung der Redoute ein lebhaftes Feuer auf sie, und alle Batterien von Bukowa concentrirten ihr vernichtendes Feuer auf sie. Die Batterie neben der Chaussee richtete ihre Geschosse auf

unsere Unterstützung aus der vierten Parallele und streckte ganze Reihen derselben nieder, jede Granate zerriß vier bis fünf Mann; weiter vorzurücken war unmöglich. Als der Divisionscommandeur dies sah, befahl er Oberst Dona, den Sturm aufzugeben und sich wieder in die Parallelen zurückzuziehen. Unsere Batterien beschossen die Redoute und die feindlichen Reserven bis 4 Uhr nachmittags. Dadurch wollte Oberst Angelescu die Wälle und Parapete der Redoute zerstören und die Reserven aus ihr vertreiben. Bei Anbruch der Nacht versuchte er noch einen Angriff in der Hoffnung, daß der Feind vom Kampfe ermüdet und durch das Bombardement geschwächt wäre. Statt des 7. Linienregiments wurde das 5. in unsere Redoute gelegt; das erstere wurde dann in der vierten Parallele aufgestellt und sollte von dort mit dem 1. Jägerbataillon und dem 13. und 5. Dorobanzen-Regiment zum Sturm schreiten. Als es dunkel geworden, ungefähr um 7 Uhr, warf sich das ganze 7. Regiment lautlos mit dem Bajonett auf den Graben vor der feindlichen Redoute. Ein Kampf auf Leben und Tod entspann sich; der Graben lag voller Leichen und umgestürzter Schanzkörbe; die Türken wurden niedergestochen; wer von ihnen fliehen konnte, floh in die Redoute hinauf. Die Soldaten des 7. Linienregiments und des 1. Jägerbataillons, das zur Unterstützung herbeigeeilt war, setzten die Leitern an und erklimmen die Escarpe. Mit lautem Hurrah gelangten sie auf das Parapet und stiegen in die Redoute hinab: die Türken waren geworfen!

Sogleich wurde dem Divisionscommandeur die Erstürmung der Redoute gemeldet. Ein großer, aber leider nicht dauernder Erfolg!

Im türkischen Lager wurde Alarm geblasen; die Truppen strömten von allen Seiten zusammen. Da der Kampf sich auf diesen einzigen Punkt beschränkte, konnten die Feinde nicht nur ihre Reserven, sondern auch noch andere Truppen in die Redoute werfen. Der Kampf entbrannte von neuem im Dunkel der Nacht, und trotz allen Heldenmuthes wurden die Rumänen gezwungen, sich vor der Ueberzahl zurückzuziehen. Fast alle ihre Offiziere waren gefallen, ihr Oberst verwundet aus der Schlacht getragen.

Ein französischer Taktiker¹ sagt über den Sturm Folgendes:

¹ La guerre d'Orient de 1877/78 par un tacticien. Paris, J. Dumaine, 1880, fasc. 6, pag. 650.

„Wir können nicht auf die Details der stürmischen Angriffe der Rumänen eingehen, wir erwähnen nur, daß die Rumänen bei einem einzigen dieser Angriffe mehr als 2000 Mann verloren, was die Tapferkeit der jungen Armee, die ihre Feuerprobe bestand, hinreichend beweist; und dies bezieht sich auf das active Heer ebenso wie auf die Territorialtruppen. Dieses junge Heer hat Beweise von Selbstverleugnung und Opfermuth gegeben, welche ihre Dienste mindestens ebenso nützlich machten wie die der russischen Armee.“

Als Oberst Angelescu sah, daß auch der zweite Nachtangriff den Feind vorbereitet traf, und daß er die ganze Division ins Feuer schicken müßte, um die numerische Ueberlegenheit desselben aufzuheben, gab er Befehl, den Sturm aufzugeben und in die Parallele zurückzugehen.

Neunter Abschnitt.

Einnahme von Rahowa, Fall Plewnas.

Abschluß eines Waffenstillstandes. — Beerdigung der Todten am 9./21. October. — Ankunft der Hülfsstruppen aus Rußland. — Die kaiserliche Garde und andere Truppen werden unter den Befehl des Fürsten von Rumänien gestellt. — Die Türken ziehen in Sofia ein Heer zur Entzückung Plewnas zusammen. — Fürst Carol beschließt, die Verkehrs- und Rückzugslinien Osman Pascha's nach Nord- und Südwesten zu sperren. — Angriff auf Gorni-Dubnik und Telisch durch die russische Garde, auf Dolni-Dubnik durch rumänische Truppen am 12./24. October. — Demonstration auf dem rechten Widufer. — Operationen des Detachements Staniceanu zwischen Wid und Isker. — Oberst Staniceanu bekommt Befehl, Rahowa zu nehmen. — Das Observationscorps von Kalafat soll durch Bombardirung Widdins verhindern, daß von dort Rahowa Hülfe gebracht werde. — Untergang des türkischen Monitors bei Kanapa. — Angriff und Einnahme von Rahowa am 7./19., 8./20. und 9./21. November. — Ordre de Bataille der rumänischen Armee. — General Gurko soll südlich von Plewna operiren und das Entsatzheer aus Sofia zurückschlagen. — Befestigungswerke, Approchen und Minen der Rumänen bis zum Falle Plewnas. — Vergebliche Aufforderung an Osman Pascha, sich zu ergeben. — Eintheilung der rumänisch-russischen Cernirungslinie in Sectionen; Anordnungen gegen einen Ausfall des Feindes. — Nachrichten über den Zustand der Belagerten und deren Vorbereitungen zum Ausfalle. — Ausfall Osman Pascha's am 28. November/10. December. —
Fall Plewnas.

Seit den drei Angriffen vom August, September und October lagen Tausende von Leichnamen unbeerdigt zwischen den beiden Grimiza-Redouten und verpesteten die Luft.

Das war ein Zustand, welcher schließlich unerträglich ward. Der Gedanke, daß die Brüder dort auf dem Felde ohne Grab

und priesterliche Weihe verwesten, lastete schwer auf unsern Soldaten.

Am 7./19. October füllten neue Opfer dieses enge, blutgetränkte Terrain zwischen der türkischen und rumänischen Redoute, und wieder wurde ihre Aufhebung und Bestattung durch das feindliche Feuer verhindert. Fürst Carol beschloß, abermals einen Versuch zu machen, Osman Pascha zu einem Waffenstillstande zu bewegen, und beauftragte seinen Ablatus, General von Todleben, die nöthigen Schritte zu thun. Derselbe sandte Osman Pascha am 8./20. October durch einen Parlamentär einen Brief, in welchem er ihm die Bedingungen nannte, unter denen die Kriegführenden vor Sebastopol ihre Todten begraben hätten. Jetzt endlich ging Osman Pascha auf das Verlangen Fürst Carol's ein, und der 9./21. October wurde für die Einbringung und Beerdigung der Todten festgesetzt. Osman Pascha gab diesmal nach, weil seine frühere Weigerung in der ganzen Welt einen schlechten Eindruck gemacht hatte, und vor allem, weil auch seine eigenen Truppen unter der verpesteten Luft litten.

Der Waffenstillstand zur Beerdigung dauerte drei Stunden; beide Parteien tauschten während desselben miteinander kleine Höflichkeiten aus der Entfernung aus; die Rumänen warfen den Türken Taback zu, diese den Rumänen Tabackspfeifen und ähnliche Gegenstände. Nachmittags wurden die weißen Fahnen eingezogen, die Truppen kehrten in ihre Stellungen zurück, und das Feuer begann wieder von beiden Seiten mit derselben Hefigkeit. Wir hatten dadurch in unsern Parallelen 6 Todte und 14 Verwundete.

Die Operationen gegen Plewna sollten jetzt durch die Ankunft der Verstärkungen, sieben Infanterie-, zwei Cavaleriedivisionen und eine Schützenbrigade, in eine neue und entscheidende Phase treten. Es langten an das Gardecorps, die 1., 2. und 3. Infanteriedivision und die 2. Cavaleriedivision, die 2. und 3. Grenadierdivision, die 24. und 26. Infanteriedivision und die 14. Cavaleriedivision.

Bis zum Ausbruche des Krieges hatte der Großfürst-Thronfolger die Garde commandirt; deshalb glaubte man, sie würde jetzt die Rom-Armee vor dem Festungsviereck verstärken.

Allein die strategische Lage der Rom-Armee hatte sich seit dem August sehr verbessert, wenn auch anfangs Mehemet Ali,

der Nachfolger Abdul Kerim's, die Offensive ergriffen und vier Erfolge hintereinander, bei Njaslar, Kara Hasanköi, Kazelwo und Popköi, errungen hatte; denn bald sah derselbe sich durch die Unbotmäßigkeit und die Intriguen seiner Offiziere gezwungen, die Offensive wieder einzustellen, sodaß der Zarewitsch Zeit hatte, sein Heer zu concentriren und zu kräftigen, und am 9./21. September im Stande war, die Türken bei Zerkowna zurückzuschlagen. Mehemet Ali fiel nun in Ungnade; der oberste Kriegsrath in Konstantinopel, welcher sich annahm, von dort aus die Operationen zu leiten, ersetzte den einzigen seiner Generale, welcher gleich Osman Pascha militärisches Talent bewiesen hatte, durch den eingebildeten Suleiman, welcher bisher nichts geleistet hatte, als seine Truppen vor dem Schipkapasse nutzlos hingeopfert zu haben. Bis Anfang November a. St. wagte die türkische Armee im Festungsviereck keine ernstliche Unternehmung mehr.

Unter diesen Umständen begnügte sich das russische Obercommando damit, die Armee des Zarewitsch, welche aus dem XII. und XIII. Corps bestand und auf dem rechten Flügel, bei Osmanbasar, durch das XI. Corps unterstützt ward, durch die 24. Infanteriedivision zu verstärken.

Die 26. Division wurde dem VIII. Corps auf dem Schipkapasse gesandt; der Rest der neuangekommenen Truppen, die Schützenbrigade, die drei Garde-Infanteriedivisionen, die zwei Grenadierdivisionen und die 2. Garde-Cavaleriedivision, wurde nach Plewna, wo sich das Geschick des Krieges entscheiden sollte, dirigirt und der Westarmee einverleibt.

Die letztere bestand nunmehr aus drei rumänischen Infanteriedivisionen, einer rumänischen Cavaleriedivision, aus den drei Infanteriedivisionen und der Schützenbrigade des Gardecorps, aus der 5. und 31. Infanteriedivision (IX. Corps), aus der 16. und 30. Infanteriedivision (IV. Corps), aus der 2. Infanteriedivision, der 2. und 3. Grenadierdivision, der 4. Schützenbrigade, der 4. und 9. Cavaleriedivision und der 2. Garde-Cavaleriedivision: zusammen mehr als 13 Infanterie- und 4 Cavaleriedivisionen mit über 125000 Mann.

Die ersten Truppenkörper des Gardecorps trafen Ende September a. St. vor Plewna ein; zuerst die Cavalerie, dann, in den ersten Wochen des October, die Infanterie und die Grenadiere. Der Fürst hielt in Poradim eine Musterung ab; dann

marschirten sie in ihre Stellungen rings um Plewna. Nach Ankunft der Garde verlegte Kaiser Alexander sein Hauptquartier von Gorni-Studena nach Poradim. Dieses kleine bulgarische Dorf mit nur zwei schlechten Häuschen aus Fachwerk und etwa 50—60 Lehmhütten beherbergte jetzt den Kaiser von Rußland mit seiner glänzenden Suite und Escorte und den Fürsten von Rumänien mit dem Hauptquartier der Westarmee. Großfürst Nicolaus etablirte sich mit dem russischen Obercommando im nahen Dorfe Bogot, und General von Todleben im Dörschen Tutscheniza.

Osman Pascha's Lage war durch die Verstärkung der Cer= nirungsarmee sehr viel schwieriger geworden. Wenn er auch seine Redouten und Schanzen seit dem 30. August / 11. September noch vermehrt hatte, mußte doch die große numerische Uebermacht des Feindes ihm verderblich werden; er hatte den 125000 Russen und Rumänen nur 55—60000 Streiter entgegenzustellen. Manche Kritiker haben ihn verurtheilt, weil er Plewna nicht vor dem Eintreffen jener bedeutenden Verstärkungen, durch welche die Cer= nirung erst zu einer vollständigen werden konnte, verlassen hätte, solange ihm die Linien Rahowa=Widdin und Orhanieh=Sofia noch offen standen; und weil er nicht nach den im Juli erfochtenen Siegen und nach der Schlacht vom 30. August / 11. September eine kräftige Offensive ergriffen hätte. Allein dergleichen Streit= fragen haben am Grünen Tische ein anderes Gesicht als inmitten der Wechselfälle des Schlachtfeldes und angesichts der moralischen Zustände der Truppen, mit welchen der Kampf auszufechten ist. Wenn Osman Pascha nicht die Offensive ergriff, um zu ver= suchen, die Russen über die Donau zurückzuwerfen, so kannte er wahrscheinlich seine Streitkräfte; er wußte, daß sein Heer, welches in der Defensive, hinter den Wällen der Redouten, brauchbar war und sogar Außerordentliches leistete, vielleicht nicht die nöthigen Eigenschaften für den Angriff auf offenem Felde besaß; er mag gedacht haben, daß es besser wäre, sich in Plewna zu behaupten, als durch eine Niederlage die errungenen Vorthteile zu verlieren. Konnte er dort alle Kräfte des Feindes festhalten, dann hinderte er letztern an der Erreichung seines letzten Zieles: der Einnahme Konstantinopels. Wirklich hat er die russische Armee fünf Monate lang dort festgebannt und damit bewiesen, daß er recht gehabt.

Warum er aber noch nach Ankunft der russischen Verstär= kungen in Plewna ausharrte, ist vom strategischen Gesichtspunkte

aus schwerer zu begreifen. Jedoch darf man die Verantwortung dafür nach allem, was damals und später darüber in Erfahrung zu bringen gewesen ist, nicht Osman Pascha zuschreiben. Er wußte genau, daß er schließlich vom Gegner erdrückt werden müßte; Plewna war wol eine Stellung, welche den Feind längere Zeit hemmen konnte, aber keine Festung, welche im Stande war, eine wirkliche Belagerung auszuhalten. Weder Proviant noch Munition waren ausreichend vorhanden, sondern mußten immer wieder von außen hineingeschafft werden; nicht einmal Kasernements gab es, ebenso keine Depots und Hospitäler; sogar die Kleidung der Truppen war sehr mangelhaft, zumal für den Winter, der jetzt hereinbrach.

Osman Pascha hatte zu verschiedenen malen inständig um die Erlaubniß gebeten, Plewna zu verlassen, ehe die Cernirung eine vollständige wurde; aber der Oberste Kriegsrath in Konstantinopel, dieser berühmte Areopag, der die Anmaßung besaß, von seinem Salon aus die Heere durch telegraphische Ordres zu leiten und Generale ein- und abzusetzen, verweigerte ihm die Erlaubniß. Viele der türkischen Misserfolge in diesem Kriege sind jenem Rathe zuzuschreiben, der die Action der Generale Mehemet Ali und Osman in Europa, Muttkhar's in Asien paralyisirte. Den Ausschlag in demselben gab Machmud Damat, der Schwager des Sultans, dessen Haupt Sorge war, die Russen möglichst lange jenseit des Balkan vor Plewna zu halten, fern von Stambul, damit der Sultan nicht beunruhigt würde.

So schickte man Osman mit vielen Lobeserhebungen und Schmeicheleien den Befehl, in Plewna auszuharren, und versprach ihm Hülfe an Mannschaften, Proviant und allem Erforderlichen. Scheffet Pascha und Kiasim Pascha, ein anderer Schwager des Sultans, wurden beauftragt, ihm diese Versicherungen zu überbringen.

Im Laufe des September gelang es, wie oben berichtet, wirklich, zwei große Proviant- und Munitionszüge nach Plewna hineinzubringen. Osman traute den Zusicherungen, und als Soldat, der an Gehorsam gewöhnt war, fuhr er fort, mit unsäglichlicher Energie seine Pflicht zu thun. Die versprochene Entsatzarmee, deren Kern die Truppen Scheffet's bilden sollten, etwa 15000 Mann, welche ungefähr 100 km entfernt auf dem Wege Plewna-Orhaniéh zerstreut lagen, wollte immer nicht eintreffen. Am

16./28. October wurde Mehemet Ali, dessen Absetzung man endlich als ungerecht erkannt hatte, beauftragt, ein Heer von 60000 Mann zur Befreiung Osman's zu sammeln. Aber trotz aller Anstrengungen konnte Mehemet Ali in der kurzen Zeit eines Monats zwischen Sofia und Orhanieh nicht mehr als 15—20000 Mann Irreguläre und Localmilizen zusammenraffen, denn die besten Soldaten standen schon im Felde, und die Garnison von Konstantinopel sollte dort zum Schutze des Sultans bleiben.

Die Ereigniſſe überstürzten sich und ließen Mehemet Ali keine Zeit mehr zur Rettung Osman Pascha's.

Die erste Sorge Fürst Carol's und seines Adlatus, Generals von Todleben, war, gleich nach Ankunft der neuen russischen Corps die schwache Seite des Cernirungsgürtels zu verstärken und Osman's Verkehrsstraßen zu sperren. War Plewna einmal fest eingeschlossen, dann war sein Fall nur eine Frage von Tagen oder Wochen. Im Süden die Linien Orhanieh=Sofia, besonders die Chaussee Plewna=Sofia, im Westen die Linien Rahowa=Widdin wurden nunmehr stark besetzt.

Die rumänisch-russische Cavalerie westlich von Plewna, unter dem Befehle des Generals Arnoldi, wurde durch die von General Gurko befehligte 2. Garde-Cavaleriedivision verstärkt, und sämtliche unabhängig operirenden Cavaleriedetachements unter das Commando dieses Generals gestellt. Außerdem wurden die 1. und 2. Garde-Infanteriedivision und rumänische Truppen über den Wid gesandt. Unsere 4. Division, welche zuerst die Donau überschritten und auf Plewna marschirt war, hatte die meisten Beschwerden zu erdulden gehabt; sie hatte die bedeutendsten Verluste in den Angriffen vom 27./8. und 30. August/11. September und vom 6./18. September und 7./19. October erlitten, da sie die dem Feinde am nächsten liegenden Befestigungswerke besetzt hielt. Deshalb hatte sie eine zeitweise Ruhe nöthig, und am 8./20. October gab man ihr den Befehl, vor dem Dorfe Urbiza Bivual zu beziehen, nachdem ihre bisherigen Stellungen von der 2. Brigade und drei Bataillonen der 3. Brigade der 2. Division eingenommen waren. General Racovitzka übernahm den Befehl über die 4. Division; Oberst Angelescu denjenigen über die Artillerie des Observationscorps von Kalafat. Zu gleicher Zeit ward Oberst Falcoianu zum Chef des Generalstabes der rumänischen Operationsarmee ernannt an Stelle Oberst Barozzi's, welcher

Generaldirector im Kriegsministerium wurde. Nach dreitägiger Ruhe wurde die Brigade Cantili aus der 4. Division über den Wid gefandt, wo sie bei Etropol und Demirköi Stellung nahm, um mit der russischen Garde an den Operationen westlich von Plewna theilzunehmen.

Die Cernirungslinie auf dem linken Widufer, bisher nur durch Cavalerie markirt, war also jetzt durch drei Infanteriedivisionen besetzt, die 1. und 2. Division des russischen Gardecorps, die Schützenbrigade und acht rumänische Bataillone; außerdem durch drei Cavaleriedivisionen mit zahlreicher Artillerie. Um den Cernirungsgürtel zu schließen, mußte man jetzt die Stellungen angreifen, welche der Feind Ende September auf der Chaussée Plewna-Drhanieh-Sofia besetzt hatte; Schefket Pascha hatte hier eine besetzte Stappenstraße eingerichtet, auf welcher Osman Pascha die Wagenzüge zuginen; das Centrum der Befestigungen waren die Dörfer Dolni-Dubnik, Gorni-Dubnik und Telisch; die Türken hatten daselbst zahlreiche, durch Redouten und Schanzen geschützte Detachements postirt. General Gurko, unter dessen Befehl sämtliche links vom Wid operirende Truppen der Westarmee standen, bekam Befehl, alle diese Stellungen zwischen Plewna und Radomirze zu nehmen.

Er bestimmte die 2. Garde-Infanteriedivision und die Garde-Schützenbrigade nebst sechs Escadrons Cavalerie und 48 Kanonen zum Angriff auf Gorni-Dubnik. Oberst Tischerewin sollte mit 12 Sotnien Kosaken, 8 Escadrons Kalaraschen und 12 Kanonen die Stellungen westlich von Gorni-Dubnik besetzen, um den Angriff zu unterstützen; die Kalaraschen-Brigade Formak ging zu diesem Zweck gegen Tischerwenibreg vor, um die türkischen Truppen auf dieser Seite aufzuhalten, das rechte Ufer des Isker zu bewachen und dem Feinde die Rückzugslinie westlich von Gorni-Dubnik abzuschneiden. Zum Angriff auf Telisch wurde das Regiment der Gardejäger und die 2. Brigade der 2. Cavaleriedivision mit 20 Kanonen vorgeschickt. Den Angriff auf Dolni-Dubnik sollte General Arnoldi mit zwei rumänischen Bataillonen der Brigade Cantili, mit der russischen 4. Cavaleriedivision und ihrer Artillerie, mit der Koschior-Brigade und ihrer reitenden Batterie ausführen. Zwischen Dolni-Dubnik und Demirköi stand das 14. Dorobanzen-, das 7. Linienregiment, ein Bataillon des 16. Dorobanzen-Regiments, ein Kosakenregiment und zwei rumä-

nische Batterien, unter dem Befehl des Obersten Cantili. Diese Truppen hatten die Aufgabe, zu verhindern, daß die Türken einen Ausfall aus Plewna machten, um den Ihrigen in Dolni=Dubnik zu Hülfe zu kommen. Die Hauptreserve stand zwischen Gorni= und Dolni=Dubnik und bestand aus der 1. Infanteriedivision, der 3. Cavaleriebrigade des russischen Gardecorps mit 44 Kanonen. Der Angriff auf Gorni= und Dolni=Dubnik und auf Telisch wurde auf den 12./24. October festgesetzt.

Während man auf dem linken Widufer diese Dispositionen traf, befahl Fürst Carol den auf dem rechten Ufer nördlich und östlich von Plewna stehenden Cernirungstruppen, am 12./24. October energische Demonstrationen zu machen, um Osman Pascha glauben zu machen, es handle sich um einen allgemeinen Sturm auf Plewna; derselbe würde dann nicht wagen, seine Truppen auf einen Punkt zu concentriren, und könnte infolge dessen den jenseit des Wid Angegriffenen keine Hülfe schicken. Diese Scheinangriffe wurden am heftigsten auf dem rechten und linken Flügel von den Rumänen und vom Detachement Skobelew ausgeführt. Oberst Kosnovanu mußte mit seiner Kalaraschen=Brigade, seinen Dorobanzen=Compagnien und seiner Artilleriesection von Susurlu aus gegen Spanez operiren, unterstützt von der Infanteriebrigade Sachelarie, welche unsere Vorhut am rechten Widufer bildete. Unsere 2. und 3. Division sollte in Gefechtsbereitschaft stehen. Die Besatzungen unserer Parallelen und vorgeschobenen Werke hatten am frühen Morgen ein lebhaftes Feuer aus 70 Geschützen auf das besetzte Lager von Bukowa, die zweite Griviza=Redoute und den gedeckten Weg zu eröffnen, wo die feindlichen Reserven standen.

Der linke Flügel sollte gleiche Bewegungen wie die russischen Truppen ausführen, um die türkischen Streitkräfte dort festzuhalten.

Diesen Maßregeln entsprechend begann die Action am frühen Morgen des 12./24. October. Zum ersten mal gelang es, Osman Pascha zu täuschen. In dem Glauben befangen, die Hauptmacht der Verbündeten würde sich wie bisher auf dem rechten Ufer des Wid entwickeln, beschäftigte er sich nicht genug mit der Rückseite seiner Stellungen, obwol dort seine Verbindungs= und Rückzugslinien lagen.

General Gurko griff mit über 30000 Mann und 159 Geschützen (zwei russischen Garde=Infanteriedivisionen, einer halben

rumänischen Division und zahlreicher russisch-rumänischer Cavalerie und Artillerie) die türkischen Streitkräfte bei Dolni- und Gorni-Dubnik und Teliſch an, die nur 15000 Mann mit 12 Kanonen zählten. Der Hauptangriff war gegen Gorni-Dubnik gerichtet; die auf Teliſch und Dolni-Dubnik vorgehenden Truppen hatten die Aufgabe, den Feind dort festzuhalten, damit er nicht den in Gorni-Dubnik Stehenden zu Hülfe käme. Die sechs Bataillone der Brigade Cantili und die Cavalerie und Artillerie von Etropol und Demirköi sollten einen Ausfall der türkischen Truppen aus Plewna vereiteln.

Die russische Garde kämpfte mit großem Muth und zeigte sich ihres alten Ruhmes würdig; aber die Türken leisteten mit bewunderungswürdiger Ausdauer Widerstand. Achmed Hafzi Pascha gebot bei Gorni-Dubnik nur über 6500 Mann und 4 Kanonen, hielt aber mit dieser Hand voll Menschen vom Morgen bis Abend die wüthenden Angriffe der 18000 Russen mit ihren 60 Kanonen aus und fügte denselben einen Verlust von mehr als 4000 Mann an Todten und Verwundeten zu. Erst als der tapfere Commandeur mehr als die Hälfte seiner Truppen verloren hatte — 3500 Mann waren kampfunfähig geworden — sah er sich zur Ergebung genöthigt.

Der Angriff auf Teliſch sollte wie der auf Dolni-Dubnik, nach dem Plane General Gurko's, die Türken lediglich daran verhindern, Achmed Hafzi Pascha in Gorni-Dubnik zu Hülfe zu kommen. In Teliſch befanden sich 6—7 Tabors Infanterie, 6000 Mann, mit einigen Horden Tſcherkeſſen und Baſchi-Bosuks. Das Garde-Jägerregiment aber, die Stärke der türkischen Verschanzungen nicht gehörig beachtend, ging tollkühn zum Sturme vor und wurde mit großen Verlusten zurückgeschlagen; an 1000 Mann waren todt oder verwundet.

Mehr Erfolg hatten die Rumänen gegen die Stellungen von Dolni-Dubnik. Die Türken hatten dort etwa 3000 Mann Infanterie und 4 Kanonen. Die Koschior-Brigade mit ihrer reitenden Batterie und zwei russische Cavalieregimenter mit einer Batterie gingen um 7 Uhr früh bis auf 2 km von Dolni-Dubnik vor. Die Türken eröffneten sogleich aus ihren drei Redouten neben der Chausſee ein heftiges Feuer. Die russisch-rumänische Artillerie aber fuhr auf und erwiderte das feindliche Feuer, während die Koschiors und ein russisches Husarenregiment ein feind-

liches Detachement vertrieben, welches im Mais hinter einer die dritte türkische Redoute beherrschenden Höhe versteckt lag. Das Feuer unserer Geschütze, die weiter trugen als die russischen, brachte die türkische Artillerie bald gänzlich zum Schweigen, aber das Gewehrfeuer aus der Redoute hinderte die rumänisch-russische Cavalerie am weitem Vorrücken. Inzwischen hatte sich das rumänische 2. Jägerbataillon und ein Bataillon des 16. Dorobanzen-Regiments, welche mit dem Detachement Arnoldi gemeinschaftlich operirten, rasch verschanzt, und aus den Befestigungen, welche sich über Nacht 500 m von den feindlichen Stellungen erhoben hatten, ward ein sehr lebhaftes Feuer eröffnet. Hierbei sah man wieder den Unterschied zwischen der Kampfweise der russischen und derjenigen der rumänischen Armee. Während die Russen nicht für Verschanzungen und Deckungen sorgten, sondern, einzig auf den Elan ihres Angriffes sich verlassend, ungedeckt vorgingen, legte die rumänische Infanterie sogleich Feldbefestigungen und Schützengräben an. Dadurch gelang es ihnen, die Türken bei Dolni-Dubnik festzuhalten, ohne daß sie selbst bedeutende Verluste hatten.

Während dieser Kämpfe bei Dolni-Dubnik, Gorni-Dubnik und Telisch verhinderten sechs rumänische Bataillone mit zwei Batterien aus der Brigade Cantili bei Dolni- und Gorni-Stropol einen Ausfall der Türken aus Plewna. Auf dem rechten Ufer des Wid, von Dpandez bis Griviza, demonstirten die Rumänen nur; unsere Batterien vor der zweiten Griviza-Redoute und dem Lager von Bukowa feuerten energisch, und die Besatzungen unserer vorgeschobenen Werke eröffneten um 12 Uhr ein lebhaftes Ge- wehr- und Mörserfeuer. Man sah klar von unsern Linien aus, wie der Feind, überzeugt, daß man dort zum Sturme schreiten würde, zahlreiche Truppen zusammenzog und gefechtsbereit in den Gräben und den gedeckten Wegen aufstellte. Die türkischen Batterien beantworteten unser Feuer kräftig, und die Infanterie über- säete unsere Trancheen mit Kugeln. Auf beiden Seiten hatte man fühlbare Verluste.

Solange die Schlacht vom 12./24. October dauerte, blieb Fürst Carol mit General von Tobleben zu Pferde im Centrum, auf der Chaussee Plewna-Lowtscha. Eine Zeit lang hielt der Fürst sich bei General Skobelew im Dorfe Brestowez auf, um die Bewegungen der Türken auf den Höhen von Arschin zu beobachten. Eine halbe Stunde, nachdem der Fürst das Dorf verlassen, be-

setzten es die Türken; erst in der Nacht konnten die Russen es zurückerobern.

Durch die Eroberung von Gorni-Dubnik fing die Lage der türkischen Truppen vor Plewna an sehr kritisch zu werden. Telisch hatte zwar am 12./24. October noch nicht genommen werden können, war jedoch von 16 Bataillonen mit 66 Kanonen eingeschlossen und mußte sich vier Tage später nach dreistündigem Bombardement mit seinem Commandeur Ismail Haki Pascha, 7 Offizieren und 3000 Mann ergeben. Da die Türken sich auch in Dolni-Dubnik nicht mehr halten konnten und sich vor demselben Schicksal fürchteten, zogen sie sich nach Plewna zurück. Die Verbindung Osman Pascha's mit Orhanieh und Sofia war jetzt zerstört, und Scheffet Pascha, welcher versprochen hatte, dieselbe aufrecht zu halten, zog sich nach dem Falle von Gorni-Dubnik eiligst mit seinen 12 Tabors Infanterie von Radomirze auf Orhanieh zurück. Jetzt war die Chaussee Plewna-Sofia bis nach Zablantza im Besitze der Verbündeten.

Um Plewna aber vollkommen einzuschließen und ihm die Möglichkeit abzuschneiden, aus Nord- oder Südwesten Hülfe zu bekommen, mußte man zwischen Isker und Dgost, vor allem gegen die besetzte Stadt Rahowa vorgehen, welche wegen ihrer freien Verbindung mit Braza, Berkowiza, Belgradjik und den Ortschaften donauaufwärts bis Widdin als Truppensammelpunkt für das westliche Bulgarien und die Gegenden südlich des westlichen Balkan dienen konnte. Die zwischen Wid und Isker stationirten Truppen Oberst Slaniceanu's wurden beauftragt, den Angriff auf Rahowa vorzubereiten. Am 17./29. October wurde in Folge dessen aus Gigen eine Recognoscirungs-Abtheilung, fünf Compagnien Dorobanzen und drei Escadrons Kalaraschen mit zwei Geschützen, nach Kruschewen und Wadin abgeschickt. Diese Ortschaften waren durch eine mit Infanterie besetzte Redoute vertheidigt. Die zwei rumänischen Geschütze gaben Feuer auf 1800 m Entfernung, um den Feind zu zwingen, seine Kräfte zu entwickeln; die Dorobanzen rückten gegen die Redoute vor. Sogleich feuerte die türkische Infanterie auf dieselbe, aber die gut gezielten rumänischen Granaten sprengten das Munitionsdepot der Redoute in die Luft, und die Dorobanzen drangen bis auf 400 m vor; da hielten die Türken nicht länger Stand, sondern entflohen nach Rahowa. Eine Kalaraschen-Escadron verfolgte den Feind, welcher 14 Todte,

mehrere Verwundete und 11 Gefangene in unserer Hand zurückließ. Wir hatten nur 3 Todte und 3 Verwundete. Nachdem Oberst Slaniceanu so das Terrain zwischen dem Isker und Rahowa gesäubert hatte, schlug er für seine Truppen eine Brücke über den Isker.

Fürst Carol befahl Oberst Slaniceanu nunmehr, den Angriff auf Rahowa zu unternehmen, und zwar von Osten her, da er vom Westen durch Cavaleriedetachements aus dem Heere vor Plewna unterstützt werden sollte. Zugleich bekam General Lupu, Commandeur des Observationscorps von Kalafat, Ordre, vom linken Donauufer aus den Angriff zu unterstützen. General Lupu trat das Commando vor Widdin an Oberst Angelescu ab und ging nach Becket, um den Befehl über die dort zusammengezogenen Truppen zu übernehmen. Die Batterien von Kalafat sollten vom 1./13. November ab täglich ein lebhaftes Bombardement auf die Festung Widdin eröffnen, um die Besatzung derselben zu beschäftigen und daran zu verhindern, Rahowa Hilfe zu bringen.

Zwischen Widdin und Rahowa kreuzte auf der Donau ein türkisches Kriegsschiff. Der Major der Flotille Dimitrescu-Maicăan bekam Ordre, es zu beobachten und von Rahowa fern zu halten. Er traf dasselbe auf der Höhe der Insel Tschistele, zwischen Kijos und Kanapa; an beiden Punkten errichtete er Strandbatterien, welche er mit Mörsern armirte, um eine sehr gekrümmte Geschossbahn zu erzielen und die einzige verwundbare Stelle des Monitors, die Brücke, treffen zu können. Außerdem fuhr er zwei Feldbatterien auf, um das Feuer einer zum Schutze des Kriegsschiffes am Ufer errichteten türkischen Batterie erwidern zu können. Sene beiden Batterien wurden mit Feldgeschützen der 3. Batterie des 1. Artillerieregiments, welche vom kalafater Observationscorps detachirt war, armirt.

Am 7./19. November wurde gleichzeitig mit dem Angriff auf Rahowa auch der türkische Monitor vor Kanapa beschossen, und durch den 77. Schuß gelang es, denselben zum Sinken zu bringen.

Bei der Vernichtung von zweien der drei türkischen Kriegsschiffe, welche in diesem Feldzuge zu Grunde gingen, war unsere junge Marine theilhaftig gewesen.

Die besetzte Stadt Rahowa war zu verschiedenen malen von russisch-rumänischen Cavaleriedetachements recognoscirt worden, und man wußte, daß sie im Osten durch zwei Redouten, eine

größere und eine kleinere, und im Westen durch eine einzige Redoute vertheidigt war. Die Garnison bestand aus 3000 Mann Infanterie (Nizams) und einigen Horden Tscherkessen und Baschi-Bosuks.

Die Angreifer waren 6500 Mann stark und bestanden aus folgenden Truppenkörpern:

1) Detachement Slaniceanu:

10. Dorobanzen-Regiment, 1. Bataillon des 1. Dorobanzen-Regiments, 2. Bataillon des 4. Dorobanzen-Regiments, ein Bataillon des 15. Dorobanzen-Regiments, 4. Compagnie des 6. Dorobanzen-Regiments, 1. Geniecompagnie; zusammen 3700 Mann Infanterie; 2., 7. und 9. Kalavasschen-Regiment: 1160 Mann; drei Krupp'sche Batterien des 2. Artillerieregiments, eine Territorialbatterie (System Lafitte): 22 Geschütze.

2) Detachement General Mehendorf:

Koschior-Brigade (7 Escadrons), 4. russisches Ulanenregiment (4 Escadrons), die rumänische reitende Batterie Hepites, eine russische reitende Batterie: zusammen 1200 Mann.

Am 6./18. November abends langte Oberst Slaniceanu mit seinem Detachement auf dem Plateau von Selanowzi, etwa 4 km von Rahowa, vor der linken Flanke der feindlichen Positionen an. Am selben Tage brach General Mehendorf von Knesa auf und traf am Abend in Bukowiza ein, wo er bivouacirte, nachdem er zwei Escadrons Koschiors zur Recognoscirung der Positionen zwischen Skit und Dgost und zur Auffuchung der Uebergänge über diese Flüsse ausgesandt hatte; dieselben sollten sich auf der rechten Flanke, gegen Tschibru-Palanka zu, gedeckt aufstellen und die telegraphische Verbindung zwischen Rahowa und Widdin zerstören. General Mehendorf und Oberst Slaniceanu setzten dann den Angriff auf den 7./19. November fest; General Mehendorf, dessen Cavalerie durch das 2. Bataillon des 1. Dorobanzen-Regiments aus dem Detachement Slaniceanu verstärkt wurde, hatte die Aufgabe, einen Scheinangriff westlich von den feindlichen Stellungen zu machen, um die Aufmerksamkeit der Türken dorthin zu ziehen und sie zu nöthigen, ihre Streitkräfte zu theilen, während Oberst Slaniceanu den wirklichen Angriff im Osten auf die beiden feindlichen Redouten ausführen sollte. General Lupu sollte auf dem linken Donauufer von Becket aus die Beschießung beginnen, sobald er vom rechten Ufer her den Kanonendonner hörte.

Ein Dorobanzen-Bataillon sollte sich in Becket auf Pontons einschiffen und durch das Dampfschiff Sageata an das bulgarische Ufer gebracht werden, um den angegriffenen Stellungen in den Rücken zu fallen. Ein Kalaraschen-Regiment endlich sollte die Verbindung zwischen den Truppen General Mehendorf's und Oberst Slaniceanu's herstellen.

Am Morgen des 7./19. November gestattete der Nebel den Beginn des Angriffs nicht vor 9 Uhr. Um 9 Uhr aber fuhr Oberst Slaniceanu seine 22 Geschütze auf und eröffnete aus einer Entfernung von 2000 m das Feuer auf die türkischen Befestigungen. General Mehendorf sandte die Batterie Hepites frühzeitig bis auf 1500 m gegen die rechte feindliche Flanke vor; um 8 Uhr begann sie das Feuer; die Artillerie der türkischen Redoute erwiderte dasselbe energisch.

Zur selben Zeit postirte der General bei Herlez an der Skitbrücke, auf der Chaussee von Rahowa nach Kom-Palanka und Widdin, zwei Dorobanzen-Compagnien, welche sich sofort verschanzten; zwei Koschior-Escadrons bewachten den Weg nach Tschibru- und Kom-Palanka; der Rest der Cavalerie und die russische Batterie standen vor Bukowiza in Gefechtsbereitschaft, Front gegen Rahowa.

Gegen Mittag formirte Oberst Slaniceanu, nachdem er die Artillerie hatte weiter vorgehen lassen, seine Angriffscolonne; er glaubte, daß durch die dreistündige Beschießung die feindlichen Werke genügend erschüttert worden wären. Die Angriffscolonne bildete das 10. Dorobanzen-Regiment. Sie erstürmte die erste Redoute und die Schützengräben vor ihr trotz des furchtbaren feindlichen Feuers und verjagte die Türken mit dem Bajonett. Dieselben flohen in die rückwärts liegende Redoute. Oberstlieutenant Maldarescu wurde das Pferd unter dem Leibe getödtet; zu Fuß führte er seine Soldaten weiter, bis eine Kugel ihm beide Beine durchbohrte. Der Kampf dauerte eine Stunde. Oberst Slaniceanu besetzte sogleich die eroberte Redoute mit Infanterie und einer Batterie, welche von hier aus die große Redoute beschoß; eine andere Batterie wurde in der Flanke aufgestellt, damit die zweite Redoute unter Kreuzfeuer genommen werden konnte; die dritte rumänische Batterie setzte das Feuer aus den bisher innegehabten Stellungen fort.

Die Beschießung der großen Redoute östlich von Rahowa,

wo die Türken ihren Hauptwiderstand leisteten, dauerte noch zwei Stunden. Oberst Slaniceanu sandte die Bataillone des 1., 4. und 6. Dorobanzen-Regiments von neuem zum Angriff vor; in der Reserve behielt er das 10. und ein Bataillon des 15. Regiments. Die Dorobanzen nahmen der Reihe nach die Gräben und Werke vor der Schanze. Um den Widerstand des Feindes hier zu vermindern, ersuchte Oberst Slaniceanu General Meyendorff, auf unserer linken Flanke die westliche Redoute anzugreifen und die feindlichen Streitkräfte nach jener Richtung zu ziehen. Obgleich General Meyendorff außer seiner Cavalerie nur zwei Compagnien des ihm unterstellten Dorobanzen-Regiments zur Verfügung hatte, leistete er Oberst Slaniceanu doch die erbetene Hülfe. Die beiden andern Compagnien standen an der Brücke bei Herlez. Der Bataillonscommandeur bekam Ordre, die zwei Compagnien gegen die westliche Redoute zum Sturme vorgehen zu lassen. Oberst Crețanu sandte zur Unterstützung die Koschior-Brigade mit zwei russischen Kanonen und eine der beiden Compagnien, welche an der Skitbrücke standen, auf der Chaussée Rahowa-Widdin vor. „Die Dorobanzen“, sagte General Meyendorff in seinem Rapport, „gingen mit größter Festigkeit und einem über alles Lob erhabenen Muthes vor und gelangten bis an den vom Gegner besetzten Graben. Hier aber empfing sie ein so mörderisches Feuer, daß ihr Commandeur verwundet wurde und ungefähr 100 von ihnen fielen. Sie waren genöthigt, sich zurückzuziehen, aber nur eine kurze Strecke weit und immer feuernd, sodaß der Feind ihnen nicht zu folgen wagte.“ Der Rückzug erfolgte in guter Ordnung, unter der Deckung der Koschior-Escadrons, der Infanteriecompagnie und der zwei russischen Geschütze, welche Oberst Crețanu führte.

Währenddessen hatten Oberst Slaniceanu's Truppen die zweite Redoute zu erstürmen versucht; sie waren bis auf 40 m von dem Graben vorgedrungen. Zwei Majore fielen, einem dritten wurde das Pferd unter dem Leibe getödtet; trotz aller Bravour konnten die Truppen bei dem furchtbaren Feuer des Gegners nicht weiter vorwärts. Als Oberst Slaniceanu sah, daß die Nacht hereinbrach, daß seine Truppen zu ermüdet waren von dem neunstündigen Kampfe, und daß ihnen die Munition ausgegangen war, entschloß er sich, wiederum die Stellungen bei

Selanowzi einzunehmen, damit seine Truppen sich ausruhen und neu mit Munition versehen könnten.

Am folgenden Tage, am 6./18. November, verhinderte ein dichter Nebel, wie er in dieser Jahreszeit oft von der Donau aufsteigt, jede Operation; man konnte nicht zehn Schritt weit sehen.

Unsere Truppen blieben auf ihrer Cernirungslinie um Rahowa herum. Eine Cavalerieescadron, welche zum Reconosciren gegen Com-Palanka ausgeschildt war, fing einen türkischen Wagenzug mit Mehl für Rahowa ab. Als die Besatzung sich jetzt auf der bulgarischen Seite vollständig eingeschlossen sah, als sie die Einschiffungsvorbereitungen bei Becket auf dem linken Donauufer wahrnahm, beschloß sie, um nicht abgeschnitten zu werden, die Stadt zu räumen und sich auf den Dgost zu nach Tschibru- und Com-Palanka zurückzuziehen. In der Nacht vom 8./20. auf den 9./21. November machte sie ihre Vorbereitungen und setzte sich um 2 Uhr morgens in Marsch.

Da General Mehendorf eine derartige Absicht des Gegners befürchtete, hatte er am Abend des 8./20. das ganze Bataillon des 1. Dorobanzen-Regiments an der Brücke bei Herlez concentrirt; es gab keinen andern Uebergang über den Skit als diesen, denn das eine Ufer ist steil, das andere niedrig und sumpfig, und das Wasser ist zu tief, um durchsurtet werden zu können. Das Bataillon legte hier Schützengräben an, und General Mehendorf gab Befehl, die Türken um jeden Preis hier aufzuhalten, damit Oberst Slaniceanu dieselben im Rücken angreifen könnte. Die Batterie Hepites und zwei Koschior-Escadrons nahmen in der Nähe der Brücke Stellung. Um 3 Uhr morgens langte die gesamte Garnison von Rahowa, begünstigt durch Dunkelheit und Nebel, vor der Skitbrücke an; die 2000 Türken stürzten sich wie eine Lawine auf die 600 Rumänen. Von unsern Bedetten rechtzeitig benachrichtigt, ließen die Dorobanzen den Feind auf kurze Entfernung herankommen und eröffneten ein furchtbares Feuer auf ihn. Aber die Türken hatten den Muth der Verzweiflung, nur hier gab es für sie einen Ausgang, sie warfen sich also wüthend auf unsere Soldaten. Mehr als drei Stunden hielten die Dorobanzen den dreifach überlegenen Feind fest. Als Hauptmann Meriscescu sah, daß die türkische Uebermacht sie zu erdrücken drohte, vertauschte er die Rollen und machte die Angegriffenen zu Angreifenden, indem er die Seinen aus den Gräben heraustreten

und sich mit dem Bajonett auf den Gegner werfen ließ; dieser war erschreckt von solcher Kühnheit und wich zurück. Viele Türken suchten sich zu retten, indem sie in den Skit sprangen, wo sie ertranken. Da Hauptmann Merischescu jetzt aber der Gefahr, umzingelt zu werden, ausgesetzt war, kehrte er in die Gräben zurück und hielt sich wieder in der Defensive. Unterstützt ward er durch das Feuer der Batterie Hepites, welche von einer Höhe aus die feindliche Colonne beschuß, und durch die vier russischen Geschütze, welche den Wald am Ufer des Skit bestrichen.

Die Türken gaben die Hoffnung auf, sich der so energisch vertheidigten Brücke zu bemächtigen, und suchten sich unterhalb derselben nahe der Mündung des Skit in die Donau eine Furt. Sie warfen ganze Wagen mit Mehl- und Reissäcken, Zelte u. s. w. ins Wasser, um daraus eine improvisirte Brücke zu bauen; sie spannten die Kanonen aus; die Pferde schwammen hinüber, und gedeckt durch die Vorsprünge und steilen Abhänge des Donauufers gelang es den Türken, hier zu entkommen; andere suchten über den Dgost zu schwimmen, wobei manche ertranken. Die Koschiors und die russischen Ulanen verfolgten sie, nahmen viele gefangen und hieben nieder, wer Widerstand leistete; sie bemächtigten sich der ganzen Bagage und Munition in 147 Wagen. Da das Terrain für die Cavalerie aber ungünstig war, konnte die Verfolgung nicht fortgesetzt werden, und so entkamen die Reste der Garnison von Rahowa nach Com-Palanka.

Inzwischen hatte General Meyendorf Oberst Slaniceanu vom Rückzuge des Feindes benachrichtigt und zugleich eine Koschior-Abtheilung ausgesandt, um in Erfahrung zu bringen, ob der Feind die westliche Redoute geräumt hätte. Major Rasti, welcher diese Recognoscirung ausführte, constatirte, daß die Redoute verlassen war, rückte in Rahowa ein und ließ General Meyendorf Meldung darüber machen. Währenddessen kamen auch die Truppen General Lupu's von Becket herüber, und um 12 Uhr zogen die Detachements General Meyendorf's und Oberst Slaniceanu's von Westen und Osten in die Stadt ein. Die bulgarische Bevölkerung, die Geistlichkeit an der Spitze, begrüßte die Soldaten als Befreier. Mit der Stadt Rahowa fiel ein großer Vorrath von Artillerie- und Infanteriemunition, ein Geschütz zu 9 cm in einer der Redouten, sowie ungefähr 3000 Scheffel Korn, Mais und Hafer in unsere Hände.

In diesen Kämpfen vor Rahowa hatten die Unserigen 9 Offiziere und 307 Soldaten an Todten und Verwundeten; die Verluste der Türken betragen, abgesehen von den 60 Gefangenen, 655 Todte und Verwundete. Allein an der Brücke bei Herlez, wo unsere Dorobanzen aus dem District Mehedinzi sich ihnen so tapfer widersetzt, lagen 200 türkische Leichen.

Durch die Einnahme von Rahowa wurde die Operationsbasis der Verbündeten eine breitere; die Türken verloren durch sie einen Punkt, von welchem aus sogar Einfälle nach Rumänien hinüber und ernstliche Bedrohungen unsers rechten Flügels unternommen werden konnten. Nur Widdin blieb jetzt noch dem Gegner als einziger fester Punkt an der Donau. Verbindungs- und Rückzugslinien nach Norden und Nordwesten hatte Osman Pascha jetzt nicht mehr; nach Süden und Südwesten waren dieselben bereits durch die Einnahme von Gorni-Dubnik und Telisch gesperrt worden.

Die Einnahme von Rahowa war ein rein rumänischer Erfolg. Von den 6500 Mann, welche denselben errungen hatten, waren nur vier Escadrons und eine Batterie, etwa 600 Mann Russen.

Zur Feier dieses Sieges wurde vor Plewna für die rumänische Armee ein Dankgottesdienst abgehalten. Nach dem Schlusse desselben stellten sich die Truppen zur Parade auf, welche Fürst Carol selbst abnahm; trotz der Beschwerden des Winterfeldzuges war das Aussehen der Soldaten immer noch ein propres und strammes.

Es ward jetzt, nach Einnahme von Gorni-Dubnik und Rahowa, beschlossen, die Operationszone so weit wie möglich nach Nord- und Südwesten auszudehnen, um einen Entsatz Osman Pascha's unmöglich zu machen.

Durch Tagesbefehl Nr. 30 wurden über die rumänische Armee folgende Dispositionen getroffen:

Das I. Corps, General Cernat, blieb in seinen alten Stellungen vor Plewna; es bestand aus der 2., 3. und 4. Infanteriedivision.

Das II. Corps, General Haralamb, sollte in Westbulgarien operiren; es bestand aus der 1. Infanterie- und der Reservedivision von Kalafat.

Die Festung Nikopoli kam unter Commando und Admini-

stration der Rumänen; zu ihrem Commandanten ward General Lupu, zu dem von Rahowa Oberst Mavrichi ernannt.

General Gurko erhielt Befehl, die Operationen südlich und südwestlich von Plewna zu leiten. Da zwei neue Infanteriedivisionen, die 2. und 3. russische Grenadierdivision, zur Westarmee gestoßen waren, konnte man ohne Schwächung der Cernirungsarmee den General mit der 1. und 2. Garde-Infanteriedivision, der Garde-Schützenbrigade und der 3. Garde-Cavaleriebrigade detachiren. Er sollte gegen Braza und Berkowiza im Südwesten, gegen Tetewen, Etropol und Orhanieh im Süden operiren, um das Heer, welches Mehemet Ali in Sofia zur Entfegung von Plewna zusammenzog, zurückzuschlagen.

Die Verschanzungen der Rumänen vor Plewna wurden täglich vervollständigt und bildeten jetzt drei aufeinanderfolgende Vertheidigungslinien: 1) Griviza-Susurlu-Gorni- und Dolni-Etropol; 2) Urbiza-Krzamuniza-Demirköi; 3) Urbiza-Tschalisewat-Riben, im ganzen ungefähr 30 Werke von verschiedener Art und Ausdehnung, Lunetten, Redans und Redouten. Die bedeutendsten Redouten waren folgende: Urbiza, Alexander, Großfürst Nicolaus, Tudor, Krajowa, Bukarest, Tschalisewat, Riben, Todleben und Etropol; die bedeutendsten Lunetten Jassy und Turnu. Die Befestigungswerke erstreckten sich von der linken Flanke der Rumänen, der Chaussée Bulgareni-Plewna, bis nach Susurlu auf dem rechten Widufer; nach dem Widübergange der Brigade Cantili errichtete die 4. Geniecompagnie westlich von Dolni-Etropol zwei Redouten und Dolni-Dubnik gegenüber eine Lunette, ferner nahe bei Gorni-Dubnik verschiedene Werke, welche später von der Grenadierdivision besetzt wurden. Auch das Dorf Gorni-Etropol ward durch Befestigung von sechs Häusern an der Visière in Vertheidigungszustand gesetzt.

Nachdem der Fürst mit General von Todleben diese Werke inspiciert hatte, gab er Befehl, von Susurlu am rechten bis zur Redoute Todleben am linken Widufer ein Wehr zu bauen, welches den Wid aufstauen und sein Wasser auf die Ebene ableiten sollte, die sich am linken Ufer bis vor das Dorf Dolni-Etropol erstreckt. Diese Ebene mußte der Feind bei einem Ausfalle nach Nordwesten passiren.

Der Bau des Wehrs begann am 3./15. November; es hatte eine Länge von 960 m quer durch das Flußbett des Wid, eine

Höhe von 5 m und eine Dicke von 19 m an der Basis, von 5 m an der Spitze. Einen Tag vor der Vollendung dieses Baues machte Osman Pascha jedoch bereits seinen Ausfall.

Außer den Werken auf der Cernirungslinie legten die Rumänen neue Approchen vor der zweiten Griviza-Redoute an. Am 30. October/11. November wurde die fünfte Parallele eröffnet, und am 6./18. November ging man mit der sechsten noch weiter, bis auf 30 m von der feindlichen Parallele, vor, und man konnte jetzt Handgranaten und Raketen mit Pyroxilin-Ladung in dieselbe werfen.

Die 2. Geniecompagnie begann am 18./30. October zwei Minengalerien zu graben; die rechte ging von der Rückseite der vierten Parallele, die linke von der linken Flanke der sechsten Parallele aus, und beide reichten bis unter den Graben der Redoute. Sie waren untereinander vor der Redoute durch eine transversale Verzweigung verbunden; die rechte hatte vier, die linke hatte drei Kamine; man wartete nur auf den Befehl, sie zu laden. Der Feind sollte diese unterirdischen Arbeiten gemerkt und versucht haben, Contreminen zu legen, wie ein türkischer Deserteur versicherte; man konnte aber absolut nichts Verdächtiges entdecken. Unsere Minen hatten den Zweck, das Parapet der feindlichen Redoute in dem Augenblicke des Sturmes zu sprengen und dadurch unsern Soldaten ihre Aufgabe zu erleichtern; sie waren am 26. November/8. December vollendet. Da aber Osman Pascha, wie man durch Spione und Deserteure erfuhr, einen Ausfall plante, waren sie, sowie ein Angriff überhaupt, unnötig.

Seit dem 16./28. October, seit der Einnahme von Gornidubnik und Telisch, war Osman Pascha's Einschließung eine vollständige geworden, der Fall von Rahowa hatte ihm noch die letzte Hoffnung genommen, von Norden her Hülfe zu erhalten. Sein Proviand konnte nur für einen Monat, höchstens für sechs Wochen noch reichen; Munition für Infanterie war noch reichlich vorhanden, begann aber für die Artillerie spärlich zu werden. Das erfuhr man von den Gefangenen, von den zahlreichen Deserteuren und von Bewohnern Plewnas, welche immer häufiger zu den Belagerern sich flüchteten; Fürst Carol vermuthete, daß die Feinde selbst sie dazu zwingen, um die Masse der zu Ernährenden zu vermindern. Er überlegte mit seinem Adlatus, ob man

nicht besser diese christlichen Flüchtlinge von unsern Linien zurückjagen sollte; da das aber eine unmenſchliche Handlungsweiſe ge-
weſen wäre und da die Unglücklichen erklärten, daß ſie ſich lieber
von unsern Vorpoſten erſchießen laſſen, als den Grausamkeiten
der Türken wiederum ausſetzen wollten, bekamen die Vorpoſten
Befehl, ſie durchzulafſen.

Die Ausſagen aller dieſer Flüchtlinge ſtimmten darin überein,
daß die tägliche Ration für die Armee ſeit dem 16./28. October
herabgeſetzt wäre, daß es an Brennholz und Salz fehlte, daß das
Vieh zu crepiren begünne; daß die Truppen ſehr entmuthigt wären,
zumal da ſie ohne die nothwendigſten Equipirungsſtücke, als Stie-
feln und Pelze, den ſchweren Dienſt in den Trancheen zu ver-
ſehen hätten; daß die Zahl der Kranken und Verwundeten ſehr
zunähme, ohne daß genügende Pflege für ſie da wäre; daß die
Symptome einer Typhusepidemie ſich mehrten, und daß auch die
Stadt ſehr litte durch die Einſchließung und das Bombardement.

In Anbetracht dieſer Thatſachen und des Vormarsches Ge-
neral Gurko's gegen Sofia, welcher Tetewen und Braza bereits
erobert und derart immer mehr die Möglichkeit einer Entſetzung
Plewna's durch Mehemet Ali vermindert hatte, beſchloſſen die
Verbündeten, Osman Paſcha zur Uebergabe aufzufordern. Um
ihm die Demüthigung wie auch die Verantwortung zu erſparen,
daß er ſich einem Fürſten ergeben habe, welchen die Türkei noch
für ihren Vaſallen hielt, entſchied man ſich dafür, daß Großfürſt
Nicolaus Osman Paſcha auffordern ſollte, die Waffen zu ſtrecken.

Ende October a. St. richtete alſo der Großfürſt ein Schrei-
ben an Osman Paſcha; aber auch bei dieſer Gelegenheit bewies
der letztere, daß er zu den Männern gehörte, deren Größe in der
Gefahr wächst: er lehnte das Anerbieten ab und erklärte, daß er
fortfahren würde, ſeine Pflicht zu thun.

Man konnte alſo ſicher ſein, daß er ſich ſolange wie möglich
in Plewna halten und, wenn gar keine Lebensmittel mehr vor-
handen, einen letzten, verzweifelten Verſuch machen würde, ſich
durchzuſchlagen. Der Fürſt und General von Todleben trafen
deſhalb ihre Vorkehrungen für dieſe Eventualität. Die Weſtarmee
umfaßte jetzt, ſeitdem das Corps General Gurko's nach Süden
detachirt war, drei rumänische Infanteriedivisionen, die geſammte
rumänische Cavalerie und folgende ruſſiſche Truppen:

Das IX. und IV. Corps, die 4. Schützenbrigade, die

3. Garde-Infanteriedivision, zwei Grenadierdivisionen und die 4. und 9. Cavaleriedivision, zusammen über 100000 Mann, doppelt soviel wie die eingeschlossene Armee. Die Cernirungslinie, welche einen Kreis von 75 km Umfang um die etwa 40 km lange tür-
 kische Vertheidigungslinie beschrieb, war in Zonen oder Sectionen getheilt, von denen jede ihren Commandeur und ihre feste Besatzung hatte. Es waren folgende: Section I, von Sufurlu auf dem rechten Widufer bis an die Chaussée Bulgareni-Plewna, Länge 18 km, 2. und 3. rumänische Infanteriedivision, General Cernat; Section II, von der Chaussée bis an die Halitsch-Redoute westlich von Raditschewo, Länge 10 km, IX. russisches Corps (bis auf eine Brigade der 5. Division), General Krüdener; Section III, von der Halitsch-Redoute bis ins Thal der Tutschentza, Länge 7 km, 2. russische Infanteriedivision und ein Schützenbataillon, General Zotow; Section IV, vom Tutschentzathale bis ins Tschernialkathal, Länge 9 km, 16. Infanteriedivision, drei Schützenbataillone und 9. Kosackenregiment, General Skobelew II.; Section V, vom Tschernialkathale bis ans rechte Widufer, Länge 11 km, 3. Gardedivision und zwei Escadrons Kosacken, General Katalch; Section VI, von Tirnen auf dem linken Widufer über Gorni- und Dolni-Dubnik und Dolni-Etropol das linke Widufer entlang bis Sufurlu gegenüber, Länge 20 km, 2. und 3. Grenadierdivision, eine Brigade der 5. russischen Infanteriedivision, 4. rumänische Infanteriedivision, vier russische Cavalerieregimenter und zwei rumänische Kalaraschen-Regimenter, General Ganeksh.

Außer der 18 km langen Section I hielten die Rumänen eine 7 km lange Zone auf dem linken Widufer von Demirköi bis Dolni- und Gorni-Etropol besetzt; hier stand die ganze 4. Division unter General Racoviza und die Kalaraschen-Brigade Formak als Reserve des Grenadiercorps. So hatten die Rumänen fast den dritten Theil des ganzen Cernirungsgürtels um Plewna unter ihrer Obhut.

Die Commandeure jeder Section hatten ihre Instruction in Bezug auf die Bewegungen, welche sie bei einem feindlichen Angriffe auszuführen hatten, über die Truppen, welche ihnen zu Hülfe kommen sollten; man hatte die Entfernungen und die zur Ankunft jener Truppen an dem bedrohten Punkte erforderliche Zeit genau berechnet; die Verbindungsstraßen waren in gutem Stande; optische

Zeichen für Tag- und Nachtzeit sollten sofort die Nachricht von einem Ausfalle verbreiten; außerdem waren die Sectionen durch Telegraphendrähte miteinander verbunden.

Jeden Morgen ward bei Tagesanbruch Appell geblasen; die Truppen blieben unter Gewehr, bis die Reconoscirungspatrouillen constatirt hatten, daß kein Angriff zu befürchten wäre. Jeder Soldat trug stets eine dreitägige Ration bei sich, kurz, alle Vor-sichtsmaßregeln waren ergriffen worden.

Wahrscheinlich würde der türkische Ausfall sich gegen Section VI richten, auf der Chaussee Plewna-Sofia, oder auf dem Wege nach Widdin; deshalb wurde dieselbe besonders stark besetzt, durch zwei und eine halbe russische Divisionen, eine rumänische Division und sechs russisch-rumänische Cavalerieregimenter.

Die entscheidende Stunde war nahe. Seit dem 20. November a. St. war den türkischen Soldaten nur noch eine Ration von 50 gr Brot, etwas Mais und Reis ausgetheilt; Fleisch gab es nur einen Tag um den andern. Nunmehr waren die Vor-räthe erschöpft; die Soldaten verlangten, daß ein Ausfall gemacht würde.

Am 26. November / 8. December wurde das Feuer der türkischen Kanonen schwächer; am 27. hörte es ganz auf. Das Hauptquartier erfuhr, daß Osman Pascha am 25./7. und 26. November / 8. December die Waffen hatte nachsehen und jedem Soldaten 150 Patronen hatte geben lassen. Am Morgen des 27./9. hatte man 5000 Mann mit 10 Geschützen sich auf der Chaussee Plewna-Sofia fortbewegen sehen; ebendasselbst befanden sich 500 Wagen mit Munition und Bagage. An demselben Tage wurde ein Theil des noch übrigen Proviant's unter die Truppen vertheilt, der Rest aufgeladen. In der Nacht vom 27./9. zum 28. November / 10. December meldeten unsere Vorposten und Cavaleriepatrouillen, daß sie große Truppenmassen jenseit des Wid auf der Chaussee nach Sofia bemerkt hätten, und daß die Türken dicht neben der steinernen Widbrücke an einer neuen provisorischen Brücke arbeiteten. Alles das bewies, daß der Feind in der Richtung auf Section VI einen Ausfall plante. Fürst Carol gab General Ganetzky telegraphisch Befehl, seine Dispositionen für den Kampf zu treffen, und den Commandeuren der andern Sectionen, sich in Bereitschaft zu setzen, um dem angegriffenen Punkte zu Hülfe zu eilen.

Das Morgengrauen des 28. November / 10. December, eines nebeligen Wintertages, brach allmählich an; der Boden war hart gefroren von der Nachtkälte. Um 7 Uhr eröffneten die Türken aus den neuerrichteten Batterien am rechten Widufer das Feuer und begannen die russischen Stellungen auf dem linken Ufer westlich von Dolni-Strapol anzugreifen. Die Dispositionen Osman Pascha's waren einfach; er hatte seine ganze Armee in zwei ziemlich gleiche Theile getheilt; der eine, etwa 20000 Mann, sollte sich unter Osman's Führung auf die Linien jenseit des Wid werfen und sie durchbrechen; der andere, gleichfalls ungefähr 20000 Mann, sollte erst zwei Stunden nach Beginn des Angriffs am Wid vorgehen, bis dahin aber der Ausfallscolonne die Flanken und den Rücken decken. Zu diesem Zwecke waren von diesem zweiten Theile etwa 6000 Mann mit der entsprechenden Artillerie in den Redouten von Dpenez und Arschin geblieben, um von hier aus die rumänischen und russischen Truppen am Vorgehen auf Plewna zu verhindern und der türkischen Armee den Rücken zu decken; Osman Pascha hoffte derart, Zeit zu gewinnen für die Durchbrechung der Cernirungslinie vor ihm.

Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr gingen die Türken über die Brücke und entwickelten sich auf der Ebene links vom Wid. Ermuthigt durch die Anwesenheit ihres geliebten, unerschrockenen Anführers, welcher an ihrer Spitze ruhig auf seinem stolzen Hengste, einem Geschenke des Sultans, in den Hagel der Granaten und Kugeln hineinritt, durchmaß die Türken die 3 km bis an die Verschanzungen der russischen Grenadiere; wie ein Wirbelwind stürzten sie sich auf dieselben, und trotz aller seit langer Zeit getroffenen Vorkehrungen mußten die Russen nach einem Kampfe von weniger als einer halben Stunde die vorgeschobenen Trancheen, die Redoute Nr. 3 und drei Batterien in den Händen des Feindes lassen, die Grenadiere des Sibirischen Regiments, welche die Gräben und die Redoute vertheidigten, zogen sich unter furchtbaren Verlusten zurück; die Türken eroberten sechs Kanonen, nachdem sie deren Bemanzung niedergemacht. Die erste Linie der Russen war durchbrochen, und um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr gab Osman Pascha Ordre, sogleich die zweite Linie anzugreifen. Die Türken warfen sich mit demselben Ungestüm auf die Redouten Nr. 4 und 5 und die Verschanzungen neben denselben, welche die Grenadiere von Kleinrußland vertheidigten; die Türken nahmen mit dem Bajonett die Redoute Nr. 4

und sämtliche Werke in deren Umgebung mit vier russischen Kanonen. Nur die fünfte Redoute leistete noch Widerstand; doch die zweite Bertheidigungslinie der Russen war durchbrochen, und der linke Flügel der Türken ging auf Gorni-Etropol vor. Alles hing jetzt von der Ankunft der Reserven ab; würden die russischen eher eintreffen oder die türkischen? Osman Pascha blickte zurück über den Wid und erwartete in verzehrender Ungeduld den Vormarsch der zurückgelassenen 20000 Mann, welche ihm zwei Stunden nach Beginn des Angriffs folgen sollten. Es ist 10 $\frac{1}{2}$ Uhr; drei Stunden sind also schon vergangen, und noch sind sie nicht zu sehen. Osman Pascha sendet Ordonnanz auf Ordonnanz ab; umsonst, diese 20000 Mann konnten nicht mehr kommen; die Rumänen waren es, die dem türkischen Marschall den halb erungenen Sieg aus den Händen wanden.

In dieser Zwischenzeit suchte General Ganegly, der Commandeur der Section, in welcher der Kampf stattfand, alle seine Streitkräfte zu sammeln. Die 2. Brigade der 3. Grenadierdivision eilte der 1. Brigade, welche zurückgeworfen worden war, zu Hülfe; die 2. Grenadierdivision, welche als Reserve in Dolni-Dubnik stand, ging gegen die linke Flanke des Feindes vor; die 4. rumänische Division, welche sich zwischen Dolni-Etropol und Demirköi befand, näherte sich der rechten russischen Flanke. Alle diese Truppen ermöglichten es den Grenadieren, die Offensive auf der ganzen Linie wieder aufzunehmen. Die Redouten und Gräben sowie die verlorenen zehn Geschütze wurden zurückgenommen und sieben türkische Kanonen und eine Fahne erbeutet. Dann trat ein Augenblick des Stillstandes ein; es war 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, vier Stunden seit Beginn der Schlacht. Die Russen ordneten die Reihen ihrer Bataillone, Osman Pascha erwartete sehnlichst das Eintreffen seiner 20000 Mann und wußte nicht, daß diese ihm nicht mehr helfen konnten.

Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr früh hatte General Cernat den telegraphischen Befehl des Fürsten bekommen, daß er vier Bataillone (Brigade Sachelarie) und drei Batterien zur Verstärkung der Truppen der angegriffenen Section nach Demirköi senden sollte. Zu derselben Zeit aber hatte General Cernat von Oberst Cerchez die Nachricht erhalten, daß man bei Tagesanbruch eine Rückzugsbewegung des Feindes aus der zweiten Griviza-Redoute wahrgenommen und ein kleines Detachement unter einem Offizier und einigen Genie-

soldaten hingeschickt hätte, um zu sehen, ob dem so sei, und falls etwa Minen in der Redoute gelegt worden wären, dieselben zu entladen; unsere Truppen hatten darauf die feindliche Redoute besetzt, und Oberst Cerchez war dann mit der 2. und 3. Brigade seiner Division auf das besetzte Lager von Bukowa vorgegangen. General Cernat sandte sogleich einen Major nach Demirköi und Spanez, und einen andern nach Bukowa, welche sich vom Stande der Dinge überzeugen sollten, und begab sich selbst mit dem Stabe nach der Redoute Alexander, um von dort die Bewegungen der rumänischen Truppen zu leiten. Es war gerade 7½ Uhr, d. h. der Augenblick, wo Osman Pascha über die Widbrücken ging und den Angriff gegen Section VI begann.

Oberst Cerchez rückte mit seinen beiden Brigaden von der zweiten Griviza-Redoute auf die linke Seite der Höhen von Bukowa vor, während Oberst Angelescu mit der 3. Division das Dorf Bukowa besetzte, sodaß um 9 Uhr früh diese Vertheidigungslinie nördlich von Plewna im Besitze der Rumänen war. Der Feind hatte sich auf seine zweite Vertheidigungslinie in der Richtung nach Spanez zurückgezogen. Um 9½ Uhr stellte sich eine Deputation von Einwohnern Plewnas bei Oberst Cerchez ein, welche berichtete, daß die Stadt vom Feinde geräumt sei, und um Hülfe gegen die Banden von Uebelthätern bat, die das Leben und Eigenthum der Einwohner bedrohten. Er sandte ein Bataillon des 6. Linienregiments unter Oberstlieutenant Algiu ab, den er zum vorläufigen Platzcommandanten von Plewna ernannte. Gegen 10 Uhr ritt derselbe unter dem Zurufe der Bevölkerung in die Stadt ein. Die Rumänen also waren die ersten, welche Plewna betraten.

Als Fürst Carol die telegraphische Nachricht bekam, daß die Türken auf dem linken Widufer zum Angriffe schritten, brach er von Boradim auf; bei Griviza erreichte ihn die Meldung, daß die rumänischen Truppen auf die Höhen von Bukowa vorgegangen wären, und daß ein Detachement Plewna besetzt hätte. Der Fürst sah von den Höhen aus unsere Soldaten in die Stadt einmarschiren und ließ Kaiser Alexander in Boradim telegraphisch von diesem Ereignisse benachrichtigen. Dann wandte er sich nach der Redoute Krajowa, um den Angriff auf die Linien von Spanez, die letzten, die noch Widerstand leisteten, zu leiten; die Rumänen sollten dem Feinde, welcher in der Front mit den Grenadieren

jenseit des Wid kämpfte, in den Rücken fallen. Um 10 Uhr hatten unsere Truppen den Angriff auf Dpnez begonnen; die Brigade Sachelarie der 2. Division und die Brigade Boranescu der 4. hatten gerade drei Redouten besetzt und unterhielten ein lebhaftes Feuer mit dem Feinde, welcher sich in der zweiten Schanzenlinie mit der größten Hartnäckigkeit vertheidigte, um zu verhindern, daß unsere Colonnen in das Thal vor der Stadt Plewna hinabstiegen und dem türkischen Heere in den Rücken fielen. Während die Brigaden Sachelarie und Boranescu die erste Linie bei Dpnez nahmen, sandte der Fürst den Chef seines Generalstabes, Oberst Falcoianu, zur Recognoscirung der zweiten Linie des Feindes aus, mit dem Befehle, daß die große Redoute auf dieser Front und die sie stützenden Werke angegriffen werden sollten. General Manu leitete die Artillerie, ließ eine Batterie auffahren und eröffnete ein starkes Feuer auf die große Redoute. Oberst Falcoianu formirte die Angriffscolonne aus dem 2. Bataillon und der 2. Compagnie des 1. Bataillons des 5. Dorobanzen-Regiments, dem 1. Jägerbataillon und dem 1. Linienregiment. Dieselbe drang unter Oberst Sachelarie's und Oberst Dona's Führung trotz des heftigsten Feuers in die Redoute ein, vertrieb die Türken, welche, von allen Seiten durch unsere Kanonen beschossen und durch die Truppen der 2. und 3. Division in der Flanke und im Rücken gefaßt, den Kampf aufgaben und die Waffen streckten. Hier allein fielen in unsere Hände ein Pascha und mehr als 2000 Mann nebst Waffen, Munition und drei Kanonen.

Dies ereignete sich um 11 Uhr, in dem Augenblicke, wo General Ganekly auf dem linken Widufer vorzugehen anfang, um die Linien wiederzuerobern, welche die Türken erstürmt hatten, und wo Osman Pascha die Ankunft jener zurückgelassenen Truppen erwartete, welche ihm helfen sollten, die eroberten Positionen zu halten und die errungenen Vortheile weiter zu verfolgen. Aber von denselben hatten sich bei Dpnez jetzt schon über 2000 Mann den Rumänen ergeben; weitere 3800 Mann wurden in den Schanzen von Arschin, gleichfalls auf dem rechten Widufer, von der 3. Gardedivision gefangen genommen, als dieselbe vorging, um in die ihr bestimmten Stellungen auf dem linken Ufer zur Verstärkung General Ganekly's zu rücken.

Die Truppen der 2. und 3. rumänischen Division blieben dem Feinde hart auf den Fersen, während er sich auf die Höhen

von Dpandez am Eingange in das Thal von Plewna zurückzog. Zwei türkische Batterien suchten von der Chaussee aus vergebens den Vormarsch unserer Colonnen zu hemmen. Die Tirailleure des 4. Linienregiments warfen die türkische Nachhut aus den Schanzen von Bukowa und Dpandez hinaus und drängten sie von der Stadt Plewna ab in das Thal zwischen der Stadt und dem rechten Widufer. Dieses Thal war verstopft von ungefähr 3000 Wagen und Karren aller Art, auf die sowol die türkische Armee als auch die mohammedanische Bevölkerung der Stadt alle ihre Habe aufgepackt hatte, in der Hoffnung, daß Osman Pascha ihnen den Weg freimachen würde. Die Granaten der drei rumänischen Reservebatterien auf dem Plateau von Dpandez und das Feuer unserer Infanterie, welche die Türken von hinten faßte, schlugen in die dichten Reihen des feindlichen Heeres, aber auch in die Menge der Flüchtlinge, der Männer, Weiber und Kinder, ein und verursachten einen unfäglichen Schrecken und die größte Unordnung unter ihnen. In dieses Anäuel verwickelt, eingengt durch das Terrain, bedrängt durch das Anrücken der Rumänen, war die türkische Armee auf dem rechten Widufer nicht mehr im Stande, den Kampf fortzusetzen. Fünf Tabors mit drei Kanonen streckten, von unsern Truppen umzingelt, die Waffen. Oberst Cerchez ließ die Gefangenen sofort durch Kalarajchen in die Redoute Krajowa escortiren; die Colonnen der 2. und 3. Division rückten, ohne das Feuer auszusetzen, auf die feindliche Masse vor, welche von allen Seiten abgeschnitten war und aus der man die Rufe: Aman, Aman! hörte; die Soldaten warfen ihre Waffen weg und ließen weiße Tücher und Fahnen wehen. Oberst Cerchez befahl seinen Truppen, das Feuer einzustellen.

So standen um Mittag die Dinge auf dem rechten Widufer; die Türken waren zurückgeschlagen und eingeschlossen von den Rumänen; abgesehen von den Todten und Verwundeten waren über 8000 Mann in den Schanzen von Dpandez, Krjchin und auf der Chaussee hart vor Plewna gefangen genommen.

Als Osman Pascha diese Trauerkunde erhielt, sah er ein, daß ein Durchbruch nicht mehr möglich war, und entschloß sich, wieder über den Wid zurückzugehen. Wenig nach 12 Uhr begann diese Bewegung. Auf General Ganeksky's Befehl richtete die ganze Artillerie der 3. Grenadierdivision ihr Feuer auf den Feind, verstärkt durch zwei Batterien der Brigade Cantili; sie ging gegen

den rechten Flügel des Feindes vor und faßte ihn in der Flanke, während die rumänischen Batterien von dem dominirenden Plateau von Spanez aus auf dem rechten Widufer die Haufen beschossen, welche sich bei den Brücken drängten und schoben. Die russischen Grenadiere, die 1. Brigade der 5. russischen Division und die rumänische Brigade Cantili verfolgten nun den sich zurückziehenden Feind. Das Pferd Osman Pascha's ward durch einen Granatsplitter getödtet und dem Marschall selbst durchbohrte eine Kugel das linke Bein. Als die Türken ihren Oberbefehlshaber, der sie bisher mit seiner ungebrochenen Kraft aufrecht erhalten hatte, fallen sahen, glaubten sie, daß er getödtet wäre; diese Schreckensfunde verbreitete sich mit Blitzesschnelle; vollkommene Entmuthigung besiel die türkische Armee, und der Rückzug artete in wilde Flucht aus. Die Türken stürzten sich auf die steinerne und auf die am frühen Morgen erbaute provisorische Brücke, warfen die Kanonen, die Munitionskarren und alles, was ihnen im Wege war, um; der eine drängte sich über den andern, viele sprangen in das Wasser, und unter dieser ungeordneten, chaotischen Masse richteten die russischen und rumänischen Granaten ein furchtbares Blutbad an. Die Verfolger stürmten den Weichenden bis an den Fluß nach und bemächtigten sich der zurückgelassenen Geschütze, Munitionskasten und Waffen. Die Brigade Cantili eroberte zwei türkische Batterien.

Der verwundete Osman Pascha war in ein Häuschen getragen worden, welches auf dem rechten Widufer, unterhalb eines Hügels, neben der steinernen Brücke an der Chaussee Plewna-Sofia lag. Die auf der Chaussee vorgehenden rumänischen Colonnen nahmen dicht an der Brücke türkische Haufen gefangen, welche die Waffen fortgeworfen und die weiße Fahne gehißt hatten. Ein höherer türkischer Offizier meldete sich bei Oberst Cerchez und theilte ihm mit, daß Osman Pascha ihn zu sprechen wünschte. Oberst Cerchez begab sich sogleich nach jenem Häuschen, stellte eine Compagnie des 3. Linienregiments als Wache davor auf und trat in Begleitung mehrerer Offiziere des rumänischen Generalstabes in das kleine, ärmliche Gemach, in welchem der Marschall auf einem leeren Patronenkasten saß; sein verwundetes Bein war entblößt und ausgestreckt; der alte Doctor Hassib Bey kniete vor ihm und verband die Wunde. Mehr noch seelischer als körperlicher Schmerz stand auf Osman Pascha's Gesicht geschrieben; um ihn

herum standen verschiedene Paschas und höhere Offiziere in trübem Schweigen. Oberst Cerchez grüßte den heroischen Feldherrn respectvoll; dieser befragte ihn durch seinen Dolmetscher über die Bedingungen, welche man ihm für seine und seines Heeres Ergebung stellte; Oberst Cerchez antwortete, daß er hierfür keine Instruktionen hätte, daß er sich dieselben aber von dem Höchstcommandirenden der Westarmee, dem Fürsten Carol, einholen würde.

Währenddessen waren die Truppen der sechsten Section jenseit des Wid, die russischen Grenadiere und die rumänischen Bataillone, bei der Brücke angelangt, wo die Türken die weiße Flagge aufgezogen hatten. Der russische General Strukow begab sich zu Osman Pascha und erklärte ihm, General Ganekly hätte ihn vorausgeschickt, um ihm mitzutheilen, daß er keine Befehle des Höchstcommandirenden hätte und deshalb von dem türkischen Marschall bedingungslose Ergebung fordern mußte. Gleich darauf langte auch General Ganekly an, welcher Strukow's Worte bestätigte. Osman Pascha schwieg anfangs; dann sagte er seinem Arzte mit ruhiger, trauriger Stimme: „Die Tage vergehen, aber sie gleichen sich nicht; die einen glücklich, die andern unglücklich.“ Er neigte den Kopf und versiel in Nachdenken. Dann löste er auf die Bemerkung General Strukow's, daß es spät würde, langsam den ihm vom Sultan geschenkten Degen, dessen Scheide mit Edelsteinen geschmückt war, vom Gurt, sah ihn einen Augenblick schmerzlich an und überreichte ihn, ohne ein Wort zu sagen, General Ganekly. Die Augen seiner türkischen Begleiter wurden feucht; auch die anwesenden russischen und rumänischen Offiziere waren bewegt von dieser traurigen Scene. Osman trug dem bejahrten Abil Pascha durch ein Zeichen auf, daß er die Ergebung der Armee veranstalten sollte. Dieser grüßte nach türkischer Sitte, indem er die Hand an Herz und Stirn legte, und ging hinaus, um den Befehl seines Chefs auszuführen.

Der Fürst, welcher von den Bukowa-Höhen aus den Sturm der rumänischen Truppen auf Dpenez beobachtet hatte, ließ jetzt die 7000 im Kampfe von unsern Truppen gemachten Gefangenen an sich vorbeimarschiren. Als ihm die Meldung von der Ergebung Osman's und seines Heeres gemacht worden war, sandte er sie Kaiser Alexander, welcher den Verlauf der Schlacht vom

Plateau oberhalb Kaditschewos aus verfolgt hatte, und ritt dann auf der plewnaer Chaussee an den Wid, unterwegs von den enthusiastischen Zurufen seiner Soldaten begrüßt.

Das Feld, das sich von der Stadt bis zur Widbrücke erstreckt, bot einen jener Anblicke, die von keinem je wieder vergessen werden. So weit das Auge reichte, überall die Feze und Turbane, die rothen, weißen und grünen Tücher der Soldaten und türkischen Einwohner Plewnas, welche eingeklemmt saßen zwischen Tausenden von Wagen, die mit halbverhungerten Ochsen oder Pferden bespannt waren. In den Wagen lagen dicht gedrängt die verschleierten Frauen mit ihren Kindern, ihren Hausräthschaften und Habseligkeiten. Auf den trüben Gesichtern aller las man die ausgestandenen Leiden und Entbehrungen; Haß leuchtete im Auge einiger, aber meist drückten die Physiognomien die islamitische Ergebung in das Kismet, das unabänderliche Geschick aus. Im Kreise um diese das ganze Thal erfüllende Schar stand unsere Infanterie und Artillerie; sobald ein türkisches Bataillon seine Waffen niedergelegt hatte, ward es von einer Abtheilung der Unserigen nach unsern Verschanzungen abgeführt. Zu beiden Seiten der Chaussee lagen auf dem Boden Tausende von Gewehren, Patronentaschen, Säbeln, Yatagans und Waffen aller Art.

Hier begegnete Fürst Carol dem Großfürsten Nicolaus, der nach Plewna ritt; sie umarmten und beglückwünschten einander zu dem großen Erfolge ihrer Heere. Gerade jetzt näherte sich der Wagen, in welchem der verwundete türkische Feldmarschall mit seinem Arzte saß; denselben begleiteten zu Pferde und zu Fuß türkische Paschas und höhere Offiziere. Eine Abtheilung des 3. Kalaraaschen-Regiments ritt voraus, eine Abtheilung der russischen Ulanen vom Bug folgte nach. Der Wagen hielt vor den beiden Feldherren an. Osman erhob sich, auf den Schlag des Wagens gestützt, und grüßte. Der Fürst und der Großfürst reicheten dem tapfern Heerführer die Hand und sprachen ihm ihre Anerkennung für seine standhafte Vertheidigung aus. Osman verneigte sich, dankte in einigen vor Bewegung unsichern Worten und fuhr dann in die Stadt, wo er in einem geräumigen Hause untergebracht wurde und eine rumänische Compagnie als Ehrenwache erhielt.

Mit dem Marschall ergaben sich 10 Paschas, 130 höhere, 2000 niedere Offiziere, 40000 Mann Infanterie und Artillerie, 1200 Reiter und 77 Geschütze. Fahnen fand man nicht vor, abgesehen von der durch die Rumänen in der Spanez-Redoute eroberten und einer andern, welche die russischen Grenadiere beim Gefechte jenseit des Wid genommen; sie waren also vernichtet worden, damit sie nicht in die Hände des Feindes fielen. Die Türken hatten in der Schlacht vom 28. November/10. December mehr als 6000 Todte und Verwundete, doch auch unsere Verluste waren bedeutend, besonders die der russischen Grenadiere, gegen die Osman Pascha's Ansturm gerichtet gewesen; sie hatten etwa 1800 Todte und Verwundete. Der Verlust der Rumänen war geringer.

Der Degen Osman Pascha's wurde Kaiser Alexander II. überreicht.

Am folgenden Tage, am 29. November/11. December, hielten der Zar, Fürst Carol und Großfürst Nicolaus, von den russischen und rumänischen Stäben begleitet, ihren feierlichen Einzug in Plewna; die christliche Bevölkerung begrüßte sie jubelnd als Befreier. Hier stellte sich ihnen der türkische Marschall vor; wegen seiner Wunde war er auf seinen türkischen Arzt und den Drago-man des russischen Hauptquartiers gestützt. Der russische Herrscher sprach von dem Heldenmuth, mit dem er gekämpft, und gab ihm als Zeichen seiner Achtung seinen Degen zurück. Als Osman Pascha nach der Audienz aus dem Zimmer des Kaisers herausschritt, entblößten alle russischen und rumänischen Offiziere, die vor dem kaiserlichen Hauptquartier versammelt waren, ihr Haupt und riefen ihm zu: „Es lebe der tapfere Osman Pascha!“ Der Feldmarschall ruhte sich einen Augenblick aus und erwiderte dann, sichtlich bewegt: „Ich danke den russischen und rumänischen Herren Offizieren und freue mich, daß Sie als Soldaten anerkennen, daß ich meine Soldatenpflicht erfüllt habe!“

Der Fall Plewnas war der Wendepunkt des Krieges von 1877—78; mit ihm war das letzte Hinderniß beseitigt, welches sich dem Vorrücken des russischen Heeres auf Konstantinopel entgegengestellt hatte; von einem ernstlichen Widerstande der Türken konnte jetzt keine Rede mehr sein.

Aber auch für uns Rumänen war der 28. November/

10. December ein großer Tag, der Entgelt für viele Mühen und Opfer. Durch ihr entscheidendes Eingreifen hatten die rumänischen Truppen viel zum Siege, zur Ergebung Osman Pascha's und seiner ganzen Armee beigetragen. Wieviel Dank dem rumänischen Heere gebührte, hat Kaiser Alexander selbst durch folgende Schreiben an den Fürsten ausgesprochen:

„Poradim, den 28. November / 10. December 1877.
Telegraph, 7 Uhr 40 Minuten abends.

„Er. Hoheit dem Fürsten von Rumänien in Plewna.

„Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Glückwünsche. Der Erfolg ist ein vollkommener, und ich freue mich über den glänzenden Antheil, den die Armee Ew. Hoheit an demselben gehabt hat.

„Morgen Mittag werde ich in Plewna sein.

Alexander.“

„Großes Hauptquartier von Poradim in Bulgarien,
den 1./13. December 1877.

„Er. Hoheit dem Fürsten von Rumänien.

„Nach fünfmonatlichem Kampfe sind die gemeinsamen Anstrengungen der verbündeten Truppen von vollkommenem Erfolge gekrönt worden. Osman Pascha's Armee hat die Waffen gestreckt, und Plewna ist gefallen. Da ich die Erinnerung an diesen glänzenden Sieg und an den Antheil, den Ew. Hoheit persönlich an demselben genommen haben, zu weihen wünsche, mache ich mir die Freude, Ew. Hoheit bei dieser Gelegenheit meinen St.-Andreas-Orden mit Schwertern zu verleihen. Ich bitte Ew. Hoheit, die Abzeichen dieses Ordens als den Ausdruck meiner aufrichtigen Liebe, deren ich Sie von neuem versichere, entgegenzunehmen.

Alexander.“

Fürst Carol, mit Recht stolz auf die Thaten seiner jungen Armee, dankte der letztern in folgendem Tagesbefehl:

„Soldaten!

„Euere Ausdauer, die großen Leiden und Entbehrungen, welche ihr ertragen, die Opfer an Blut und Leben, die ihr so

willig gebracht habt, alles das ist bezahlt und vergolten worden an dem Tage, wo das schreckliche Plewna durch euern Heldenthum zu Falle kam, wo das stolze Heer des Sultans unter dem berühmtesten und tapfersten seiner Generale, Osman dem Siegreichen, vor euch und euern Kampfesgenossen, den Soldaten Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, die Waffen gestreckt hat.

„Ihr habt Thaten vollbracht, würdig derjenigen euerer tapfern Vorfahren, und die Bücher der Geschichte werden sie, gleich jenen, den fernsten Jahrhunderten aufbewahren.

„Bald werdet ihr in die Heimat zurückkehren, und jeder wird auf der Brust das Zeichen seines Soldatenmuths und seiner Hingabe für das Vaterland tragen, das Kreuz des Donauübergangs und die Medaille für die Vertheidigung der rumänischen Unabhängigkeit. Dann könnt ihr stolz euern Anverwandten sagen, was ihr für das Vaterland gethan. Die Greise werden euch lauschen und sich der großen Zeiten des rumänischen Stammes erinnern, deren Kunde sich von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt hat; die Jünglinge aber werden in euch ein lebendes Vorbild ihrer künftigen Pflichten sehen; Rumänien darf stolz und ruhig in die Zukunft schauen, solange es solche Söhne mit warmem Herzen und kräftigem Arm besitzt.

„Im Namen eures Vaterlandes dankt euch euer Fürst und Heerführer.

Carol.

Gegeben in Plewna am 2./14. December 1877.“

Zehnter Abschnitt.

Smrdan. — Widdin.

Rückkehr Kaiser Alexander's über Bukarest nach Rußland. — Die künftigen Operationen der Rumänen. — Auflösung der plewnaer Cernirungsarmee durch die Dislocation der rumänischen und russischen Truppen. — Tagesbefehl des Großfürsten Nicolaus. — Dankschreiben an Fürst Carol. — Neue Ordre de Bataille. — Harter Winter. — Rückkehr Fürst Carol's nach Bukarest. — Das rumänische Westcorps besetzt Tschibru-Palanka und geht gegen Pom-Palanka vor. — Die 3. Division besetzt Gurgewo, Osteniça und Kalasch. — Beobachtungscorps vor Belgradjit; Besetzung von Arzer-Palanka. — Siegreicher Kampf bei Witbol und Nasirmahala. — Widdins Befestigungswerke. — Stellungen des Westcorps zur Cernirung Widdins; Antheil der kalafater Besatzung an derselben. — Verengerung des Cernirungsgürtels. — Cernirung von Belgradjit durch die 2. Brigade der 2. Division. — Kampf bei Nowoselo, Kupza und Kianowze. — Die Stellungen von Smrdan und Hinowa. — Angriff und Einnahme von Smrdan und Hinowa. — Vergeblicher Ausfall aus Widdin zur Wiedereroberung von Smrdan. — Sechstägiges Bombardement. — Waffenstillstand. — Uebergabe von Widdin und Belgradjit; Rückzug der türkischen Besatzungen nach Nisch.

Die russische Armee sollte jetzt, nach dem Falle von Plewna, in Rumelien einrücken, während der Zarewitsch und das Corps General Zimmermann's die türkischen Streitkräfte in Westbulgarien und im Festungsviereck in Schach halten sollte. Von nun an hörte die Cooperation der Russen und Rumänen auf; wir haben uns fortan nur mit den letztern zu beschäftigen.

Kaiser Alexander, welcher schon seit mehr als sechs Monaten mit seinen Truppen die Sorgen und Beschwerden des Feldzuges

getheilt hatte, beschloß, nach Rußland zurückzukehren. Am 2./14. December verabschiedete er sich von der Westarmee, welche er Revue passiren ließ, und dankte ihr für die errungenen Erfolge. Am folgenden Tage begab er sich von Foradim in das Hauptquartier der Rom-Armee zum Großfürsten-Thronfolger, ging dann bei Petroschani über die Donau und langte am 5./17. December in Bukarest an, wo die Fürstin ihn herzlich begrüßte. Am 6./18. December reiste er weiter nach Petersburg.

Den Höhepunkt in den Operationen der rumänischen Armee, welche sich in zwei Phasen scheiden lassen, die Defensiv auf dem linken und die Offensiv auf dem rechten Donauufer, bildet der Kampf vor Plewna.

Nach dem Falle Plewnas war es nicht die Aufgabe der rumänischen Armee, über den Balkan bis in das Herz des türkischen Reiches und vor die Thore Konstantinopels zu dringen; die Pforte hatte ohne Kriegserklärung unsere Rechte und Grenzen verletzt, und lediglich zu deren Vertheidigung hatte Rumänien zu den Waffen gegriffen. Jetzt blieb uns noch übrig, uns derjenigen Punkte des Donauufers zu bemächtigen, von denen aus die Türken Angriffe auf das rumänische Gebiet oder auf die äußerste linke Flanke des russischen Heeres machen konnten, der Strecke von Rahowa an aufwärts bis Widdin; letztere Festung mußte cernirt und zur Ergebung gezwungen werden, da in ihr die Hauptstreitkräfte des Feindes in Westbulgarien concentrirt waren.

Fürst Carol in Foradim ordnete alle Einzelheiten der künftigen Operationen des rumänischen Heeres; es war durch Uebereinkunft zwischen dem russischen und rumänischen Commando ausgemacht worden, daß die Rumänen die Festungen Nikopoli und Rahowa sowie die Städte Tschibru-, Rom- und Arzer-Palanka, überhaupt alle Ortschaften auf beiden Donaufern von Turnu-Magurele-Nikopoli aufwärts bis an die serbischen Grenzen, und an der untern Donau Giurgewo und Kalarasch besetzen sollten, damit die dort stehenden russischen Besatzungen nach Bulgarien hinübergehen könnten.

Die russisch-rumänische Cernirungsarmee vor Plewna, die Westarmee, war mit der Dislocirung ihrer einzelnen Truppenkörper aufgelöst. Fürst Carol dankte den russischen Truppen, welche er befehligt hatte, in einem Tagesbefehle für ihren Muth und ihre Ausdauer. Desgleichen richtete Großfürst Nicolaus am

29. November/11. December einen Tagesbefehl an „die tapfern Soldaten Rußlands und Rumäniens“, in welchem er sagte: „Ich halte mich für verpflichtet, Sr. Hoheit dem Fürsten Carol von Rumänien, welcher vom 17./29. August an Höchstcommandirender der Westarmee und späterhin der Belagerungsarmee gewesen ist, meinen Dank auszusprechen. Se. Hoheit hat mit außerordentlicher Thätigkeit die vollkommenste Einheitlichkeit im Zusammenwirken der russischen und rumänischen Truppen herzustellen gewußt, sodaß das Ziel erreicht wurde und der glänzendste Erfolg das gemeinsame Werk krönte.

„Dem Commandirenden der rumänischen Operationsarmee, General Cernat, spreche ich meine aufrichtige Anerkennung dafür aus, daß er seinen hier zum ersten male in das Feld rückenden Truppen militärischen Geist eingehaucht und sie gestählt hat gegen alle Schwierigkeiten des soldatischen Lebens. Ich danke von Herzen sämmtlichen höhern und niedern Offizieren des Cernirungscorps für die Strapazen und Entbehrungen, die sie bei der Ausführung ihrer schweren Aufgabe ertragen, ich danke ihnen für ihren unbezwinglichen Muth einem Feinde gegenüber, der verzweifelt kämpfte.“

In einem Schreiben an den Fürsten von Rumänien äußerte sich der Großfürst folgendermaßen:

„Bogat, den 12./24. December 1877.

„Ew. Hoheit!

„Da die Operationen der russisch-rumänischen Armee durch einen vollkommenen und glänzenden Sieg gekrönt worden sind, werden die Truppen, welche unter dem Befehle Ew. Hoheit stehen, eine andere Bestimmung erhalten. Es ist mir eine Befriedigung gewesen, denselben in einem besondern Tagesbefehl zu danken, welchen ich die Ehre habe, Ihnen zugleich mit demjenigen, welcher die Auflösung der Cernirungsarmee anordnet, zu übersenden.

„Die glänzenden Resultate, welche vor Plewna errungen worden, sind zum großen Theil der Cooperation des tapfern rumänischen Heeres zu verdanken, wie auch dem Impuls, den die verbündeten Truppen durch ihren unmittelbaren Befehlshaber bekamen, dessen Muth und Hingabe an die Soldatenpflicht sie bewunderten und nachzuahmen sich bestrebten.

„Ich mache mir ein ganz besonderes Vergnügen daraus, Ew. Hoheit diese Gefühle, sowie meine aufrichtige Freude über die Waffenbrüderschaft des russischen und rumänischen Heeres auszusprechen, welche neue Beziehungen zwischen den beiden Völkern geknüpft hat.

„Glücklich, daß es mir vergönnt war, bei dieser Gelegenheit die außerordentlichen Talente kennen zu lernen, welche Ew. Hoheit und die tapfere rumänische Armee auszeichnen, werde ich derselben stets eine tiefe und unauslöschliche Erinnerung bewahren.

„Geruhen Hoheit, den Ausdruck meiner Gefühle hoher Achtung und herzlichster Liebe entgegenzunehmen, mit welcher ich die Ehre habe zu sein Ew. Hoheit treuer Freund

Nicolaus.“

Das rumänische Heer erhielt am 7./19. December folgende Ordre de Bataille:

Westcorps.

Commandeur: General Haralamb.

Chef des Generalstabes: Oberst Gramont.

1. Infanteriedivision.

Commandeur: Oberst Lecca.

1. Brigade.

Comm.: Oberst Crutescu.

1. Linienregiment.

1. Dorobanzen-Regiment.

Ein Bat. des 3. Dorob.-Reg.

2. Brigade.

Comm.: Oberst Dona.

9. Dorobanzen-Regiment.

Ein Bat. des 15. Dorob.-Reg.

Ein Bat. des 4. Dorob.-Reg.

Artillerie.

Comm.: Oberstl. Horbaki.

2. Artillerieregiment.

Zwei Territorialbatterien.

Cavalerie.

Comm.: Oberstl. Cernovodeanu.

2. Kalaraschen-Regiment.

8. Kalaraschen-Regiment.

1. Geniecompagnie.

4. Infanteriedivision.

Commandeur: General Angelescu.

1. Brigade.

Comm.: Oberst Sachelarie.

- 4. Jägerbataillon.
- 2. Linienregiment.
- 12. Dorobanzen-Regiment.

2. Brigade.

Comm.: Oberst Spatescu.

- 3. Jägerbataillon.
- 8. Linienregiment.
- 2. Dorobanzen-Regiment.
- 7. Dorobanzen-Regiment.

Artillerie.

Comm.: Oberstl. Maican.

- 1., 2., 5. und 6. Batterie des
- 1. Artillerieregiments.

Cavalerie.

Comm.: Oberst Formak.

- 6. Kalaraschen-Regiment.
- 9. Kalaraschen-Regiment.

4. Geniecompagnie.

Reservedivision.

Commandeur: Oberst Staniceanu.

Infanterie.

Comm.: Oberst Holban.

- Ein Bat. des 3. Dorob.-Reg.
- Ein Bat. des 4. Dorob.-Reg.
- Die Milizbataillone.

Cavalerie.

Comm.: Oberst Crezanu.

- 1. Koschior-Regiment.
- 2. Koschior-Regiment.
- 1. Kalaraschen-Regiment.

Artillerie.

Comm.: Oberst Angelescu.

- Strandbatterien.
- 3. u. 4. Batterie des 1. Reg.
- Territorialbatterien.

Genie.¹

- 3. Sappeurcompagnie.
- 6. Telegraphencompagnie.

¹ Zur Disposition des Hauptquartiers.

Detachirte Divisionen.¹

2. Infanteriedivision.

Commandeur: General Cerchez.

1. Brigade.

Comm.: Oberst Cantili.

7. Linienregiment.

14. Dorobanzen-Regiment.

16. Dorobanzen-Regiment.

Artillerie.

Comm.: Oberst Herft.

3. Artillerieregiment.

2. Brigade.

Comm.: Oberst Budisteanu.

4. Linienregiment.

6. Linienregiment.

10. Dorobanzen-Regiment.

Cavalerie.

5. Kalaraſchen-Regiment.

2. Geniecompagnie.

3. Infanteriedivision.

Commandeur: General Racovița.

1. Brigade.

Comm.: Oberst Bladescu.

1. Jägerbataillon.

3. Linienregiment.

8. Dorobanzen-Regiment.

13. Dorobanzen-Regiment.

Artillerie.

Comm.: Oberst Dabija.

4. Artillerieregiment.

2. Brigade.

Comm.: Oberst Boranescu.

2. Jägerbataillon.

5. Linienregiment.

5. Dorobanzen-Regiment.

6. Dorobanzen-Regiment.

Cavalerie.

Comm.: Oberst Kosnovanu.

3., 4. und 7. Kalaraſchen-Reg.

5. Geniecompagnie.

¹ So wurden durch Tagesbefehl Nr. 174 die 2. und 3. Infanteriedivision benannt, welche vorderhand folgende Bestimmung erhielten: Die 2. Division sollte Plewna, Nikopoli und Rahowa besetzen, die 3. die Kriegsgefangenen über die Donau nach Rumänien transportiren. Später vereinigte sich die 2. Division mit dem Westcorps vor Widdin und Belgradjik, die 3. aber nahm Stellung bei Bukarest, Giurgewo, Oltenița und Kalaraſch. Die Reserve-division blieb in Kalasat.

- Der Fürst entschloß sich nunmehr, wegen wichtiger Staatsgeschäfte in die Hauptstadt zurückzukehren, bis die Armee ihren Concentrirungsmarsch gegen Widdin vollendet hätte. Nachdem er einen Tagesbefehl an die russischen Truppen gerichtet hatte, welche unter seinem Commando gestanden hatten, verabschiedete er sich auf das herzlichste von dem Großfürsten Nicolaus und den höhern russischen Offizieren der Westarmee. Er lud dieselben zu einem Festmahl in Boradin ein; General von Todleben trank auf die Gesundheit des Fürsten von Rumänien und sagte, daß er sich glücklich schätze, die Gefühle seiner Kameraden für den Fürsten Carol verdolmetschen zu können; der Fürst habe sich durch seinen ritterlichen Charakter, seine Energie und seine militärischen Talente die Achtung, Liebe und Bewunderung aller erworben. Fürst Carol erwiderte, daß er stolz darauf gewesen wäre, den berühmten Vertheidiger Sebastopols im Kampfe vor Plewna neben sich gehabt zu haben.

Am 7./19., 8./20. und 9./21. December herrschte zwischen dem Balkan und den Karpaten ein furchtbarer Wintersturm von einer Kraft und Schärfe wie selten. Er blies kalt und eisig Tag und Nacht, ohne Aufhören; die Schneewehen lagen über den Thälern und Höhen, alle Wege waren verschneit, jeder Verkehr unterbrochen, selbst der telegraphische; das Thermometer zeigte 15 Grad unter Null. Die Donaubrücke Magurele-Nikopoli mußte abgebrochen werden, damit die Eisschollen sie nicht zerstörten. Entsetzlich litten die auf dem Marsche befindlichen Truppen, am meisten aber die armen türkischen Gefangenen, die sich auf dem Transport befanden, in ihrer ungenügenden Kleidung, ohne Wintermäntel, vielfach sogar ohne Fußbekleidung. Wie viele dieser Unglücklichen brachen nicht vor Ermattung und Kälte zusammen und erwarteten mit orientalischem Gleichmuth den Tod auf den weiten Schneefeldern, wo keine Hülfe, kein Obdach zu finden war! Die escortirenden Truppen kämpften mit denselben Schwierigkeiten; wegen der verschneiten Wege hatten keine Proviantzüge sie erreichen können; erst in Rumänien fanden die unglücklichen Gefangenen Nahrung, Pflege und warme Bekleidung. Die menschenfreundliche Behandlung, die den Kranken hier in den Hospitälern zutheil wurde, rührte dieselben so, daß sie ihre Dankbarkeit deutlich an den Tag legten, und daß jene, die nach Rußland weiter transportirt werden sollten, flehentlich baten, bei uns blei-

ben zu dürfen. Gegen 15000 dieser Kriegsgefangenen (unter ihnen zwei Paschas und mehrere hundert Offiziere) fielen dem rumänischen Staate zur Last.

Der Fürst, dessen Abreise von Poradim auf den 8./20. December festgesetzt war, mußte dieselbe wegen des Wetters bis zum 10./22. aufschieben; auch dann war der Weg nach Nikopoli nur zu Pferde passirbar. In seinem Lande wurde der siegreiche Herrscher überall mit großem Enthusiasmus empfangen; sein Einzug in Bukarest am 15./27. December glich einem Triumphzuge.

Nach der Einnahme von Rahowa war aus zwei Infanteriedivisionen mit entsprechender Cavalerie und Artillerie unter General Haralamb ein Corps gebildet worden, welches in Westbulgarien am Donauufer operiren sollte, unterstützt auf dem rechten Ufer durch die 1. Division, Oberst Lecca, und auf dem linken Ufer, von Kalafat aus, durch die Reserve-division, Oberst Slaniceanu. Schon am 10./22. November war die Cavalerie der 1. Division auf dem rechten Ufer von Rahowa nach Koslodui, Herlez und Krustatarselo vorgegangen; unsere Truppen auf dem linken Ufer, Kom-Palanka gegenüber, eröffneten am 11./23. ein lebhaftes Bombardement auf letztere Stadt. Am 15./27. besetzten Kalaraschen die Stadt Tschibru-Palanka, welche von den Türken geräumt worden war; unsere Linien erstreckten sich nach Westen in einem Bogen, der durch Tschibru-Palanka, Wtschederma und Krustatarselo ging, mit dem Centrum bei Koslodui. Hier stand ein Bataillon, das sich verschanzt hatte; bei Tschibru-Palanka eine Kalaraschen-Escadron; Rasgradmahala, Wtschederma, Herlez und Krustatarselo waren je von einer halben Escadron besetzt; in Galiza lag eine Escadron.

Die Koschior-Brigade kehrte nach der Einnahme von Rahowa nach Mahaleta zurück, um wieder in ihren alten Verband, das Cavaleriecorps General Arnoldi's, einzutreten. Hier bekam sie Befehl, am 13./25. aufzubrechen und am 16./28. in Belibrod einzutreffen, von wo sie am nächsten Tage eine Recognoscirung in der Richtung auf Kom-Palanka mit zwei Escadrons und einer Artilleriesection unternehmen sollte. An demselben 17./29. war von Tschibru-Palanka aus eine Abtheilung des 8. Kalaraschen-Regiments gleichfalls zur Recognoscirung nach Kom-Palanka aufgebrochen, während Oberst Dimitrescu mit einem Detachement Dorobanzen, Miliz und Kalaraschen die Donau überschritt, um

sich mit der Cavalerie zu vereinigen. Diese Truppen constatirten, daß die Türken nach sechstägigem Bombardement Kom-Palanka verlassen und sich auf Widdin zurückgezogen hatten. Die Rumänen besetzten die Stadt.

Solange Plewna noch nicht gefallen war, durften unsere Truppen an der Donau nur vorsichtig vorgehen, denn sie waren nicht stark genug, um sich bis an die Festung Widdin vorzumagen. Sie beschränkten sich darauf, Rahowa zu halten und die Operationsbasis der verbündeten Heere zu erweitern, indem sie die Verbindung mit dem Cavaleriecorps General Arnolbi's westlich von Plewna aufrecht erhielten. Nach der Kenntniß, die man im Hauptquartier besaß, war die Vertheilung der feindlichen Streitkräfte folgende: bei Arzer-Palanka standen 1800 Mann Infanterie mit Artillerie in besetzten Stellungen; in Wrtoch hatte ein Detachement sich verschanzt, dessen Vorposten bei Dobridol standen; die Festung Belgradjik hatte eine Garnison von 2000 Mann mit 12 Kanonen; bei Dreschez befand sich ein vorgeschobener Posten mit Artillerie; bei Borowiza standen 2000 Nizams; in Widdin endlich eine Besatzung von 12000 Mann mit starker Artillerie.

Nach dem Falle von Plewna wurde die 3. und 4. Division verfügbar; die 3. escortirte die Gefangenentransporte, die 4. sollte sich mit dem Westcorps vereinigen; die 2. gleichfalls, sobald die Gefangenen fortgeschafft waren und die russischen Reservetruppen die Stelle der rumänischen vor Plewna eingenommen hatten. Nachdem die Gefangenen internirt oder zur Weiterbeförderung an die russischen Autoritäten abgeliefert worden waren, besetzte die 3. Division das linke Donauufer von Giurgewo bis Kalarasch, wo sie mit den russischen Truppen an der Donau Fühlung hatte. In Giurgewo wurden 8 Bataillone mit 24 Geschützen stationirt, zur Disposition des Großfürsten-Thronfolgers vor Ruzschuk. Bei Osteniza stand ein Bataillon mit einer Batterie; zwei Bataillone mit einer Batterie lagen in Kalarasch; zwischen Petroschani und Kalarasch waren 15 Escadrons vertheilt. Hinter diesen Truppen ward eine zweite Linie durch russische Reservedetachements gebildet.

Gerade während des Schneetreibens und des großen Frostes in der zweiten Decemberwoche führten die Rumänen den Marsch von Plewna nach Westbulgarien aus. Zur selben Zeit hatte General Haralamb die 1. Infanteriedivision (verstärkt durch zwei

von Kalafat über Kasti angelangte Bataillone und durch Truppen von Plewna her) gegen Arzer-Palanka vorgehen lassen. Beim Anrücken unserer Truppen gab der Feind seine vorgeschobenen Posten bei Wrtob und Dobridol, sowie die Stadt Arzer-Palanka auf und zog sich in der Richtung auf Widdin nach Nasirmahala und Witbol zurück. Die 1. Division besetzte am 10./22. December Arzer-Palanka; unsere Cavalerie dehnte sich auf der Linie Sabri-Paschaköi, Wrtob, Lajoschowze, Sipot und Tschorlewo aus. Die Dörfer Witbol und Nasirmahala mußten besetzt werden, damit man sich dem Endziele der Operationen, der Festung Widdin, nähern konnte.

Die Türken sandten am 20. December/1. Januar von Witbol eine Reconoscirungsabtheilung von einem Bataillon und zwei Escadrons gegen uns aus; als ihr aber eine rumänische Compagnie und ein Zug Cavalerie begegnete und einige Schüsse mit ihr wechselte, ging sie wieder nach Witbol zurück.

Da die 1. Division durch das 1. Linienregiment, ein Bataillon des 11. und ein Bataillon des 14. Dorobanzen-Regiments und durch drei Batterien des 2. Artillerieregiments verstärkt worden war, gab das Große Hauptquartier Befehl, daß ein Detachement von 1000 Mann Infanterie, einer Escadron und einer Artilleriesection am 24. December/5. Januar das Dorf Rusinze besetzen sollte, um die Festung Belgradjit zu beobachten, und um zu verhindern, daß die Besatzung derselben sich mit derjenigen von Widdin vereinigte. Zu dem gleichen Zwecke besetzte das 3. Dorobanzen-Regiment Osmanieh und Lajoschowze. Die genannten Truppen hielten diese Stellungen bis zum 28. December/9. Januar, wo sie durch die 1. Brigade, Cantisi, der 2. Infanteriedivision, welche aus Com-Palanka kam, ersetzt wurden.

Die 1. Division concentrirte sich auf der Linie Klodniza-Wrtob-Sabripaschaköi-Karantina. Oberst Lecca recognoscirte die feindlichen Stellungen bei Nasirmahala und Witbol, die von 2000 Mann Infanterie mit 4 Geschützen besetzt waren, und traf die Vorkehrungen zu einem Angriff auf dieselben. Am 29. December/10. Januar, morgens 10 Uhr, ging die 1. Brigade der 1. Division gegen den Feind auf die Höhen von Figliza vor. Die 2. Brigade schlug den Weg durch das Dorf Ruschowiza ein, setzte über das Flüsschen Rjeka, theils auf einer Furt, theils auf einem Brücklein neben einer Mühle, umging die rechte Flanke

des Feindes und drohte, ihm so den Rückzug abzuschneiden. Die Divisionsartillerie setzte sich auf den Höhen von Sigliza und südlich von Kuschowiza fest und begann die Beschießung der Dörfer Nasirmahala und Witbol. Der Kampf währte zwei Stunden, worauf die Türken, welche die Umgebungsbeziehung der 2. Brigade bemerkt hatten und sich fürchteten, ganz von Widdin abgeschnitten zu werden, sich so schleunig zurückzogen, daß sie eine bedeutende Menge von Munition, Zelten, Kleidungsstücken u. s. w. in unsern Händen ließen. Die 1. Division besetzte sofort Nasirmahala, Witbol, Tirnak, Bukowiza und Sinakowze; ihre Artillerie und Infanterie verfolgte die Türken mit ihrem Feuer; der Rückzug derselben ward zwar durch Truppen aus Widdin gedeckt, ihre Stellungen jedoch waren und blieben in unserm Besitz. So war der Zweck des Angriffes erreicht; es war dem Feinde unmöglich gemacht, von Süden her unsern Vormarsch und die Belagerung der Festung Widdin zu verhindern.

General Haralamb verlegte sein Hauptquartier nach Nasirmahala und traf die Dispositionen für die Cernirung Widdins, welche gleichzeitig durch die im Anmarsch begriffene 4. und 2. Division ins Werk gesetzt werden sollte. Um sich aber in der Flanke gegen Belgradjik sicher zu stellen, ordnete das Hauptquartier eine kräftige Demonstration gegen diese von Natur sehr starke Festung an, welche hoch oben auf einem steilen Felsen liegt; man wollte dadurch erzwingen, daß die Besatzung ihre Stärke zeigte.

Am 30. December/11. Januar trafen die Spitzen der 4. Infanteriedivision in Arzer-Palanka, Bela, Kladrup und Ostrokawze ein. Der Divisionscommandeur, General Angelescu, schickte die 2. Brigade, Spatescu, nach Belgradjik, Bela und Wrtoob vor; die 1. Brigade, Sachelarie, sollte ihren Marsch auf Widdin fortsetzen. Am 31. December/12. Januar unternahm General Angelescu eine Reconoscirung gegen Belgradjik mit dem 8. Linienregiment und einer Escadron der 9. Kalarajchen; und am 1./13. Januar, als der Rest der Brigade Spatescu in Wrtoob, Bela und Kaludjer angelangt war, ließ er die Beschießung der Festung beginnen. Das Bombardement wurde am 2./14. und 3./15. Januar fortgesetzt, während General Angelescu sich zur Angriffsdemonstration mit dem 8. Linien- und 2. Dorobanzen-Regiment anschickte. Die 1. Brigade, Cantili, der 2. Division, schickte gleichfalls Truppen von Rusinze, Skomlja und Dreschez vor. Die Türken erwiderten

das Feuer nur schwach aus den drei Redouten und dem Fort, welches die Stadt beherrschte, und da General Angelescu constatiren konnte, daß die Brigade Cantili zur Beobachtung und Isolirung Belgradjiks genügte, gab er der 2. Brigade der 4. Division Ordre, sich mit den Belagerungstruppen vor Widdin zu vereinigen.

Die Festung Widdin, Kalafat gegenüber, etwa 50 km von dem Timok und der serbisch-bulgarischen Grenze entfernt, hat in allen frühern Türkenkriegen eine bedeutende Rolle gespielt. Die Stadt, mit einer seßhaften Bevölkerung von 25000 Einwohnern, besaß augenblicklich eine doppelt so große Seelenzahl, da viele mohammedanische Familien aus der Umgegend und sogar aus beträchtlicher Entfernung sich vor unsern Truppen hierhin geflüchtet hatten.

Die Festungswerke bestanden aus zwei Gürteln; der eine hatte permanente Werke mit Bastionen und Gräben, welche durch das Flüsschen Peresit gespeist wurden, der andere aber nur Erdbefestigungen, welche die Vorstädte umgaben. Vor diesem Gürtel breitet sich ein sumpfiges Terrain aus, das die Annäherung an die Festung sehr erschwert. Der einzige Punkt, von dem aus ein Sturm leichter möglich, liegt im Norden, wo das Terrain etwas ansteigt. Nach der Donau zu war Widdin durch eine Mauer en crémaillère geschützt.

Die Garnison Widdins bestand aus 12000 Mann regulärer Truppen; Proviant und Munition waren hinreichend vorhanden, selbst für eine längere Belagerung. Der Commandant, Ferik (Divisionsgeneral) Izet Pascha, war ein energischer und intelligenter General, der sich nicht mit passiver Vertheidigung seiner Forts begnügte, sondern die Befestigungsklinie bis nach Witbol und Nasirmahala und Tatartschik, Novoselo, Kupza, Kianowze, Kapitanowze, Tschelso, und besonders bis an die wichtige Position von Smrdan und Hinowa vorgeschoben hatte.

Um zum Angriff auf die Festung schreiten zu können, mußte das Westcorps dieselbe cerniren und ihre Verbindung sowol mit Belgradjik als auch mit Nisch abschneiden. Die Isolirung von letzterer Festung, welche auf dem Westabhange des Balkans liegt, sollte durch die Theilnahme Serbiens am Kriege erleichtert werden. Nach dem Falle von Plewna nämlich, am 2./14. Januar, erklärte Serbien der Türkei den Krieg, und die serbische Armee begann ihre Operationen gegen Adlich und Nisch.

General Haralamb traf die Dispositionen zur Cernirung; die Vorhut seines Corps besetzte die Dörfer Belarada und Musulmana, die Koschior-Brigade brach nach Norden zur Recognoscirung gegen Dinkowiza auf, von wo sie den Feind nach kurzem Kampfe vertrieb und dann bis nach Florentin an der Donau, nördlich von Widdin, vordrang. Darauf folgten die andern Truppen, jetzt durch die 2. Brigade der 4. Division, welche vor Belgradjick angelangt war, und durch die 2. Brigade der 2. Division, Cercez, welche am 9./21. Januar ihren Marsch von Plewna und Rahowa nach Widdin vollendet hatte, verstärkt. Das Westcorps hatte am 11./23. Januar folgende Positionen inne. Auf dem rechten Flügel die 4. Division, General Angelescu, mit der 1. Brigade, Sachelarie, beim Dorfe Witbol; ihre Vorposten reichten bis über die Brücke auf der Chaussee Witbol-Widdin, 3500 m von der Festung; die 2. Brigade, Spatescu, hielt die Dörfer Tirnal und Bukowiza besetzt; ihre Vorposten waren in der Richtung nach Tatarstschik vorgehoben, wo sie sich an die 1. Division, Lecca, anlehnte.

Die 1. Division führte am 2./14. Januar nach Ankunft der 1. Brigade, Sachelarie, einen Umgehungsmarsch aus, schlug am 3./15. einen Scheinangriff einiger türkischen Tabors, die mit Cavalerie aus Tatarstschik und Nowoselo gekommen, zurück und setzte sich mit der 1. Brigade, Crukescu, bei Belarada und in den Weingärten rechts und links von der Chaussee Adlieh-Widdin fest. Die 2. Brigade dieser Division, Dona, besetzte das Dorf Musulmana und die Weingärten hinter dem vom Feinde gehaltenen Dorfe Kupza; von der 2. Division, General Cercez, stand vor Widdin bisher nur die 2. Brigade, verstärkt durch zwei Escadrons des 8. Kalaraschen-Regiments, die aus Lom-Palanka angekommen waren, sowie durch das 9. Dorobanzen-Regiment und durch zwei Batterien, welche die 1. Division abgegeben; sie besetzte die Dörfer Girza und Dinkowiza. Die Koschior-Brigade und vier Escadrons des 2. und 8. Kalaraschen-Regiments deckten den linken Flügel des Belagerungscorps und standen zwischen Negowaniza-Halwadji und Florentin. Das Belagerungscorps auf dem rechten Donauufer war am 11./23. Januar 15435 Mann Infanterie, 2149 Mann Cavalerie und 84 Geschütze stark; auf dem linken Ufer, bei Kalafat und Tschupertscheni, stand die Reservedivision, Oberst Slaniceanu.

Da der Cernirungskreis unserer Truppen noch zu weit war, um mit dem Bombardement der Festung auch auf dem rechten Donauufer zu beginnen, befahl der Corpscommandeur am 11./23., denselben zu verengern; zu diesem Zwecke rückte die 4. Division bis Tatartschik vor; die 1. Division sollte die Dörfer Kupza und Kianowze und später Nowoselo besetzen, nachdem sie dieselben zuvor durch ihre Artillerie hatte beschießen lassen. Die 2. Division sollte die Dörfer Smrdan und Hinowa erstürmen, sobald Kianowze, Kupza und Tatartschik besetzt waren. Die Batterien der Reservedivision sollten vom linken Donauufer aus Widdin bombardiren.

Am 12./24. Januar begann der Angriff auf der ganzen Linie; morgens 7 Uhr eröffnete die 4. Division, General Angelescu, auf dem rechten Flügel das Feuer aus drei Batterien zu zwölf Geschützen, welche in der Nacht rechts und links von der Chaussee Witbol-Widdin aufgestellt worden waren; dieselben beschossen das Südfort und sollten verhindern, daß eine Colonne von Widdin aus Hülfe nach Tatartschik und Nowoselo brächte. Die Brigade Sachelarie war zur Unterstützung der Artillerie aufmarschirt. Die Brigade Spatescu sollte gegen Tatartschik vorgehen. Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr verließ sie ihre Bivouaks; das 8. Linienregiment, ein Bataillon des 2. Dorobanzen-Regiments und eine Abtheilung Geniesoldaten rückten unter Oberstlieutenant Poenaru gegen Tatartschik vor, der Rest der Brigade blieb in Reserve. Um 8 Uhr marschirte Oberstlieutenant Poenaru in Tatartschik ein, wo er die Truppen der 1. Division, Lecca, traf.

Diese Division hatte Befehl, zugleich mit der 4. Division Tatartschik und die Dörfer Kupza und Kianowze zu besetzen und darauf die Stellung von Nowoselo anzugreifen. Die Artillerie der 1. Division fuhr während der Nacht in drei Batterien auf, von denen zwei zu 18 Geschützen das Dorf Nowoselo und seine Umgebung, und die dritte, zu 6 Geschützen, hinter dem Dorfe Kupza sowol Nowoselo als auch die Flanke der feindlichen Stellung in Smrdan bestreichen sollte. Die 1. Brigade, Cruzescu, brach morgens um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr auf, im ersten Treffen das 1. Linienregiment und das 1. Bataillon des 1. Dorobanzen-Regiments, im zweiten Treffen das 2. Bataillon des 1. Linienregiments und drei Compagnien des 11. Dorobanzen-Regiments; in Reserve blieben zwei Bataillone des 1. Dorobanzen-Regiments.

Sowie der Feind unsere Truppen gegen Tatartschik vorrückten sah, eröffnete seine Infanterie ein lebhaftes Feuer, unterstützt durch die Artillerie in Nowoselo; dasselbe that uns aber keinen großen Schaden, da der Nebel das Zielen erschwerte. Die Brigade Cruzescu ging entschlossen vor, und die Türken verließen ihre verschanzten Stellungen bei Tatartschik und zogen sich auf Nowoselo zurück. Die Truppen der 1. Division besetzten Tatartschik, wo sie mit der Colonne der 4. Division, geführt von Oberstlieutenant Poenaru; zusammentrafen. Die Geniecompagnie machte sich sogleich daran, die Stellungen zu verstärken.

Währenddessen war die Brigade Dona der 1. Division gegen Kupza und Kianowze vorgegangen. Fünf Compagnien des 4. und ein Bataillon des 15. Dorobanzen-Regiments brachen aus den Weinbergen hinter Kupza hervor und besetzten das Dorf, das die Türken sofort räumten. Zu gleicher Zeit besetzte ein Bataillon des 3. Dorobanzen-Regiments Kianowze, welches die Türken gleichfalls verlassen hatten. So waren um 10 Uhr morgens die Stellungen Tatartschik, Kupza und Kianowze in unserm Besitze.

In der ersten Vertheidigungslinie blieben jetzt dem Feinde im Süden und Osten nur noch Nowoselo, Smrdan und Hinowa, im Norden Kapitanowze, Kerimbeg und Tschaiselo.

Nach Nowoselo, dem Widdin am nächsten gelegenen Punkte, konnte man nur auf der Chaussée Adlich-Widdin gelangen, da das Terrain rundumher sumpfig war; ehe unsere Truppen also den Angriff auf Nowoselo unternahmen, mußten sie sich der feindlichen Stellungen von Smrdan und Hinowa bemächtigen. Der Sturm auf dieselben ward durch die 2. Division unternommen, nachdem die 1. und 4. Division die Linie Tatartschik-Kupza-Kianowze besetzt hatten. Um 11 Uhr bekam General Cerchez Ordre, Smrdan und Hinowa anzugreifen; zu gleicher Zeit sollte das 8. Linienregiment, um die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, gegen die Brücken des Chausséedammes vorgehen. Das 8. Linienregiment griff die erste Brücke an, nahm sie nach kurzem, aber blutigem Kampfe und warf die Türken auf die zweite Brücke zurück.

General Haralamb wartete jetzt auf den Beginn der Action der 2. Division. Der Nebel wurde so dicht, daß die Artillerie den Erfolg ihres Feuers nicht mehr beurtheilen konnte. General Cerchez hatte seine Truppen morgens schon aufgestellt; in den

letzten Weingärten vor dem Dorfe Dinkowiza lag je ein Bataillon des 4. und 6. Linienregiments; eine Compagnie des 4. Regiments stand bei der Mühle am Topolowizabache, um gemeinschaftlich mit einer Escadron des 5. Kalaraschen-Regiments bei Nianowze die rechte Flanke der Infanterie zu decken. Das 9. Dorobanzen-Regiment, welches von der 1. Division zur Verstärkung abgegeben war, stand in Reserve; 24 Geschütze feuerten von den Höhen bei Dinkowiza auf die zu erstürmenden Stellungen. Auf der linken Flanke besetzten drei Escadrons des 2. und 8. Kalaraschen-Regiments Halwadji und beobachteten das vom Feinde besetzte Gebiet zwischen Hinowa und Kapitanowze; sie lehnten sich nach links an die Koschior-Brigade an, welche von Negowaniza aus bis vor Kapitanowze und Kerimbeg vorging und die Aufgabe hatte, den Vormarsch türkischer Hülfsstruppen aus diesen Ortschaften zu verhindern.

In dieser Aufstellung erwartete die 2. Division das Resultat der Angriffe auf Tatartschik, Kupza und Nianowze. Um 7 Uhr früh ging ein türkisches Detachement, 200 Mann Infanterie und 60 Reiter, von Smrdan zu einer Reconoscirung gegen die Rumänen in den Weinbergen von Dinkowiza vor. Unsere Vorposten empfingen den Feind mit lebhaftem Feuer und zwangen ihn, sich zurückzuziehen. Um Mittag machte General Cerchez hierüber dem Corpscommandeur Meldung und fragte an, ob Smrdan und Hinowa trotz des dichten Nebels angegriffen werden sollten. General Haralamb erwiderte, daß die Positionen von so großer Wichtigkeit wären, daß sie angegriffen werden müßten.

Smrdan und Hinowa waren durch drei untereinander mit Gräben verbundene Redouten besetzt, welche von 2000 Mann Infanterie mit entsprechender Artillerie vertheidigt wurden. Um 2 Uhr 20 Minuten gab General Cerchez das Zeichen zum Angriff durch drei Artilleriesalven; die Angriffsstruppen, in erster Linie das 2. Bataillon des 4. Linienregiments und die 3. und 4. Compagnie des 1. Bataillons desselben Regiments, gingen zum Angriff vor, begleitet von einer Section der reitenden Batterie. Zur selben Zeit machten die beiden andern Compagnien des 1. Bataillons des 4. Linienregiments und das 1. Bataillon des 6. Linienregiments, welche nach rechts von der 1. Escadron des 8. Kalaraschen-Regiments gedeckt waren, eine Umgehungsbewegung gegen das Dorf Smrdan, um die Redoute im Rücken anzugreifen.

Major Stoilov, welcher die sechs Compagnien des 4. Linienregiments anführte, benutzte einen alten Graben, um sich in demselben gedeckt heranzuschleichen; begünstigt durch den dichten Nebel, der sie den Blicken des Feindes verhüllte, gelangten unsere Schützen mit ihrer Unterstützung, ohne einen Schuß abzugeben, bis an den Graben der Redoute. Rasch überschritten sie ihn; einige Minuten noch, und sie stürzten sich auf das Parapet. Die überraschten Feinde vertheidigten sich wie Verzweifelte; es entspann sich einer der blutigsten Kämpfe, unsere Soldaten fochten nur mit Bajonett und Kolben. Die türkischen Kanoniere fielen neben ihren Kanonen, die Nizams, im Todeskampfe mit den Rumänen verschlungen, füllten die Gräben. Unsere Verluste waren sehr groß, der dritte Theil war schon kampfunfähig, und Major Stoilov sah den Augenblick kommen, wo die feindlichen Reserven ihm die schwer errungenen Vortheile wieder entreißen würden.

Plötzlich hörte er hinter der Redoute lautes Hurrahrufen: es war Major Teleman, der unter dem Schutze des Nebels die Redoute umgangen hatte. Die Eroberung derselben war jetzt gesichert. Aber aus der zweiten Redoute und dem Dorfe Smrdan wurden unsere Truppen in der eroberten Redoute mit Kugeln und Granaten überschüttet. Da sandte Oberstlieutenant Cotruş das 1. Bataillon des 6. Linienregiments und die 5. und 8. Compagnie des 4. Linienregiments gegen die Redoute Nr. 2; das 1. Bataillon und die 6. und 7. Compagnie des 4. Linienregiments sollten das Dorf Smrdan angreifen. Unsere Kanonen hatten schon bisher die Dörfer Smrdan und Hinowa mit Granaten beworfen. Die Majors Teleman und Stoilov drangen an der Spitze ihrer Truppen in Smrdan ein; in mörderischem Kampfe mußten sie die Türken von Hof zu Hof, von Haus zu Haus zurückwerfen. Endlich war das Dorf unser; der eine Theil der vertriebenen Feinde floh in eine dritte Redoute bei Hinowa, der andere in der Richtung nach Widdin. Die 1. Escadron des 8. Kalaraschen-Regiments, welche unserm rechten Flügel in seiner Umgebungs-bewegung gefolgt war, setzte den Flüchtigen nach und machte ungefähr 200 Gefangene; zwei Tscherkessen-Escadrons aber, die aus Widdin kamen, deckten den Rückzug der übrigen, sodaß die Kalaraschen die Verfolgung aufgeben mußten.

Während dieses Kampfes um Smrdan griff Major Ulescu mit einem Bataillon des 6. Linienregiments und den zwei Com-

pagnien des 4. Linienregiments die Redoute Nr. 2 ungestüm an und erstürmte sie; die Türken warfen die Waffen fort und ergaben sich. Der Feind hielt jetzt nur noch die Redoute Nr. 1 auf seiner rechten Flanke und das Dorf Hinowa besetzt. General Cerchez gab dem 9. Dorobanzen-Regiment Ordre, auch diese Stellungen anzugreifen. Die Dorobanzen mußten den Delenabach, der sich vor der feindlichen Befestigung befand, durchwaten, bis an den Gurt halb in Wasser, halb in Eis. Das verzögerte ihren Vormarsch. Als die Türken aber sahen, daß dieselben sich durch nichts aufhalten ließen, zogen sie nach einigen Schüssen ihre Kanonen aus der Redoute und gingen durch Hinowa nach Widdin zurück. Das 9. Dorobanzen-Regiment, welches bedeutende Verluste gehabt hatte, besetzte die Redoute und das Dorf Hinowa.

Abends 6 Uhr war der Kampf beendet, und unsere Truppen waren im Besitze der ganzen Linie, die sie am Morgen angegriffen. Der Hauptmoment des Gefechts war bei Smrdan und Hinowa gewesen. Der Feind verlor ungefähr 400 Tode, noch mehr Verwundete und über 300 Gefangene, unter diesen 4 Offiziere; 4 Krupp'sche Stahlkanonen, eine noch geladen, fielen in unsere Hände, außerdem zahlreiche Artillerie- und Infanteriemunition und mehrere hundert Peabody-Martini- und Snider-Gewehre.

Es war schon spät, und die Truppen, welche seit mehr als 12 Stunden unter dem Gewehr gestanden hatten, bedurften der Ruhe zu sehr, als daß der Kampf fortgesetzt werden konnte. Der Angriff auf Nowoselo wurde also aufgeschoben, zumal man mit Sicherheit eine Offensive des Feindes gegen Smrdan und Hinowa zu gewärtigen hatte; die Stellung war zu wichtig für die Vertheidigung der Festung. Wirklich bemerkte man, daß schon in der Nacht bei Widdin und Kapitanowze Truppenbewegungen stattfanden, und beim Morgengrauen des nächsten Tages, des 13./25. Januar, sah man mehrere Tabors Infanterie, vor ihnen eine Schützenkette, hinter ihnen Artillerie, von Kapitanowze und der Festung gegen die Dörfer Hinowa und Smrdan vorgehen. Um 6½ Uhr eröffneten die Türken ihr Feuer auf unsere Stellungen. Das 4. Linienregiment, das 9. Dorobanzen-Regiment und das 1. Bataillon des 6. Linienregiments, welche Smrdan und Hinowa besetzt hielten, waren bereit, den Angriff zurückzuweisen; die Koschior-Brigade dehnte sich nach links, vor Kapita-

nowze und Kerimbeg, aus. Die türkischen Tirailleure näherten sich unsern Stellungen bis auf 300 m; da sie aber in der Front von unserer Artillerie und Infanterie, in ihrer rechten Flanke von der Koschior-Brigade bedroht wurden, welche hier ebenes Terrain fand, auf dem sie sich entfalten konnte, zogen sie sich in voller Ordnung, jedoch nicht ohne Verluste zurück.

Unsere Verluste an beiden Tagen, am 12./24. und 13./25. Januar, beliefen sich auf 119 Todte und 316 Verwundete; davon, wie immer, ein hoher Procentsatz an Offizieren.

Der von uns errungene Sieg hatte einen fühlbaren moralischen Einfluß, er entmuthigte den Gegner, der von jetzt an nicht mehr die Offensive zu ergreifen wagte. Am 13./25. Januar begann er sogar seine vorgehobenen Positionen in Kerimbeg und Tschaiselo aufzugeben, und in der Nacht zum 14./26. Januar räumte er auch Kapitanowze, welches wir sogleich besetzten. Vor der Festung blieb nur das Dorf Nowoselo noch im Besitze der Türken; der Commandeur der Belagerungsarmee beabsichtigte dasselbe jedoch nicht mehr zu stürmen, da es keinen Werth mehr hatte, nachdem wir durch die andern Stellungen rund um Widdin die Festung in den Bereich unserer Kanonen gebracht hatten.

Widdin war von allen Seiten eingeschlossen und von beiden Ufern der Donau in einen Feuerreif gelegt. Auch die kleine Festung Belgradjit war beobachtet und in Schach gehalten durch die 1. Brigade, Cantilk, der 2. Infanteriedivision, welche seit dem 5./17. Januar den Feind durch ein ununterbrochenes Bombardement und häufige Reconnoissirungen über die eigene numerische Schwäche täuschte.

Am 15./27. Januar eröffnete unser Cernirungsheer vom rechten Ufer das Feuer auf Widdin. Es war verstärkt worden durch das 2. Bataillon des 4. Dorobanzen-Regiments aus Kalafat, durch das 2. Bataillon des 6. Linienregiments, das 2. Jägerbataillon und das 5. Linienregiment (von der 3. Division) und durch das 1. Bataillon des 10. Dorobanzen-Regiments. Auf beiden Seiten des Flusses feuerten 148 Kanonen; dies Bombardement sollte die Festung zur Ergebung zwingen oder doch ihre Wälle so zertrümmern, daß unsere Sturmcolonnen hineindringen könnten. Das Bombardement hielt neun Tage an, bis zum 23. Januar/4. Februar. Widdin brannte lichterloh an allen Enden, und durch Deserteure und flüchtige Einwohner erfuhren

wir, daß die Garnison entmuthigt wäre, und daß die ganze Stadt so durch unser Feuer litte, daß die mohammedanischen und christlichen Notabeln im Namen der Bewohner mit der Bitte zum Civilgouverneur und zum Commandanten gekommen wären, den vergeblichen Kampf aufzugeben und zu capituliren. Da langte am 23. Januar/4. Februar im Hauptquartier des Westcorps die telegraphische Nachricht an, daß in Adrianopel zwischen Rußland und der Türkei ein Waffenstillstand abgeschlossen wäre, und der Fürst befahl, die Feindseligkeiten einzustellen.

Am 11./23. Februar wurde zwischen Izet Pascha und dem Chef unsers Generalstabes, Oberst Falcoianu, eine Convention abgeschlossen, wonach Widdin capitulirte, der Besatzung aber freies Geleit und militärische Ehren zugesichert wurden. Für Belgradjik wurden dieselben Bedingungen gestellt und angenommen.

Am 12./24. Februar erfolgte, der Convention entsprechend, die Uebergabe von Widdin und Belgradjik, den einzigen Festungen Westbulgariens, die noch in türkischem Besitze gewesen waren. Von Widdin war die erste Kugel abgeschossen worden, welche in unser Heer einschlug; auf Widdin waren auch unsere ersten, wie unsere letzten Kanonenschüsse gerichtet gewesen. Das Drama, das den Osten erschütterte und auch dem Westen manche Besorgniß eingesflößt hatte, war beendet; die Friedensunterhandlungen hatten begonnen.

Schluß.

Welche Wichtigkeit die energische Vertheidigung Plewnas für die Türkei gehabt, sah man am besten, als Osman Pascha den Russen nicht mehr den Weg verlegte. Da war nichts im Stande, ihren Vormarsch noch zu hemmen. Ende December gingen sie über den Balkan; sie hatten mehr von den schlechten Wegen und der Härte des Winters zu leiden als von den Operationen des türkischen Heeres. Da die Pforte vergebens um die Intervention der Mächte nachgesucht hatte, sah sie sich gezwungen, Rußland um Frieden zu bitten. Großfürst Nicolaus zog die Verhandlungen hin, bis das russische Heer über Adrianopel hinaus und bis an die türkische Hauptstadt vorgebrungen war, bis es in Gallipoli und Dede-Agatsch am Megäischen Meere stand.

Am 19./31. Januar wurde endlich in Adrianopel ein Waffenstillstand als vorläufige Basis für den Abschluß des Friedens vereinbart. Hierbei wurde Rumänien, obwohl es einer der kriegsführenden Staaten war, nicht zugezogen. Vergebens suchte die russische Kanzlei dieses Beiseiteschieben durch die Präcedenzfälle von Villafranca und Versailles zu rechtfertigen. Bei Villafranca unterschrieb Napoleon III. allerdings allein die Friedenspräliminarien, aber nicht, ohne vorher mit seinem Verbündeten, Victor Emanuel, sich verständigt zu haben; und als man den am 11. Juli 1859 abgeschlossenen Waffenstillstand bis zur Beendigung der Unterhandlungen verlängern wollte, unterzeichneten in Zürich die piemontesischen Delegirten ebenso wie die französischen und österreichischen. Und was den Waffenstillstand von Versailles, 1871, anbelangt, so nahm der Kaiser von Deutschland einen ganz andern Rechtsstandpunkt seinen Verbündeten gegenüber ein, als Rußland

Rumänien gegenüber; die Convention vom 4./16. April hatte Rumänien seine politische und nationale Individualität zugesichert.

Die Friedenspräliminarien verlangten für Rumänien die Anerkennung seiner Unabhängigkeit, eine genügende Entschädigung durch Gebietsabtretung und die sofortige Uebergabe der Festungen Kustschuk, Silistria, Widdin und Belgradjik.

In der zweiten Hälfte des Januar a. St. reiste General Ignatjew von Petersburg über Bukarest nach San = Stefano, um an den Friedensunterhandlungen theilzunehmen. Durch ihn machte die russische Regierung der rumänischen den Vorschlag, jenen Theil Bessarabiens, welcher durch den Pariser Vertrag von 1856 wieder an Rumänien gekommen war, an Rußland abzutreten.

Die Sorge und Unzufriedenheit, welche die öffentliche Meinung von dem Augenblicke an ergriff, wo man die Unterzeichnung des Vertrags von Adrianopel erfuhr, wurde zu einem lebhaften Gefühle der Kränkung und Erbitterung, als diese Zumuthung Rußlands bekannt wurde. Das Ministerium wurde in den gesetzgebenden Körpern interpellirt, und beide Kammern votirten einstimmig eine Motion, in welcher sie erklärten, daß sie entschlossen wären, die Integrität des Landes aufrecht zu erhalten und eine Entfremdung seines Bodens, sei es unter welchem Namen und gegen welche territoriale Entschädigung immer, nicht zu dulden.

Die auf dem rechten Donauufer befindlichen Truppen bekamen Befehl, nach Rumänien zurückzukehren.

Die rumänische Nation hatte gehofft, daß die russische Regierung ihren feierlich und kategorisch ausgesprochenen Willen achten und einem befreundeten und verbündeten Staate gegenüber nicht auf der Abtretung der Districte Bessarabiens bestehen würde. Sie täuschte sich; im Friedensvertrage, welcher gleichfalls ohne Mitwirkung Rumäniens am 19. Februar/3. Mai in San = Stefano abgeschlossen wurde, erkannte die Pforte die Unabhängigkeit Rumäniens an, sprach ihm das Recht auf eine noch zu vereinbarende Kriegsentschädigung zu, gewährte, bis zur Abschließung eines Vertrages mit Rumänien, den in der Türkei lebenden rumänischen Unterthanen dieselbe Rechtsstellung wie den Unterthanen der andern Staaten, und trat das Sandjak Tultscha (Dobrußdcha) als Tauschobject für das rumänische Bessarabien an Rußland ab.

Endlich bekam Rußland durch einen Artikel über die Besetzung

Bulgariens bis zur endgültigen Organisation dieses Fürstenthums das Recht, zwei Jahre lang die Verbindung mit seinen Truppen in Bulgarien durch Etappenstraßen in Rumänien aufrecht zu erhalten.

Als die gesetzgebenden Körper ihr einstimmiges Votum gegen die von Rußland geforderte Vertauschung Bessarabiens mit der Dobrudscha abgegeben hatten, richtete der Minister des Aeußern, Coganiceanu, am 9. März eine Note an die Cabineté, in welcher er die politischen, ökonomischen und nationalen Motive, sowie die Rücksichten auf das allgemeine europäische Interesse an den Donaumündungen darlegte, welche die rumänische Nation bestimmten, sich gegen diesen Tausch auszusprechen. Und als die Präliminarien des Friedens von San-Stefano bekannt geworden, erhob die rumänische Regierung energisch Protest gegen diese Verletzung der ihr durch den Pariser Vertrag zuerkannten Rechte, welche Rußland selbst durch die Convention vom 4./16. April anerkannt hatte. Artikel 2 jener Convention lautete: „Damit für Rumänien keine Art von Unannehmlichkeit oder Gefahr aus dem Durchzuge der russischen Truppen durch sein Gebiet erwachse, verpflichtet sich die Regierung Sr. Majestät des Kaisers aller Rußen, die politischen Rechte des rumänischen Staates aufrecht zu erhalten und Sorge dafür zu tragen, daß dieselben respectirt werden, so, wie es die Gesetze des Landes und die bestehenden Verträge erfordern; außerdem verpflichtet die Regierung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland sich, die dermalige Integrität Rumäniens aufrecht zu erhalten und zu beschützen.“

Die Bestimmungen, Artikel 8 des Uebereinkommens von San-Stefano, daß Rußland das Recht des Durchzugs seiner Truppen durch Rumänien haben sollte, verurtheilten überdies unser Land für die Zeit von zwei Jahren zu einer Art von Knechtschaft.

Bei den Protesten, welche von allen Seiten gegen den Tractat von San-Stefano erhoben wurden, war der russischen Regierung die energische Opposition der Rumänen sehr unbequem. Der Kanzler des Reiches erklärte dem rumänischen Vertreter in Petersburg, dem General Fürsten I. Ghika, daß „trotz allen Geschreis, das im Lande und im Auslande wegen der bessarabischen Frage erhoben würde, Rußlands Entschluß unwiderruflich wäre; die Frage würde nicht vor einen Congreß gebracht werden, denn das hieße den Kaiser beleidigen; wenn eine andere Macht es doch thäte,

würde Rußland nicht am Congreß theilnehmen. Rußland wünschte über diese Frage nur mit Rumänien zu verhandeln, und wenn es ihm nicht gelänge, es zur Cedirung zu bewegen, würde es Bessarabien mit Gewalt nehmen; sollte Rumänien sich mit den Waffen widersetzen, könnte ihm das verhängnißvoll werden“.

Etwas später, am 3. April, interpellirte Fürst Gortschakow General Ghika, ob es wahr wäre, daß seine Regierung die Absicht hätte, gegen Artikel 8 des Vertrags von San=Stefano zu protestiren, und trug ihm auf, dem bukaresten Cabinet mitzutheilen, daß der Kaiser wegen Bessarabiens sehr aufgebracht gegen Rumänien wäre, und falls letzteres protestiren würde, Rumänien besetzen und seine Armee entwaffnen würde. Die rumänische Regierung schreckte vor diesen Drohungen nicht zurück; sie ließ durch ihren Vertreter dem russischen Kanzler antworten, daß Rumänien protestirt hätte und protestiren würde gegen alle Abmachungen des Vertrags von San=Stefano, die auf Rumänien Bezug hätten, folglich auch gegen Artikel 8. Was aber die Entwaffnung der rumänischen Armee anbelangte, so beauftragte der Fürst den Baron Stuart, den diplomatischen Agenten Rußlands in Bukarest, ebenso wie den General Ghika in Petersburg, dem Fürsten Gortschakow zu erklären, daß der Kaiser ja mit eigenen Augen gesehen hätte, wie die rumänische Armee ihre Pflicht zu thun wüßte; dieselbe würde sich nicht entwaffnen lassen, sondern eher mit ihrem Fürsten an der Spitze im Kampfe gegen die Russen untergehen.

Angesichts dieser Drohungen mit Occupation und Entwaffnung, angesichts der Thatsache, daß die russischen Truppen in Rumänien vermehrt wurden und sich nicht auf ihre Etappenstraßen beschränkten, befahl der Fürst, daß das rumänische Heer Defensivstellungen auf der Linie Slatina=Piteschti=Virgowischte einnähme. So also standen sich jetzt die Verbündeten von Plewna gegenüber!

Der rumänische Ministerpräsident I. Bratianu ging am 18./30. März nach Wien und von dort am 24. März/5. April nach Berlin, um die Hülfe Oesterreichs und Deutschlands zu erbitten; Fürst Jon Ghika ging mit derselben Mission nach London.

Diese Krisis währte durch die Monate März und April a. St. In Rußland und England wurden Kriegsvorbereitungen getroffen, und man fürchtete allgemein einen furchtbaren Conflict, der den Osten und Westen in Flammen setzen würde. Aber mit der Zeit kühlten sich die anfangs so erhitzten Gemüther ab; auf beiden

Seiten sah man die Gefahren eines Krieges ein, den Fürst Bismarck als einen Kampf zwischen einem Walfisch und einem Elefanten bezeichnete.

Rußland bedachte, daß es Gefahr liefe, in einem neuen Kriege die erlangten Vortheile einzubüßen; seine Heere in der europäischen wie in der asiatischen Türkei waren durch Epidemien bedroht, durch Typhus, Fieber und Dysenterie: bis zum Mai hatten auf dem europäischen Kriegsschauplatz 70000, auf dem asiatischen 24000 Kranke in die Hospitäler geschickt werden müssen; besonders die Aerzte wurden massenhaft dahingerafft; allein im Monat April starben 50 Militärärzte und 54 Feldchirurgen; 114 Aerzte und 360 Feldchirurgen erkrankten. Auf den Etappenstraßen pflanzte sich die Typhusepidemie bis nach Rußland fort; 3—400 Personen erkrankten täglich an ihr in Petersburg; nach officiellen Berichten gab es daselbst am 25. März 3747 Typhusfranke.

Die russische Armee schmolz also zusammen, ehe noch ein Kampf begonnen hatte, welcher unter den ungünstigsten Umständen hätte geführt werden müssen: England feindlich gesinnt, die Türken nach Rache dürstend, Griechenland, Serbien, Rumänien verbittert und unzufrieden, Oesterreich-Ungarn zweifelhaft und vielleicht schließlich denen sich zuneigend, welche mit den Waffen die Ausföhrung des Vertrages von San-Stefano hindern wollten.

Außerdem wurde die Finanzlage Rußlands immer besorgnißerregender. Vor dem Feldzuge hatte man einen Finanzrath in Petersburg berufen, welcher erklärte, daß Rußland für einen dreimonatlichen Krieg 100 Mill. Rubel ausgeben könnte; der Krieg dauerte zehn Monate und kostete über 800 Mill. Rubel. Der Cours des Papiergeldes sank im Verlaufe des Krieges um 45 Proc.; die russischen Finanzen waren erschöpft und konnten den Kampf mit denen Englands nicht aufnehmen.

So war Rußland geneigt, Concessionen zu machen; die Verhandlungen mit Großbritannien begannen Mitte April a. St. von neuem und führten zu einem Einverständnisse zwischen Rußland, England, Oesterreich und Deutschland; für die andern Mächte standen keine so directen und schwerwiegenden Interessen im Spiele, daß sie sich von der Majorität hätten scheiden müssen. Was die Türkei anbelangte, so war sie besiegt, und es blieb ihr nichts

anderes übrig, als jede Milderung der harten Bedingungen des Gegners, sei sie noch so gering, anzunehmen.

Rußland widersezte sich also nicht mehr der Discussion des ganzen Vertrages von San-Stefano; schließlich wurde ein Einvernehmen zwischen den Mächten erzielt; Graf Schuwalow und Marquis Salisbury unterzeichneten ein Memorandum, dessen 11. Artikel über die bessarabische Frage lautete:

„Die Regierung Ihrer britischen Majestät hält sich verpflichtet, ihr tiefes Bedauern auszusprechen für den Fall, daß Rußland definitiv auf der Rückgabe Bessarabiens bestehen sollte. Da es aber festgestellt ist, daß die andern Signatarmächte des Pariser Vertrags nicht gewillt sind, die Integrität der Grenzen Rumäniens mit den Waffen aufrecht zu erhalten, hält sich England in dieser Frage nicht für so direct interessirt, daß es allein die Verantwortung auf sich nehmen möchte, sich dem vorgeschlagenen Tausche zu widersezzen, und verpflichtet sich darum, eine Entscheidung in diesem Sinne nicht anzusechten.“

Oesterreich sah mit Befriedigung das Einvernehmen zwischen England und Rußland, weil jetzt die Einberufung des Congresses gesichert war, von welchem es seine Forderung, die Besetzung Bosniens und der Herzegowina, sanctionirt zu sehen gedachte.

Fürst Bismarck sandte jetzt den Großmächten die Einladung zum Congress, der sich am 1./13. Juni in Berlin versammelte.

Rumänien erfüllte seine Pflicht bis zulezt, indem es sein Recht vertheidigte. Der Ministerpräsident S. Bratianu und der Minister des Auswärtigen Cogalniceanu gingen nach Berlin, um ihres Landes Interessen vor dem Congress zu vertreten. Nachdem in der neunten Sitzung discutirt worden war, ob man die rumänischen Delegirten zulassen sollte, und die Entscheidung im bejahenden Sinne ausgefallen war, erlangten die rumänischen Minister am 19. Juni/1. Juli zu der 10. Sitzung des Congresses Zutritt.

Cogalniceanu las ein Memorandum vor, welches die nationalen, politischen und ökonomischen Motive darlegte, aus denen Rumänien nicht in den Verlust Bessarabiens willigen konnte; er erinnerte daran, daß dieser Boden rumänisch war, und daß die Zerstückelung, welche man im Jahre 1812 vorgenommen, sich nicht auf die Thatsache und die Rechte der Eroberung stützte. Und vor allem deswegen könnte Bessarabien nicht von Rumänien zurück-

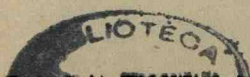
gefordert werden, weil Rußland Rumänien im vergangenen Kriege als einen unabhängigen und verbündeten Staat betrachtet und ihm durch die Convention vom 4./16. April 1877 die dermalige Integrität garantirt hätte. Ferner verlange die rumänische Regierung, daß man Rußland nicht das Durchzugsrecht durch Rumänien für die Dauer der Besetzung Bulgariens zuspräche. Auch sei es nicht mehr als billig, daß man Rumänien das Donau-Delta und die Schlangeninsel, Jahrhunderte alte Besitzungen des Landes, zurückgäbe. Außerdem reclamirten unsere Delegirten den Rumänien zukommenden Theil der türkischen Kriegssentschädigung, nach Verhältniß der Truppenzahl. Schließlich drückten sie die Hoffnung aus, daß Europa die Unabhängigkeit des rumänischen Staates anerkennen und die Neutralität desselben garantiren würde.

In der 22. Sitzung am 1./13. Juli 1878 wurde der Berliner Vertrag unterzeichnet. Die Rumänien betreffenden Fragen sind in Artikel 43—47 enthalten. Die hohen contrahirenden Parteien erkennen darin die Unabhängigkeit Rumäniens an, machen sie aber von zwei Bedingungen abhängig: 1) von der Gleichstellung der Confessionen und des religiösen Glaubens in Bezug auf die civilen und politischen Rechte im Staate; 2) von der Abtretung Bessarabiens an Rußland als Tauschobject für die Dobrudscha, deren Grenze durch eine Linie von Silistria bis an das Schwarze Meer, südlich von Mangalia, gebildet wird, einschließlich des Donau-Deltas und der Schlangeninsel.

Da der Bevollmächtigte des Zaren beim Berliner Congreß den Rumänen nicht das Besitzrecht und die alten Ansprüche auf Bessarabien bestreiten konnte, hatte er erklärt, daß Rußland aus der Abtretung desselben keine Interessen, sondern eine Ehrenfrage machte.

Das unparteiische Urtheil der Nachwelt wird schwer verstehen können, wie die Ehre, Sicherheit und Größe des russischen Kaiserreichs ein derartiges Benehmen Rumänien gegenüber verlangen konnte; ebenso wenig wird es vielleicht verstehen, wie ein so großes Land auf solche Weise die Dienste eines treuen Verbündeten, der ihm in der Stunde der Gefahr zu Hülfe kam, bezahlen konnte. Trotz allem aber wird Rumänien nicht bedauern, am Kriege von 1877—78 theilgenommen zu haben. Vielleicht hätte es seine Unabhängigkeit auch sonst erlangt; aber dann hätte dieselbe den Charakter eines Geschenkes entweder Rußlands oder der Groß-

mächte bekommen, und Rumänien zu einer Dankbarkeit genöthigt, die etwas von Abhängigkeit an sich gehabt hätte. Zudem wäre Bessarabien uns doch verloren gegangen. Officielle Documente, unter diesen eine Mittheilung des Grafen Schuwalow an Lord Derby vom 27. Mai 1877, beweisen, daß schon damals die russische Regierung entschlossen war, diese Provinz wieder an sich zu bringen. Wenn die militärische Allianz mit Rumänien und die gemeinsamen Kämpfe vor Plewna diesen Entschluß nicht hatten ändern können, würde es die Unthätigkeit Rumäniens gewiß nicht gethan haben; außerdem wäre die Achtung der Welt den Rumänen dann nicht zutheil geworden. So aber hat die tapfere rumänische Armee ihrem Lande die Unabhängigkeit erworben, und aus dem Stahl der eroberten Kanonen ist die rumänische Königskrone geschmiedet worden.



Druck von J. A. Brodhaus in Leipzig.



OPERATIONEN DER WESTARMEE UM PLEWNA.

Vacarescu



Maßstab 1 : 100.000. 0 1/2 1 2 3 4 5 Kilometer.

F. A. Brockhaus' Geogr.-artist. Anstalt, Leipzig.

- Positionen der rumänischen Armee.
- " " russischen "
- " " türkischen "

